

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landemannschaft



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, Januar 1957 Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 1

Die Glocke der Heimat

von Wilhelm Pleyer

So dunkel und doch voller Sterne,
Es nachtet über dem Land,
Ihm brennen die Herzen der Ferne,
Die Herzen von Hause verbannt.

Was läutet die Glocke der Heimat?
Die Kinder sind alle noch drauß'.
Was läutet die Glocke der Heimat?
Sie ruft ihre Kinder nach Haus.

Denm ob auch der Haß uns geschieden,
Die Liebe, die hält uns vereint.
Du Land ohn' Freiheit und Frieden,
Bis einstens Dein Morgen erscheint.

Was läutet die Glocke der Heimat?
Die Kinder sind alle noch drauß'.
Was läutet die Glocke der Heimat?
Sie ruft ihre Kinder nach Haus!

Dies sehnsuchtsvolle Gedicht des Sudetendeutschen wurde uns von Landsleuten aus Übersee übersandt, denen es mit Recht besonders nahe ging.

Das große Ziel

O.K. Mit Erschütterung stellen wir Heimatvertriebenen und Flüchtlinge fest, daß nun schon das 12. Jahr angelaufen ist, das uns schon von der alten Ostheimat trennt. Und doch kann auch angesichts der langen Zeit des Fortseins von daheim unser Wunsch und Wille nur der sein: Wiedervereinigung und Ostheimkehr! Zweifellos ist diese Parole in unserem freien Westen weit leichter auszugeben als jenseits der groben Willkürgrenze, die noch mitten durch Deutschland geht. Doch sind unsere Landsleute drüben trotz Drangsalierung und Bspitzelung durch ein volksfremdes System mit dem Herzen ganz bei uns und mit uns auch im großen Ziel einig: Wir wollen zurück!

Es ist dies keine bloße Annahme, auch nicht nur eine selbstgefällige Hoffnung. Kein Geringerer als der amerikanische Botschafter in der Bundesrepublik, Conant, hat kürzlich die Überzeugung geäußert, daß 80 Prozent der Sowjetzonen-Bevölkerung die russenhörige Pankower Regierung innerlich abgelehnt. Daß diese geschlossene Ablehnung einer auf Bajonetten gestützten Diktatur nicht stärker offen zum Ausdruck kommt, ist eher eine taktische als echte Erscheinung. Und nur so kann die ruhige, ja besonnene Haltung unserer Brüder und Schwestern drüben während der Vorgänge in Polen und Ungarn gewertet werden. In den Herzen unserer deutschen Mitmenschen in Mittel- und Ostdeutschland sieht es anders aus. Ihr Freiheitswille ist auch hier nach 12 Jahren noch ungebrochen.

Zwischen den Jahren ist es üblich, auch bei den Heimatvertriebenen, ihren Standpunkt neu zu präzisieren. So heißt es in einem Grußwort des Sprechers unserer Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Oskar Eggert: „Weihnachten 1956 soll uns mit starkem Herzen an die Rückkehr in die Heimat glauben und aus dieser Einstellung für 1957 rüsten lassen. Wir müßten nicht Pommern sein, wenn wir nicht in Einigkeit die Herausforderung unserer Zeit gebührend beantworteten, jeder an seinem Teile!“

Aus der Botschaft des PLM-Landesvorsitzenden unserer alten Reichshauptstadt Berlin, Rudolf Michael, entnehmen wir folgende Sätze: „Wir hatten und haben nur eine Aufgabe, die Reste des unseligen Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 zu beseitigen, woraus letztlich unser ganzes Unglück als Vertriebene herrührt. Das ist der Schlüssel zur Rückkehr in unsere Heimat, zur Rückkehr der Polen in die ihrige, die Stalin ihnen raubte. Deshalb wollen wir in Frieden und Freiheit mit einem freien Polen leben, aber wir bestehen darauf, daß das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht der Völker für alle Menschen ohne Unterschied gilt, auch für uns Pommern.“

Das Bild der Heimat



Schneidemühl

An der Karl-Krause-Brücke

Weiter schienen uns Ausführungen des Vorsitzenden des Verbandes mittel- und ostdeutscher Zeitungsverleger, Dr. Faber, früher Magdeburg, auf dessen Jahrestagung 1956 bemerkenswert. Es heißt da u. a.: „Moskau ist in seiner ganzen Geschichte, mochte es militärisch noch so überlegen sein, stets dem gewichen, der sich nicht mit ihm gemein machte, in ihm den Gospodar anerkannte, dem man durch Besuche im Kreml und devote Geschenke sich gnädig zu machen sucht, sondern nur dem, der ihm in der Geborgenheit der Seele und der Stärke seiner geistigen Kraft verständnisvoll, gerecht, aber fest entgegentrat. Und wieder scheint das politische Geschehen, in das wir hineingeraten sind, diese alte Erfahrung zu bestätigen. Es wäre gewiß reizvoll, vom Politischen und Philosophischen her, eine Analyse der unerhört dramatischen Vorgänge der letzten Zeit zu versuchen. Wir müssen uns aber wohl darauf beschränken, festzustellen, daß wir, wie es der amerikanische Präsident Eisenhower als erster aussprach, am Beginn einer neuen Zeit stehen. Die Erstarrung, in die die Welt nach 1945 geraten war, und die ihren Ausdruck in zahllosen restaurativen Erscheinungen fand, ist gesprengt. Und diese Bewegung, in die Völker und Staaten geraten sind, diese Bewegung wird das Leben jedes Einzelnen treffen und von ihm Entscheidungen fordern, ob er bereit, diesen emotionalen Kräften Rechnung zu tragen oder ob er starr am Erreichten festhalten will.“

Diese Frage ist aber gerade für uns Mittel- und Ostdeutsche von entscheidender Bedeutung, denn bei uns sind restaurative Vorstellungen wirksam und müssen es auch sein: wir wollen zurück in die Heimat, wir wollen wieder in unseren Besitz, wir wollen unsere Rechte wiederhaben!“

Mit Bewußtsein haben wir hier keine Minister-Aufrufe oder Regierungserklärung zitiert, denn eine ostdeutsche Landsmannschaft hat ihre besondere landsmännische Mission auch außerhalb des offiziellen Kurses. Kurz gefaßt muß unser landsmännisches Gelöbnis für 1957 lauten: Neue Zeit, mit altem großen Anliegen! Klar sei weiter unser Ziel: Heimatrecht, Freiheit und Frieden in einem wiedervereinigten Deutschland!

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

„... aber ging es strahlend nieder, leuchtet's lange noch zurück!“ Es kam uns dies Dichterwort in den Sinn, als wir an einigen Stellen der 1200 km langen Zonengrenze quer durch Deutschland die so anheimelnd glitzernen Lichter von annähernd 1000 großen Weihnachtsbäumen wieder erlöschen sahen. Bei aller Romantik festlicher Tage ließ uns aber die raue Wirklichkeit nicht los, das

Sehenmüssen einer innerdeutschen Grenze im tiefsten Binnenland, sich bis nach Thüringen ins so beliebte grüne Herz Deutschlands hinziehend. Ist es nicht wahnwitzig, Menschen gleicher Herkunft, gleicher Sprache, gleicher Kultur zu Grenznachbarn im eigenen Haus gemacht zu haben. Doch gerade diese Widersinnigkeit läßt uns unentwegt auf eine unumgängliche Veränderung dieser unmöglichen Verhältnisse warten. Die willkürliche Teilung unseres Vaterlandes ist wahrhaft unerträglich!

Was mag der Vopomann auf seinem hohen, mit Stacheldraht umgürteten Beobachtungsturm bei Obersuhl (Strecke Bebra—Eisenach) gedacht haben, als gerade ihm gegenüber der mächtige Christbaum am nahen Grenzbahnhof aufleuchtete? Er drehte sich beschämt um, erwiderte nicht die ihm von westlicher Seite zugewinkten Weihnachtswünsche. Ja, es war ihm zu gefährlich, gesamtdeutsche Gefühle zu äußern, denn er wird bespitzelt von anderen, die ebenfalls ihr Geld von dem Moskaw hörigen Pankow empfangen. Es ist aber schon ein Fortschritt, wenn an einem solchen Tag des Friedens und der Liebe einmal die „Menschenjagd“ von ostzonaler Seite aufhört, wenn sich ein paar Deutsche in Grenznähe nur ein Stelldichein geben.

Weihnachtskerzen machten träumerisch. Es wäre zu schön gewesen, um wahr zu sein, hätten bei der festlichen Grenzbeleuchtung die Bewohner von hüben und drüben den tiefen Graben, den trennenden 10-m-Streifen feierlich zuschütten können. In den Herzen ist er auf beiden Seiten längst überwunden, innerlich feierte man allenthalben gemeinsam Weihnachten mit Gebet und Gesang, bei traulich flackernden Lichtern. Und das neue Jahr birgt in sich die neue große Hoffnung für unsere deutsche Einheit!

Wieder haben unser zum Jahreswechsel zahlreiche Landsleute von nah und fern gedacht, woraus wir ersehen, daß wir ihr volles Vertrauen besitzen. Besonders hat uns u.a. ein Brief der Familie des früheren Brenneiverwalters Alfred Niederlag aus Dt. Krone erfreut, die jetzt in USA wohnt. Es heißt da: „Unsere Gedanken wandern jetzt besonders oft in die alte Heimat, und wir gedenken der Landsleute, die darin leben und derer, die versuchen, ihr Los erträglicher zu gestalten. In diesem Gedankengang haben wir auch der Frauengruppe in Hannover dankbar gedacht: Der „Heimatbrief“ wird bei uns immer sehnsüchtig erwartet, und wir danken vielmals für die darauf verwendete Mühe“.

Leider nur in Gedanken konnten wir eine Reise durch die alte Heimat mit dem jetzt in Bad Hersfeld, Hainstraße 18, wohnenden Ldm. Willi Geske machen, der als Triebwagenführer von 1910—1945 die Strecke Schneidemühl — Dt. Krone — Stargard — Stettin, bisweilen auch die Linie Dt. Krone — Plietnitz — Flatow, befuhr. Er kannte natürlich jeden Baum und Strauch links und rechts vom Bahndamm. Zudem gehört er zu den Landsleuten, die sowohl mit Dt. Krone wie mit Schneidemühl eng verbunden waren, denn in Dt. Krone geboren, später nach Hasenberg übersiedelt, wohnte er später viele Jahre in Schneidemühl, Königsblicher Straße. In seiner neuen Heimat lebt er mit seiner Tochter Wally Warnke, geb. Geske, früher ebenfalls in Schneidemühl, zusammen. Auch sein Schwiegersohn Walter Haase ist Schneidemühler und wohnt nur etwa 20 km von ihm entfernt als Bahnhofsvorsteher in (16) Neukirchen, Kreis Hünfeld.

Der alte Eisenbahner berichtete sehr humorvoll, wie einst der Besitzer der Zementwarenfabrik in Lindenhof, Dietz, bei seinem Grundstück sozusagen einen eigenen Bahnhof hatte und dann nicht wenig darüber böse war, wenn die Eisenbahn die Bedürftigkeit der Behelfs-Haltestelle prüfen ließ. Weiter erfuhren wir von ihm die Adresse des früheren Schneidemühler Bäckermeisters Dahlke, der jetzt auch in Bad Hersfeld, Sternerstraße, wohnt. Der über 80 Jahre alte Ldm. Johannes Kluck aus Schneidemühl lebt jetzt ebenfalls hier, Enge Gasse. Wir hörten, daß er früher als Eisenbahn-Kluck bei der Jugend sehr beliebt war; der damalige Platz für die Winterfreuden der Schneidemühler lag kurz vor Koschütz.

Vergebens suchten wir kürzlich den früher in Zippnow amtierenden ev. Lehrer Erich Lück zu erreichen, der jetzt (16) Grossalmerode/Hessen in der Volksschule wohnt. Leider trafen wir ihn nicht an.

Neue Anschriften von ehemaligen Schneidemühlern übermittelte uns Ldm. Otto Hermann aus Schneidemühl, Werkstättenstraße 4, jetzt (16) Darmstadt, Am Kaiserschlag 21. Seine Anregung, eine Schneidemühler Fahne zu beschaffen, wird hoffentlich bald in Erfüllung gehen. Sehr beeindruckt war die Familie des Schneidemühler Fleischermeisters Zander, jetzt in Itzehoe/Holstein, über das Berliner August-Treffen, wo man u. a. 2 alte Hertanerinnen Lene Ewald und Lieselotte Kemmbies traf. Unsere Ldm. Frau Schirrmacher, früher Hasselort, war dabei mit ihren 83 Jahren noch so rege, daß sie kaum eine Zusammenkunft ausläßt. Die Bahnhofs-Gaststätte Lichterfelde/Ost, die ebenfalls be-

Kommen wird der Tag

Und müßten wir nach diesen Tagen,
Von Herd und Heimat betteln geh'n,
Wir wollens nicht zu laut beklagen,
Mag, was da muß mit uns gescheh'n

Denn kommen wird das frische Werde,
Das auch bei uns die Nacht besiegt,
Der Tag, wo diese deutsche Erde,
Im Ring des großen Reiches liegt.

M. G.

sucht wurde, wird jetzt von dem Ldm. Georg Ballert aus Schneidemühl verwaltet, der leider stark gehbehindert ist.

Da wir Grenzmarker heute alle in der Zerstreuung wohnen, müssen wir auch unseren Heimatbrief zum Teil auf der Landstraße machen. Wie einfach war es doch daheim, als wir kurz eine „Öffentliche“ anrufen konnten, um etwas Neues zu erfahren. Kürzlich konnten wir nicht genau erkunden, wann unser bekannter Ldm. Excellenz Wahnschaffe auf Rosenfelde gestorben ist. Unsere Bemerkung im letzten Heimatbrief, er sei in den Wirren des Zusammenbruchs ums Leben gekommen, hörten wir nur gerücheweise. Diese Mitteilung stammte aber nicht vom Verfasser des Artikels „Rosenfelde und sein Rittergut“ Rektor i.R. Carl Boese, der als alter Rosenfelder jetzt meinte, der Rittergutsbesitzer müsse schon mehrere Jahre vorher das Zeitliche gesegnet haben.

Auf eine Verwechslung machte uns unser Ldm. Franz Reimer aus Dt. Krone, jetzt Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 5, aufmerksam, indem er schreibt, daß das Heimatbild in der Weihnachts-Nr. nicht den Stadt- sondern den Dt. Kroner Schloß-See mit evgl. Kirche darstellte. Er bemerkte dabei, daß die Stadt Dt. Krone vor etwa 40 Jahren diesen See aus Privathand erworben habe. Er plauderte weiter vom Großen- (Stadtsee) und Kleinen Radun-See (Herta-See). Bekanntlich hat dieser idyllische Waldsee im Klotzow seinen berühmten Namensvetter auf der Insel Rügen an Schönheit weit übertroffen. Die Klotzow-Forst hieß auch Töpferwald, weil dort die Dt. Kroner Töpfermeister ihren Lehm holten. Auch die Töpferstraße in unserer alten Kreisstadt erinnerte an diese ehrbare Zunft.

Auf dem sogenannten Schloßseebildchen erkannte unser Heimatfreund Paul Heyse aus Dt. Krone, jetzt Ober-Nantwein, Post Wolftrathausen (Obb.), Föhrenstr. 6, die Gartenhecke seines Häuschens in der Dt. Kroner Färberstr. 14 (früher Bureta) und am Seeufer seine Wasserbank.

Grüße von Stadt und Kreis Dt. Krone wurden zum Jahreswechsel erstmals auch an unsere Freunde im Kreis Wittlage und Bad Essen übersandt. Es hieß darin: „Wir hoffen und wünschen, daß sich die Beziehungen beider Kreisbewohner zueinander noch enger und fester gestalten mögen. Allen Bewohnern des Kreises Wittlage sei für das herzliche Entgegenkommen nochmals unser Dank ausgesprochen.“

Diesmal möchten wir schließen mit einem Dankeswort unseres Dt. Kroner Kreisvertreters, Dr. A. Gramse, an unsere Landsleute und Mitarbeiter. Er schreibt: „Als Vertreter unseres Kreises möchte ich herzlich danken für die Mitarbeit und die tatkräftige Unterstützung bei unserer heimatpolitischen Arbeit. Das Jahr 1956 hat uns wieder einen kleinen Schritt voran gebracht. Mit der Übernahme der Patenschaft hat sich ein einheimischer Kreis mehr für die Belange unserer Vertriebenen offiziell bekannt und auch eingesetzt. Möge die in Fluß geratene Ost-Westpolitik sich im kommenden Jahr zu unseren Gunsten entwickeln, damit endlich eine Rückkehrmöglichkeit in greifbare Nähe rücken kann. Wir wollen auch 1957 unserer Heimat gegenüber opferbereit sein und unsere Pflicht erfüllen im Vertrauen auf unser Recht“. Wir schließen uns diesen Wünschen gern an.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Otto Kniese
früher Dt. Krone

Albert Strey
früher Schneidemühl.

Eingestellte Züge wegen Kohlenmangels

Infolge der „bedrohlichen Kohlenlage“ in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten sind auf Anweisung des Warschauer Eisenbahnministeriums zahlreiche wichtige Zugverbindungen in den Oder-Neiße-Gebieten eingestellt bzw. verkürzt worden. Der Zugverkehr Warschau-Hirschberg wurde auf der Strecke Warschau-Breslau eingestellt und auf den Streckenabschnitt Breslau-Hirschberg verkürzt. Auch die Zugverbindung Przemyśl-Breslau wurde eingestellt, während die Verbindung Katowitz-Stettin auf den Streckenabschnitt Breslau-Stettin verkürzt wurde. Wie ferner aus volkspolnischen Presseberichten hervorgeht, wurde auch der Zugverkehr auf den Strecken Breslau-Reichenbach und Breslau-Trachenberg eingestellt.

Auch Schneidemühl erhält Patenschaft!

Erstes Bundestreffen der Schneidemühler —
Grenzmarkttreffen in Kiel

Die Nachricht, daß nun auch Schneidemühl vor einem Patenschaftstreffen steht, ist wohl das erfreulichste Ergebnis des vergangenen Jahres und ein viel versprechender Startschuß für das Jahr 1957. Sie ist das Ergebnis einer Arbeitstagung der Vorsitzenden der Schneidemühler Gruppen im norddeutschen Raum, die Ldsm. Strey, Kiel, am 9. Dezember in Hamburg durchführte. Mit Ausnahme von Oldenburg i. O. waren durch Zielke (Lübeck), Erdmann (Hannover), Kühnel, Köpp und Langmann (Hamburg), Wegner und Klotzsch-Fiehn (Lüneburg), Dr. Kimme (Bremen), Strey und Krajewski (Kiel), zu denen sich noch als Vertreter der Dt. Kroner Gruppe in Hamburg Ldsm. Gramse (Hamburg) und Bruno Strey (Cuxhaven) gesellten, alle Gruppen vertreten.

Daß diese Arbeitstagung erst durch die Unterstützung des Heimatblattes ermöglicht wurde, betonte Ldsm. Strey, Kiel, bei der Begrüßung und sprach den Dank aller Teilnehmer den Dt. Kroner Heimatfreunden aus. Gleichzeitig wurde der Wunsch und die Bitte an alle Schneidemühler ausgesprochen, durch verstärkte Werbung die Bezieherzahl des Heimatblattes nun auch als Dank für die Starthilfe der Dt. Kroner zu verdoppeln.

Aus dem ausführlichen Arbeitsbericht des Kreisbearbeiters Zielke, Lübeck, verdient besondere Erwähnung, daß die Wahl der Patenschaft für Schneidemühl durch die Einschaltung der PL kurz vor dem Abschluß steht. Es bedarf lediglich der Zustimmung der Ratsversammlung, und Cuxhaven wird die Patenstadt für Schneidemühl. Dem trugen die Versammelten Rechnung und beschlossen einstimmig für 1957 als erstes Schneidemühler Bundestreffen überhaupt das Patenschaftstreffen am 7. und 8. September in Cuxhaven. Mit den Vorarbeiten wurden zur Unterstützung des Kreisbearbeiters die Vettern Albert und Bruno Strey — Kiel bzw. Cuxhaven beauftragt. Von weiteren örtlichen Kleintreffen soll 1957 Abstand genommen werden; dagegen wurde der Antrag Kiels genehmigt, der, wie 1955, mit dem Pommerntreffen in Kiel der Landsmannschaft Schleswig-Holstein wieder ein Grenzmarkttreffen am 6./7. Juli verbinden will. Der Heimatgruppe Berlin in Verbundenheit mit den Landsleuten aus der Sowjetzone bleibt selbstverständlich eigene Programmgestaltung.

Interessant sind auch die Zahlen der Schneidemühler Anschriften, die in der Heimatortskartei Lübeck vorliegen. In 13177 Karteikarten sind 18324 lebende, 1281 tote und 343 vermißte Schneidemühler erfaßt. Unser Schneidemühler Mitarbeiter berichtete über die geplante Veröffentlichung des Schneidemühler Anschriftenverzeichnisses und forderte alle Gruppen zu reger Mitarbeit beim weiteren Ausbau des gemeinsamen Heimatblattes auf. Jedes Material muß erfaßt werden. Die Kieler Grenzmark-Gruppe übernahm die Wiederherstellung der Schneidemühler Bilderreihe vom Verlag Schöning, Lübeck, die Schaffung eines Stadtplanes und einer Dias-Reihe von Schneidemühl. An alle Schneidemühler Leser aber ergeht die Bitte, alle vorhandenen Fotos und jedes Material unserm Schneidemühler Mitarbeiter leihweise zu treuen Händen zu überlassen.

Oder-Neiße — keine Grenze von Dauer

Wie aus gutunterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, hegen volkspolnische Diplomaten und Regierungsfunktionäre in Warschau die Befürchtung, die Regierung eines wiedervereinigten Deutschlands werde die Frage der Oder-Neiße-Linie vor das Forum der Vereinten Nationen bringen. Aufgrund neuerer volkspolnischer Diplomatenberichte aus dem UN-Hauptquartier habe man in Warschau die Feststellung getroffen, „daß nur eine geringe Zahl westlicher Staaten bereit ist, die politische Neuentwicklung in Polen durch ihre Zustimmung zu einer Verzichtleistung Deutschlands zu fördern“. Man zeige im UN-Hauptquartier wohl „lebhaftes Interesse“ an Polen, habe jedoch gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Oder-Neiße-Linie keine „Grenze von Dauer“ zwischen Deutschland und Polen sein könne, vielmehr bilde sie nach der Wiedervereinigung Deutschlands einen „Gefahrenherd“. In Warschau wurde gleichfalls aufgrund der neuen Berichte festgestellt, daß eine „Wandlung“ in der Haltung der asiatisch-afrikanischen Staatengruppe zur Oder-Neiße-Frage eingetreten sei, die für Polen „negativ“ sei. Zwar sei die Haltung der asiatisch-afrikanischen Staatengruppe nicht fest gewesen, aber man habe bisher eine „stillschweigende Zustimmung und freundliches Wohlwollen“ zu den volkspolnischen Ansprüchen auf die Oder-Neiße-Gebiete bemerkt. Nunmehr werde man von Warschau aus mit „allen Mitteln“ eine neue Aktion zur „Gewinnung von Freunden für die Sache Polens“ einleiten.



Dt. Krone

Das alte Buchwald-Restaurant

Gab es den Hohenzollern-Park?

Ein alter Dt. Kroner sandte uns eine vergilbte Feldpostkarte aus dem Jahre 1914, die also das stattliche Alter von immerhin 40 Jahren hat. Sie stellt das alte, uns allen noch so vertraute Buchwald-Restaurant, den holzverkleideten Bau mit den vorgebauten Veranden und den anschließenden Saal dar. Doch diese Karte hat die Besonderheit, daß sie den Aufdruck trägt: „Hohenzollern-Park“. Dieser markante Name für den weiten Platz vor und um die Buchwaldwirtschaft war nach Befragung auch alten Dt. Kronern nicht bekannt. Einer der Senioren unserer Landsleute behauptete, daß es jedenfalls keinen offiziellen Beschluß der Stadtväter gegeben habe, den Buchwaldplatz umzubenennen. Daß man dennoch auf den Namen „Hohenzollern-Park“ gekommen sei, hänge wohl mit dem Kaiser-Friedrich-Stein auf der nahen Kocks Höhe zusammen, der bekanntlich zur Erinnerung an den Besuch Friedrich III. in Dt. Krone als Kronprinz gesetzt wurde. Belustigt meinte dann der alte Dt. Kroner weiter: „Diese Hohenzollern-Taufe haben sicher der stadtbekannte Fotograf Rudolf Wittmann und sein Freund, der Buchwald-Pächter H. Setzke, in einer feuchtfröhlichen Runde selbst vorgenommen. Wie dem auch sei, die gute alte Buchwaldwirtschaft weckt sehnsüchtige Erinnerungen an den vor den Toren unserer Heimatstadt liegenden Ausflugsort. — e.

Sind noch Deutsche zurückgeblieben?

Nach den immer noch spärlichen Nachrichten aus unserer alten Ostheimat ist es schwer zu sagen, wo und wieviele Landsleute heute noch im Dt. Kroner Kreis wohnen. Durch „Umsetzungen“ von Arbeitskräften — leider müssen jetzt Deutsche z. T. auf ihrem eigenen Besitz Scharwerkerdienste tun — und durch Familienzusammenführung nach dem Westen hin ist die Zahl der deutschen Einwohner im Kroner Land stark vermindert worden. Eine noch bis vor kurzem mit ihrem 15jährigen Jungen in Petznick wohnende Landsmännin wurde ebenfalls in die Gegend von Schönlanke umgesetzt. Sie schrieb einen verzweiferten Brief besonders darüber, daß ihr Junge unter den neuen Verhältnissen dort keine Schule besuchen könne. So sei es denn schwer, ohne die Zucht der Schule ihn zu geregelter Arbeit anzuhalten.

Nach Angabe dieser Ldm. befänden sich in Dt. Krone selbst keine Deutschen mehr außer denen, die wohl gezwungenermaßen für Polen optierten — wir sind leider noch in der unglücklichen Lage, derartige Mitteilungen nicht nachprüfen zu können, denn vor unseren Landsleuten in der alten Ostheimat ist ja der undurchdringliche Eisernen Vorhang niedergegangen.

Inzwischen konnte ein Besucher der alten Heimat ermitteln, daß doch noch zahlreiche Deutsche in Dt. Krone zuhause sind.

Die Kehrseite der Medaille

Die Vorstände der polnischen „Wojewodschafts-Volksräte“ in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten sind an das Warschauer Innenministerium mit dem Ersuchen herangetreten, die Verordnung des volkspolnischen Ministerratspräsidium vom 28. Februar 1951 wieder aufzuheben, wodurch der Abtransport von beweglichen Gütern aus den Oder-Neiße-Gebieten untersagt worden war. Dieses Verbot war seinerzeit deshalb erlassen worden, weil zahlreiche polnische „Neusiedler“ sich nur deshalb zur Umsiedlung in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete gemeldet hatten, um dort beweglichen deutschen Besitz zu erwerben, mit dem sie alsbald wieder nach Polen zurückkehrten. Diese Maßnahme war aber erst ergriffen worden, nachdem die Ausplünderung der Oder-Neiße-Gebiete bereits im wesentlichen durchgeführt war.

Schreckenstage in der alten Heimat

Als die Russen in Alt-Lobitz einrückten — Verhaftungen und Erschießungen

In den schicksalhaften Tagen des Zusammenbruchs von 1945 kamen die Russen von Schneidemühl über Dt. Krone nach Märk. Friedland, ohne Widerstand zu finden. Bei Märk. Friedland wurde der Hammerberg besetzt und mit Unterständen ausgebaut. Von dieser Höhe aus lief damals die Front in östlicher Richtung bis zum Vorwerk Wilhelm Marx und weiter in den Hochwald; in westlicher Richtung erstreckte sie sich über Grünhofswalde, Kallies, Gutsdorf und Ravenstein-Stargard. In Richtung Kallies kam der Gegner anscheinend langsam vorwärts, so daß die Stadt beschossen und schwer beschädigt wurde. Nach Einnahme dieser Stadt wurden die benachbarten Abschnitte aufgeholt und auch Alt-Lobitz nach Artilleriebeschuß von den Russen genommen. Durch Beschuß wurden die folgenden Gebäude in unserer Gemeinde zerstört: Haus von Fritz Kassanke, Haus und Scheune von Georg Buske, Haus und Gaststätte von Wilhelm Wohlfromm, Scheune von Albert Raatz, Wohnhaus von Fritz Buske I, Wohnhaus von Anna Wolke II, Stall von Walter Spieckermann, Scheunen von Wilhelm Marx und Fritz Buske II, Haus von Baganz; schwer beschädigt die Brennerei und Molkerei von Emil Benthin.

Als die Russen ins Dorf einmarschierten, war das Vieh noch teilweise vorhanden, wurde aber von den Soldaten restlos abgetrieben. Sogar die 20 letzten Milchkühe wurden noch abgeholt, so daß es keine Milch in der Gemeinde mehr gab. Lediglich mit 2 Kühen wurde noch das Ackerland durchgeführt, zu welcher Arbeit man deutsche Frauen heranzog. Die 20 Pferde, die noch waren, gingen nach und nach infolge Futtermangels ein.

Vor der Besetzung war Alt-Lobitz fast menschenleer. Schneidermeister Theodor Gerth wurde beim Einmarsch erschossen. Lina Brandenburg wurde in ihrem Wohnzimmer tot aufgefunden, ebenso fand man Frau Hennig in der Futterküche erschlagen vor. Max Köpnick und Frau lagen außerdem auf ihrem Gehöft erschossen. Als unser Dorf besetzt wurde, befanden sich noch zahlreiche Deutsche, auch Soldaten, auf dem nahen Gut Marienhof. Nach Tagen des Zögerns ging der Vormarsch der Russen weiter, und die Bewohner flüchteten nach Wordel, Alt-Stüdnitz, Dramburg und zuletzt auch nach Labenz. Dann aber wurden die Flüchtlinge von den Polen überholt, von der Truppe aber nicht belästigt. Es wurde den Fliehenden sogar bedeutet, sie sollten in die Heimatorte zurückkehren, was dann auch größtenteils geschah. Die nachrückenden Truppen gingen aber auf Plünderung und Verhaftungen aus, nahmen den Deutschen alles einschl. der Pferde weg, so daß man nicht mehr weiterfahren konnte. Lediglich mit kleinen Handwagen oder zu Fuß trafen die Geflohenen, etwa 120 Köpfe, wieder im Heimatdorf ein. Auf diesem Rückweg wurde auf der Landstraße auch ein

Minenfeld passiert, das hochging.

Hierbei mußten die Einwohner Altsitzer Ferdinand Wolke, Albert Gesch, Frieda Buske mit Sohn und Erika Gesch ihr Leben lassen. Auch Pferde und Fahrzeuge wurden dabei vernichtet.

Vom März 1945 an wurden die Polen zum Wirtschaften eingesetzt, wobei aber die Deutschen die Arbeit bis zur Roggenernte leisten mußten. Die Ernte wurde dann unter Aufsicht der Russen von etwa 100 Polen und den zurückgekehrten Deutschen durchgeführt. Das Getreide nahm dann sämtlich der Russe in Besitz. Verpflegt wurden die Polen durch das russische Kommando, denn die Russen hatten allein in drei Tagen 2 Hirsche, 7 Rehe, 3 Wildschweine und anderes mehr erlegt. Der geerntete Roggen wurde einfach in leeren Wohnhäusern und Scheunen aufgeschüttet und bis zur Abfahrt von russischen Posten bewacht. Tag und Nacht wurde gedroschen. Dabei wurde das Stroh zum

Beleuchten der Dreschplätze verwandt, so daß die Gebäude jeden Augenblick in Flammen aufgehen konnten.

Da Alt-Lobitz an der Durchgangsstraße Arnswalde-Schneidemühl liegt, konnte man auch beobachten, welche Mengen von Gerste, Roggen und Weizen aus der Gegend von Arnswalde—Pyritz—Stargard nach Schneidemühl und zum Truppen-Übungsplatz Gr. Born von den Russen durchgeschleust wurden. An manchen Tagen waren es an die 30 Lastautos, dazu wurden Pferde, Rinder und Schafe ostwärts getrieben. Die russische Artillerie suchte sich überall die schönsten Pferde aus, um die einzelnen Batterien gleichfarbig zu bespannen. Als Vieh und Getreide geraubt waren, ging das Plündern los. Man schreckte nicht davor zurück, den Deutschen auch das letzte Bett wegzunehmen. Verhaftungen waren an der Tagesordnung.

Nach der Kapitulation wurden 8 Deutsche durch den russischen Kommandanten in Märk. Friedland namentlich angefordert, dann viele Tage in Keller eingesperrt, um später nach Plathe abtransportiert zu werden. Ihre Zahl hatte sich inzwischen auf 30 erhöht. In Plathe wurde ein Konfirmationsaal mit rund 200 Personen belegt. Als Verpflegung erhielten 12 Mann 1 Brot pro Tag und eine Wassersuppe zu Mittag. Schließlich ging es weiter nach Schwiebus in ein Lager, wo ein Arzt die Kranken aussortierte und in die Heimat zurückschickte. Für die übrigen hieß es Fußmarsch nach Stargard, wobei die ganze Tagesverpflegung aus einem Kessel Kartoffeln bestand. Ich war bei denen, für die es über Reetz—Kallies nach Alt-Lobitz zurückging. Nach etwa 8 Tagen setzte

wieder eine Verhaftungswelle

ein, und zwar wurden die Unglücklichen im Märk. Friedländer Postamt untergebracht, zum Teil aber auch in Kellern. Zwei Tage später erfolgte der Abtransport nach Dt. Krone, wo man in Kellerräumen der Fleischerei Jahn (Berliner Str.) eine notdürftige Unterkunft fand. Die Verpflegung war schlecht und unzureichend, bis sie sich eines Tages plötzlich besserte, weil ein russischer Oberleutnant miteingesperrt wurde, der seinen Vorgesetzten verhaßt hatte. Die vierwöchige „Strafsitzung“ des Russen hatte somit auch für die Deutschen etwas Gutes. Da der Strom ausfiel, verdarb bei der warmen Jahreszeit im Juni viel Fleisch im Kühlraum, das dann von Deutschen vergraben werden mußte. Nach 14tägigem Aufenthalt in Dt. Krone wurde ich wieder nach Alt-Lobitz entlassen und blieb dort bis zur Ausweisung im Juni 1946. Da ich solange unter Russen leben mußte, habe ich dort vieles mit blutendem Herzen sehen müssen. So z. B. erlebte ich, daß polnische Katasterbeamte die Bauernhöfe unserer Gemeinde an Polen verteilten, wobei mir die gewiß nicht beneidenswerte Rolle zufiel, als Einheimischer die Größe der Gehöfte anzugeben.

Fast sämtliche Feldscheunen in und um unser Dorf wurden von den Russen niedergebrannt, dagegen blieben die Abbauten meistens stehen, und zwar Wilhelm Marx, Wilhelmsmühle, Kupferhammer-Mühle, Wilhelm Wolke, Gut Marienhof. Doch hatten die Gebäude durch Beschuß stark gelitten. Ebenso wie Grünhofswalde, Ratheide und sämtliche Abbauten nördlich und östlich von Kallies. Kallies selbst wurde zu 80 % zerstört, während Märk. Friedland mit 10—15 % davonkam, weil bei dessen Einnahme kein Widerstand geleistet wurde. Im Alt-Lobitzsee wurden 2 deutsche Soldaten von den Bewohnern geborgen, sie hatten sich wahrscheinlich vor den zurückziehenden Russen verstecken wollen und dann das Leben genommen. Weiter wurden 7 deutsche Soldaten bei einer mit Ochsen bespannten Bagage durch russische Artillerie niedergeknallt. Dabei gab es noch zahlreiche Verwundete. Die Wehrpässe der Toten fand man dann auf einem Acker wieder auf. Ja, so trübe waren die letzten Tage in Alt-Lobitz.

Wo.

Kirche wurde zur Irrenanstalt

Zu den spärlichen Berichten, die wir noch immer aus der alten Ostheimat erhalten, gehört auch eine, die wir einer früheren Einwohnerin von Lebehneke, Franz Gertrud Manské, geb. Bartig, jetzt Bochum, Goerdeler Hof 24, verdanken. Sie schreibt u. a., daß die schöne ev. Kirche in Lebehneke in eine Irrenanstalt umgewandelt wurde. Der Kirchturm wurde abgerissen und der Chor ist zu einer Tanzdielen bzw. Kneipe geworden. Auch der Fußboden wurde aufgebrochen, und es lagen im Gebäude Feldsteine und Berge von Sand. Auf dem Friedhof weiden Kühe, Schafe und Ziegen.

Die kath. Kirche wird weiter benutzt, und zwar von den Polen. Vor dem Verlassen unseres Dorfes ging der Probst selbst von Haus zu Haus und sammelte Geld für eine Neuausmalung des Gotteshauses.

Menschen von Ratten angefallen

saurige Meldung aus Tütz

Eine Ratteninvasion suchte in der alten Heimat das Städtchen Tütz heim. Angezogen wurden die Tiere durch einen kleinen Getreidespeicher, den man vor zwei Jahren am See gebaut, voll gelagert und dann vergessen hatte. Wie man jetzt feststellte, haben inzwischen ganze Scharen von Ratten diesen Speicher leer gefressen. Die nun hungrigen Tiere suchen in dem Ort nach neuer Nahrung und überfallen nächtlicherweise in großen Mengen einzelne Häuser. Teilweise fressen sich die Tiere untereinander auf, fallen Menschen an oder stürzen sich auf schlafendes Vieh. Die Plage ist so groß, daß die Behörden jetzt für je fünf erlegte Ratten einen Zloty zahlen.

wd

3. Nachtrag zum Anschriftenverzeichnis der Städte Schloppe und Tütz

Es wird gebeten, Veränderungen und weitere Anschriften der Heimatkreis-Karteistelle August Mielke, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a, mitzuteilen.

Schloppe

Bade, Wilhelm, (3b) Wolkow, Kr. Demmin
 Bambam, Fritz, Achternmeer, Kreis Oldenburg-Land
 Behnke, Karl, Krogasch bei Neumünster/Holstein
 Blümke, Franziska, (23) Gr. Sittensen, Bez. Bremen
 Boese, Ernst, (22b) Simmern-Bubach, Dorfstr. 15
 Buchholz, Guntram, (22a) Neuß/Rhld., Umlandstr. 13
 Donnig, Max, (20a) Rohrsen 61, Kr. Nienburg/Weser
 Drows, Franz, Pfarrer, Hilstrup bei Münster
 Fenske, Friedrich, Malermeister, Döberitz bei Berlin
 Friebe, Anneliese geb. Schönknecht, (17a) Mannheim, Seskenheimer Str. 79
 Gerlach, Margot, geb. Schönknecht, Friedewalde 223, Kr. Minden, Westf. 2
 Haase, Gustav, (16) Gottstreu über Hofgeismar/Hessen
 Heinze, Traute geb. Klegin, (23) Leer, Pustanstr. 46
 Heydeck, Elisabeth, (2) Finsterwalde N-L, Gröbitzer Weg 101
 Höpfner, Emil und Frau, geb. Teske, Friedrichshof bei Schloppe, jetzt Rhoden (Waldeck)
 Hohenhaus, Josef, (3b) Altentreptow, Stralsunder Str. 1
 Karger, Heinz, (22a) Krefeld, Straße nicht bekannt
 Karger, Amanda geb. Kropp, (22) Duisburg-Hochfeld, Wörtherstr. 32
 Klingbeil, Hermann, Schuhmachermstr., Miltitzwalde b. Altentreptow (Meckl.)
 Krüger, Annemarie, (22c) Porz.-Urbach/Rhld., Stralsunder Str. 32
 Kubisch, Karl Ludwig, (23) Bremen, Dijon Str. 52
 Kurschinski, Margarethe geb. Wiese, (22a) Düsseldorf, Jahnstr. 73
 Klegin, Heinz, (24b) Kiel-Dietrichsdorf, Nachtigallstr. 8
 Krüger, Emma geb. Schönrock, (1) Berlin-Tempelhof, Albrechtstr. 102
 Krühne, Herbert und Frau geb. Grap, (20a) Braunschweig
 Laufmann, Richard, (21a) Häverstädt, Vorm Berge 38, über Minden/Westf.
 Lüdtke, Anna geb. Krause, (1) Berlin-Neukölln, Karlsgartenstr. 5
 Metzdorf, Edith geb. Schönknecht, (20a) Braunschweig, Bundesallee 50
 Meyer, Paul, Schloppe, Kroeningstr., jetzt Neufehn über Hesel, Kr. Leer (Ostfriesland)
 Moltzen, Vera geb. Behnke, (24a) Hamburg 26, Auf den Blöcken 14
 Möller, Gerda geb. Grams, (17b) Freiburg/Breisgau
 Muske, Emma geb. Buchholz, (22a) Gindorf bei Grevenbroich, Rathausstr.
 Nasse, Herbert, Altenkleusheim über Olpe (Westf.), bei Th. Köhler
 Neumann, Horst-Günther, Hamburg-Barmbek, Funhofweg 9
 Paul, Marie, geb. Vandrey, (19) Osterhausen, Kr. Querfurt
 Pockrandt, Albert, (20a) Hannover-Buchholz, Kranichzug 23
 Pockrandt, Wilhelm, (20a) Hannover-Misburg
 Pontow, Martha, (22a) Duisburg, Kramerstr. 63
 Probst, Lotte, geb. Haase, Göttingen
 Quast, Hermann, (3b) Altentreptow, Breitscheidstr. 2
 Quast, Walter, Zahnarzt, Wanderup, Kr. Flensburg

Quast, Gustav, Schossow bei Altentreptow
 Ranft, Richard, (3b) Altentreptow, Stralsunder Str. 1
 Raske, Wilhelm, (20a) Letter b. Hannover, Wilhelm-Busch-Str. 10
 Raske, Günter, (20a) Letter b. Hannover, Wilhelm-Busch-Str. 10
 Renner, Artur, (3b) Altentreptow, Demminer Str. 5
 Reetz, Auguste, (22a) Düsseldorf, Jahnstr. 73
 Richter, Rudi, (20a) Hannover, Hildesheimer Str.
 Richter, Ww. — Mutter von Hans R. —, (20a) Hannover-Linden, Sudersenstr. 2
 Rosenbaum, Frau, Duisburg, Kremerstr. 63
 Rusch, Herbert, (13b) Gauting bei München, Unterbrunnerstr. 9
 Rusch, Maria, (13b) Gauting b. München, Unterbrunnerstr. 9
 Schadow, Lieselotte, geb. Kreschinski, Altentreptow (Meckl.)
 Schönknecht, Paul, Berlin-Tempelhof, Albonisstr. 25 II.
 Schreiber, Hermann, Kohlscheid bei Aachen, Klinkscheiderstr. 80
 Schubert, Alfred, Forstmeister, Bad Pyrmont, Waldeck Str. 36
 Schütz, Alfred, (3b) Altentreptow, Thälmann-Str. 50
 Schütz, Fredi, (3b) Neubrandenburg
 Schmitz, Aenne, (13b) Immenstadt (Allgäu)
 Schmidt, Hans, Rheinberg (Rhld.), Moerser Str. 280
 Schlender, Georg, Mölln in Lauenburg
 Schlender, Gertrud, Mölln in Lauenburg
 Schulz, Gustav, (20a) Seelze bei Hannover, A. Wehrberg 19
 Schäler, Elisabeth, (3b) Altentreptow (Mecklbg.), Friedr.-Engels-Str. 26
 Schönberger, Jutta geb. Dosch, (21b) Hegersdorf bei Deuz
 Schönknecht, Lieschen geb. Jaensch, (21a) Buchholz-Vaensen 11, Kr. Harbg.
 Schönknecht, Karl-Heinz, (24a) Hamburg-Eilbeck, Rucktestellstr. 24
 Schönknecht, Rudolf, Hahlen-Minderheide (Westf.), Grenzweg 279
 Schoepfs, Heinz, (22c) Hilfarth bei Aachen, Kleiststr. 36
 Schröder, Fritz, (21a) Bünde, Kr. Herford
 Schubert, Horst, (21a) Bielefeld, Grünstr. 19
 Schultz, Frieda geb. Matz, (21b) Wetter/Ruhr, Königstr. 42
 Schulz, Willi, (21b) Wetter/Ruhr, Königstr. 42
 Schulz, Willi, Sattlerm., (20a) Peine/Hann., Echtern 8
 Schütz, Ursula, (24a) Lübeck, Nietzscheweg 6
 Saatoff, Vera geb. Klegin, (23) Leer, Danziger Str. 14
 Seide, Anna, (2) Finsterwalde, Schillerstr. 9
 Seide, Lotte, (2) Finsterwalde, Schillerstr. 9
 Sinemus und Frau Gertrud, geb. Höpfner, Rhoden (Waldeck), Helmighäuser Str. 325
 Spät, Bruno, (23) Leer, Ostseeweg 44
 Starzinski, Helmut, Hamburg, Hallerstr. 5 E
 Steinmetz, Franz, Moringen (Solling), Amtsfreiheit
 Stelter, Ernst, (3) Wildberg bei Altentreptow
 Stobbe, Maria, (22a) Wanne-Eickel, Martinstr. 19
 Strauch, Walter u. Emma, Säckingen-Ost (Südbaden), Marienstr. 24

Ventz, Wilhelm, (3b) Altentreptow, Bahnhofstr. 31
 Völkner, Anna, (3b) Letzin bei Gnevkow (Mecklbg.)
 Völker, Gisela, geb. Dumke, (fr. Stadtkasse), Bochum-Gerthe, Friedr.-Engels-Str. 23
 Wegner, Paul, (22b) Antweiler, Haus 69, Kr. Ahrweiler
 Wepner, Helmut, Revierförster, (20a) Osterwald, Kr. Hameln-Pyrmont
 Wiebel, Martha, geb. Tetzlaff, Altentreptow (Meckl.)
 Wiese, Maria geb. Reetz, (22a) Düsseldorf, Jahnstr. 73
 Wittenberg, Ilse, geb. Fenske, (20a) Hannover-Kleefeld, Manecke-str. 7
 Wodtke, Auguste, (21a) Bünde-Spradow 95, Kr. Herford
 Wodtke, Erwin, (21a) Bünde, Klosterbauerschaft 77, Kr. Herford
 Wöhler, Hannchen, geb. Richter, (20a) Hannover-Linden, Sudersenstr. 2
 Winkelmann, Osterholz-Scharmbeck, Dornwusterstr. 2
 Zadow, Elisabeth, geb. Jesse, Berlin W 35, Kulmer Str. 32

Tütz

Boese, Paul, Baumeister, (22c) Leverkusen 1, Fr.-Bergies-Platz 4
 Czarnetzki, Dr., Arzt, (1) Berlin-Karlshorst, Treskow Alle 91
 Doege, Anna, (22c) Haan/Rhld., Breidenhoferstr. 34
 Doege, Elisabeth, (22c) Haan/Rhld., Breidenhoferstr. 34
 Doege, Maria, (22e) Haan/Rhld., Breidenhoferstr. 34
 Henke, Wilhelm, (14a) Ebingen, Württbg., Mauerstr. 5
 Höfler, Gertrud geb. Otto, (16) Frankfurt/M., Bischofsheimer Platz 20
 v. Kaniewski, Annastasia, (24b) Eckernförde, Wiesenredder 7
 Karsten, Ulrich, (22b) Mainz, Langenbeckerstr. 28/29
 Knaps, Klemens, (20a) Hildesheim, Saarstr. 158
 Krüger, Benno, (22a) Düsseldorf-Benrath, Benrodestr. 89
 Krüger, Magnus, (22c) Haan/Rhld., Bahnhofstr. 85
 Krüger, Geschw., (22a) Solingen-Hohscheid, Lortzingstr. 2
 Krüger, Norbert, (1) Berlin N 4, Eichendorff Str. 5, III.
 Krüger, Rochus, (22c) Haan/Rhld., Friedrichstr. 2
 Lentzen, Gertrud geb. Schmidt, (22c) Merken bei Düren, Lauerstr. 15
 Polzin, Paul, (24a) Hamburg-Wilhelmsburg, Buddenstr. 11
 Reetz, Paul, (22a) Mülheim/Ruhr, Kugenbergstr. 1
 Remer, Robert, (21a) Münster-Meckenbeck, Sdl. Rote Erde 12
 Rump, Josef, (17b) Schmaningen über Bonndorf/Schwarzwald
 Schilling, Bertha geb. Hallmann, (24a) Mölln/Lbg., Waldstr. 9
 Schilling, Irmgard, (24a) Hamburg-Bergstedt, Bergst. Chaussee 236
 Schmidt, Max, (22b) Alsdorf, Kr. Bitberg/Eifel
 Schöwe, Emil, (14a) Stuttgart, Finanzdirektion
 Schulz, Helene geb. Schmidt, (22b) Bitberg, Heinrichstr. 19
 Welke, Emma, (20a) Hankensbüttel, Amtsweg 10, Kr. Gifhorn
 Wiese, Elisabeth geb. Krüger, (22c) Köln-Sülz, Manderscheiber Platz 14
 Wulff, Ida, (23) Emden, Klunderbergstr. 11

So steht's in der Dorfchronik

Die ganze Gemeinde war wie eine einzige Familie

In der Gemeinde Neu-Prochnow wurde eine intensive Landwirtschaft getrieben. Eine Steigerung der Produktion war wohl kaum noch möglich. Es gab auch nicht einen einzigen Quadratmeter, der nicht genutzt wurde. Alle Betriebe befaßten sich mit Kartoffelsaat- und -zucht, welche im Anerkennungsverfahren lagen. Es wurde ein Viertel der Anbaufläche mit Kartoffeln bestellt. Einige Betriebe sogar ein Drittel. Sämtliche Gehöfte waren in bestem baulichen Zustande. Eine vorsorgliche Forstwirtschaft wurde betrieben. Obwohl sämtliche Betriebe durch den bestehenden und noch heranwachsenden Wald mit Nutz- und Brennholz für Kindes Kinder versehen waren, wurde ungeachtet dessen auf den Holzterminen in Lang- und Neuholz Brennholz gekauft. Nutzholz kaufte man vom Rittergut Alt-Prochnow, da man hier auch die sonst so seltene Weißbuche bekommen konnte. Da wir diese besonders in der Mühle zu Kammrädern benötigten. Das Brennholz war zwar sehr billig, aber das Anfahren sehr beschwerlich. Man benutzte zwar den Winter dazu, aber eine Fuhr war gleich einer Tagesreise. Im allgemeinen hatte jeder Bauer auf zwei bis drei Jahre Holz vorrätig.

Elektrisches Licht und Kraft wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg angelegt. Die modernsten landw. Maschinen waren vorhanden. Nur der Grasmäher fand seine Daseinsberechtigung erst dann, als das Bahnenbruch zur Wiese gemacht war. Wenn noch jemand zögerte, dann sorgte Gustav Hallmann aus Tütz schon dafür, daß er nicht nachhinkte.

Eine besondere Aufmerksamkeit galt dem Obstbau. Die Obstgärten waren fast durchschnittlich 2 Morgen groß. Nachdem in dem gefürchteten Winter 1941—42 viele edlen Sorten eingegangen waren, waren diese durch Neuanpflanzungen wieder ersetzt. Der Absatzmarkt war vorwiegend Märk.-Friedland. Als die Likörfabrik Kraft und Lesser noch bestand, tauschten wir dort Kirschen gegen Likör ein. Wer bei Kraft und Lesser einkaufen wollte, der bekam erst von allen Sorten umsonst zu schmecken. So manchem ist es hier in den Kopf gestiegen und mußte sich mühsam auf seinen Wagen stümpfen. Ja, das waren noch Zeiten. Solchen Likör gibt es in ganz Berlin nicht.

Meist stellte sich dann noch der Stadtpolizist mit dem Gendarmen ein. Mit den Worten: „Ich habe die Pferde wieder richtig vor den Wagen gebracht. Die standen schon mitten auf der Straße. Das ist verkehrswidrig“, begrüßte er uns. Daß so viel Gefälligkeit belohnt wurde, wußte er, und war auch der Zweck seines Hereinkommens. Zu des Großvaters Zeiten stand auch die Imkerei in hoher Blüte. Jetzt beschäftigte man sich nur für den eigenen Bedarf damit. Eine Ausnahme machte August Riedemann, der noch eine regelrechte Imkerei unterhielt. Der größte Teil befaßte sich auch mit Pferdezucht. So war es auch kein Wunder, daß im Ort ein vorzügliches Pferdmaterial vorhanden war. Besonders an Pferdenachwuchs, Fohlen bei Fuß, jährige und überjährige fehlte es nicht, als die Russen kamen. Die Viehwirtschaft machte der Gemeinde alle Ehre. Ich glaube kaum, daß von einem gleich großen Dorf auch nur annähernd so viel Schweine und anderes Mastvieh wöchentlich nach Märkisch Friedland geliefert worden sind, wie es bei uns der Fall war.

Die Viehhändler und Fleischer wie Karl Meier, Paul Marks, Wilhelm Utecht und all die vielen anderen werden mir dieses bestätigen können. Meier hat ferner dafür gesorgt, daß gutes Pferdmaterial auch zur Zucht nicht nur in unser Dorf, sondern in unsere ganze Gegend kam. So manchen armen Teufel, dem seine einzige Kuh eingegangen war, hat Ldm. Meier aus der Not geholfen. Hierfür war er weit und breit bekannt. „Mensch, ich bekomme zum Ersten einen Wechsel von 500 Mark auf den Tisch geknallt und habe noch keinen roten Pfennig im Portemonnaie. War schon beim Dukatenmacher, aber der Lügensack sagt, er hat selber nichts. Laß ich ihn platzen, dann ist der Strick meine Erbschaft.“ „Ach, was sprichst Du für dummes Zeug. Geh doch zu Karl Meier, der hat schon so manchen gerettet.“ „Ja, das mag sein, aber mich persönlich kennt er ja gar nicht.“ „Hab man keine Angst, bestellst einen Gruß von mir. Ich bin schon Jahre lang mit ihm verwandt, liefere heute noch Schweine, wofür ich das Geld schon vor zwei Jahren bekommen habe.“ „Wenn die beiden, welche sich dieses in einer Märk. Friedländer Gastwirtschaft erzählt haben, diese Zeilen lesen sollten, werden sie sagen: Es stimmt genau.“

Das gesellige Leben im Dorf war meist familiärer Art. Erfahrungen auf allen Gebieten, vornehmlich der eigenen Berufsarbeit, wurden gegenseitig ausgetauscht. Die Jungbauern bekamen in der landwirtschaftlichen Schule Dt. Krone eine gründliche Ausbildung. An den langen Winterabenden wurden Federn gerissen, Flachs gesponnen usw. Dabei wurden die unmöglichsten Räubergeschichten erzählt, und was das beste dabei war, von manchem geglaubt. Zum Schluß gab es dann Kaffee und Kuchen, der besser schmeckte, als

ihn die Berliner Bäcker fertigten. Oft wurde dann auch noch getanzt. Wir waren in Neu-Prochnow genau so reich wie die benachbarten Königsgrader. Wir hatten unsere eigene Dorfkapelle. Die hat auf Hochzeiten usw. gespielt. Vorher hat uns immer Hermann und Ludwig Drews beblasen. Ludwig war in allen Fächern bewandert. Er war Landwirt, Maschinist, Schachtmeister und Sprachforscher. Am besten lag ihm aber der Kapellmeister. Für den eigenen Bedarf wurde auch Flachs angebaut. In jedem Haus war ein Webstuhl. Gewebt wurde alles, was in der Wirtschaft gebraucht wurde: Leinwand für Hemden und Säcke, Bettbezüge, Handtücher, ja sogar Pferdedecken. Dazu wurden von Stoffresten kleine Streifen geschnitten und mit eingewebt. Wer kennt diese Decken nicht, die so plundrig aussahen und doch so warm hielten. Die Webwaren kamen im Frühjahr zur Bleiche. Dazu war die „Freiheit“ ausgelegt. Die Mädchen hatten ihre Aussteuer schon zusammen, bevor sie eingesegnet waren.

Unser Dorf hatte keine Schule, es hatte auch keine Gastwirtschaft. Daraus entwickelte sich mitunter eine Dorfpolitik, welche die freie Zeit auf ein anderes Gebiet lenkte. Was dann nicht so gemütlich ausfiel, wie es einem Dorfkruke gewöhnlich der Fall ist. Dann ging es um die richtige Breite der Wege und Triften und manchmal um Ackergrößen. Es ist dabei auch einige Male zum Lokaltermin gekommen, ohne daß irgend etwas Vernünftiges dabei herauskam. Der Stoff dazu wurde meist in den Märk. Friedländer Gastwirtschaften ausgeknobelt.

Der Amtsgerichtsrat in Märk. Friedland versuchte immer wieder eine friedliche Lösung oder einen Vergleich zustande zu bringen. Aber der Schädel eines Neu-Prochnower Bauern ist nicht weicher als der eines anderen. Schließlich versuchte es der Richter ohne Paragraphenwald. Er lud die Parteien zwecks privater Aussprache zu Paul Briske nach Brunk ein. Im Anfang war die Stimmung gedrückt, aber bald zeigte das edle Naß seine Wirkung. Es wurde zur Versöhnung angestoßen. „Aber es muß ein echter, dauerhafter Frieden werden, wenn der Ärger nachher weitergeht, hat es gar keinen Zweck.“ Darauf der andere: „Der alte Zorn bleibt. Nein, dann trink ich nicht, ich will für immer Ruhe haben.“ „Na, dann den alten Zorn auch mit runter.“ Der Amtsgerichtsrat konnte die Konferenz als gelungen schließen. — Ach, wenn es doch heute auch so bei den Großen wäre!

Es war schon vorgekommen, daß beide Parteien auf einem Wagen zum Termin fuhren und ebenso brav nach Hause. Einem Friedländer Kaufmann, dem dieses nicht in den Kopf wollte, wurde bedeutet: „Na, wir sind doch nicht verfeindet, wir wollen uns auch nicht erzürnen. Was wir wollen, ist, wir suchen unser Recht.“ Wozu ist das Gesetz dann gemacht worden und der Rechtsanwalt, wovon soll dieser dann leben?

Es ist auch tatsächlich keine Feindschaft davon zurückgeblieben. Dieses konnte man im Dorf bei jeder Gelegenheit feststellen. Wer mit seiner Arbeit nachhinkte, dem wurde geholfen. Es war manchmal direkt rührend. Wenn sie alle zusammen kamen, und dem Faulpelz, wie sie dann sagten, nachhalfen. Hier konnte man tatsächlich von einer wahren Bauernhilfe reden.

Diese Verbundenheit zeigte sich überall. Sie war auch dem Pfarrer Loerke, der von Lüben aus die Gemeinde seelsorgerisch betreute, bekannt. Anlässlich einer Beerdigung sagte er unter anderem: „Nicht nur die nächsten Angehörigen werden hier von dem schweren Verlust betroffen, sondern das Leid wird von der ganzen Gemeinde getragen. Sie ist wie eine Familie.“ Und so war es ja auch. Es sind wohl nur wenige zu Grabe getragen, die nicht von der ganzen Gemeinde auf ihrem letzten Weg zum Friedhof begleitet wurden. Der Friedhof von Neu-Prochnow war wohl selten, wenn nicht sogar einmalig in seiner Art. Von alten, markanten, jetzt bemoosten Steinen, die wohl mancher von denen, die jetzt auf ihm ruhen, auf seinem Acker ausgepflegt haben mag, ist die Friedhofsmauer entstanden. Dazu die alten, knorrigen, vom Wind zerzausten Kiefern, auf denen alljährlich ein Storchpaar nistete. Im Frühjahr 1945 ist es dann ausgeblieben. Sicher war es einem Schießwütigen zum Opfer gefallen. Als einmal in einer Versammlung der Vorschlag gemacht wurde, die alten Kiefern zu fällen und Fichten anzupflanzen, wurde dieses dann auch mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Bauer Wilhelm Oelke sagte damals: „Uns soll der Wind, wenn wir nicht mehr sind, in den knorrigen Kiefernkronen das Todeslied singen.“ Möge er dieses jetzt tun, und auch Grüße von uns, die wir in alle Winde zerstreut sind, nach dort hintragen.

In einer dunklen Winternacht vor 12 Jahren mußten wir der Heimat den Rücken kehren. Die knorrigen Kiefern rauschten uns den letzten Gruß der Heimat mit auf die dunkle, ungewisse Wanderschaft.

M. G.

An heimischen Kohlenmeilern von einst

Die Sensenschmiedekunst und Köhlerei — Ein verschwundenes Handwerk der alten Heimat

Zwischen den einst in Jastrow angefertigten Sensen und den Holzkohlen aus dortigen Wäldern bestand eine innige, heiße ja feurige Freundschaft. Ohne Holzkohle konnten die Sensenschmiede keine Sensen herstellen. Ihr Feuer nahm dem Gußstahl die Sprödigkeit, den Phosphor und Schwefel, und machte ihn geschmeidiger und schnittiger. Unsere heutige Stadtjugend sieht wohl auf guten Anschauungsbildern die rußigen Köhler, die Köhlerhütte und die schwelenden Meiler, spricht auch mit Wärme und Begeisterung die Dichterworte: „... doch ein Kleinod hält's verborgen, daß in Wäldern noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in'n Schoß!“ mit denen Eberhard mit dem Barte „Württembergs geliebter Herr“ die Köhlertreue rühmt, und durch die er sich die Liebe des Volkes erworben hat. Aber wirkliche Köhler bei ihrer Arbeit haben sie nicht gesehen. Vor 50 Jahren sahen wir noch in unserm städtischen Walde die Meiler rauchen, arbeitete hier der Köhler mit seinen Köhlerburschen, fuhren die Schmiede ihre Holzkohlen ab, um mit ihnen die Sensen herzustellen.

Die Jastrower Sensenschmiede waren zugleich Grob- und Hufschmiede. Wenn im Spätherbste die Arbeit an Ackergeräten ziemlich ruhte, dann begann die Sensenarbeit. Die Stahlsensen wurden aus englischem Gußstahl hergestellt. Der deutsche Gußstahl besaß damals noch nicht die richtigen Senseneigenschaften. Mein Vater hat in früheren Jahren außer diesen auch noch solche aus Eisen (Rücken, Blatt) und Stahl (Schneide) geschweißte Sensen hergestellt. Die langen, kantigen Stahlstangen wurden mit Meißel und Hammer so oft geteilt, daß jeder Teil etwa 2½ Pfund schwer, eine Sense gab. Das glühend gemachte Gußstahlstück wurde gestreckt, und es entstand eine Sensenlänge. Daran schloß sich das Breiten, so daß das Sensenblatt gebildet wurde. Nun folgte das Aufrücken, d. h. die Sense bekam, um stark zu sein, ihren Rücken. Die nächste Arbeit war das Angeln der Sense. Die Sensenangel ist der Teil der Sense, mit dem sie an dem Sensenbaum befestigt wird. Dann bekam jede Sense den Firmenstempel mit der Jahreszahl, z. B. C. Str. (Carl Strech) 75 (1875). Damit waren die großen Arbeiten an der Sense beendet. Nun kam die wichtigste Arbeit, wenn auch nicht die sauberste, nämlich das Härten. Da galt auch von dem Sensenschmiedemeister der Meisterspruch des Glockengießers: „Von der Stirne heiß rinne muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von oben!“ Im Härtingsprozeß lag das Wohl und Wehe der Arbeit, gab es — äußerlich gleichgüt- und schlechtschneidende Sensen. Sie wurden in einem langen, schmalen und flachen Ofen, der in der großen Esse, dem Herde der Schmiede, aufgebaut wurde, glühend gemacht. Er glied dem Herde des Stubenofens, war aber länger, und die Roste befanden sich nicht unten, sondern lagen oben und bildeten die Oberfläche des Ofens. Auf den Rosten lag das trockene Holz, zum Anzünden bereit. Die glühenden Holzkohlen fielen nun durch die Rostöffnungen nach unten in den Ofen. Auf diese glühenden Kohlenstückchen wurden dann die Sensen gelegt. So wurden sie nach und nach rotglühend. In der Schmiede standen auch große, lange Tröge mit Wasser gefüllt, in dem Kuhdung aufgelöst war. In diese „appetitliche“, gelbbraune Suppe, die die Schmiede mit Stallmistparfüm durchzog, wurden die Sensen zur allmählichen Abkühlung gelegt, und somit gehärtet, wurden sie dem Bade entnommen, gewaschen und zum Trocknen aufgehängt.

Auch Salz und manche Geheimmittel wurden in die Tröge geschüttet, das keinem Kollegen verraten wurde, ähnlich wie bei der Bereitung des Jastrower Schnupftabaks und der Thörner Katharinen. Die gehärteten Sensen waren in der Glut manchmal aus ihrer Richtung gekommen und wurden



Jastrow

frühere Präparanden-Anstalt

dann nochmals gerichtet. Es folgte nun das Hobeln des Blattstreifens an der Schneide mit besonders harten Stahlhobeln. Dann wurde die Schneide geklopft, „gedengelt“, — wie es später die Mäher machen, — die Sensen wieder gerichtet, und am Schluß wurde die Schneide geschliffen. Nun war die Sense fertig und harrete der Dinge, die an sie herantreten würden. Bis April waren in unserer Schmiede etwa 500 Sensen hergestellt. Vor der Heuernte gingen nun die Sensen auf die Wanderung. Einige blieben im Städtchen, der Heimat treu, andere wanderten, schön in ein gewickeltes Strohkleid gehüllt, auf die umliegenden Dörfer und Güter, aber die meisten fuhren auf Planwagen, damit sie nicht naß und rostig wurden, zum schönen Kulmerlande und gingen hier in die Hände ihrer neuen Herren über. Auf den Jahrmärkten zu Kulm, Schwetz, Graudenz, Rehden u. a. Orten kamen die deutschen Bauern und die polnischen Arbeiter und kauften von ihrem bekannten Meister eine gute Sense oder in polnischer Sprache eine „dobra Kosa“ und zahlten dafür 2½ bis 3 Taler, ja Prachtexemplare brachten noch mehr.

Einige Leute kauften die Sense aufs Wort des Meisters, aber viele probierten auf verschiedene Art die Härte der Schneide. Dieser zog langsam die Sense durch einen Korken. War er glatt durchschnitten, so nahm er befriedigt die Sense. Jener legte ein Silberstück (2 oder 3 Mark) aufs Knie, drückte die Schneide dagegen, um die richtige Härte festzustellen. Andere wiederum hatten zum Probieren der Sensen Schweinsborsten mitgebracht oder nahmen dazu Strohhalme. Manche im Vorjahre gekaufte Sense, die dem Arbeiter nicht „schneidig“ genug oder zu hartherzig gewesen war, brachte er wieder zum Umtauschen gegen eine neue Sense mit. Deshalb stand auch auf jeder Sense die Jahreszahl; denn es wurden nur Sensen vom Vorjahre umgetauscht. Mein Bruder hat sogar Sensen nach Rußland zu den Deutschrussen an der Wolga und nach Amerika geschickt.

Und nun ist das hiesige, einst so blühende Sensenschmiedehandwerk eingegangen, fast alle ihre Meister sind gestorben, deren Vorfahren Jahrhunderte hindurch das Handwerk getrieben haben. Mit der Sensenschmiedekunst, der Sense, ist auch ihre treue Freundin, die Holzkohle der hiesigen Wälder, verschwunden und mit ihr die rußigen Köhler, die Köhlerhütten und die schwelenden Meiler, die wir heute noch in den Wäldern des Harzes, des Thüringer- und Schwarzwaldes finden.

A. St.

Henkendorfs letzte Bürgermeister

In dem Bericht „Dorf und Siedlung Henkendorf“ in der Oktobernummer des Heimatbriefes hieß es, Robert Staack sei der letzte Bürgermeister in Henkendorf gewesen. Ihm folgte zunächst nach Ablauf seiner Amtsperiode unser Heimatfreund Julius Iwan, der die Interessen der Gemeinde zur allseitigen Zufriedenheit vertrat. Er hat nach der Vertreibung in Hokenbruch über Oranienburg gesiedelt. Leider ist ihm vor Jahren schon seine Frau gestorben. Sein Nachfolger als Bürgermeister wurde sein Schwager Willi Kutz, der die Geschicke des Dorfes bis zum Zeitpunkt der Flucht in den Februartagen des Jahres 1945 leitete. Auch er hat sich als letzter Bürgermeister unter schwierigsten Umständen mit bewunderungswürdigem Verantwortungsgefühl seiner Aufgabe entledigt. Nachdem er den Abtransport der Alten und Kranken und die Abfahrt der Trecks bewerkstelligt hatte, hat er als einer der Letzten Henkendorf verlassen. Der Fluchtweg führte ihn durch Pommern und Mecklenburg bis nach Husum an der Nordseeküste. Von dort ist er später nach Langen bei Frankfurt a. M. umgesiedelt worden.

Der vertraute Glockendreiklang unserer altertümlichen Kirche, in der viele von uns getauft und getraut wurden, wird uns wahrscheinlich nicht mehr zu gemeinsamer Andacht rufen, denn nach glaubwürdigen Meldungen, die von Frau Becker, geb. Zunker, stammen, die als einzige in der Heimat zurückgeblieben ist, da ihr Mann die polnische Staatsangehörigkeit besitzt, ist die Kirche in der Zwischenzeit abgerissen worden. Auch das alte Schulhaus und verschiedene andere Wohnhäuser sollen der Spitzhacke zum Opfer gefallen sein.

Wir alle würden wohl sehr enttäuscht und schmerzlich beeindruckt sein, wenn wir unser geliebtes Henkendorf in seiner heutigen Verfassung wiedersehen könnten. Hoffen wir, daß der Tag bald kommen möge, an dem die „vertrauten Schäflein“ wieder an den vertrauten heimatlichen Herd zurückkehren können!

Mit heimatlichen Grüßen

W. Grams, Henkendorf,

jetzt Bln.-Wilmsdorf, Markoberbrunner Str. 10a

Gemeinsam mit Landsleuten aus der Zone gefeiert

Einen erfreulich starken Besuch wies das letzte Treffen der Schneidemühler in Berlin auf, welches mit einer stimmungsvollen Adventsfeier verbunden war. Als der Vorsitzende, Ldm. Hans Gusig, Mitglieder und Gäste begrüßte, war der große, mit Tannengrün geschmückte Saal bereits bis auf den letzten Platz besetzt. Als Gast war auch der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin der PLM, Ldm. Michael, erschienen, der Pommern und Schneidemühl als Grenzland würdigte und alle Landsleute zur aktiven Mitarbeit aufrief.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand, von Gedichten, Liedern und weihnachtlicher Musik umrahmt, die Adventsansprache des Ldm. Sonntag. Nach einer Einführung in das Brauchtum der Adventszeit und des Weihnachtsfestes stellte er die Frage, ob wir Heimatvertriebenen den von uns in der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung der Gegenwart eingenommenen Standpunkt auch immer mit der notwendigen Beharrlichkeit vertreten haben. Dabei kam er zu der aufrüttelnden Feststellung: Wir besitzen in diesem Kampf zwar die Wahrheit, aber zu wenig Leidenschaft. Unsere Lauheit ist weithin schuld daran, daß wir noch nicht überall in der Welt mit unseren Forderungen auf Heimatrecht und Selbstbestimmung gehört wurden. Er schloß mit einem leidenschaftlichen Appell an die 350 anwesenden Landsleute, fortgesetzt mit glühendem Herzen für die Erreichung der Ziele unserer Heimatbewegung einzutreten.

In dem nur von Kerzen erhellten Saal wurden die ebenfalls zahlreich erschienenen Kinder mit einer bunten Tüte beschenkt und 142 erschienene Landsleute aus dem Osten erhielten kleine Lebensmittelspenden. Durch diese festliche Veranstaltung wurde die große Familie der Schneidemühler in Berlin wieder enger zusammengeführt, was in der Folgezeit sicher Früchte tragen wird.

Noch zwei Spätheimkehrer

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten endlich noch im vergangenen Jahr zwei Schneidemühler Landsleute heim: N. Kliemann und Gerhard Tröstrum. Während der erstere im Innern Rußlands war, verbrachte letzterer 9 Jahre in dem Bautzener Strafgefängnis. Wir freuen uns mit ihnen, daß sie nunmehr wieder unter den Ihren leben können.

Bekannte Schneidemühlern 80 Jahre

Frau Elise Scharf, geb. Suckrau, früher Schneidemühl, Am Gönner Weg 37, kann am 7.2.57 ihren 80. Geburtstag feiern. Alle Schneidemühler kennen die nordöstlich der Küddow belegene Gartensiedlung Elisenu, die von den Verwüstungen des letzten Krieges verschont blieb und nach der Zerstörung des Stadtkernes unseren Landsleuten gute Unterkunft bot. Dieser Stadtteil hatte den Namen der Jubilarin, weil er in seiner ursprünglichen Anlage von dem bereits im Jahre 1920 verstorbenen Ehemann Scharf erbaut worden war.

In Neuteich geboren, heiratete Frau Scharf 1900 den Maurer- und Zimmermeister Robert Scharf aus Marienburg und kam 1907 nach Schneidemühl. Hier übernahm der Ehemann Scharf das Sägewerk Retzlaff, Brauerstr. 24, und im Jahre 1915 das ehemalige Sägewerk Gallert, Küddowstr. 34. Er hat in Elisenu, das nach dem Vornamen seiner Gattin benannt wurde, eine rege Bautätigkeit entfaltet und dadurch den Namen Scharf mit diesem Stadtteil unlöslich verbunden.

Im Februar 1945 floh Frau Scharf zusammen mit ihrer Tochter Lore nach Berlin. Dort wohnte sie in Frohnau bei ihrer Tochter Grete. Um den ständigen Bombenangriffen auszuweichen, begab sie sich zu ihrem Sohn Hans nach Nordhausen. Als ihre Tochter Lore nach Kriegsende das in Posen unterbrochene Studium in Jena fortsetzte, ging Frau Scharf wieder zu dieser zurück. Die ständig schlechter werdenden Verhältnisse in der Sowjetzone veranlaßten jedoch beide Frauen zur Übersiedelung nach Berlin. In Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 84, hat nunmehr Frau Scharf bei ihrem Sohn Fritz eine bleibende Heimstatt gefunden. Die Jubilarin ist gesund und rüstig, nimmt an allen Ereignissen teil und hat noch den lebhaften Wunsch, die nächsten 20 Jahre ihres Lebens in ihrem geliebten Schneidemühl-Elisenu verbringen zu können.

Früherer Schneidemühler Stadtrat gestorben

Im Alter von 65 Jahren verstarb in Berlin-Wilmersdorf, Landauer Str. 10, unser Ldm. Ministerialrat a. D. Fritz Schwoab aus Schneidemühl. Zwölf Jahre und zwar bis 1934 war der Verstorbene Stadtrat in Schneidemühl und zwar als Leiter des Wohlfahrtsamtes und der Stadt. Sparkasse. Auch im kath. Kirchenleben der Stadt spielte er eine aktive Rolle.

Bestandenes Examen

Unser Ldm. Manfred Klotzsch-Fiehn aus Schneidemühl, Sohn des früheren Sprachlehrers der Schneidemühler Bismarckschule und bekannten Kurstrecklers Otto Kl., jetzt (20a) Lüneburg, Soltau Str. 115, bestand an der Technischen Hochschule Hannover das Staatsexamen als Diplom-Ingenieur mit „Gut“.



Eine der letzten Windmühlen

Aus der Chronik des Dorfes Neu-Prochnow erfahren wir, daß dort eine der letzten Windmühlen unseres Dt. Kroner Heimatkreises stand. Sie ließ der Bauer M. Garske sen., Abbau Neu-Prochnow, der 1949 in Nieder-Oderwitz bei Zittau (Sachsen) verstarb, wo auch 2 seiner Söhne und 1 Tochter begraben liegen, im Jahre 1891 erbauen. Ausgeführt wurde die Windmühle von der Mühlenbauanstalt A. Wenzel aus Vietz/Ostbahn.

Da es heute wohl nur wenig Müller geben dürfte, die die Einrichtung einer Windmühle kennen, möchten wir sagen, daß das Flügelwerk mit Zugjalousie versehen war. Die Inneneinrichtung bestand aus einem Triör mit Porensieb und Schnecke, Radenfänger und Trespensieb. Einem Elevator zum Spitzgang mit Steigung, Drahtzylinder und Ventilator, einer Vorquetsche mit Blaumehlruhsieb. Einem Walzenstuhl 350×500 mit 7 Riffungen auf dem Zentimeter. Einem Elevator zum Vorsichter, einer Trommelsichtmaschine bespannt mit Schweizer Seidengaze Nr. 13. Einem Mahl- und Schrotgang mit französischen Mühlsteinen und Regulator. Einer Schneckenwelle zur zweiten Trommelmaschine, die natürlich gröber bespannt war. Mit dem Walzenstuhl wurde je nach Beschaffenheit des Getreides, meistens nur zwei bis drei Durchgänge gemahlen. Die restliche Ausmahlung erfolgte mit dem Mahlgang.

In dem ersten Mahlbuch hatte sich der Graf eingetragen. Er hatte aber nicht Alt-Prochnow, sondern da er noch Güter in Schlesien hatte, diese als Anschrift angegeben: „Die neuerbaute Mühle verdient meine Anerkennung. Ich trage mich hiermit als Kunde ins Mahlbuch ein. Graf von Schlabendorf, Kgl. Kammerherr auf Schloß Seppau bei Dahlkau, Schlesien“.

Auch viele andere, die dort in die Mühle kamen, haben sich in dieses Buch eingetragen. Auf einer Wanderung durch die Kreise Flatow, Schlochau, Dt. Krone bis zur Neu-Prochnower Mühle am Großen Boethinsee, wo es am schönsten war, stand zu lesen: Meta Behrends, Lehrer Schmidt, von Waldow und all die vielen anderen. Wo mögen sie alle geblieben sein?

100jähriges Bestehen einer Schneidemühler Schule

Im Jahre 1957 würde die Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule in Schneidemühl (Oberschule für Mädchen) auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken können. Ehemalige Schüler planen anlässlich des Jubiläums eine Feier zu begehen. Leider aber wissen sie nicht das genaue Gründungsdatum. Wer kann ihnen das genaue Datum (Tag, Monat, Jahr) mitteilen? Es ist geplant, an diesem Tage ein Treffen der ehemaligen Lehrkräfte und Schülerinnen durchzuführen.

Musikpädagoge Jendrossek 85 Jahre

In körperlicher und geistiger Rüstigkeit konnte der bekannte Schneidemühler Musikpädagoge und Komponist Studienrat Karl Jendrossek in Jüterbog (Sowjetzone), Planeberg 30/31, am 17. Januar 57 seinen 85. Geburtstag begehen. Trotz seines hohen Alters leitete er bis vor kurzem noch den Kirchenchor seiner Diasporagemeinde und spielt bei feierlichen Anlässen noch die Orgel. Auch ist er noch als Komponist und Musikschriftsteller tätig. Bereits vor 20 Jahren erhielt er eine hohe päpstliche Auszeichnung.

Anschriften der Schneidemühler

Alle ehemaligen Schneidemühler werden gebeten, ihre jetzige Anschrift, auch die von Verwandten und Bekannten einschl. Sowjetzone, mit Beruf und Schneidemühler Wohnung umgehend der Heimatsortkartei Schneidemühl, Ldm. Paul Dreier, Wolfenbüttel, Harzstr. 20, mitzuteilen.

Jubiläumstreffen der Schneidemühler in Berlin am 10. Februar mit Fahnenweihe

Meine lieben Schneidemühler! Es liegt in der Art unserer Gemeinschaft, daß wir uns immer wieder fragen müssen, warum wir eigentlich noch da sind. Eine Antwort auf diese Frage nach unserer „Existenzberechtigung“ ist uns immer die Tatsache gewesen, daß wir als Gemeinschaft einfach weiterleben. Wir haben auch immer wieder nach unserer „Berufung“ gefragt. Nach unserer Aufgabe und Verantwortung. Es ist uns nicht schwer gefallen, darauf eine Antwort zu geben. Wir wissen um diese Verantwortung und Aufgabe. Unsere Tagungen haben es uns immer wieder ins Bewußtsein gerückt. Es ist die Verantwortung für die, die von der Heimat her uns die „Nächsten“ sind.

Am 10. Februar ds. Js. werden wir in Berlin unser 50. Heimattreffen durchführen. Ein Treffen setzt immer eine Bewegung voraus. Wir wollen mit jemand zusammenkommen. Wir haben mit ihm etwas zu besprechen oder wir wollen uns einfach wiedersehen. In dem Wort „Wiedersehen“ steckt meistens auch das Wort „Sehnsucht“. Gewiß sind sehen und sehnen verschiedene Worte, aber sie haben vielleicht dieselbe Wurzel. Wer Sehnsucht nach einem anderen hat, will ihn auch gerne sehen, will seine Hand fassen, will sich selber davon überzeugen, wie es einem lieben Menschen geht.

Mit diesem Jubiläumstreffen wollen wir die Weihe unserer restaurierten Fahne verbinden. Deshalb lade ich zu dieser festlichen Veranstaltung alle Schneidemühler aus Groß Berlin und der Sowjetzone sehr herzlich ein. Meine Einladung gilt selbstverständlich auch den Landsleuten in der Bundesrepublik. Wer nicht persönlich kommen kann, der möge wenigstens mit seinem Herzen dabei sein und seine Verbundenheit mit uns durch einen Gruß bekräftigen.

Wer in einer Vertriebenenorganisation an führender Stelle steht, weiß nur zu gut, daß viele unserer Landsleute in den letzten Jahren müde geworden sind. Ein großer Teil der Heimatvertriebenen glaubt, unsere Bewegung nicht mehr nötig?? zu haben. Nicht wenige halten auch die kleinen Opfer für entbehrlich, die von ihnen gefordert werden, weil ihre eigene Existenz — wenigstens z. Z. — wieder einigermaßen gesichert ist. Es gilt, die Lauen unter uns wieder aufzurütteln und im ihnen die Begeisterung für unsere Ideale neu zu entfachen. Sie sollen wieder erkennen, daß wir eine hohe Aufgabe haben und eine festgefügte Gemeinschaft sind, die sich auch in der Fremde und in der Zerstreuung bewähren muß. Die für 1957 in Berlin geplanten großen Veranstaltungen werden uns allen den Wert unserer Gemeinschaft zum Bewußtsein bringen.

Ich bin mir dessen sicher, daß meine Einladung zum 50. Heimattreffen verbunden mit Fahnenweihe am 10. 2. 57, 15 Uhr, in Boenkens Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 43, bei unseren Landsleuten mit Begeisterung aufgenommen werden wird und daß wir an diesem Tage ein übervolles Haus haben werden. Wer diese Einladung liest, der gebe sie weiter an seinen benachbarten Landsmann, der unseren Heimatbrief noch nicht abonniert hat. Das gilt in erster Linie für unsere Landsleute aus dem Osten. Das Jubiläumstreffen im Februar soll ein Heimatfest werden, an dem kein Schneidemühler fehlen darf.

In alter Heimatverbundenheit grüßt Euch alle Euer
Hans Gusig, Berlin

Frohe Kinderaugen in Kiel

Im restlos besetzten Legionsaal des Gewerkschaftshauses in Kiel beging die Grenzmarkgruppe Kiel ihre traditionelle Weihnachtsfeier, in deren Mittelpunkt wieder das von der Ldm. Fr. Junghausen, verwitwete Conradt, Schneidemühl/Gronau, für die Gruppe geschriebene Märchenspiel „Die Sternschnuppe“ stand. Leuchtende Kinderaugen sah man nicht nur beim Spiel der fast 50 Kinder auf der Bühne, sondern auch bei den Kleinen auf dem Schoß der Mütter. An sie alle und auch an die Gäste dachte der Weihnachtsmann durch eine große Tüte Äpfel und Mandarinen. Ldm. Strey wies im gemütlichen Teil auf die Großveranstaltungen 1957 hin, das Grenzmarktreffen am 6./7. Juli in Kiel und das Patenschaftstreffen der Schneidemühler. Die Generalversammlung steigt am 3. Februar 1957 bei dem Schneidemühler Ldm. Michalek im „Magdeburger“, um 16 Uhr. Am 23. Februar 1957 folgt das große Kappenfest im „Kaiser Friedrich“.

Schneidemühler Vergrößerungen

sind von allen 60 Negativen des Verlages Schöning & Co. in Lübeck, Sophienstraße 19—21 erhältlich. Auf Wunsch von Leserbriefen veröffentlichen wir die neue Preisliste:

Format 13×18 DM	2,—	pro Stück
Format 18×24 DM	3,50	pro Stück
Format 24×30 DM	8,—	pro Stück
Format 30×40 DM	16,—	pro Stück
Format 40×50 DM	20,—	pro Stück
Format 50×60 DM	33,—	pro Stück

Rabatt wird ab 20 Bestellungen je Motiv bewilligt.



Die Häuser der Wendigs in Schneidemühl

Schicksal einer Schneidemühler Familie

In der Schneidemühler Bismarckstraße betrieb früher der Kaufmann Gustav Wendig eine Lebensmittel-Großhandlung. Aus seiner Ehe gingen 4 Söhne hervor. Der älteste Sohn Willi Wendig war Inhaber der Rosengarten'schen Drogerie in der Posener Straße und heiratete die Tochter Else des Gärtnereibesitzers Sturm in Schneidemühl. Aus dieser Ehe stammten 2 Kinder. Leider starb seine Ehefrau frühzeitig, und eine Wirtschafterin führte den Haushalt weiter. Bei der Räumung von Schneidemühl mußte auch er die Heimat verlassen, und fand in Leipzig ein Unterkommen. Er war aber schwer krank und mußte im Rollstuhl gefahren werden. Am 15. 3. 1956 ist er dort im Alter von 71 Jahren verstorben.

Der zweite Sohn Kurt Wendig war auch Drogist, zog nach Berlin und heiratete dort. Er war nicht auf Rosen gebettet und im späteren Alter war es ihm schwer, lohnende Beschäftigung zu finden. Auch er ist im Alter von 65 Jahren in Berlin verstorben. Die Frau wohnt in Berlin-Charlottenburg, Kamminerstraße 25.

Der 3. Sohn, Fritz Wendig, war im Geschäft seines Vaters tätig. Er heiratete im Jahre 1922 die älteste Tochter des Mühlenbesitzers Gustav Noeske, Mitinhaber der Mühlenwerke Noeske & Kirstein. Dann übernahm er die Leitung des Geschäftes unter der Firma, „Lebensmittelgroßhandlung Gustav Wendig“. Er baute das Geschäft durch Ankauf des Nachbargrundstücks weiter aus, und erweiterte es durch Einrichtung von Nebenbetrieben (Kaffeerösterei, Sauerkohlfabrik, Spirituosen usw.). Durch die unglückliche Grenzziehung nach dem Ersten Weltkriege dicht hinter Schneidemühl ging den Schneidemühler Geschäften das gute Hinterland verloren, und sie mußten ihre geschäftlichen Verbindungen nach dem Westen, besonders in den Kreis Dt. Krone und das anschließende Hinterpommern verlagern. Fritz Wendig war ein tüchtiger Geschäftsmann, und durch sein freundliches Wesen auch bei der Kundschaft gern gesehen. Am Schluß des Zweiten Weltkrieges wurde er noch zum Volkssturm eingezogen und nach den schweren Kämpfen um Schneidemühl hat man ihn an der Tarnarkerstraße im Chausseegraben erschossen aufgefunden. Frau Wendig hat auf einem ihrer Lastwagen Schneidemühl verlassen und sich im Westen an verschiedenen Orten ihren Lebensunterhalt erworben. Im Jahre 1947 hat sie sich wiederverheiratet und wohnt jetzt unter dem Namen Gaiser in Heidelberg-Pfaffengrund, Im Heimgarten 3. Ihre 3 Kinder sind verheiratet und wohnen in Süddeutschland.

Der vierte Wendig ist im Ersten Weltkrieg gefallen. Alle Wendigs sind in Schneidemühl geboren und waren nicht nur in Schneidemühl, sondern weit darüber hinaus, besonders aber im Kreise Dt. Krone in den Ortschaften in der Nähe von Schneidemühl bekannt. Fritz Wendig besaß übrigens in Borkendorf zwischen der Küddow und Glumia ein schönes Sommerhaus. E.

Kreisgruppe Schneidemühl in Hannover

Die Kreisgruppe Schneidemühl feiert ihr diesjähriges Kappenfest am 2. 2. 57, um 20 Uhr, in der Gloria-Gaststätte, Hildesheimer Straße. Für Überraschungen ist gesorgt. Alle Heimatfreunde sind herzlich dazu eingeladen. gez. Manke

Chronik des Schneidemühler Lehrerseminars

Die Festzeitung zur Schlußfeier des Schneidemühler Lehrerseminars mit Auszügen aus der Chronik von Karl Jendrossek, weiteren Artikeln und dem Verzeichnis aller Lehrenden und ausgebildeten Lehrern (rund 600) nach Jahrgängen geordnet, 12 Druckseiten stark, kann bei der Kieler Grenzmarkgruppe (Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21) bezogen werden. Bei mindestens 50 Bestellungen beträgt der Preis der Fotokopie 5,50 DM.

Jahresversammlung der Dt. Kroner in Lübeck

Unsere gutbesuchte Jahreshauptversammlung am 6.1.1957 wurde von Ldm. Ladwig mit den besten Wünschen für das neue Jahr eröffnet, der damit die Hoffnung verband, daß uns 1957 Fortschritte auf Rückkehr in unser geliebtes Deutsch Kroner Land bringen möge. Zu Ehren der im verfloßenen Jahr verstorbenen Jastrower Landsleute Homuth und Schallhorn, die als unzertrennliche Freunde bei keiner Veranstaltung der Kreisgruppe fehlten, erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Im Jahresüberblick wurde festgestellt, daß 4 Zusammenkünfte stattfanden, außerdem war die Beteiligung am Stiftungsfest der Landsmannschaft der Pommern und zum Treffen der Grenzmarkkreise Schneidemühl, Netzekreis, Schlochau, Flatow und Dt. Krone im September v. Js. in Lübeck sehr rege. Besonders eingehend wurde die Erinnerung an die Patenschaftsübernahme durch den Kreis Wittlage in Bad Essen zurückgerufen, die durch künftige Veranstaltungen ein wichtiges Bindeglied zu unseren im Bundesgebiet und in der Sowjetzone verstreuten Heimatvertriebenen zu werden verspricht. Für einige Landsleute hat der Patenkreis bereits 14tägige, kostenlose Erholungskuren durchgeführt, dem sich weitere Kuraufenthalte für Bedürftige anschließen werden. Der Vorstand wurde unverändert wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: Paul Ladwig (Vorsitzender), Paul Schulz (Stellv.), Ernst Holtz (Kassenwart), Arthur Meyer (Schriftführer), Franz Reimer, Frau Heinrich, Frau Karschewski (Beisitzer), Erich Grund, Frau Becker, Paul Kretschmann (Kassenprüfer), Franz Reimer, Ernst Holtz (Delegierte zur Vertreterversammlung der Pommerschen Landsmannschaft).

Freudige Zustimmung fand die Anregung des Vorsitzenden auf Beschaffung einer Fahne in den Stadtfarben mit Stadtwappen, die zur Ausschmückung unseres Versammlungsraumes dienen und bei sonstigen Veranstaltungen gezeigt werden soll. Mit der Fahnenweihe ist im Sommer zu rechnen, wozu Einladungen an benachbarte Heimatgruppen ergehen werden. Unsere nächste Versammlung, die mit einem Kappenfest verbunden ist, findet am 24. Februar in der Wackenitzburg, Roockstr. 50a, statt. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

ps.

Wir wünschen dem Herrn ein'n gedeckten Tisch

Es ist erfreulich, aus dem HB Dez. 1956 zu erfahren, daß Vorweihnachtsbräuche aus Dt. Krone Abbau, über die ich im HB Dez. 1952 geschrieben habe, in gleicher Form auch an anderem Orte geübt wurden. Was der Ldm. Karl Boese schrieb, haben wir vor dem ersten Weltkrieg als Kinder selbst erlebt und nach dem Kriege selbst geübt. Die Nachbarn vom Dt. Kroner Buchwaldplan und hinter dem Schloßsee werden sich noch der vorweihnachtlichen Besuche der Weihnachtsmänner erinnern, die den Kindern Ängste und Freuden brachten, und ich darf verraten, daß unser Kreisvertreter Dr. A. Gramse bei diesen heiteren Umzügen auch mitgewirkt hat. Leider verschwand dieses schöne Brauchtum in der Folgezeit mehr und mehr, da die jungen Burschen fehlten, die es hätten übernehmen können. KG

Holländer für deutschen Osten interessiert

Unser Ldm. Ehrenfried Weidemann aus Freudenfiet, Sohn des verstorbenen Kaufmanns und Gastwirts W., ist in Lübeck, Leibnizweg 6, Vorsitzender des dortigen Bezirksverbandes der Jungen Union. In dieser Eigenschaft konnte er kürzlich Angehörigen der ev. politischen Jungen Union die Heimatvertriebenenlager Gothmounst und Trave zeigen. Dabei konnte auch das deutsche Zentralproblem mit den Ausländern diskutiert werden. Sie zeigten sich sehr aufgeschlossen für diese deutsche Lebensfrage und waren der Ansicht, daß die Wiedervereinigung unsere deutschen Heimatgebiete im Osten (Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien) mit einschließen müsse. Eine Besichtigungsfahrt entlang der Zonengrenze von Schlutup bis Ratzeburg führte dann den Holländern vor Augen, wie die unhaltbare Spaltung Deutschlands ist. — Im Sommer 1957 wird die Lübecker Junge Union einen Gegenbesuch in Holland machen. Dort wird unser Heimatfreund wieder über Wiedervereinigung und Ostheimkehr sprechen. Vor 2 Jahren konnte er das Gleiche bereits als Gast des Foreign Office in London vor einem internationalen Gremium tun.

Nach USA ausgewandert

Unsere Ldm. Annemarie Hackenberger, geb. Mroz, aus der Schneidemühler Wasserstraße ist mit ihrem Mann, der Dipl.-Ingenieur ist, nach Seattle (Washington), USA, ausgewandert. Ihr Bruder Wilfried Mroz lebt mit seiner Frau ebenfalls in den Staaten und ist als Assistenzarzt an einem Hospital in White Plains (New York) tätig.

Bei der Polizei: Unser Ldm. Gerhard Schulz aus Riege ist als Polizeiobermeister beim Kieler Innenministerium tätig, während sein Bruder Bernhard Polizeimeister in Krefeld ist; beide sind Söhne der jetzt in Köln-Wesseling wohnhaften Ldm. Maria Schulz.

Gastfreundschaft schlecht gelohnt

Wir haben lange gezögert, eine Warnung gegen den angeblich aus Deutsch Krone stammenden Spätheimkehrer Peter Jahnke abzugeben. Unsere Zurückhaltung war deshalb gegeben, weil wir durch einen solchen Hinweis die anderen wirklich hart genug getroffenen, nach einem über ein Jahrzehnt aus Kriegsgefangenschaft Heimgekehrten nicht in Mißkredit bringen wollten. Jetzt hat sich nämlich herausgestellt, daß der Betreffende unter der Maske des Biedermannes Leute anpumpt und Heiratsversprechen abgibt, die er dann nicht einhält. So ist er aus Neuhaus bei Schliersee (Oberbayern) eines Tages bei Nacht und Nebel verschwunden, wo ihn die Bäckerfamilie Georg Stickl zwei Monate hindurch unentgeltlich aufgenommen und gepflegt hat. Er soll sich auch nach Angabe von Kameraden zweimal haben entlassen lassen, um dadurch das Entlassungsgeld doppelt einzustecken. Er hat sich übrigens in Neuhaus auch verlobt, um aber dann nichts mehr von sich hören zu lassen. Inzwischen ist er in die DDR übergewechselt und hat in Rheinsberg (Mark) eine Gastrolle gegeben, wo er sich ebenfalls verlobte und bald darauf das Weite suchte. Er gab sich dort wiederum als Dt. Kroner aus und soll sich jetzt in der Gegend von Frankfurt (Oder) aufhalten.

Es bestehen berechtigte Zweifel daran, daß es sich bei dem Genannten wirklich um einen Landsmann aus Dt. Krone handelt, und daß sein Geburtsname Jahnke ist. Sollte er bei Heimatvertriebenen erneut auftauchen, so bitten wir um Benachrichtigung an:

Ldm. Rechtsanwalt J. Schulz-Weber, (24a) Lüneburg, Grapengießerstr. 7, Tel. 57 79.

Diamantene Hochzeit

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begingen am 7.1.1957 die Eheleute Ldm. Fritz Muske und Frau Berta, geb. Krüger, früher in Salmer-Theerofen bei Schloppe, jetzt bei ihrem Sohn Otto Muske in Stollberg/Donnerberg, Fliederweg 15. Während des zweiten Weltkrieges verlor das Jubelpaar 3 Söhne.

Silbernes Priesterjubiläum

Am 19. Dezember ds. Js. konnte unser aus Dt. Krone stammender Landsmann, Pfarrer Julius Lenz, jetzt (24b) Friedrichstadt (Eider), Am Fürstenwall 11, sein 25jähriges Priesterjubiläum begehen. In der alten Ostheimat war der Jubilar zuletzt Pfarrer in Rolasin (Pommern).

Als Landesfrauenreferentin berufen

Auf einer außerordentlichen Delegiertentagung der PLM-Landesgruppe Niedersachsen, über die wir schon berichteten, wurde unsere Ldm. Ursula Gramse, Hannover, Volgersweg 12, als Mitglied der Pommerschen Abgeordnetenversammlung gewählt und zur Landesfrauenreferentin berufen. Die Neugewählte ist die Frau unseres Dt. Kroner Kreisvertreters Dr. A. Gramse, Hannover.

Ernst Ewert 81 Jahre alt

Am 18. Januar ds. Js. konnte unser Heimatfreund, Kreiskommunikalkassen-Rendant i.R. Ernst Ewert aus Deutsch Krone, jetzt Warburg (Westf.), Bahnhofstraße 23 II., seinen 81. Geburtstag begehen.

Der alte Turner und Wandersmann ist wieder in guter Frische, nachdem kürzlich ein Bein etwas gestreikt hatte. Von allen Seiten gingen ihm daher Krankenbriefe zu. Ein Spaßvogel meinte ob dieser rührigen Sorge: „So sagt's der eine, sagt's dem andern, dabei ist Ernst längst wieder beim Wandern . . .“.

Endlich festen Fuß gefaßt hat die Familie unseres Landsm. Gregor Mielke aus Rose, die zuerst in die Sowjetzone und später in ein Auffanglager in West-Berlin flüchtete. Schließlich kamen die Mielkes in die Lüneburger Heide, um jetzt in Plaidt über Andernach (Rhein), Eicherstraße, festen Fuß zu fassen. Nur die Tochter ist noch in Berlin als Krankenpflegerin tätig.

Erstmals wieder vollzählig war nach der Vertreibung die große Familie Bauhagel aus Arnsfelde anlässlich einer Hochzeitsfeier beisammen. Im August v. Js. heiratete Elisabeth Bauhagel den Gastwirt Karl Heinz Mittelstädt aus Berlin-Weißensee, während Johannes Bauhagel in Göttingen mit Luzia Otto den Bund fürs Leben schloß.

Mit dem Botschafter nach Island

Eine weite Reise hat in diesen Januartagen unsere Ldm. Maria Brose aus Rose angetreten. Sie war bisher im deutschen Konsulat in Antwerpen tätig und siedelte nun mit dem Konsul Hirschfeld in das ferne Island über. Ihr Chef wurde nämlich inzwischen zum deutschen Botschafter in diesem Inselland des nördlichen Atlantik ernannt. — Die Mutter der weit reisenden Roserin wohnt jetzt in (24b) Schenefeld (Holst.).

Bundesverdienstkreuz für Ldm. Steves

Zum zehnjährigen Bestehen der „Deutschen Bauernsiedlung“, der Selbsthilfeorganisation der heimatvertriebenen Bauern, fand in Krefeld eine Festtagung statt, an der unter anderem Reichsminister a. D. Dr. Andreas Hermes, der Ehrenpräsident des Deutschen Bauernverbandes, Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Dr. Oberländer und Landwirtschaftsminister von NRW Dr. Effertz teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Landwirtschaftsminister dem Landwirt Ferdinand Steves aus Mellentin, jetzt in Neersen, Verresstr. 19, der sich um die Heimatvertriebenen sehr verdient gemacht hat, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz I. Klasse.

Es ist dies die erste Auszeichnung dieser Art für einen Heimatvertriebenen in Nordrhein-Westfalen. Ldm. Steves brachte daher bei seinen Dankworten für die Ehrung zum Ausdruck, daß er in dieser Auszeichnung gleichsam eine Anerkennung für die unermüdete Arbeit sehe, die Frauen und Männer aus dem Osten ehrenamtlich und uneigennützig zur Linderung der Not der Vertriebenen leisteten.

Geburten

Unsere Ldm. Renate Hartmann, geb. Moertz, früher Dt. Krone, jetzt (16) Wanfried (Hessen), Ottilienstr. 21, zeigte die Geburt ihres ersten Kindes Susanne an.

Hochzeiten

Ldm. Karl Holtz, Märk. Friedland, und Erna, geb. Petz, aus Pforzheim grüßten als Vermählte. Das junge Paar wohnt in Hannover, Lilienstr. 13.

Silberhochzeit

Ldm. Franz Buske und Frau Elfriede, geb. Kadritzke, aus Dt. Krone, Heimstättenweg 25 C, feierten am 30. 12. 1956 in Langenberg (Westf.), Kreis Wiedenbrück, Wallstr. 31, die Silberhochzeit.

Geburtstage

- 93 Jahre am 31. 1. unsere Ldm. Witwe Will aus Knaken-dorf, die jetzt bei der Familie Franz Will in Rheydt-Giesenkirchen wohnt und trotz ihres hohen Alters noch verhältnismäßig rüstig ist.
- 90 Jahre am 26. 1. Frau Wegner, geb. Axt, aus Schneidemühl, jetzt Eisenach, Marienstr. Vor mehr als 100 Jahren wurde die Brauerei Bromberger Str. von dem Vater der Frau Wegner erbaut, hieß Brauerei Axt, bis der Betrieb im Wandel der Zeiten in Grenzmark-Brauerei umgewandelt wurde. Frau Wegner verlebte ihren Lebensabend im Hause ihrer Tochter in Eisenach.
- 89 Jahre am 10. 1. Ldm. Karl Bast, früher Märk. Friedland, Dammstr., heute Berlin N 54, Gipsstr. 14, bei seiner Tochter Frieda. Er freut sich bester Gesundheit. Seine Söhne Franz, Willi und Otto Bast grüßen alle Friedländer.
- 85 Jahre alt wurde Frau Kacza, geb. Lange, aus Tütz, die aus Frankfurt (Oder) endgültig zu ihrer Tochter nach Oldenburg (Holst.) übersiedelte.
- 82 Jahre am 15. 1. Ldm. Frau Anna Völkner, geb. Medenwald, früher Schloppe, jetzt in Letzin über Gnevkow/Mecklenburg.
- 82 Jahre am 6. 2. Ldm. Frau Helene Wolf, Försterei Deutsch Krone, jetzt Hannover, Kirchröder Str. 26, Altersheim Jäge.
- 81 Jahre am 11. 1. Frau Frieda Heinrich, geb. Thulke, Schneidemühl, Königstr. jetzt Danneberg (Elbe), Ort 4, Reiterplatz.
- 80 Jahre am 5. 1. Frau Minna Hagen, geb. Krüger, Tütz, Kreis Dt. Krone, Weinmannstr. 12, jetzt Bielefeld, Am Rottland 11; — am 4. 1. Frau Luise Naps, Jastrow, Berliner Str. 16, jetzt Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Str. 33, bei ihrer Tochter Frau Erna Raddatz; — am 12. 1. Tischlerm. Hugo Worms aus Schönlanke. Er ist noch sehr rüstig und rege. Er und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Hellas, die in Quiram geboren ist, wohnen in Hamborn, Kreis Duisburg, Röttgersbach 106; — am 21. 1. Frau Emilie Zühlsdorf, geb. Lenz, Kiel-Wik, Flensburger Str. 25, früher Schneidemühl.
- 79 Jahre am 11. 1. Postinspektor i. R. Reinhold Streck, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Halensee, Katharinenstr. 21.
- 78 Jahre am 1. 1. Frau Amanda Schmidt, früher Schneidemühl, Alte Bahnhofstr. 40 (Reichsadler), jetzt Goslar (Harz), Mauerstr. 66; — am 10. 1. Ldm. Hans Jungerberg, Kiel-Wik, Holtenauer Str. 317, früher Schneidemühl, Friedheimerstr. 16.
- 77 Jahre am 11. 1. Ldm. Josef Hohenhaus aus Schloppe, jetzt in Altentreptow (Mcklb.), Stralsunder Str. 1; — am 19. 1. Ldm. Bürodirektor i. R. Erich Nitz, Dt. Krone, jetzt (16) Darmstadt, Merckstr. 3; — am 30. 1. Ldm. Karl Meier, Viehhändler, Märk. Friedland, jetzt in Mühlhofen Nr. 52, Kreis Überlingen (Bodensee); — am 13. 1. Frau Luise Kraft, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Schöneberg, Hohenfriedberger Str. 15.

Kreisgruppe Dt. Krone in Hannover

Am 9. 2. 57, um 19.30 Uhr, findet im Bootshaus des Deutschen Ruderklubs von 1884, Auestr. 30 (Straßenbahnhaltestelle Schwarzer Bär), die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Dt. Krone statt, zu der alle Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden, 2. Bericht der Kassenprüfer, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Verschiedenes.

Gegen 20.30 Uhr wird Ldm. Herbert Dommach aus Walsrode an Hand von 150 sehr guten Farbdiaspositiven einen interessanten Lichtbildervortrag über seine Ägyptenreise halten.

Anschließend wollen wir wie im vorigen Jahr bei Gesang und Tanz noch einige Stunden fröhlich beisammen bleiben.

* * *

Unser diesjähriges Bundestreffen findet wahrscheinlich wieder Ende August in Bad Essen statt. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben. Da in diesem Jahre das große Pommerntreffen ausfällt, ist mit einem noch stärkeren Besuch unseres Kreistreffens zu rechnen. Alle Landsleute mögen jetzt schon diesen Termin in ihrem Urlaubsplan berücksichtigen.

* * *

In der 1. Augustwoche ist für 10 Tage in Bad Essen ein Jugendlager für Jungen und Mädchen über 14 Jahre aus unserem Kreis Dt. Krone geplant. Unterkunft und Verpflegung ist frei. Für längere Anfahrten können Beihilfen gewährt werden. Wir bitten ganz besonders darum, unseren Landsleuten in der Sowjetzone dieses mitzuteilen und dafür zu werben. Als Leiter des Lagers stehen bewährte Jugendführer zur Verfügung.

Dr. Gramse

76 Jahre am 14. 1. Ldm. August Wudke, früher Schrotz. Vor einem Jahr konnte das Ehepaar die Goldene Hochzeit feiern. Es wohnt in Düsseldorf-Eller, Dietrichstr. 17.

75 Jahre am 3. 1. Ldm. Rudolf Wiesejan, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Johannisthal, Kolonie Südostallee 32.

74 Jahre am 31. 1. Ldm. Drogeriebesitzer Herbert Felske, früher Schneidemühl, jetzt in Berlin-Frohnau, Zornsdorfer Weg 19.

73 Jahre am 17. 12. 56 Ldm. Schlosser Adolf Horn, früher Schneidemühl, Westendstraße 12, jetzt Petersberg-Fulda, Gasse Nr. 4; — am 19. 1. Frau Gertrud Buske, geb. Jaensch, in Bolanden, Kreis Kirchheim-Bolanden, früher Schneidemühl, Bismarckstr.

72 Jahre am 1. 2. Malermeisterwitwe Frau Martha Hübner, Dt. Krone, Berliner Str. Sie wohnt bei ihrem Sohn, Malermeister Paul Hübner, der sich ein Haus in Andernach, Kirchberg 55, erbaut hat; — am 5. 2. Frau Hedwig Steuck, Schneidemühl, Konitzerstraße. Sie wohnt jetzt in Rendsburg, Königstr. 21, bei ihrem Schwiegersohn Erich Grams. Ldm. G. ist beheimatet im Schloppe und betreibt wie in der Heimat auch in Rendsburg wieder ein Uhrenfachgeschäft.

71 Jahre am 19. 1. Ldm. Ober-Studiendirektorin i. R. Elisabeth Kaerber aus Dt. Krone, jetzt Glücksburg (Ostsee).

Fern der Heimat gestorben

Ldm. Oberförster Herbert Fetzner, früher Revierförster, Salmer-Theerofen bei Schloppe, verstarb am 14. 11. 1956 im Alter von 54 Jahren in Boeninghardt/Alpen-Niederrhein.

Im November 1956 ging im gesegneten Alter von 92 Jahren unsere Ldm. Frau Agnes Gehrke, geb. Goede, Ww. des Kaufmanns August Gehrke, früher Märk. Friedland, Hindenburgstr., für immer heim.

Am 26. 12. 56 segnete nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren Frau Emilie Schudlik, früher Märk. Friedland, Saarstr., jetzt Wieck auf Rügen, das Zeitliche. Am 1. 11. 56 beging sie noch bei bester Gesundheit ihren 78. Geburtstag. Unser Ldm. Eduard Schudlik wohnt jetzt bei der Tochter Frau Else Meier, Berlin N 20, Bornholmer Str. 50.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 3. 9. 56 im Alter von 57 Jahren der bei der Kommandantur beschäftigt gewesene Landsmann Clemens Kluck aus Dt. Krone, Schlageterstraße. Er fand seine letzte Ruhe auf dem kath. Friedhof Berlin-Hohenschönhausen. Seine Ehefrau Hedwig, geb. Rehner, und Tochter Ingrid wohnen in Berlin-Ost, Chorinerstr. 9.

Im Altersheim Sterkrade (Rheinland) verstarb am 18. 10. 56 Frä. Martha Polzin im Alter von 84 Jahren. Sie wohnte in Dt. Krone, Hindenburgstraße.

Am 12. 12. 56 verstarb ganz plötzlich unser Ldm. Hermann Fritz im blühenden Alter von 47 Jahren, früher Abbau Märk. Friedland, jetzt Neuruppin (Sowjetzone).

Drei Tage vor seinem 60. Geburtstag starb am 27. 12. 56 in Garssen bei Celle nach längerer Krankheit Ldm. Gustav Schulz aus Königsblick.

Der frühere Schneidemühl Bauunternehmer Ldm. Franz Konitzer verstarb im Alter von 81 Jahren in Bremerhaven, Adolfstr. 15, wo er bei seinem Sohn lebte.

Erst 55 Jahre alt, ging unser früher bei den Fea-Werken in Schneidemühl tätige Landsmann Albert Arndt von uns; er wohnte zuletzt in Barth (Ostsee).

Am 21. 12. 56 verstarb im Alter von 77 Jahren Herr Emil Bereuter in Köln-Lindenthal, Scheffelstraße 41, früher Schneidemühl, Gartenstraße.

Am 27. Nov. v. Js. verstarb in Rambow bei Wismar (Ostsee) der langjährige Kutscher des Gutsbesitzers Bennecke-Stibbe, Ldm. Josef Marx.

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb am 1. 2. 56 unser Ldm. Gastwirt Otto Hartmann aus Arnsfelde ganz unerwartet an einem Herzinfarkt und wurde auf dem Waldfriedhof in Münster (Westf.) beigesetzt. Seine Ehefrau wohnt jetzt Münster (Westf.), Wolbecker Str. 39.

Frau Irma Fricke, geb. Hempel, früher Schneidemühl, Lessingstr. 23, ist im Alter von 40 Jahren nach der Geburt ihres ersten Kindes am 23. 11. 56 verstorben. Anschrift der Mutter Berlin-Lichterfelde West, Spindelmühl Weg 4.

Suchanzeigen

Die nachstehend aufgeführten Landsleute wohnten vor der Vertreibung in der Gemeinde Brothen oder in den zu Brothen gehörenden Wohnplätzen Andreashof, Milkow, Wassergrund, Vw. Ziegelei. Wer kennt ihren heutigen Wohnort? Nachricht erbittet die Heimatkarteistelle des Kreises Dt. Krone, August Mielke, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a.

Abraham, Erich
Abraham, Fritz
Abraham, Hermann
Abraham, Paul
Albrecht, Willi
Anhold, Karl
Aßmus, Benno
Aßmus, Emil
Beig, Reinhold
Beyer, Johann
Boeck, Emil
Braun, Gustav
Breßler, Anna
Brust, Willi
Buße, Otto
Dallüge, Otto
Dehn, Vorname unbekannt
Goetze, Vorname unbek.
Groenke, Robert
Grütmacher, Paul
Gumpert, Reinhold
Haß, Erich
Heese, Hermann
Heese, Käthe
Hein, Georg
Henning, Herbert
Hirse Korn, Ernst
Hirse Korn, Otto
Hirse Korn, Paul
Hübner, Wilhelm
Jahnke, Albert
Katz, Erich
Kasburg, Hermann
Kempf, Emil
Kiepert, Richard
Klabunde, Erwin
Klabunde, Otto
Klappstein, Otto
Klappstein, Rudolf
Klatt, Ernst
Köhn, Richard
Kopelke, Willi
Körnke, Vorname unbek.
Kotzke, Albert
Kotzke, Artur
Krüger, Hebamme
Kunde, Erich
Kühn, Gustav
Kutzke, Albert
Langbecker, Otto
Lange, Rudolf
Loose, Alfred
Loose, August II.
Loose, Hermann II.
Loose, Luise
Loose, Otto
Loose, Paul I.
Loose, Paul II.
Loose, Richard

Loose, Wilhelm
Lück, Paul
Marzin, Artur
Marotzke, Emil
Mattke, Paul
Marx, Walter
Mellentin, Hermann
Mellentin, Johann
Meinke, Erich
Mielke, Herbert
Miete, Karl
Muschewitz, Julius
Müller, Daniel
Müller, Walter
Nakielski, Anastasia
Nakielski, Johann
Pape, Anna
Pohl, Gustav
Pophal, Hermann
Pophal, Richard
Pophal, Wilhelm
Prehn, Otto
Radunski, Edelgard
Raatz, Emil
Rauschnig, Vorname unbek.
Rose, Fritz
Roeske, Ernst
Roeske, Otto
Seefeldt, Hedwig
Sitte, Willi
Sonnenberg, Wilhelm
Schewe, Hermann
Schulz, Karl
Schulz, Martin
Spraffke, Vorname unbek.
Steingräber, Rudolf
Steinke, Adolf
Stickel, Andreas
Störck, Walter
Tauber, Erich
Teske, Albert
Teske, Otto
Teske, Paul
Teske, Robert
Tetzlaff, Anna
Ulrich, Julius
Völskow, Albert
Völskow, Otto
Völskow, Hugo
Völskow, Paul
Wegner, Auguste
Welke, Albert
v. Wißmann, Ursula
Witt, Paul
Witt, Wilhelm
Zellmer, Vorname unbek.
Zepf, August
Zillmann, Franz
Zillmann, Hugo

Gesucht wird die Anschrift der Frau des Apothekers Schön aus Tütz, von unserer Ldm. Frau v. Waldow, früher Tütz, jetzt Siegburg (Rhld.), Industriestraße.

Ich suche Frau Ida Höhnke und deren Kinder, Erna, verh. Leben, Elisabeth, verh. Sonika, Karl und Max und ferner Frau Auguste Harmel, verw. Rottke, und deren Kinder Norma, Norbert und Helga. Beide Familien wohnten in Schneidemühl-Karlsberg, Kolmarstr. 76 bzw. 79.

Frau Margarete Leopold, Kleve (Rhld.), Stehbahn 62 (fr. Schneidemühl-Karlsberg, Kolmarstr. 79)

Gesucht wird Ldm. Franz Buske, Dt. Krone, Grüner Weg (Milchgeschäft), von Franz Buske, Langenberg (Westf.), Kreis Wiedenbrück, Wallstr. 31.

Am 29. Dezember 1956 verstarb in Ahle, Kreis Herford, plötzlich und unerwartet im Alter von 57 Jahren unser lieber Landsmann

Dachdeckermeister

Julius Klahn

aus Schneidemühl, Berliner Vorstadt. Heimatfreunde gaben ihm das letzte Geleit.

Für alle, die um ihn trauern

Albert Affeld

Hannover-Herrenhausen, Butanstr. 7

Für das treue Gedenken und die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen

Baumeister

Walter Schulz

sagen wir allen, die seiner gedachten, in alter Verbundenheit aufrichtigen und herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Elsbeth Schulz, geb. Scheffler

Syndikus Schulz und Familie

Frankfurt am Main, im Dezember 1956.

Am 13. Februar beginnt die neu.

Nordwestdeutsche Klassenlotterie

Beachten Sie bitte die Beilage und bestellen Sie Ihren gewünschten Losanteil bei Ihrem Landsmann

PAUL DREIER · (20b) WOLFENBUTTEL

Postschließfach 128

(früher Schneidemühl)

BETT FEDERN



(füllfertig)

$\frac{1}{3}$ kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—

$\frac{1}{3}$ kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stopp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach / Schwb.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 2 50 95. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Blerig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.

Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatsschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, Februar 1957 Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 2

Ich weiß ein Land!

Von Rotraut Stopat

Ich weiß ein Land, — nach Osten mußt du gehen:
Du siehst das Meer an seine Küsten schäumen,
Und wispernd Schilf an tannendunklen Seen
Verführt Dein Herz zu unruhvollen Träumen.

Weit hinten, wo man keine Berge kennt
und alle Eb'nen sehnsuchtsvoll sich dehnen,
Wo Meer und Haff die weiße Düne trennt,
Weit, weit hinten liegt mein ganzes Sehnen.

Ich weiß ein Land — nach Osten mußt Du gehen.
Oh, nimm mich mit auf Deine weite Reise,
Damit ich einmal noch die alten Wege seh'
Und hör' der Heimat schwermutsvolle Weise.

Der deutsche Osten im Unterricht

Die Kenntnis von der Heimat und damit die Liebe zum deutschen Osten und der Ruf nach der Heimkehr sind die Probleme, die bei den Heimatvertriebenen Tagesgespräch sind. Daß sie nicht schon Allgemeinut des Westens geworden sind, dafür macht man allgemein neben der Presse die Schule verantwortlich. Lassen Sie mich, liebe Heimatfreunde, dazu persönlich als Schulmann etwas sagen.

Unsere Kinder, das wissen und werden alle Eltern bestätigen, fühlen sich nicht als Deutsch Kroner, Schneidemühler, Grenzmarkler, Pommer, Schlesier oder Ostpreußen; sie sind voll in ihrer neuen Heimat aufgegangen und identifizieren sich mit dem Ort, mit der Landschaft, in der sie jetzt leben. Diese Jugend aber, unsere Jungen und Mädchen nicht allein, auch ihre Mitschüler und Mitschülerinnen müssen unsere Fahne aufnehmen, wenn wir Alten von der Bühne des Lebens abtreten. Sie, die Jugend, darf den Ruf nach der Rückgabe der deutschen Ostgebiete nie verhallen lassen. In diesem Ziel sind wir alle einig; doch trennen sich die Wege bei dem „Wie?“.

Bei der großen Zahl der Flüchtlingslehrer in Westdeutschland ist die Behandlung des deutschen Ostens im Unterricht eine der Hauptfragen, mit denen sich die Lehrorganisationen selbst beschäftigen. Begehren und fordern wird man nur etwas, was man kennt und liebt! Wer nun von der Schule erwartet, daß sie die Ostkunde als besonderes Fach im Unterricht herausstellt, der geht von falschen Voraussetzungen aus und hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Ostkunde kann nicht Unterrichtsfach, sondern muß Unterrichtsprinzip sein, d. h. in allen Fächern muß der deutsche Osten in seiner Entstehung, in seiner kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern für den ganzen Westen, für Europa erkannt und herausgestellt werden. Das bringt klar die Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom 13./14. 12. 56 zum Ausdruck.

In der Praxis sieht es sicher manchmal schlecht um diese Dinge aus, doch überwiegen die zahlreichen Beispiele positiver Arbeit in dieser Richtung. Das Flüchtlingsland Schleswig-Holstein hat sich dieser Aufgabe schon immer mit viel Liebe gewidmet. Hier ist die abschließende und zusammenfassende Würdigung Ostdeutschlands das einzige vorgeschriebene Stoffgebiet des 9. Schuljahres der Volksschulen. Während im Vorjahre schriftliche Arbeiten der Kinder in einer Ausstellung in Kiel gezeigt wurden, ist man jetzt gerade dabei, die diesjährige Ausstellung mit Hand- und Bastelarbeiten, Zeichnungen und Drucken zusammenzustellen.

Daß Berlin in diesen Bemühungen an führender Stelle steht, bestätigen uns Leserbriefe. Die Berliner Schulen weitestgehend in der Ausgestaltung ihrer Schulklassen, wobei jede ihre Patenstadt hat. Uns liegt auch die Arbeit eines Oberprimars über Schneidemühl vor, die mit Recht vom Senat der Reichshauptstadt als Muster empfohlen wird. Sie wird in dieser Form Höchstleistung sein.

Das Bild der Heimat



Deutsch Krone
Vorn links Caffee Schmidt, rechts Hotel Deutsches Haus, das
Gebäude mit Turm die Post

Darin heißt es z. B.: „Auf Grund erhaltener Seiten eines Reichsbahn-Kursbuches aus dem Jahre 1941 kann folgendes festgestellt werden: Die Entfernung Berlin—Schneidemühl beträgt 257,8 Eisenbahn-Kilometer. Die Strecke befuhren 12 durchlaufende Züge mit Zielen weiter im Osten, nämlich: 3 Personenzüge, 9 D-Züge. Die P-Züge legten die Strecke in 7—8 Stunden, die D-Züge mit Aufenthalt in Küstrin—Landsberg/Warthe—Kreuz in genau 4 Stunden zurück. Vor dem Kriege gab es einen D-Zug, der die 158 km von und nach Berlin ohne Aufenthalt durchfuhr. Als 1937 Schneidemühl zu Pommern kam und Stettin die Provinzialhauptstadt war, wurde der Zugverkehr dorthin nicht verbessert. Stettin war nur in 5—6 stündiger P-Zugfahrt mit Umsteigen in Stargard zu erreichen.“

Mit Problemen des Ostkundeunterrichts beschäftigte sich auch eine Tagung der BvD-Kreisvertrauenslehrer in Niedersachsen in Hannover. Gegenüber der These, daß die Wiedervereinigung der Bundesrepublik mit der Sowjetzone auf Kosten der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße zu erreichen sei, habe die Schule die wichtige Aufgabe, der Jugend ein gesamtdeutsches Geschichtsbewußtsein auf Grund der historischen Wahrheit zu lehren, stellte Dr. Gehrman von der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg fest. In seinem Bericht über die staatlichen Maßnahmen bezeichnete Ministerialdirigent Wronka vom Niedersächsischen Vertriebenenministerium die seinem Ministerium für kulturelle Zwecke verfügbaren Mittel als zu niedrig. Als Ergebnis der Tagung wurde von den Teilnehmern betont die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß die vom Kultusministerium zu erwartenden Richtlinien für die Volksschulen insbesondere hinsichtlich des Unterrichts über die deutschen Ostgebiete und den europäischen Osten klare und verbindliche Weisungen erhalten werden.

Gegen „Vorleistungen“

Die „Vorleistungs-Mantie“ in der Diskussion der Ostfragen fand am Dienstag in Bonn scharfe Kritik bei den Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften (VdL), Dr. Baron v. Manteuffel-Szöge, und dem Vorsitzenden des parlamentarischen Beirates dieses Verbandes, Wenzel Jaksch. Beide Sprecher betonten, es komme Polen zur Zeit gar nicht auf deutsche Verzichtserklärungen an, sondern auf die Grenzen der Freiheit. Verhandlungen mit Polen ständen praktisch nicht zur Diskussion, weil Polen gar nicht frei für deutsche Verhandlungen sei. Polen könne keinen Quadratmeter Boden abgeben, und die Vertriebenen könnten keinen Meter in Empfang nehmen, solange der „sowjetzonale Satellit

der Sowjetunion“ zwischen Polen und der Bundesrepublik liegt. Solange man die Ostfragen aber nicht auf der Verhandlungsbasis erörtern könne, sollte man sie auch nicht öffentlich erörtern, da man dadurch nur politische Möglichkeiten verschütte. „Wir halten das Warten und Schweigen für die beste Möglichkeit“, sagte von Manteuffel.

Zu der Erklärung des Hamburger Bürgermeisters Dr. Sieveking meinte von Manteuffel, man könne die Dinge nicht dadurch vereinfachen, daß man mit Vorleistungen beginne und von Polen Antworten erwarte, die niemand geben könne. Der VdL-Vorsitzende machte auch Bedenken gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu osteuropäischen Staaten geltend:

Jede Annäherung zwischen der Bundesrepublik und Polen könne die Situation Warschau gegenüber Moskau belasten, werde aber nichts Konkretes hervorbringen. Bei Wirtschaftsbesprechungen mit dem Ostblock müsse auch die Lage der dort verbliebenen deutschen Minderheiten zur Sprache gebracht werden.

Jaksch setzte sich besonders mit dem im Ausland erhobenen Vorwurf auseinander, die Vertriebenenorganisationen seien „revanchelüstern“. Dieser Vorwurf müsse aufs schärfste zurückgewiesen werden. Es seien gerade die Vertriebenenorganisationen gewesen, die die „menschliche Atombombe im Herzen Europas“ — das Vertriebenenproblem — entschärft hätten. Es sei bedrückend, wie wenig die Tatsache Widerhall finde, daß sich in den Vertreibungsgebieten noch rund zwei Millionen „vergessene Europäer“ befänden.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Allenthalben wird es mit Befriedigung vermerkt, daß unsere Heimatzeitschrift so treu ihren Briefcharakter durchzuhalten bemüht ist. Wohl nicht mit Unrecht! Als wir vor 6 Jahren — die 1. Nummer erschien am 1. März 1951 — ganz klein angingen, den „Deutsch Kroner Heimatbrief“ aus der Taufe zu heben, da war es in erster Linie ein Akt der Bescheidenheit, daß wir das Blättchen „Heimatbrief“ nannten, denkend etwa an den Rundbrief einer Schüler-Vereinigung. Inzwischen ist erfreulicherweise aus diesem Bescheidensein ein charakteristisches Merkmal und damit ein starkes Echo geworden.

In unserer Vertriebenen-Lage kann uns ja auch nur eine enge Bindung von Mensch zu Mensch, von Heimatfreund zu Heimatfreund helfen! Ist es nicht überall das Gefühl engster Schicksalsgemeinschaft, die wir in bittersten Tagen so innig erlebten, das, was das Leben erst weiter lebenswert macht? Die Überzeugung, wir stehen fernab der alten Ostheimat — leider nicht einmal draußen vor der Tür derselben — nicht ganz allein in der Fremde, sondern im Kreis Gleichgesinnter, aber auch gleich Geschlagener, ist es, die uns immer wieder neuen Mut gibt. Und dieses den Mut-nicht-sinken-Lassen wollen wir uns bis zum Tag der großen Heimkehr bewahren!

Besonders wohlthuend ist es zu wissen, daß gerade unsere grenzmärkischen Heimatfreunde auf der „Insel Berlin“, die wir nach wie vor als unsere eigentliche Hauptstadt betrachten, so eng zusammenhalten. Es ist geradezu anheimelnd, wenn wir dort die Wegweiser der alten Bundesstraße Nr. 1 Berlin-Königsberg lesen können, nach Küstrin-Landsberg-Kreuz-Schneidemühl, nach Deutsch Krone...! Wirklich beim Anblick dieser heimatverbundenen Schilder kommt uns das große Zuhause gar nicht mehr so weit vor. Wir rechnen in Kilometern, in Wegstunden, und nur ein Dichter kann es erfassen, was wir darob denken: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide!“

Kam es uns zunächst ein wenig schwierig vor, auch unsere noch junge Schneidemühler Leserschaft anzusprechen, so hat sich dies dank der aktiven Mitarbeit besonders der Gruppen in Berlin, Kiel, Hannover schnell gewandelt. Unser Berliner Landsmann Sonntag schreibt uns beispielsweise: „Der Heimatbrief wird von den Schneidemühlern in Berlin sehr gern gelesen, die Januar-Nummer hat unseren Landsleuten wegen ihres reichen Inhalts wieder besonders gut gefallen.“

Wenn sie alle so freudig bei der Sache sind, wie etwa unser 75jähriger Heimatfreund Heinrich Behncke aus Schneidemühl, der jetzt in Braunschweig lebt und seine Erinnerungen uns sogar vom Krankenbett aus schrieb, dann wird uns der „Stoff“ so leicht nicht ausgehen. Der Genannte leitet jetzt als Hoteldirektor das „Deutsche Haus“ in Braunschweig; in unserer einstigen Provinzial-Hauptstadt stellte er mit seiner Verwandtschaft und 3 eigenen Betrieben die Hotellerie schlechthin dar. Der bekannte Gastronom will sich in diesem Jahr in den wohlverdienten Ruhestand begeben.

Zwei freundliche Erinnerungen an Dt. Krone bzw. Schneidemühl sandte uns auch der Oberamtsrichter a.D. Gerhard Steffen, er lebt jetzt in Cuxhaven, also der zukünftigen Patenstadt Schneidemühls, in Pension. In echter Grenzmar-

ker-Treue hat die Schlopperin Hedwig Manthei, jetzt (21b) Schwerte (Ruhr), zu uns gefunden; sie schreibt ganz begeistert: „Ich würde mich freuen, wenn Sie eine Heimat-treue aus Schloppe mit Ihrem Blatt beglücken würden.“

Unser Ldm. Venzlaff aus Dt. Krone (Kreissparkasse) mußte nach der Flucht zunächst in Potsdam Unterkunft suchen, wo er wiederholt den verstorbenen Schulrat Buchholz, die Kaufmannswitwe Hedwig Semrau sowie die Landsleute Sagert (Landratsamt) und Herbert Marach, Sohn des verstorbenen Dt. Kroner Oberzollsekretärs M. traf.

Sehnsüchtig erwartet allmonatlich unser Heimatfreund Martin Heidrich aus Dt. Krone, jetzt Münchenberg (Ofr.), den Heimatbrief und wünscht nur, er würde alle 8 Tage erscheinen.

Köstlich fand unsere Ldm. Ursula Manthey, jetzt Hottland 61 über Leer (Ostfr.), die Tatsache, daß wir sie zum „Schneidemühler Lexikon“ erklärten. Sie möchte etwas über das Schicksal der Pädagogen der Moltke-Schule in Schneidemühl hören. Eine ehemalige Mitschülerin derselben, Ldm. Irene Krüger, jetzt Duisburg, schrieb: „Zur richtigen Heimat wird uns diese Industriestadt wohl nie werden. Kein Wunder, daß wir regen Verkehr mit ehemaligen Schneidemühlern pflegen und kein Treffen in der Nähe versäumen.“

Aber nicht für alle Landsleute sind Heimattreffen gleich in der Nachbarschaft. So vermißt unser Ldm. Konrad Nast-Wissulke, jetzt (16) Kassel-B, Forstbachweg 12, daß sich hier in Kurhessens Reg.-Hauptstadt noch keine Kreisgruppe befindet. Wer ist der starke Mann, der sie dort aufziehen will? Wenn der Dt. Kroner zuwenig an diesem Platze sind, dann laßt uns dort eine Grenzmark-Gruppe entstehen!

Recht erfreut sind wir, daß wieder einmal Reiseberichte aus der alten Heimat, zunächst leider nur aus Schneidemühl, vorliegen, von denen der eine von Ldm. Erich Halpapp stammt. Denn wie es jetzt daheim aussieht, hat doch unser aller Interesse.

Noch längst geht es den Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik nicht so gut, wie es mancher Alteingesessene glauben möchte. Jedenfalls beweist uns so mancher Brief, daß unsere Flüchtlinge noch schwer zu „kratzen“ haben. So schreibt unsere Ldm. Gastwirtsehefrau Paula Hartmann aus Arnsfelde, jetzt Münster i. W., Wolbeckerstr. 89, die kürzlich ihren Mann durch den Tod verlor, u.a.: „Ja, es war und ist für mich ein schwerer Schlag um so mehr, da mein Mann erst im 57. Lebensjahr stand. Die ganzen Jahre waren auch zu schwer. Erst alles so plötzlich verlassen müssen, was man sich mit so viel Liebe, Freude und Fleiß aufgebaut hatte. Dann die schwierige Zeit hinterdrein, ohne feste Grundlage und zusage Betätigung. Am 15. 3. 1956 hatten wir endlich ein Geschäftchen aufmachen können, und war die Freude für das schon geschwächte Herz zuviel...“

Auch mancher unserer heimischen Landwirte hat schwer in den neuen Verhältnissen zu kämpfen. So hörten wir es u.a. über Gutsbesitzer Georg Kulow-Rosenthal, der jetzt eine Pachtung in der Gegend von Lüneburg hat.

Abschließend möchten wir unsere Schneidemühler Landsleute zu ihrem neuen großen Paten-Onkel beglückwünschen: Cuxhaven. Hiermit übernimmt nicht nur eine bekannte Großstadt die Patenschaft für die ehemalige Hauptstadt der Grenzmark, sondern auch ein bedeutendes Nordsee-Heilbad, wo man das Naturwunder von Ebbe und Flut täglich erleben kann. Es hat einen schönen steinfreien Strand, See und Sand, und Schneidemühl hatte daheim seinen — Sandsee. Eine neue Heimat hat damit unser Brief-Partner von der Küddow gewonnen, aber nur als Stützpunkt in der Fremde, ein neues Zuhause, von wo aus wir das alte bald wiedergewinnen wollen. Und dahin wollen wir einmal unsere lieben Alten mitnehmen. Möge Cuxhaven auch unseren alten und kranken Heimatvertriebenen ein patenschaftlicher Erholungsort werden, damit sie uns nicht zu schnell verlorengehen. Inzwischen studieren wir die 200 freundlichst übersandten Prospekte des Nordseebades und bedanken uns dafür!

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Otto Kniese,
früher Dt. Krone

Albert Strey
früher Schneidemühl

Neue Bezeichnung für Ostgebiete

Auf Bundesebene ist Einverständnis darüber erzielt worden, daß die Deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung im amtlichen Sprachgebrauch künftig die Bezeichnung „Deutsche Reichsgebiete in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 unter vorläufiger polnischer bzw. sowjetischer Verwaltung“ führen sollen. Als Kurzform soll die Bezeichnung „Ostgebiete des Deutschen Reiches (Stand 31. Dezember 1937)“, zur Zeit unter fremder Verwaltung“ gelten.

Aus der alten Heimat trafen ein

Aus der alten Heimat ausgesiedelt wurde die Familie Paul Tetzlaff aus Schulzendorf. Sie wurde zunächst in das Lager Wentorf bei Reinbek, Bezirk Hamburg, eingewiesen.

Mit dem gleichen Transport verließen zwei Familien, Anklam aus Stibbe und eine Familie aus Birkholz, die alte Heimat.

Ferner trafen ein:

Ldm. Ehrenfried Zielke und Frau Irmgard, geb. Hinz, aus Klawittersdorf; vorläufige Anschrift: Celle, Jägerstr. 13, bei Familie Brauer.

Ldm. Linus Woitanowski und Frau Hedwig, geb. Schulz, sowie Tochter Margarete aus Schneidemühl, Höhenweg 41; vorläufige Anschrift: Osthofen (Rheinland-Pfalz), Lager.

Frau Julianne Urban, geb. Lessnack, aus Schneidemühl, Neuer Markt 5. Ihr Mann wurde von den Russen verschleppt. Ihre vorläufige Anschrift ist Duisburg-Meiderich, Spessartstr. 44, bei Kampf.

Ldm. Bruno Weidner und Frau Margarete, geb. Uecker, aus Schneidemühl, Kolmarer Str. 63; vorläufige Anschrift: Mölln i. Lauenburg, Lindenstr. 6, beim Vater Franz Weidner.

Beim 23. Transport mit 398 Aussiedlern trafen weitere 50 Landsleute aus Schneidemühl ein:

Wladislaus Anders, geb. 3. 9. 1888, vorläufig bei Kasimir Anders in Buckendorf, Kr. Köln.

Johanna Brieske, geb. 23. 6. 1892, vorläufig bei Johannes Brieske in Neheim-Hüsten.

Irmgard Behrend, geb. 13. 10. 1916, vorläufig bei Martha Behrend in Ulm a. d. Donau.

Margarete Boetzel, geb. 27. 6. 1900, vorläufig bei Gertrud Butzmann in M.-Gladbach, Burggraben.

Maria DREWANZ, geb. 5. 12. 1895, vorläufig bei Agnes Misch in Walenhorst bei Osnabrück.

Franz Dura, geb. 12. 4. 1889, und seine Frau Antonie, geb. 8. 11. 1885, und deren Tochter Martha, geb. 23. 6. 1912, vorläufig bei Hedwig Lange in Lüneburg, Witzendorfstraße.

Witwe Agnes Erdmann, geb. 13. 4. 1877, und Tochter Anna, geb. 21. 1. 1909, vorläufig bei Lucie Stauner in München 15, Tumlingensstraße.

Friedrich Eichler, geb. 29. 12. 1902, und Frau Ida, geb. 1. 5. 1898, vorläufig bei Wilhelm Wegner in Emmen über Gifhorn.

Wanda Foltz, geb. 16. 8. 1901, vorläufig bei Eduard Foltz in Rotenburg (Hann.), W.-Richard-Straße 13.

Maria Franik, geb. 9. 9. 1914, und Tochter Renate, geb. 13. 9. 1943, vorläufig bei Wilhelm Franik in Frankfurt a. Main.

Agnes Freyer, geb. 27. 4. 1891, vorläufig bei Franz Freyer in Lüneburg, Liegnitzer Straße 1.

Anton Fleczer, geb. 5. 11. 1888, und Frau Petronella, geb. 22. 5. 1890, vorläufig bei Else Perleberg in Heide i. Holst., Fehrsstraße.

Martha Grutzmacher, geb. 13. 8. 1896, und Tochter Christa, geb. 22. 2. 1929, vorläufig bei A. Streich in Düsseldorf, Syhenkel.

Witwe Martha Granetz, geb. 18. 7. 1884, und Anna Granetz, geb. 2. 10. 1912, und Gerhard Granetz, geb. 9. 9. 1942, vorläufig bei A. Wesolowski in Dortmund, Stahlstraße.

Leon Howald, geb. 8. 8. 1908, und Gertrud Howald, geb. 21. 8. 1912, vorläufig bei A. Mix in Alfeld, Ziegelstraße 12.

Anna Knick, geb. 31. 8. 1905, vorläufig bei A. Krefft in Halver i. Westfalen.

Therese Kmiekowski, geb. 3. 1. 1908, vorläufig bei Georg Bauer in Halle in Westfalen, Feldstraße.

Frau Regine Libor, geb. 15. 10. 1920, und Kinder Ingrid, geb. 20. 10. 1943, und Christian, geb. 11. 5. 1945, vorläufig bei Elisabeth Libor in Kassel, Burgstraße 19.

Franz Lissak, geb. 11. 10. 1905, und Frau Adelheid, geb. 12. 11. 1912, und Tochter Rosemarie, geb. 3. 10. 1939, vorläufig bei Frau Anna Kopinke in Opladen, Elsbachstraße 111.

Anna Maslanka, geb. 7. 12. 1892, vorläufig bei Stefan Gehrke in Bochum, Wasserstraße 155.

Anna Peysa, geb. 18. 2. 1921, vorläufig bei Else Perleberg in Heide i. Holst., Fehrsstraße.

Frau Marie Preuß, geb. 8. 4. 1901, und Hildegard Tulodziecka, geb. 13. 12. 1925, nebst Jerzy, geb. 20. 11. 1949, vorläufig bei Georg Preuß in Oldenburg, Leobschützter Straße 13.

Witwe Hedwig Prinz, geb. 31. 3. 1896, und Tochter Ursula, geb. 12. 3. 1927, vorläufig bei Gertrud Mutz in Pischbach bei Bibersee.

Franz Prominski, geb. 14. 3. 1885, und Frau Anastasia, geb. 22. 2. 1885, vorläufig bei Sohn Edmund Prominski in Rattelsdorf bei Bamberg (Obb.).

Franz Pegel, geb. 13. 11. 1909, und Frau Marie, geb. 4. 3. 1913, und Tochter Monika, geb. 12. 5. 1944, vorläufig bei Eduard Pegel in Seesen a. Harz, Lautentaler Straße 38.

Frau Eva Sack, geb. 10. 2. 1907, und Kinder Eveline, geb. 6. 11. 1935, und Hans, geb. 1. 10. 1953, vorläufig bei Erich Sack in Altenboge-Bonen, Sachsstraße 8.



Das Landeshaus in Schneidemühl

Dies stattliche Gebäude in der Jastrower Allee war der Dienstsitz der grenzmärkischen Provinzialhauptverwaltung und damit des Landeshauptmannes, solange noch die Grenzmark Posen-Westpreußen eine selbständige Provinz war.

Abenteuerliche Besuchsfahrt

Ganze 36 Stunden weilte eine Landsmännin aus Schneidemühl bei ihrer Tochter und dem Schwiegersohn Herbert Hystrey in Itzehoe. Man möchte den Zeilen unseres Gewährsmannes kaum Glauben schenken, wenn man die näheren Umstände dieses Besuches erfährt.

Die Familie, die noch heute in Schneidemühl lebt, wartete vergeblich auf die Genehmigung ihres Umsiedlungsantrages in die Bundesrepublik. Tatkraft und Wille brachten die Frau nach viel Mühe durch eine Reise nach Warschau im Dezember 1956 in den Besitz eines Passes mit dem Einreisevisum in die DDR. Der Sprung von Stendal nach Westberlin brachte unsere Heimatfreundin dem Ziel ihrer Wünsche näher. Im Flugzeug ging es nach Hamburg und von dort nach Itzehoe, wo sie schon ein Telegramm erwartete: „Kehre zurück!“ Die telegrafische Rückfrage erbrachte die Aufklärung: „Ausreise steht bevor“. So machte sich der Besuch wieder auf den Rückweg. Eine Sondermaschine nahm sie wieder von Hamburg nach Westberlin mit, von wo es über Stendal in die Heimat ging.

Die alte Heimat heute

Ein Gang über Schneidemühls Friedhöfe

Die Frage nach dem heutigen Aussehen der Friedhöfe in der Heimat bewegt alle, die Angehörige dort zur letzten Ruhe bestattet haben. Der Besucher, der die Friedhöfe in Schneidemühl jetzt besucht, muß daran denken, daß seit rund 12 Jahren Gräber und Anlagen nicht mehr gepflegt worden sind. Bäume, Sträucher und Blumen sind ohne die pflegliche Hand des Gärtners und der Angehörigen der Toten gewachsen und haben Wege und Gräber zum Teil in ein wirres Dickicht verwandelt. So ist es auf dem alten Teil des Friedhofes an der Berliner Straße und auf dem Lutherfriedhof in der Bromberger Vorstadt. Vereinzelt sieht man nur Gräber, die von Angehörigen, Bekannten oder Freunden heute noch gepflegt werden. Bestattungen wenden auf dem alten Teil des Friedhofes an der Berliner Straße nur noch vereinzelt vorgenommen. Als Hauptbegräbnisplatz dient der neue Teil dieses Friedhofes, der schon vor dem Kriege angelegt war. Im Sommer bot dieser Teil in seinem Blumenschmuck einen farbenfrohen Anblick.

Der kath. Friedhof an der Krojanker Straße ist z. T. gut in Ordnung. Viele Gräber sind gepflegt. Das Kreuz in der Mitte des Friedhofes ist von Blumenbeeten umgeben. Aber dort, wo niemand ein Grab besucht, wuchert auch hier das Unkraut.

Der Ehrenfriedhof an der Berliner Straße wurde lange von Anwohnern aus Dreiers-Siedlung gepflegt.

Das Ehrenmal auf dem Hindenburgplatz ist unversehrt. „Am Ruhetag der Toten, da pflegt es still zu sein.“ Es ist sehr still geworden auf den alten Friedhöfen im Osten! E.H.

Pommersche Schriftstellerin 70 Jahre

Am 20. Dezember vollendete die Schriftstellerin Elsie Ritter ihr 70. Lebensjahr. In Hannover geboren, verbrachte sie entscheidende Jahre ihres Wirkens und Schaffens in Pommern, wo ihr Mann Studienrat an der Maschinenbauschule in Stettin war. Sie gehörte dem Pommerschen Schriftstellerverband an, wurde aber durch ihre Gedichte und Balladen weit über Pommerns Grenzen hinaus bekannt. Ein nicht leichtes Flüchtlingsschicksal hat sie für ihren Lebensabend wieder in die alte Heimatstadt zurückgeführt.

Erinnerungen an das Dt. Kroner Amtsgericht

Wenn ich an Dt. Krone zurückdenke, taucht vor meinen Augen ein liebliches Bild von Wäldern und Seen auf, zwischen welchen die Stadt (damals mit Militär etwa 18 000 Einwohner beherbergend) eingebettet lag. Hierhin, wo Hermann Löns lange Zeit lebte, wurde ich im Jahre 1941 als Oberamtsrichter versetzt. Eine Wohnung erhielt ich bald in der Königstraße 18. Das Haus gehörte dem Ehepaar Spaack, deren Sohn im Erdgeschoß ein Zigarrengeschäft betrieb. Nach hinten heraus hatten wir eine wunderschöne Aussicht auf einen See. Von einem kleinen Anlegesteg konnte man mit dem Paddelboot Touren machen. Mein Vorgänger war Amtsgerichtsrat Schmidt, der als Oberamtsrichter nach Schneidemühl kam. Seine Frau, geb. Buchholz, — Tochter des verstorbenen Dt. Kroner Schulrats — starb leider bald darauf an Diphtherie.

Von meinen Richter- und Rechtsanwalts-Kollegen waren viele eingezogen, so Amtsgerichtsrat Wichmann, Rechtsanwältin Semrau und Flatau. Von letzteren amtierte eigentlich nur noch Rechtsanwalt Niessen. (Sein Kollege RA. Stelzer war schon sehr hoch betagt und starb auch bald nach meinem Dienstantritt.) Als ich hier in Cuxhaven landete, hörte ich, daß im Stadtteil Groden ein aus dem Osten geflüchteter Rechtsanwalt leben sollte. Und zu meinem großen Erstaunen sah ich hier Niessen mit seiner ganzen Familie wieder. Nach einer beschwerlichen Flucht war er bis hierher gelangt. Leider weilen er sowie seine Ehefrau nicht mehr unter den Lebenden; beide liegen hier in Cuxhaven begraben.

Rechtsanwalt Semrau, den ich schon seit meiner Referendarzeit kannte, fiel im Osten. Auf dem Amtsgericht amtierten außer mir Oberamtsrichter Dornblüth (leider auch schon im vorigen Jahr in seiner neuen Heimat Bremen verstorben) und die Amtsgerichtsräte Steinmetz (Vertreter aus Schloppe) sowie Krüger (Vertreter aus Märk. Friedland). An weiteren Namen sind mir noch Oberinspektor Richter, Nenn und Fr. Golz in Erinnerung. Herr Richter ist als Volkssturmmann gefallen. Steinmetz und Krüger sind beide wieder im Amt. Wichmann soll Rechtsanwalt in Husum sein. Ja, das ist so Gerichts-Geschichte.

Im Jahre 1943 vergrößerte sich wieder meine Familie. Meine Tochter Anke wurde geboren. Meine Frau hatte sich in das Kreiskrankenhaus begeben, wo Dr. Matz Chef war. Die Taufe unserer Anke wurde durch Pfarrer Kropp im Juli 1943 vorgenommen. Es war eine wunderschöne Feier, wozu noch zahlreiche Verwandte und Bekannte erschienen waren. Unsere gute Freundin Fr. Schröter vom Gesundheitsamt war Patin. Wir kannten sie schon von Schlochau her. Nach der Flucht trafen wir sie wieder in Demmin. Leider folgte sie nicht unserem Rat und blieb dort, während meine Familie weiter nach Halberstadt zog. Als die Russen kamen, ging Fr. Schröter sogar nach Dt. Krone zurück. Sie ist dort bald am Typhus gestorben — bei großer Trauer aller, die sie kannten. Durch Fr. Schröter wurden wir mit dem Gesundheitsamt in Dt. Krone gut bekannt. Dr. Scheil stand dort an der Spitze, inzwischen auch verstorben. Der weiterhin am Gesundheitsamt angestellte Arzt Dr. Heese fiel leider an der Ostfront; er hinterließ seine Frau mit drei Kindern. Sie lebt jetzt in Braunschweig. —

Eine „Burg“ für sich war das Landratsamt in Dt. Krone, ein besonders schöner Bau. Hier residierte Dr. Knabe als Landrat, früher war er Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht in Flatow gewesen, jetzt in Düsseldorf wohnhaft. An sonstigen Behörden und Gebäuden seien noch die Stadtverwaltung mit Stadtrat Schach, die Wehrkreisverwaltung mit Oberstleutnant Fritz, die Kreissparkasse mit Direktor Sand und vielen freundlichen Angestellten sowie die Landwirtschaftsschule erwähnt. Zu den sonstigen Schulen hatten wir noch wenig Verbindung, da meine Kinder in Dt. Krone noch nicht schulpflichtig waren. Die Oberschule mit ihren schönen Anlagen soll aber besonders hervorgehoben werden.

Es war die Kriegszeit, die ich in Dt. Krone zubrachte. Bis auf gelegentlichen Fliegeralarm, der aber immer ohne Angriffe vorbeiging, lebte man zunächst noch ziemlich ruhig. Ich wurde eingezogen, wieder freigegeben und mußte überall in der näheren und weiteren Umgegend vertreten. So Schneidemühl, Arnswalde, Stargard, Märk. Friedland. Die Verpflegung war auch noch befriedigend. Unsere Hotels haben uns dabei in großem Umfange geholfen. Da lag ganz in unserer Nähe das Deutsche Haus, Inhaber Leitzke, gegenüber Brieses Hotel, Inhaber Theo König. Vor allem in letzterem gab es immer etwas Besonderes zu essen: die verschiedensten Fischsorten, Gemüse, manches Mal sogar Krebse. Ich weiß noch, wie eines Tages mein damals 4-jähriger Sohn Niels die Tür des Sitzungssaales öffnete, in dem ich gerade Sitzung abhielt, und hereinrief: „Vati, heute gibt es bei Brieses Fisch.“ Das Gelächter bei den Beteiligten kann man sich vorstellen. Mit der fortschreitenden Kriegszeit häuften sich dann die Fliegeralarme, die Anfragen der Wehrbehörden, bis ich dann auch eines Tages einberufen wurde. (Meine

Kollegen Steinmetz und Krüger waren auch schon eingezogen.) Ich konnte jedoch noch einmal auf der Durchreise und einmal auf Urlaub Dt. Krone besuchen. Das war dann für mich der Abschied. Meine Familie harnte aus, bis eines Tages der Kanonendonner schon ganz in der Nähe ertönte. In der folgenden Nacht — es war der 24./25. Januar 1945 — wurden sie durch unsere Nachbarin Fr. Ulrich geweckt, die sich überhaupt in rührender Weise um meine Familie bemüht hat. Ihr sei noch nachträglich mein besonderer Dank dafür. Bei Schnee und Eis und Sturm ging es dann mit drei kleinen Kindern, Schwiegermutter und Mädchen zum Westbahnhof, wo nach stundenlangem Warten endlich der von der Kleinbahn bereitgehaltene Zug für Kinderreiche vorfuhr. Und er schaffte es in 36stündiger Fahrt durch bis Demmin. Damit endet meine Dt. Kroner Erinnerung. G. St.

Es waren die Schicksalstage von Schrotz

Eine Landgemeinde unterm Russensturm — Überall Brand und Vernichtung

Eine frühere Kreisbewohnerin schrieb an eine Bekannte Einzelheiten über die Schicksalstage von Schrotz u. a.: Einen Räumungsbefehl hat Schrotz nicht erhalten. Gutsbesitzer Brose-Ulrichsfelde hielt eine Besprechung mit den Leuten im Dorf, daß alle bleiben und nicht flüchten sollten. Es wären zwar manche noch gern geflüchtet, doch war es schon zu spät, da der Russe bereits auf dem Wege nach Schneidemühl war. Es wäre doch gut gewesen, wenn wir alle zeitig hätten uns absetzen können.

Der Russe kam in der Nacht zum 28. Januar 1945 aus der Richtung Neuhoof auf Schrotz zu und jeder war erstaunt, daß er schon da war. Es war Sonntag zu Montag, es hatten sich auch einige noch zur Flucht bereit gemacht und alles schon gepackt, was nun dem Russen bequem war zum Nehmen. Bei Zoch waren einige 20 Mann deutsche Soldaten gestellt zur Abwehr. Die armen Kerle sind alle von den Russen erschossen worden und ruhen dort auf dem Felde in einem Splittergraben. Es brannte gleich auch Brüschs Feldscheune, bei Raymanns Familienhäusern standen auch drei Mann vom Schrotzer Volkssturm, die nun auch auf ihrem Gartenland ruhen. Es

stürmten Tausende von Russen

ins Dorf und Fleischer Rodes Scheune stand bald in Brand. Im Dorf selbst sind ungefähr 30 Gebäude durch Feuer vernichtet worden. Von Fromholz und Küsel sind sämtliche Gebäude abgebrannt. Außer dem Pfarrhaus wurde die ev. Kirche im Innern vollkommen vernichtet und diente als Lagerhaus und Speicher.

In Schrotz sind 15 Zivilpersonen erschossen worden. Am Mittwoch, dem 30. Januar, verbluteten im Gastwirt Schröder'schen Garten Ldm. Zadow, Wildeck, und Schreiber Müller wurde von den Kugeln der Russen getroffen. Sie ruhen dort im Splittergraben. Die Gräber wurden von Fr. Deckert, Frau Zadow und Familie Müller gepflegt und in Ordnung gehalten. Vom Gemeindevorsteher Mathias war bis zum 12. Juli 1946 kein Lebenszeichen eingegangen. Sein Vater ist am 30. Juni 1946 gestorben. Ferner sind von den Russen erschossen worden Ldm. Brüsche, er ruht hinter seiner Scheune. Frau Brüsche kam mit anderen zugleich nach Holstein. Dann Frau Schulz, Abbau, A. Krüger, der Opa bei Misias mit eipem Brennereilehrling, Ldm. Brose-Ulrichsfelde. Frau Brose ist im Frühjahr 1946 in einem Gutsarbeiterhaus gestorben, dann H. Buske auf dem Bauernhof seines Schwiegersohnes Friske, weiterhin Ldm. Weise und Frau, die sich bei der Stellmacherfrau aufhielten, sie ruhen alle drei hinter dem Leutestall von Marienfelde. Auf dem Propsteivorwerk sind einige deutsche Soldaten erschossen worden. Bei Dobberstein am Bahnhof ist eine Scheune mit Stall an der Straße abgebrannt; von beiden Söhnen kein Lebenszeichen. Frau Dobberstein wohnte auch im Dorf auf dem Gut bei Deckert. Bei Abendrot sind Scheune, Haus usw. abgebrannt. Nur ein Stall ist geblieben. Frau Zoderows Schwiegermutter ist auch im Frühjahr gestorben. Frau Z. ist dann ausgewandert. Bei Misias ist die Scheune abgebrannt. Broses Haus (Ulrichsfelde) und Friskes Haus liegen in Trümmern. Der Schrotzer Volkssturm ist

bis auf 10 Mann tot.

Ldm. Krüsel wurde als Toter erkannt.

Vom Schrotzer Volkssturm sind in Frankfurt angekommen: Ldm. Abendrot, Misias, Netzel, Rohde und ein Arbeiter Schulz. Derselbe erzählte, daß von den 60 Mann 50 tot seien. Der Brennereiverwalter Teske soll die Schrotzer Parteileute alle verraten haben. Er soll jetzt bei Landsberg eine Brennerei besitzen.

Daß die Polen in Deutschland bleiben werden, glaubt keiner, Es will keiner von den Polen arbeiten, auch sind es keine Landwirte, nur Fabrikarbeiter und Handwerker. Auch haben sie keine Ackergeräte. Der Russe hat alles rausgeschafft.

Ihre Familie Rohde
gerichtet an Frau Tefos in Plön

Wiedersehen zwischen den Zügen

Eine rührende Begebenheit berichtet uns unser Ldm. Otto Krüger, früher Schneidemühl, Königsblicher Str. 108, jetzt Holzbüttgen bei Neuß/Rhein, Königsberger Str. 106, unter der Überschrift „Die Freude eines diensttuenden Eisenbahners am Heiligen Abend“, die wir am liebsten schon für die Weihnachts-Nummer gehabt hätten. Er schreibt u. a.:

„Ich durfte mich wieder in die Reihen der Eisenbahner stellen, die am Heiligen Abend ihre Pflicht auf dem Bahnhof zu erfüllen hatten. Zwischen dem Geläute der Neußer Kirchenglocken, die die Menschen zur Christmesse riefen, schrillte meine Signalpfeife als Abfahrtauftrag für die Züge, die die Station verlassen sollten. Um 19.26 Uhr bekam ich vom Fahrdienstleiter die Meldung, daß der Interzonen-D-Zug Leipzig—M.-Gladbach in den Bahnhof einfährt. Auf dem Bahnsteig befanden sich wieder viele Menschen, die langersehnten Besuch aus der Sowjetzone erwarteten. Gerade an solchen Festtagen spielen sich rührende Begrüßungen ab, die uns Ostvertriebene doch stark beeindruckten. Im stillen mußte auch ein Aufsichtsbeamter eine leise Träne vergießen. Ich sah, wie sich Eltern und Kinder umarmten, die sich viele Jahre nicht gesehen hatten. Noch innerlich mit mir beschäftigt, kam der Zugschaffner des D-Zuges zu mir und sagte: „Aufsicht, das eine Schluß-Signal brennt nicht und geht trotz wiederholten Ansteckens immer wieder aus.“ Als ich in das Gesicht des Schaffners blickte, kam es mir irgendwie bekannt vor, und ich sagte auf gut Glück, „ja, Fritz Abraham, das mußt Du mir ausgerechnet am Heiligabend in Neuß sagen!“ Der Angeredete stutzte ein wenig, weil ich seinen Namen kannte, und er fragte zurück: „Bist Du wirklich der Otto Krüger aus Schneidemühl?“ Ein kurzer Händedruck folgte, und dann mußte unser Ldm. leider noch den Zug bis M.-Gladbach begleiten. Auf der Rückfahrt aber stieg Fritz noch einmal auf unserem Bahnhof aus, und wir plauderten schnell noch etwas „Schneidemühlerisch“. Es war für mich ein schönes Weihnachtsgeschenk. Hatten wir zwei Kollegen doch schon in Schneidemühl gemeinsam auf dem Stellwerk Dienst getan. Ein Wiedersehen zwischen den Zügen nach 12 Jahren. Noch nachträglich wünschen die Schneidemühler Eisenbahner Amtmann Rutkowski und Rangierführer Brauer sowie zwei Lokführer und ich allen Schneidemühlern und insbesondere den Kollegen vom Flügelrad ein gesundes neues Jahr“.

„Heimatbrief“ klärt Schicksal auf

In Nr. 8/1956 brachten wir einen Bericht über die Turnerfamilie Franz Hintze in Dt. Krone und erwähnten darin, daß der 2. Sohn Kurt Hintze seit 15. 8. 1944 vermißt ist und alle bisher angestellten Nachforschungen ergebnislos waren. Darauf meldete sich ein Kamerad H. K r a j e w s k i aus Kiel, der auch zuletzt beim Stabe des Grenadier-Regts. Nr. 917 war, und teilte Frau Hintze mit, daß ihr Sohn Kurt Hintze bei den schweren Kämpfen am 15. 8. 1944 auf dem Rückzug aus Bormes war. Die Feldküche, bei der sich Kurt Hintze befand, erhielt von einem amerikanischen Panzer einen Volltreffer, wobei H. schwer verwundet wurde. Dies geschah am Westausgang des Dorfes Bormes bei Misnosa auf der Straße nach La Londe (Südfrankreich). Er konnte von den Kameraden nicht mitgenommen werden, da sie ihr eigenes Leben in Sicherheit bringen mußten. Die Verwundung unseres Ldm. war so schwer, daß als sicher angenommen werden kann, daß er dort verstorben und von den nachfolgenden Amerikanern beerdigt worden ist. 12 Jahre hatte Frau Hintze vergebens auf die Rückkehr ihres Sohnes gewartet. ee.

Schulgründungstag ermittelt

Auf Grund unserer Rundfrage wegen des Gründungstages der Schneidemühler Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule schreibt uns jetzt eine ehemalige Schülerin dieser Lehranstalt, Ldm. Hilde Knobloch, jetzt (20a) Göttingen, Schillerstr. 66, u. a.:

„Die Festschrift zum 75jährigen Bestehen dieser Schneidemühler Schule besitze ich selbst; darin ist als Gründungstag der 18. Oktober 1857 angegeben, so daß im laufenden Jahr das 100jährige Bestehen gefeiert werden kann. Sollte die Festschrift benötigt werden, bin ich zu leihweiser Überlassung selbstverständlich gern bereit. Ich bin selbst 14 Jahre Schülerin dieser Anstalt gewesen.“

Es gab doch den Hohenzollern-Park

Gab es den Hohenzollern-Park? Diese im Januar-HB gestellte Frage ist zu bejahen. Nicht der Photograph Wittmann oder der Restaurantpächter Setzke haben diesen Namen erfunden, sondern der Bürgermeister Müller und unsere Stadtväter aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelm II. im Sommer 1913. Für die Umbenennung des Buchwaldes war sicherlich auch der damals etwa 45 Jahre zurückliegende Besuch des Kronprinzen Friedrich, des späteren Kaisers Friedrich III. in Dt. Krone und im Buchwald von Einfluß. Nach dienstlicher Bekanntmachung in der Dt. Kroner Zeitung wurde eine Tafel mit dem neuen

Namen des Waldes an einer Tanne am Waldanfang befestigt, an der ich täglich auf dem Schulweg heimgegangen bin. Am Ende des Ersten Weltkrieges verschwand die Tafel und der Name „Hohenzollern-Park“ aus dem Gedächtnis der Nachwelt. Auch während der Zeit seiner Geltung wurde er kaum oder nur amtlich und auf Ansichtskarten gebraucht K.G.

Wenn der starke Ostwind blies . . .

Schneeverwehungen im Kreis Dt. Krone — Kleinbahnen blieben stecken

In unserer alten Ostheimat war der große Zauberer Winter ein viel heiterer Geselle als er im Westen unseres Vaterlandes ist. Denken wir an die glashart zugefrorenen Seen, vergegenwärtigen wir uns die so weiten weißen Schneeflächen und nicht zuletzt auch die spiegelglatten Straßen und da und dort die sich hoch auftürmenden Schneeschanzen. Ja, wenn der eisige Ostwind gar zu stark blies, dann wurde manche Geländesenke meterhoch zusammengeweht, dann gab es die berüchtigten Straßenverwehungen, und der Straßenwinterdienst unseres Kreisbauamtes war Tag und Nacht unterwegs, um die Verkehrswege offen zu halten. Es war zuweilen eine echte Sisyphusarbeit, denn kaum hatten die Schneepflüge eine Wegstrecke hinter sich gelassen, dann waren sie schon wieder restlos vom bösen Ostwind zusammengefeht.

Es war wohl 1932, als wir wieder einmal einen besonders langen, schneereichen Winter hatten. Und da kam es so weit, daß allenthalben die Bahnstrecken unseres Dt. Kroner Landes tief einschneiten. Der Schneeräumer der Eisenbahn reichte damals nicht mehr aus, es hieß vielmehr „Schneeschipper raus“, um insbesondere die Hauptstrecke Schneidemühl—Dt. Krone—Stargard—Stettin verkehrsfrei zu halten. Besonders schwierig gestaltete sich damals die Beseitigung der Schneewehen auf den beiden kreiseigenen Kleinbahnen Dt. Krone—Schloppe—Kreuz und Dt. Krone—Virchow.



Und am stärksten schneiten ganze Züge in einer Geländefalte kurz vor dem Bahnhof Quiram ein. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als Militär zur Beseitigung des weißen Verkehrshindernisses einzusetzen. So wurde dann abwechselnd je eine Kompanie des in Dt. Krone garnisonierenden III. PR. 4 herangefahren.

Im Schweiß ihres Angesichtes schippten die Soldaten gewissermaßen im Akkord. Doch was nützte es? Kaum war eine Pause bei der grimmigen Kälte eingelegt, da war auch die mühsam erreichte Schneeräumung auch schon wieder zunichte gemacht. Also auf ein neues? So mußte dann jeder neu ankommende Zug wieder regelrecht freigeschipppt werden, was natürlich zu erheblichen Zugverspätungen führte.

Ja, unsere Betriebsleiter vom Ost- bzw. Westbahnhof, Fromme und Hansen, hatten damals ihre schwere Sorge, um ihre Strecken in Gang zu halten. Und wirkte es nicht doch ein wenig romantisch, wenn „Pauline“ vom Keßburg-Klausdorf schnaufend und prustend sich durch den Schnee arbeitete, um schließlich mit lautem Gepfeife in den Westbahnhof einzulaufen.

Wir erinnern uns noch genau, wie der findige „Vater Hansen“ einen alten Mercedes auf Radreifen setzte und damit den ersten „Schienenzep“ auf unsere Kleinbahnen brachte. Dadurch konnte die Zugfolge auf der Klausdorfer Strecke erheblich vermehrt werden.

Es gab in harten Wintern schon manche Verkehrsstockung im geliebten Kroner Land, aber wir würden uns gern freiwillig zum Schneeschippen melden, wenn wir nur erst wieder daheim wären. oe.

„Die Behnckes sind Hotel-Menschen“

Ein Stück Schneidemühler Hotelgeschichte — 4 Gaststätten in der gleichen Familie

„Wir Behnckes sind nun einmal Hotel-Menschen!“ Mit diesem Selbstbekenntnis aus den Erinnerungen des bekannten Schneidemühler Hoteliers Heinrich Behncke, der mit seinen 75 Jahren noch unverdrossen ein bekanntes Hotel in Braunschweig leitet, möchten wir ein Stück Hotel-Geschichte unserer ehemaligen Grenzstadt beginnen und es als ein Zeichen echter Verbundenheit zu einem schönen, aber auch aufreibenden Beruf betrachten.

Schon im Jahre 1903 kauften die Behnckes in Nakel a. d. Netze, also jenseits der späteren Willkürgrenze von Versailles, das „Hotel du Nord“. Dieser Platz gehörte damals zum Kreis Wirsitz. Fünf Jahre später wurde durch Kauf Heinrich Behncke auch als Besitzer des Schneidemühler „Central-Hotels“ eingetragen. Der Kaufpreis dieses Objektes erreichte seinerzeit — also vor rund 50 Jahren — mit rund 370 000 Mark allgemeines Aufsehen. Damals wurden diese beiden an verschiedenen Orten liegenden Betriebe gleichzeitig geführt. Es ergab sich damals das Steuerkuriosum, daß Behncke in 4 verschiedenen Gemeinden Steuern zahlen mußte, da Nakel Wirsitz zur Kreisstadt hatte, während Schneidemühl früher zum Kreis Kolmar (Posen) gehörte. Wenn man vom

Schneidemühler Brunnenunglück

des Jahres 1893 absieht, wobei durch unterirdisches Abfließen eines pommerschen Sees in der Kl. Kirchenstraße etwa 20 Hauseinstürze erfolgten, war 1911 ein ausgesprochenes Katastrophenjahr für die Stadt. In diesem heißen Sommer brach eine Typhus-Epidemie aus, der rund 130 Menschen zum Opfer fielen. Behncke entsinnt sich selber noch genau, wie er 7 Wochen selbst schwer darniederlag. Auch das Jahr 1913 brachte einen „schwarzen Tag“, und zwar mit dem Absturz des Schütte-Lanz-Luftschiffes, wobei zwei Soldaten den Tod fanden. Unser Heimatfreund vermerkt dabei, daß damals gerade sein Bruder Hermann mit seiner Kompanie hier lag und den Abschleppdienst durchführen mußte. Im gleichen Jahr wurde die erste große Luftschiffhalle auf dem Albatros-Gelände eröffnet, was Schneidemühl starken Auftrieb gab. Schon 4 Jahre vorher war ein großes Eisenbahn-Ausbesserungs-Werk mit rund 2500 Beschäftigten in Betrieb genommen.

Für das Jahr 1910 ist im Gästebuch des „Central-Hotel“ besonders der Besuch des russischen Großfürsten Kyrill mit Gemahlin bemerkenswert, die per Auto aus Petersburg kamen, was für die damalige „noch nicht motorisierte Zeit“ an sich schon ein Ereignis war. Dann brach der Erste Weltkrieg aus, der neben anderen Kriegerscheinungen Schneidemühl das größte Kriegsgefangenen-Lager brachte, in dem 1915 annähernd 20 000 Russen bei einer Gesamtbelegung von 40 000 Mann an Flecktyphus starben. Und nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wurde Schneidemühl wieder Sitz von einem

großen Flüchtlingslager

mit rund 10 000 Insassen, die aus den abgetretenen Gebieten hereinströmten. Doch trotz Korridor und polnischer Anektionsgelüste blieb die Stadt an der Küddow deutsch, bekanntlich auf einmütigen Protest der Bevölkerung gegen die geplante Abtretung hin.

Nun zurück zu den Behnckes: Durch die neue Grenzziehung ging auch „Hotel du Nord“ in Nakel verloren; dagegen erwarb Erwin Behncke den „Preußenhof“ in Schneidemühl, während seine Schwester Gertrud das Hotel „Nordischer Hof“ übernahm. Bis 1945 besaßen also die Behnckes in Schneidemühl 1945 zusammen 3 Hotelbetriebe, die einen Gesamtwert von rund 1,3 Millionen hatten. Dazu kam noch der Besitz des Schwagers, Rechtsanwalt Wittkowski, der eine Villa in der Rüster-Allee und ein Miethaus in der Friedrichstraße besaß.

Behncke, der 40 Jahre in Schneidemühl wirkte, erlebte die Entwicklung des Eisenbahnknotenpunktes zur Provinzialhauptstadt und die Verdoppelung der Einwohnerzahl mit. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit hatte es ihn geärgert, daß damals die Küddowstadt bezüglich des Fremdenverkehrs recht stiefmütterlich behandelt wurde. So gehörte er dann auch im Jahre 1910 mit zu den Gründern des Hotelbesitzer-Vereins Stadt Posen und des Verbandes der Provinz Posen, was auch Schneidemühl zugute kam. Von der Gründung des Hotelverbandes in Posen berichtet B. u. a.: „Es waren 3 unvergeßliche Festtage, zum offiziellen Essen hatte Kollege Heine, Besitzer des schönen „Hotel de Rome“ eingeladen, rund 100 Gäste waren anwesend, und es gab nur das Beste wie Kaviar, Sekt usw.“

Als Abschluß der Tagung fand eine Galavorstellung in dem neu eröffneten Posener Opernhaus mit einer Premiere des „Rosenkavalier“ statt. Auch durch Schaffung eines Schneidemühler Reitervereins betätigte sich Behncke als Vereinsgründer, gemeinsam mit Rechtsanwalt Dr. Kräuter

(1925), woran sich auch zahlreiche Pferdeliebhaber der Umgebung beteiligten. Und in diesem Zusammenhang werden die beliebtesten Ausflugsorte genannt: Lebehnker Alte Eichen, Rohra-Seen, Eisenhammer (Naturschutzgebiet), Brauerei und Gut Hammer, Königsblick, Sandsee.

Zum Schluß erwähnte Ldm. Behncke noch einige Personen, ohne die Schneidemühl von einst nicht zu denken war. Da kannte jeder den gutmütigen Professor Zerbst, der so gern die Kinder mit Bonbons und Torte traktierte, weiter den alten „Haudeggen“ Victor Gross, den guten, alten Vater Paul Dreier und den liebenswürdigen Propst Gramse, der Katholiken wie Evangelische stets gleich freundlich begrüßte. Und schließlich gehörte zum Straßenbild jener alte Droschkenkutscher mit seinem unverwüstlichen Schimmel. Lang, lang ist's her, das liebe Schneidemühl von anno dazumal.

Häuser stürzten ein . . .

Eine Schneidemühler Zeitung schrieb zu dem erwähnten Brunnenunglück im Jahre 1893 u. a.:

„Da, wo die Kleine Kirchenstraße in die Große mündet, wollte man im Jahre 1893 einen Brunnen bauen. Plötzlich sprang eine Wirbelsäule empor, schoß aus der Erde mit starkem Strahl. Das Wasser war gelblich, und schlammiger Satz lagerte dick am Boden. 15 m hoch war der Strahl und 2 m im Durchmesser. Herren vom Rate und Baumeister kamen, sahen das Wunder und staunten. „Schließt das Brunnenloch“, befahlen sie. Das war leichter gesagt als getan. Hunderte warfen Karren mit Sand, Findlinge, die vier Mann wälzen mußten, warf man hinein. Aber der Wasserdruk schob alles zur Seite und hochauf spritzte der Strahl. Unaufhörlich schlepte man Sandsäcke und Steine herbei. Diese gewaltigen Erdmassen schleuderte der Strahl gen Himmel. Ein Riß in der Erde, den Mauern. Der Boden wankte. Häuser stürzten ein. Da kam ein Brunnenbauer, ein schlichter, einfacher Mann. Er stellte eine Röhre senkrecht über das Bohrloch, setzte eine 2., 3. bis zur Höhe des Strahles. Der war gefangen. Im Zurückfluten verschloß er von selber Tür und Tor. Jubel und Dankbarkeit!“

Herb. Reh.

Ein von Hindenburg war Flatower Landrat

Aus einem Artikel „Der Kreis Flatow und seine Landräte“, der im „Neuen Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erschien, entnehmen wir die interessante Tatsache, daß einst ein Verwandter des Generalfeldmarschalls und späteren Reichspräsidenten v. Hindenburg unseren Nachbarkreis Flatow verwaltete. Es war am 12. Juli 1836, als Landrat v. Beneckendorf und Hindenburg den Flatower Kreis übernahm. Er war u. a. auch der Gründer des Landw. Kreisvereins und führte 1846 die erste Gruppen-Tierschau durch. Der Genannte verließ am 1. Oktober 1851 wieder Flatow, um die Verwaltung des Landratsamtes in Marienburg zu übernehmen. Sein Bruder war der Vater des Reichspräsidenten Paul v. Beneckendorf und Hindenburg.

Das Marburger Herder-Institut

Das Vorhandensein der reichen Bücherschätze der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek, die den Grundstock der jetzigen Westdeutschen Bibliothek bilden, zog 1950 ein wissenschaftliches Institut nach Marburg, dem sich in immer stärkerem Maße auch das Interesse der deutschen Heimatvertriebenen zuwendet: das Johann-Gottfried-Herder-Institut. Es wurde am 29. April 1950 von einer Reihe namhafter deutscher Ostforscher gegründet, die sich zu einem unabhängigen, eingetragenen Verein, dem J. G. Herder-Forschungsrat, zusammenschlossen. Die neue Vereinigung setzte sich die Erforschung der Länder, Völker und Staaten des östlichen Mitteleuropa zum Ziele, worunter in erster Linie die reichsdeutschen Ostgebiete sowie die Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Lettland und Estland verstanden werden sollen.

Das Herder-Institut arbeitet eng mit den wiederbelebten Historischen Kommissionen für das Baltikum, für Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland zusammen. Das Institut hat in den über fünf Jahren seines Bestehens eine große Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten gefördert, die der Geschichte und der Landeskunde der alten Heimat gewidmet waren. Außer in selbständigen Veröffentlichungen finden diese Arbeiten ihren Niederschlag vor allem in der vom Herder-Institut vierteljährlich herausgegebenen „Zeitschrift für Ostforschung“, besonders sei auch das kürzlich erschienene Taschenbuch „Die Ostgebiete des deutschen Reiches“ genannt, das den Zustand dieser Gebiete bis 1945 wiedergibt.

Das Herder-Institut kann seine verschiedenartigen Arbeiten nur mit Hilfe eines umfangreichen wissenschaftlichen Apparates bewältigen. Hierzu gehört vor allem seine Bibliothek, die inzwischen zu einer der reichsten Sammlungen von ostdeutschem und ostmitteleuropäischem wissenschaftlichen Schrifttum in Westdeutschland angewachsen ist.

Lob des „Bärenfangs“

Ein Honigschnaps hat guten Klang,
Er trägt den Namen „Bärenfang“.
Von diesen 3 bis 4 Schnäpschen, kleine,
sind gut für Kopf und Bauch und Beine.
Doch trinkst Du viel von dem Meschkinnes,
dann wirst Du gänzlich andren Sinnes,
Zuerst versagt das Gleichgewicht,
die Beine, die gehorchen nicht.
Dann schwindet die Gedächtniskraft,
das Denken wird sehr mangelhaft.
Am längsten hält sich noch die Sprache,
doch was man spricht, ist so 'ne Sache!

T. K.

Anlässlich der Faschingszeit, die zwar in unserem Grenzosten nur vereinzelt gefeiert wurde, bringen wir obiges Gedicht vom ostpreußischen „Bärenfang“. Auch in unserem alten Heimatkreis hat mancher rührige Imkersmann sich den „Bärenfang“ nach eigenem Rezept hergestellt und sich im stillen einen angeduldet. Frühlorgens, weil nicht anderes zu tun, hat er schon destilliert, gemixt, gefiltert und probiert. Und ungemerkt, war's bald geschah'n, er saß im Ofeneck recht müd und ward vor Abend nicht geseh'n.

Ja, die langen Winterabende . . .

In unserer alten Ostheimat ging es an den langen Winterabenden meist recht lustig zu. Es wurde viel gespielt, von Haus zu Haus, Mühlchen, Mensch ärgere Dich nicht und Dame. Wer dabei verlor, wurde mächtig ausgelacht. Recht übel nahm dies immer meine Nachbarin Agnes Schischka. Beim Nennen dieses Namens werden die ehemaligen Freudenfrier lachend sagen: „Kiek, de oll Agnes is ook allerwegen bi!“ Weil sie sich bei den genannten Spielen nicht mehr ärgern wollte, kam sie auf die Idee, einen Doppelkopp-Klub zu gründen. Als Mitglieder wirkten mit Bauer Albert Polzin, Wachtmeister Jantur, Bauer Vinzenz Lenz, Schneidermeister Schischka mit Frau und ich. Als der Vereinsgründerin überließen wir der Frau Sch. den Vorsitz. Beim Spiel wurde auch gut gegessen und getrunken. Eines Tages erschien der Wachtmeister eine Stunde vor der angesetzten Spielzeit, denn er hatte Lust auf ein Fischessen. Da Fische aber nicht zur Stelle waren, setzte er sich aufs Motorrad und holte aus Stabitz 6—7 kräftige Hechte. Damit die Essenszubereitung nicht zu lange dauern sollte, zog er schnell den Dienstroch aus und betätigte sich selbst als Hausfrau. Die beiden anderen Bauern holten Brot und Butter herbei, während Schischka und ich für Schnaps und Bier zu sorgen hatten. Es wurde ein kleines Fest, und da mein Geburtstag im Januar war, nannten wir es „Der Sonneentgegen“. Es durften dabei nur Männer sein.

Eines Tages erlebten wir eine kleine Überraschung, denn die vereinsführende Agnes legte ihr Amt nieder. Sie hatte sich das so schön ausgedacht, weil sie wußte, daß der neue Vorsitzende eine Flasche Schnaps ausgeben mußte. Sie feuerte daher die Mitglieder an, Herrn Jantur zu wählen. Wir stimmten auch diesem Vorschlag zu, gaben aber bei der geheimen Wahl doch Frau Schischka unsere Stimme. Triumphierend rief sie aus: „Ich weiß schon, wer diesmal die Zeche bezahlen muß!“ Als aber das Ergebnis bekannt wurde, machte sie doch schiefe Augen und sagte schließlich: „Ne, dat is mi doch tu düer, denn jei ick blos ein Flasch Bea ut!“

So haben wir unsere Vereinsabende bis zum 26. 1. 1945 treu eingehalten. Auch an diesem letzten Tag saßen wir noch abends um 11 Uhr in bester Laune bei Schischkas und spielten Doppelkopp. Plötzlich schlug einer von draußen ans Fenster, und es wurde die Parole „Hagel“ gerufen. Wir saßen danach eine Minute wie versteinert, dann erhoben wir uns stumm und reichten uns mit Tränen in den Augen die Hände. Jahre später haben mich dann Bauer Polzin und Wachtmeister Jantur in Laatzen bei Hannover besucht und — wir spielten Doppelkopp. Ja, die langen Winterabende in der alten Heimat hatten es in sich!

Paul Hannemann aus Freudenfrier,
jetzt Hannover-Laatzen, Dorfstraße 22 a

Der kleine Fritz und der Schulrat

— Der Klügere gab nach —

Auf einer Revisionsfahrt kam Schulrat B. eines Tages in die Schule nach Zadow bei Märk. Friedland. Den kleinen Fritz rief er an die Schultafel und ließ ihn ein paar Zahlen aufschreiben. Der Junge schrieb „43“. „Das ist 34, nicht wahr?“ sagte der Schulrat. „Ne“, sagte der Junge und schrieb „69“. „Aha, „96!“ Fritz drehte sich nach seinen Klassenkameraden um und sagte: „Hei will mi noarra!“ Dann lachte er still in sich 'rein und — malte „99“ an die Tafel. Der Schulrat schwieg.

Da lachte Fritzchen über das ganze Gesicht und rief den andern zu: „Kiek, nu kann hei nich mee!“

Schöne Schulen der alten Heimat



Zu den vielen Schulen, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg im Kreise Dt. Krone erstanden, gehörte auch die schöne zweiklassige Schule in Plietnitz, die in den Jahren 1930/31 erbaut wurde. Sie lag außerhalb des Dorfes. Die Baukosten betrugen 63 000 RM. Entwurf und Bauleitung unterlagen dem Staatl. Hochbauamt, das damals Baurat Huth leitete. Der Bau fiel in die Amtszeit des Hauptlehrers Mielke.

„Petri Heil“ mit Hindernissen!

Es ist wohl selbstverständlich, daß wir Schuljungen in Stabitz an dem ausgedehnten gleichnamigen See stets besondere Freude daran hatten, selbst angeln zu gehen. Aber woher die Fanggeräte nehmen? Da fiel uns ein, daß am Ende des Dorfes der Gastwirt Schulz wohnte, und daß hinter dessen Scheune alles Notwendige zu haben war. Wir nahmen die Aalschnüre und was sonst zum Fischfang gehört, kurzerhand in unseren Besitz, wobei einer unserer Jungen Schmiere stand. Nun aber schnell zum See, ehe uns einer bemerkte, und alles fertigmachen zum großen Fischfang. Und das ging so, daß an einem Ende der Schnur ein Stein befestigt wurde und am anderen ein kleiner Holzpfehl, der am Ufer in die Erde gesteckt wurde. Ein Wurf mit dem Stein in den See, und dann konnte man der Dinge warten, die da kommen sollten.

Aber wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht, diesmal sogar wörtlich genommen. Die Nachbarn hatten uns beobachtet, so daß der Bestohlene schon anderntags beim Lehrer war, um uns anzuschwärzen.

Nun ging das „Theater“ los. Wir waren vier oder fünf Jungen, die der Schulgewaltige der Reihe nach über die Bank legte und mit dem Rohrstock versohlte. Ich kam als erster an die Reihe, und der Lehrer fragte: „Was hast Du gemacht?“ Noch ehe ich vor lauter Schreck den Mund öffnen konnte, sagte er selbst: „Du hast gestohlen! Und das ist eine große Sünde.“

Als ich nach Hause kam, schien mir das Hinten nicht ganz geheuer, und ich zog meine Hose aus. Als ich mich im Spiegel betrachtete, stellte ich fest, daß auf einem gewissen Körperteil ein herrliches Mosaikmuster gezeichnet war. Da kam meine Mutter lachend hinzu und sagte nur auf Platt: „Mock dat ni weda!“

Nach Jahren besuchte ich zu Hause unseren alten Lehrer wieder, und wir lachten beide über die Strafkation von einst. Zum Schluß meinte er nur lakonisch: „Junge, ich hätte nie geglaubt, daß Du einmal ein so ordentlicher Mensch werden würdest!“

Paul Degler aus Stabitz,
jetzt Hannover-Döhren, Wollweg 15

„Umnus, wo bist Du?“

Der Großvater unseres Heimatfreundes Max Garske aus Neu Prochnow widmete sich außer der Landwirtschaft und Fischerei auch zeitweise der Musik. So spielte er gelegentlich auch in der Umnus'schen Kapelle aus Dt. Krone mit. Bei einer Trauung in der Kirche, bei der auch die Dt. Kroner Kapelle mitwirkte und der Pfarrer gerade das „Dominus vobiscum“ anstimmte, stieß Garske seinen Banknachbarn an und fragte: „Soll ich jetzt blasen? . . . Er hatte nämlich statt „Dominus vobiscum“ verstanden: „Umnus, wo bist Du . . .?“

Großvater Garske gründete später eine eigene Kapelle. Als er einmal in früher Morgenstunde mit seinen Musikern durch Pilow kam, wo damals eine Wassermühle stand, wurden sie von den Hunden des Müllers angefallen. Kurz entschlossen nahm der Kapellmeister die Baßgeige vom Buckel und „brummte den Vierbeinern etwas vor“. Haste Du nicht, was kannte — hatten sie sich auch schon in die schützende Hütte verkrochen.

Heimschule für Kinder von Spätsiedlern

Die Heimschule in Wentorf bei Hamburg wird zur Zeit von 70 Schülern und Schülerinnen im Alter von 11 bis 20 Jahren besucht. Die Anstalt will den Kindern von Spätsiedlern aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten den Volksschulabschluß vermitteln oder sie so weit fördern, daß sie den Anschluß an die für sie zuständige Klasse der öffentlichen Volksschule gewinnen. Im Frühjahr 1956 erlangten von 40 Schülern 23 den Volksschulabschluß, 10 konnten an die öffentlichen Schulen überwiesen und nur 7 Schüler mußten ohne Abschluß in Lehrstellen vermittelt werden.

Bekannte Ostdeutsche auf Briefmarken

Unter den Sondermarken, welche in diesem Jahre von der Bundespost vorgesehen sind, befinden sich auch zwei Ausgaben, die an bekannte ostdeutsche Persönlichkeiten erinnern. So wird eine Marke zum 200. Todestag des Freiherrn vom Stein am 26. Oktober und eine Marke zum 100. Todestag des schlesischen Dichters Joseph von Eichendorff vorbereitet.

„Soldaten zweiter Klasse“ in Polen

Der Korrespondent des volkspolnischen KP-Organs „Głos Olsztyński“ in Allenstein, Jan Kowalski, erklärt in einem „Ermländer, Masuren — und die Polnische Volksarmee“ betitelten Beitrag, die Ermländer und Masuren würden wie „Soldaten zweiter Klasse“ behandelt und in „Arbeitsbataillone“ gesteckt. Selbst wenn sie in eine „normale Einheit“ kämen, behandle man sie als „unzuverlässige Elemente“, sie würden von den Unteroffizieren „erbarmungslos gedrillt“ und von ihren Kollegen gedemütigt. Die ablehnende Einstellung der Ermländer und Masuren gegen die „Polnische Volksarmee“ sei durch eine „systematische zweijährige Diskriminierung“ entstanden, welche „das tägliche Brot des jungen Masuren in der polnischen Armee“ darstelle. Man habe in diesen Menschen „das Gefühl des Unwillens gegen unsere Armee und unseren Staat erzeugt, nur weil sie einen deutschen Namen haben oder nicht fließend polnisch sprechen können“.

Getreideablieferung Polens stark gesunken

Nach einer Meldung der Warschauer Zeitung „Życie Gospodarcze“ sank die Ablieferung an Getreide im November 1956 auf 30 v. H. unter dem Plan-Soll. Das Soll hielt sich etwa in der Höhe des Vorjahres. Der für Ende November gemeldete Fehlbetrag erreichte damit die Höhe von rund 726 000 Tonnen.

Endlich die Heimattreuen gefunden

Mit großer Freude teilt uns unser Ldm. Albert Krebs, früher Dt. Krone, Gampstraße, mit, daß er endlich unsere Heimattreuen-Vereinigung gefunden habe.

In seinem Brief heißt es u. a.: Recht herzlichen Dank für die Übersendung der beiden Heimatbriefe. Mit welch großem Interesse und innerer Erregung ich diese beiden Briefe gelesen habe, kann ich gar nicht beschreiben. Es war für mich und auch für meine Familie eine ganz besondere Freude und Weihnachtsüberraschung. Uns interessiert alles, was aus der Heimat kommt und wer und was sich mit ihr verbunden fühlt. Ich stehe hier mit meiner Frau und Tochter allein auf weiter Flur und höre daher sehr wenig von Dt. Krone. Den einzigen Bekannten, den ich bisher hier mal als Kurgast getroffen habe, war Ldm. Pätzke und Frau, geb. Riege, aus Dt. Krone. Amtsgerichtsrat Hans Buchholz aus Dt. Krone, der im Jahre 1946 mit seiner Familie in Bad Mergentheim wohnte, zog im Jahre 1947 nach Heilbronn und soll z. Z. als Landgerichtsrat beim Landgericht in Heilbronn beschäftigt sein. In den Jahren 1946 und 1947 trafen wir uns beide fast täglich in Bad Mergentheim. Bei dieser Gelegenheit erzählte mir Buchholz, daß er auch Landrat Dr. Rick getroffen habe und dieser sich eingehend nach Dt. Krone erkundigt hätte. (Dr. Rick ist inzwischen verstorben. D. R.) Ich persönlich kann über „Arbeitslosigkeit“ nicht klagen, denn ich bin seit 1949 als Vorstandsmitglied im KV. des Verbaost tätig. Trotz des schönen Taubertales, in dem ich hier wohne, kann ich die Sehnsucht nach der alten Heimat nicht zum Schweigen bringen. Ob wir diese in unserem Alter noch einmal wiedersehen werden, ist wohl sehr fraglich. Aber solange ich noch lebe, will ich den Glauben und die Hoffnung an ein Wiedersehen mit der alten Heimat nicht aufgeben!

Von Wittenberg nach Wittenberg. Es ergab sich der seltene Zufall, daß unsere Ldm. Frau Gertrude Strutzberg, geb. Geske, aus Kl. Wittenberg bei Schneidemühl durch die Flucht nach Kl. Wittenberg (Elbe) verschlagen wurde.

Ausgewandert.

Ausgewandert sind am 5. 12. 56 nach Nord-Amerika Ldm. Hermann Baum und Ehefrau Regina, geb. Gappe, nebst Tochter Gabriele. Die Eltern, Theodor Gappe und Frau, geb. Klugmann, wohnten früher Dt. Krone, Templerstraße, jetzt Dsbj.-Hamborn, Simrockstraße 15.

Tumulte in Märk. Friedland, Schloppe und Tütz

Nach Meldungen, die durch den Eisernen Vorhang zu uns gelangten, kam es in den Städten Märk. Friedland, Schloppe und Tütz zu handgreiflichen Tumulten zwischen Jugendlichen verschiedener politischer Richtungen. Der Verband der „Revolutionären Jugend“ und der Verband der „Arbeiterjugend“ konnten über den von der Kommunistischen Partei angeordneten Zusammenschluß nur unter Zuhilfenahme der sehr locker sitzenden Zaunlatten und lebhaften Gebrauch von Kieselsteinen ins „Gespräch“ kommen. In den sonst so stillen Straßen johlten und piffen die Jugendlichen, bis die Polizei Ruhe schaffte. Die Revolutionäre Jugend, in der sich auch die noch in der Heimat verbliebenen Deutschen befinden, lehnen den Zusammenschluß ab. Zur Lösung der Frage mußte in Dt. Krone eine Kommission gebildet werden. Dieser gehört auch ein Vertreter der deutschen Minderheiten an.



Schloppe

Das letzte Haus links die alte Schule, rechts vorn mit Trittstein das ev. Pfarrhaus

Karlstraße

Eine Schlopper Familie

Unser Ldm. August Hoffmann (Tischler) und Ehefrau Anna, geb. Schulz, früher Schloppe, Waldweg 5, wohnen jetzt Braunlage (Harz), Schlesierweg 20. H. ist als Tischler in einem Sägewerk und Baugeschäft tätig. Dort arbeitet auch der älteste Sohn Leo im Büro; er ist seit 20. 10. 1955 verheiratet. Tochter Edith (jetzt Frau Zöller) hat 1948 geheiratet und wohnt in Bad Lauterberg, Odertal 2. Sie hat eine 6jährige Tochter. Die jüngste Tochter Christel hat am 8. 11. 52 geheiratet (jetziger Name Schmidt), wohnhaft in Braunlage (Harz), Marktstr. 16. Sohn Hubert ist noch bei seinen Eltern. Er hat das Schneiderhandwerk gelernt. Alle sind wohl auf und grüßen herzlich alle Bekannten aus Schloppe.

G. S.

Schicksalsweg der Wahnschaffes

Auf unsere Umfrage wegen des Schicksalsweges der bekannten Rosenfelder Großgrundbesitzerfamilie Wahnschaffe — Rittergut Rosenfelde nebst Buschvorwerk allein rund 4000 Morgen, wozu noch das Gut Rottmannshagen (Meckl.) kam — schrieb unsere Ldm. Erica Wahnschaffe, jetzt Lübeck, Hüxtertor-Allee 49, u. a.:

„Von uns 10 Geschwistern leben nur noch 3 Schwestern. Mein Bruder Exzellenz Arnold Wahnschaffe starb am 5. Februar 1941 auf dem Semmering bei Wien, wo er zur Erholung weilte. Er wurde auf seinem Gut Rottmannshagen beigesetzt. Sein Sohn und Erbe Kornrad Wahnschaffe verwaltete seit Mai 1953 die Land- und Forstwirtschaft der Anstalten Bethel bei Bielefeld. Nach schweren Jahren geht es ihm jetzt leidlich. Er ist verheiratet und hat eine Tochter und zwei Söhne.“

Ich selbst lebte bis zur Flucht bei ihm in Rosenfelde und seit 1948 bei meiner Schwester Dorothea Wallroth und ihrem Mann. Letzterer war bis 1938 Regierungspräsident in Schleswig und mußte seinen Abschied nehmen, weil er sich weigerte, in die Partei einzutreten.“

Übrigens ist Rosenfelde der Stammsitz der Familie Wahnschaffe; der Besitz Rottmannshagen wurde erst vom Vater, von Exzellenz W. hinzuerworben.

Namensänderung

Ewert statt Helinski. Unser Heimatfreund, Gastwirt Rudolf Helinski aus Lüben, jetzt Hamburg-Billwerder, Mittlerer Landweg 101, teilt uns mit, daß er am 14. Januar 1957 den Familiennamen Ewert angenommen hat. Diese Mitteilung versetzt uns zurück in das schöne Dorf Lüben und erinnert an die froh verlebten Stunden im Hause unseres Ldm. Rudolf.

Grenzmark-Sportler gründen Traditionsgemeinschaft

Zur Jahreswende haben die Sportler aus Schneidemühl den S.V. Hertha 1910 als Traditionsgemeinschaft neu entstehen lassen und sind sich darin einig, daß diese Traditionsgemeinschaft zu einem gemeinsamen Band für alle grenzmärkischen Turner und Sportler werden soll. Den Vorsitz hat Dr. J. Stukowski, Neustadt b. Coburg, Karlsplatz 11, übernommen, der auch 13 Jahre die Geschicke des Vereins in der Heimat leitete, während die Geschäftsführung in Kiel bei den dortigen Herthanern liegt. Anschrift Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21. Die Vereinigung hat sich zur Aufgabe gemacht, einmal die Verbindung aufzunehmen, Erinnerungen aufzufrischen, Schicksale zu klären und — wenn möglich — kameradschaftliche Hilfe zu leisten.

Das erste Bundestreffen wird im Rahmen des Patenschaftstreffens am 7./8. September in Cuxhaven durchgeführt. Als Organ wird der „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ eingesetzt. Neben rund 50 Herthanern ist auch eine Reihe anderer Vereine mit dem 1. Rundschreiben bedacht worden. Wer sich der Traditionsgruppe anschließen will, melde sich.

Aus der Fülle der ersten Meldungen erklingt immer wieder die Bitte, im „Heimatbrief“ einen besonderen Teil „Turnen und Sport“ einzurichten. Wir halten das nicht für zweckmäßig, weil dann die Aktualität fehlt, werden aber gern auch sportlichen Beiträgen Raum geben.

Albert Strey

Bildserie Schneidemühl

Auf vielfachen Wunsch veröffentlichen wir nachstehend die beim Verlag Schöningh-Lübeck vorliegenden Negative von Schneidemühler Motiven nach den Verlagsnummern. Die 1. Serie (Bild 21, 35, 42) ist vergriffen. Im Januar werden geliefert: Bild 9, 10 und 28; im Februar Bild 1, 19 und 51. Bildpreis 20 Pfg. (Porto beilegen!), zu beziehen bei Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21.

Die Motive sind: 1. Preußenhof, 2. Bromberger Platz, 3. Bromberger Straße, 4. Antoniuskirche, 5. Antoniuskirche (Turm), 6. Krankenhaus, 7. Preuel & Berning, 8. Stadtkirche, 9. Zeughausstraße, 10. Posener (Aufgang), 11. Posener (zum Markt), 12. Karlsberg (Neubauteil zum Sandsee), 13. Bahnhof, 14. Hotel Bernau, 15. Wilhelmplatz, 16. Friedrichstr., 17. Steingymnasium, 18. Goldner Löwe, 19. Friedr. d. Große, 20. Berufsschul-Neubau, 21. Gesamtansicht v. Schülerheim, 22. dt. Großausschnitt, 23. Zeughausstraße, 24. Bromberger Platz, 25. Hindenburgplatz, 26. Tack und Zeeck, 27. Landeshaus, 28. Dr.-Karl-Krause-Brücke, 29. Kath. Kirche (hl. Familie), 30. Reichsdankhaus (Portal), 31. Reichsdankhaus, 32. Regierung, 33. Stadtpark, 34. Stadtpark, 35. Küddowpromenade, 36. Stadtkirche, 37. Stadtpark, 38. III./IV. Gem.-Schule, 39. Bromberger Platz, 40. Darjes-Kaserne, 41. Gruß mit 4 Bildern, 42. Gruß mit 9 Bildern, 43. Stadtpark, 44. Albertsruh, 45. Stadtpark, 46. Stadion, 47. Stadtpark (Figurengruppen), 48. Stadtpark, 49. Stadtpark (Sonnenuhr), 50. Markt (Denkmal), 51. Albertsruh, 52. Markt (Preußenhof), 53. Albertsruh, 54. Regierung, 55. Regierung, 56. Grenzstein Königsblick, 57. Grenzstein (Großaufnahme), 58. Königsblick, 59. Königsblick (Landschaftsbild), 60. Friedrichstein, 61. Deutschstummal, 62. Deutschstummal (Vergrößerung), 63. unbesetzt, 64. Grenzstein Königsblick.

Ein bekannter Schneidemühler beging den 93sten

Am 8. 2. feierte Ldm. Friedrich Vogt, früher in Schneidemühl, Bromberger Str. 72, jetzt in (21a) Humfeld 109 (Lippe), seinen 93. Geburtstag. Ldm. Vogt war in Schneidemühl viele Jahre Kolonnenführer der Freiwilligen Sanitätskolonne. Trotz seines Alters ist er körperlich noch auf der Höhe und geistig sehr rege. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter, Frau Wenzel in Humfeld.

Noch eine rührige betagte Schneidemühlerin

Unsere Ldm. Witwe Albertine Patzwall, geb. Hardtke, wurde am 4. 2. 90 Jahre alt. Frau P. wohnte früher in Jastrow, seit 1934 in Schneidemühl und befindet sich jetzt im Ev. Altersheim in Handorf bei Münster (Westf.). Sie erfreut sich noch guter Gesundheit und ist geistig außerordentlich rege. — In Münster, Potthoffweg 19, wohnt ihre einzige noch lebende Tochter Hedwig Tiedtke, geb. Patzwall, mit ihren Kindern.

Albert Leege 88 Jahre alt

Seinen 88. Geburtstag konnte bereits im November v. Js. Albert Leege in geistiger Frische und Aufgeschlossenheit begehen. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter, Dipl.-Handelslehrerin Charlotte Leege, (3a) Bad Doberan (Mcklb.), Straße des Friedens 18. Der Jubilar war jahrelang Verwalter der Lehrer-Krankenkasse in Schneidemühl und konnte vielen Lehrerwitwen und -weisen beratend und helfend zur Seite stehen.

Das wäre gut!

Ein bißchen mehr Friede und weniger Streit!
Ein bißchen mehr Güte und weniger Neid!
Ein bißchen mehr Liebe und weniger Haß!
Ein bißchen mehr Wahrheit! Das wäre was!

Statt soviel Unrast ein bißchen mehr Ruh!
Statt immer nur Ich ein bißchen mehr Du!
Statt Angst und Hemmung ein bißchen mehr Mut!
Und Kraft zum Handeln, das wäre gut!

Kein Trübsinn und Trübsal, mehr Freude und Licht!
Kein quälend Verlangen, ein froher Verzicht!
Und viel mehr Blumen, solange es geht!
Nicht erst auf Gräbern, da blüh'n sie zu spät!

A. Rohde, Minden

Vorstandssitzung des Kreises Dt. Krone

Am 30. 1. hatte der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Wittlage, Herr Ehrenberg, zu einer Besprechung für das kommende Jahr eingeladen, an der als Vertreter unseres Kreises Landsmann Dr. Gramse und Frau teilnahmen.

Auf Grund dieser Besprechung beschloß der engere Vorstand unseres Kreises bei seiner ersten Zusammenkunft in Hannover am 9. 2., das diesjährige Kreistreffen am 6. und 7. September in Bad Essen durchzuführen. Über Einzelheiten werden wir später berichten. Vermerken Sie aber heute schon diese Daten in Ihrem Terminkalender.

Unser geplantes Jugendlager wird vom 27. Juli bis 10. August in der Jugendherberge in Bad Essen durchgeführt. Wegen der sich überschneidenden Schulferien ist auch eine 8tägige Beteiligung vorgesehen. Unterkunft und Verpflegung sind frei, ebenfalls die Fahrt für Jugendliche aus der Sowjetzone. Für die andern kann bei weiter Anreise eine Beihilfe gewährt werden.

Das bereits im Bau befindliche Solefreibad ist bis zu der Zeit fertig und wird wohl ein beliebter Anziehungspunkt für die Jugend sein. Wir bitten, von unserem Jugendlager vor allem unseren Landsleuten in der Sowjetzone mitzuteilen, da wir gerade auf den Besuch von drüben großen Wert legen. Anmeldungen sind wegen der Vorbereitung bis 15. April zu richten an: Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Unser Patenkreis will in diesem Sommer erstmalig schulpflichtige Ferienkinder unseres Kreises aus Berlin und der Mittelzone aufnehmen. Anmeldung ebenfalls an obige Adresse.

In Bad Essen wurde Ldm. Dr. Gramse mit der Reportage unseres Patentreffens überrascht. Das Tonband selbst wurde ihm anschließend von Herrn Oberkreisdirektor Ehrenberg überreicht. Damit werden alle Heimatfreunde unserer Kreisgruppen, die an dem Treffen nicht teilnehmen konnten, demnächst Gelegenheit haben, durch die ausgezeichnete Wiedergabe das eindrucksvolle Patenschaftstreffen mitzuerleben. Dafür auch an dieser Stelle unser herzlicher Dank!

In diesem Jahre fällt das Deutschlandtreffen der Pommern aus. Dafür werden vom 15.—17. Juni Landestreffen durchgeführt. Niedersachsen und Hessen werden sich aber statt dessen für eine Teilnahme an der Berliner Kundgebung einsetzen. Dadurch wird sich eine günstige Gelegenheit bieten, nach Berlin zu kommen und zum ersten Mal mit unseren Landsleuten aus Berlin und der Sowjetzone zusammenzutreffen.

Also auf nach Berlin zum „Tag der deutschen Einheit“!

Heimatlidder Erich Struck †

Unser großer Heimatfreund, Dichter, Komponist, Vortragskünstler Erich Struck, der das Pommersche Platt sprach und liebte wie kaum ein Zweiter, ist am 9. Febr. d. J. für immer von uns gegangen. Wie jugendfrisch und humorbegabt sahen wir ihn noch auf dem großen Patenschaftstreffen in Bad Essen vor uns. Damals verstand er es, mit seinem goldigen Herzen die Dt. Kroner wirklich zu begeistern und ihnen die Ostheimat innerlich wieder ganz nahezubringen. Viel zu früh ist unser geliebter Heimatlidder zur Großen Armee abberufen worden. Unsere Kreisgruppe in Hannover hatte noch kürzlich die Absicht, ihn für einen Vortragsabend zu gewinnen. Dr. Eggert als Sprecher der PLM. spricht in seinem Nachruf von einem herben Verlust, der alle Pommern betroffen habe. Erich Struck, dem so sehnstigen Sänger der alten Heimat, war es leider nicht vergönnt, in sein geliebtes Pommerland zurückzukehren.

oe.

Aus dem Berufsleben

Wieder im väterlichen Beruf selbständig

Unser Ldm. Fritz Rohde aus Arnsfelde schrieb uns u. a.: Im August vorigen Jahres war ich zum Dt. Kroner Kreistreffen in Bad Essen. Wenn ich auch nur zwei Arnsfelder dort getroffen habe, bin ich doch seitdem ein eifriger Leser des „Heimatbriefes“.

Meine Mutter Emma Rohde, geb. Raatz, meine Schwester Hildegard Rohde und ich selbst, früher wohnhaft in Arnsfelde, haben 1945 in Papenburg a.d. Ems eine neue Heimat gefunden. Mein Vater war der Sattlermeister Hermann Rohde, Arnsfelde. Mein Vater, Großvater und schon mein Urgroßvater waren sämtlich in Arnsfelde als selbständige Sattlermeister tätig. Traditionsmäßig habe ich auch den gleichen Beruf erlernt. Mit 20 Jahren übernahm ich das väterliche Geschäft im Jahre 1936. Von 1939 bis Januar 1946 war ich eingezogen. Nach meiner Entlassung kam ich hier nach Papenburg (meine Frau stammt von hier) und habe mich gleich wieder selbständig gemacht.

Zum Oberamtmann ernannt wurde mit Wirkung vom 1.1. ds. Js. unser Ldm. Giegler bei der Städt. Sparkasse Offenbach (Main). Der Genannte hatte sich bei der Kreissparkasse von der Pike auf bis zum Oberinspektor emporgearbeitet und mehrere Zweigstellen in unserem Heimatkreis selbständig geleitet. Von 1947 bis 1953 war er in Hamburg bzw. Frankfurt (Main) als Leiter der Revisionsstelle bei einer der Einfuhr- und Vorratsstellen des Bundes tätig. Anfang 1954 trat er in den Dienst der Städt. Sparkasse Offenbach. Er wohnt jetzt (16) Offenbach (Main), Körnerstr. 30.

Zum Regierungs-Amtmann und Finanzprüfer beim Gemeinde-Prüfungsamt der Bezirksregierung in Köln wurde Ldm. Kurt Venzlaff aus Dt. Krone, jetzt wohnhaft Köln-Weidenpesch, Neußer Str. 513, ernannt. Venzlaff, der 12 Jahre bei der Kreisverwaltung Dt. Krone tätig war, hat davon allein 11 Jahre auf der Kreiskommunalkasse gearbeitet. In der arbeitsmäßig sehr schweren Zeit nach 1933 war er dem Rendanten eine wertvolle Hilfe. Er mußte Dt. Krone verlassen, weil er, trotzdem er beide Verwaltungsprüfungen mit gutem Erfolg bestanden hatte, bei der Kreisverwaltung nicht Beamter werden konnte. Der Genannte war anschließend Kreiskommunalkassenrendant in Soldin (Neumark), dann Oberinspektor beim Gemeindeprüfungsamt und von 1939 bis Juli 1942 — seiner Einberufung zur Wehrmacht — leitete er das Wirtschafts- und Ernährungsamt des Landkreises Soldin (Neumark).

1945 geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juli 1946 entlassen wurde. Da er in die Heimat nicht mehr zurückkehren konnte, ging er in die Sowjetzone nach Potsdam, wo er bei einem Wirtschaftsprüfer arbeitete. Am 30. Januar 1953 mußte er unter Zurücklassung seiner Habe fliehen, um seiner Verhaftung zu entgehen. Es folgte in der Bundesrepublik später die Beschäftigung als Aushilfsfinanzprüfer bei der Regierung Köln. E.

Familiennachrichten

Geburten

In der Familie Lehrer Karl Rühle und Frau Margarete, geb. Dudenhöft, früh. Schloppe, jetzt Essen-Altenessen, Gladbecker Str. 305, erhielt Hans-Martin am 16. 11. 1956 ein Schwesterchen Christa Elisabeth. Die Großeltern, Ldm. Konrektor i. R. Eduard Dudenhöft, wohnen in Hohenbüchen über Alfeld (Leine). Sie haben dort ein schmuckes Einfamilienhaus gebaut. Auch ein Bienenstand steht wie einst in Schloppe wieder im Garten.

Ein Christkind Eva-Maria ist am 24. 12. 56 bei Ldm. Hans Bittner und Lieschen, geb. Jonitz, früher Schrotz, angekommen. Sie wohnen in Duisburg-Hamborn, Marienstr. 4.

Bei Ldm. Werner Seide, Dipl.-Physiker und Leiter eines Labors der Philipswerke in Hamburg, früher Schloppe, ist am 22. 12. 56 der 2. Sohn Rolf angekommen. Die Großeltern sind Ldm. Bernhard Seide und Frau Meta, geb. Grams, früher Schloppe, jetzt Lübeck, Parsevalstr. 2 a.

Eine kleine Claudia ist bei Renate Menzel, geb. Heinrich, aus Dt. Krone, jetzt Oberhausen (Rhld.), angekommen. Bei Diakon Christian Heinrich, Bruder der oben Genannten, kam eine kleine Friederike an; er wohnt jetzt in Oldenburg i. O., Steinweg 52. Der Vater der beiden Geschwister war der Angestellte Adolf Heinrich, früher Drogerie Pfeiffer in Dt. Krone, wird seit 1945 vermißt.

Diamantene Hochzeit

Am 6. Februar ds. Js. konnten unsere Landsleute August Haedtke und Frau Anna, geb. Kluck, früher Dt. Krone, Gottbrechtstr. 2 a wohnhaft, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar war über 50 Jahre bei der Firma Franz Renkawitz in Dt. Krone als Zimmermann tätig und steht jetzt im 84. Lebensjahr, während seine Ehefrau am 22. Februar 1957 82 Jahre alt wird. Beide sind

noch ganz rüstig und warten auf den Rückmarsch in die alte geliebte Heimat! Ihr Wohnsitz ist: Molzahn, Kr. Demmin (Sowjetzone).

Goldene Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am 20. 1. unser Heimatfreund Vincent Lasetzki und Frau Mathilde, geb. Sabin, aus Schneidemühl, Selgenauerstraße 7, in Hollenbeck über Ratzeburg feiern.

Unser Ldm. Paul Marx und Frau Anna, geb. Welzin, aus Märk. Friedland, „Hotel Preußenhof“, feiern am 7. 3. 57 in Usedom, Kr. Greifswald (Pom.), Wilh.-Pick-Str. 6, ihre goldene Hochzeit. Wer je im Preußenhof zu Gast war, wird sich des rühmigen Ehepaares gern erinnern. Im Verlaufe der Flucht landete es auf der Insel Usedom, auf der die Jubelbraut als Tochter einer angesehenen Fischerfamilie geboren war. Die Schwester von Frau Marx ist mit dem Viehkaufmann Ldm. Karl Freitag verheiratet.

Am 27. 1. 1957 konnte unser Ldm. Bauunternehmer Emil Kühn aus Schneidemühl, Ackerstr. 47, nebst Ehefrau Emilie, geb. Schulz, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar wohnt jetzt (24a) Hamburg-Lurup, Brooksheide 22.

Silberhochzeit

Am 26. 12. 56 feierten ihre Silberhochzeit die Eheleute Ldm. Schneidermeister Bruno Rohde und Frau, geb. Schulz, in Lübeck-Eichholz, Im Eichholz 2 V, früher Stranz, zuletzt in Dt. Krone.

Der älteste Molkerei-Fachmann

Am 15. Februar 1957 konnte der im ganzen Kreis Deutsch Krone und darüber hinaus gut bekannte Molkereidirektor i. R. Geisler, jetzt wohnhaft in Lychen (Mark), Berliner Str. 29, in voller Rüstigkeit seinen 96. Geburtstag begehen. Er dürfte damit nicht nur einer der ältesten ehemaligen Kreisbewohner, sondern der älteste noch lebende Molkerei-Fachmann der Grenzmark Posen-Westpreußen überhaupt sein. Entsprechend der Größe des rein landwirtschaftlich genutzten Kreises Dt. Krone war auch die Dt. Kroner Molkerei-Genossenschaft eine der bedeutendsten der nördlichen Grenzmark mit einer hohen Tages-Kapazität. Das Kroner Land war bekanntlich der ebenso große Kartoffel- wie auch Milch- und Butter-Lieferant der alten Reichshauptstadt Berlin.

Von befreundeter Seite erfahren wir über den Werdegang des greisen Geburtstagskindes noch folgendes: Carl Geisler wurde in dem grenzmärkischen Städtchen Baldenburg geboren und besuchte später das Gymnasium in Neustettin bis zur Prima, um Apotheker zu werden. Er war dann auch einige Zeit in einer Danziger Apotheke tätig, mußte aber diesen Beruf aufgeben, weil einige Medikamente seine Augen nicht vertragen konnten. So ging er ins Molkereifach und war über 40 Jahre Leiter der Genossenschaftsmolkerei in Dt. Krone. Mitte der 30er Jahre trat er in den Ruhestand und siedelte auf das Beckmann'sche Hammerwerk in Wisulke über. Mit dem Treck dieses Werkes kam er Ende Januar 1945 nach Mecklenburg und wohnte bei der Familie des Werksverwalters Bütow. Im September 1946 zog er zu seiner Nichte Fräulein Wagner in Lychen (Uckermark). Der Jubilar besitzt noch die volle körperliche und geistige Frische und ist noch stark am Weltgeschehen interessiert. Auch ist er sehr mit der Natur verbunden und macht noch manchen Waldspaziergang. Wenn man sich fragt, wie dieser jugendliche Greis sich so frisch und munter erhalten konnte, so ist es sicher auf sein geregeltes Leben zurückzuführen. Er war auch ein begeisterter Petri-Jäger und holte manch stattlichen Fisch aus der Döberitz. Pünktlich wie im Dienst war er auch im Privatleben. Mit Glockenschlag 8 wechselte er abends im Gasthaus Hintze zum Skat ein und verließ es ebenso pünktlich mit seinen beiden Partnern Georg Beckmann und Benno Fuhrmann. Wir wünschen ihm weiter einen zufriedenen Lebensabend.

Geburtstage

91 Jahre am 7. 3. Ldm. Johann Kluck aus Schneidemühl, Eichberger Str. 43, der jetzt in (16) Bad Hersfeld (Hessen), Breitenstr. 12, wohnt.

90 Jahre alt wurde am 1. Februar d. J. unser Ldm. August Dobberstein aus Dyck, jetzt wohnhaft bei seinem Sohn Josef D. in Dahn (Pfalz), Kanalstr. 7; ebenfalls ihren 90. Geburtstag kann unsere Ldm. Maria Zybarth geb. Lüdke, auch aus Dyck, am 24. Februar ds. Js. begehen, jetzt wohnhaft bei ihrem Sohn Paul Z. in Göhl Kr. Oldenburg (Holst.); am 28. 1. Frau Wegner aus Schneidemühl, Brauerstr., jetzt Eisenach, Marienstr. 2.

88 Jahre alt wurde am 1. 1. 57 unsere Ldm. Frau Auguste Meyer, geb. Brau, früher wohnhaft in Jastrow, Grünestraße. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch ziemlich rüstig und verbringt den Lebensabend bei ihren Kindern, Familie Schulz in Barnkrug, Kr. Stade.

- 86 Jahre am 5. 1. unsere Ldm. Frau Emilie Röseler, früher Schneidemühl, Gartenstr. 24 (Fleischerei Jesse), sie ist noch sehr rüstig und wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Merk, Berlin N 58, Husemannstr. 10.
- 85 Jahre am 8. 3. Frau Emma Dinger aus Dt. Krone. Sie wohnt bei ihrem Sohn Karl D. in Hannover, Strangriede 41.
- 84 Jahre am 18. 2. Frau Emma Röpke geb. Reiffler früher Schloppe Markt 3, jetzt Stuttgart-Möhringen, Rosenwiese 28.
- 83 Jahre am 5. 2. Frau Auguste Hintz geb. Sabin aus Wisulke, jetzt Ganschendorf über Demmin (Sowjetzone). Ihr Ehemann Johann Hintz verstarb am 26. 12. 1956 im Alter von 89 Jahren in Ganschendorf.
- 82 Jahre am 28. 2. Ldm. Albert Krüger aus Rosenfelde. Er hat Aufnahme gefunden bei seinem Sohn Wilhelm Krüger, der früher in Schrotz wohnte und jetzt in Luthersborn (Thüringen) Post Straußfurt eine neue Heimat gefunden hat.
- 81 Jahre am 17. 2. Frau Wilhelm Oelke früher Schloppe, jetzt bei ihrer Tochter Käte Krüger, Völschow (Meckl.).
- 80 Jahre am 9. 1. Ldm. Schneidermeister Emil Rauter aus Putzig (Netzekreis). Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Schneidermeister und Textilkaufmann Erich Rauter, früh. Schneidemühl, der in (16) Bad Wildungen, Lindenstr. 4, wo letzterer wieder ein Geschäft besitzt und auch ein Hausgrundstück erwerben konnte; am 25. 2. Ldm. Lehrer Albert Graf aus Dt. Krone, Schierstr. 87, jetzt Münster i. W., Weißenburgstr. 65;
- 76 Jahre am 9. 2. Ldm. Otto Lage früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 79.
- 75 Jahre am 9. 2. unsere Ldm. Frau Maria Wrucke geb. Buske, früher Dyck, jetzt bei ihrer Tochter Antonia Zybarth in Dahn (Pfalz), Hasenbergstr. 16 wohnhaft; am 4. 1. Frau Elisabeth Mählau geb. Schülke früher Schneidemühl, Rüsterallee 33, jetzt Kleinenbremen-Ost über Bückeberg;
- am 26. 2. unsere Ldm. Frau Luise Timm geb. Mührer, Witwe des ehemaligen Postschaffners Timm aus Rosenfelde. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Eleonore Alf in Remscheid, Winkelstr. 12. Die Jubilarin ist noch geistig sehr rege und nimmt an allen Tagesgeschehen starken Anteil. Ihr einziger Wunsch ist, noch in ihre Heimat zurückkehren zu können.
- 74 Jahre am 23. 2. unser Schneidemühler Ldm. Hugo Höhnke früher Buddestr. 2 (Stadtberg), der jetzt in Oldenburg i. O. Margaretenstr. 28 wohnt. Die Eheleute H. sind erst im November v. Js. aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik übersiedelt; am 16. 2. Ldm. Richard Ranft früher Schloppe, jetzt Altentreptow, Stralsunder Str. 1 (Mecklbg.).
- 73 Jahre am 15. 11. 1956 Ldm. Schlossermeister Wilhelm Jagnow aus Märk. Friedland, jetzt in Berlin-Haselhorst, Rinsbergstr. 78;
- am 12. 2. Frau Agnes Trautwein geb. Roepke, Plietnitz, jetzt Dortmund, Tremoniastr. 81;
- am 11. 2. Ldm. Josef Wozinski früher Schneidemühl, jetzt Berlin C 2, Bartelstr. 7;
- am 1. 3. unser Ldm. Steuerinspektor a. D. Max Schöne aus Dt. Krone, Schneidemühler Str. 1, jetzt wohnhaft in Schwabach bei Nürnberg, Bodelschwingstr. 15.
- 72 Jahre am 25. 1. Ldm. Bauer Robert Donner aus Buchholz. Er wohnt bei seinem ältesten Sohn Kurt in Eichholz, Kr. Zerbst, der dort eine Landwirtschaft betreibt. Der 2. Sohn Günter ist in Stralsund als Ingenieur tätig; am 17. 2. Frau Lucia Buske, geb. Lemke, aus Lebehnke, jetzt Kiel, Lager Eckernförder Chaussee;
- am 22. 2. Frau Amanda Karger geb. Kropp früher Schloppe, jetzt Duisburg-Hochfeld, Wirthstr. 34;
- am 5. 1. Frau Emma Wernicke früher Schloppe, jetzt Neuendorf, Kr. Anklam (Mecklbg.).
- 70 Jahre am 13. 3. Frau Wwe. Mathilde Zimmermann aus Jastrow, Seestr. 48. Sie hat vor 10 Jahren bei der Familie Ferdi Fleiber, Bock (Westf.), Kirchstr. 21 — bei 7 Kindern — eine neue Heimat gefunden;
- am 7. 3. unser Ldm. Gustav Heske aus Hohenstein. Er lebt mit seiner Frau in Vinstedt, Kr. Uelzen. Im selben bäuerlichen Hause wohnt auch seine zweite Tochter Gertrud mit ihrem Mann und den beiden Kindern;
- am 13. 1. Frau Martha Stegmann, geb. Fröhlich, Koschütz, Hindenburgstr. 2, jetzt Naumburg (Saale), Fischstr. 27;
- am 6. 2. Frau Martha Berndt geb. Bartzke, Schneidemühl, Gartenstr. 37, jetzt Tübingen-Derendingen, Derendingener Str. 105;
- im Februar Ldm. Wilhelm Ventz, früher Schloppe, jetzt Altentreptow (Mecklbg.), Bahnhofstr. 31;
- am 23. 2. Ldm. Lokomotivführer i. R. Max Schulz, früh. Schneidemühl, jetzt Berlin-Schöneberg, Langenscheidtstr. 2.

Fern der Heimat gestorben:

Emil Hoemke tot

Im gesegneten Alter von 84 Jahren wechselte unser vielen Heimatfreunden bekannte Ldm. und vielverdiente Revierförster Emil Hoemke, Forsthaus Langhof bei Märkisch Friedland, fern seines heimatlichen Reviers in Ringelstein über Büren-Land, in die ewigen Jagdgründe. Mit ihm nahm der letzte Förster des Langhöfer Reviers, dessen Vorfahren seit 200 Jahren Heger und Pfleger dieses Waldes waren, für immer von uns Abschied. Er ist tot, doch sein Werk wird leben, die Kiefern in den Venzbergen und die Eichen im grünen Ort werden weiter in die kommenden Zeiten hinein rauschen. Vieles wird von dem Altmeister der Jagd noch erzählt werden, da er selbst ein guter Gesellschafter war und sein Wissen und seine Erfahrungen gern andern übermittelte. Seine Frau Ida geb. Klütz wohnt in Ringelstein. Der einzige Sohn Willi ist aus dem 2. Weltkrieg nicht heimgekehrt.

Auf dem Bergfriedhof von Büren fand der Heimgegangene für immer seine Ruhe. Sechs Förster trugen ihn zu Grabe, und wehmütig erklang der Jagdhörner „Halali“ und „Jagd vorbei“. Nach altem Jägerbrauch sei ihm als letzter Gruß und Gruß der fernen Heimat ein grüner Bruch aufs Grab gelegt.

Im Alter von 80 Jahren verstarb am 5. 1. 57 unser Ldm. Franz Schulz aus Rosenfelde. Im Sommer 1956 konnte der Ldm. noch mit seiner Frau Hedwig, geb. Gennrich, in Holtz, Kr. Grimmen (Meckl.), das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Der Amtsmeister Karl Lüdtkke von der Stadtverwaltung Schneidemühl, zuletzt wohnhaft in Hoikenhagen, Kr. Grimmen (Sowjetzone), ist am 20. 11. 1956 im Alter von 67 Jahren nach schwerer Krankheit an Herzschlag verstorben. Er folgte seiner am 23. 1. 55 verstorbenen Ehefrau im Tode nach.

Im gesegneten Alter von 89 Jahren verstarb Ldm. Johann Hintz aus Wissulke. Er wohnte zuletzt in Ganschendorf, Kr. Demmin (Meckl.).

In Sindelfingen bei Böblingen i. Würtbg. schloß unsere Ldm. Frau Marta Pegel, geb. Nowack, aus Schneidemühl für immer die Augen.

Am 12. 1. 57 verstarb im Alter von 44 Jahren Ldm. Erich Mausolf, früher Jastrow und Schneidemühl. Frau Mausolf, geb. Juhnke, wohnt in Hagen (Westf.), Elsässer Str. 9.

Ldm. Friedrich Rose aus Schneidemühl verstarb im Alter von 45 Jahren in Münster (Westf.), Dahlweg 80.

Frau Agnes Bast, geb. Mitzlaff, starb am 28. 8. 56 in Edderitz (Sachsen-Anhalt), früher Schrotz. Ihr folgten Frä. Elsa Zimmermann am 16. 10. 56, Leipzig, und Frä. Irene Zimmermann am 16. 12. 56, Leipzig. Beide Schwestern früher wohnhaft in Schrotz.

Am 26. 12. 1956 ging Frau Berta Muske, geb. Krüger, früher Salmer-Theerofen bei Schloppe, in Stollberg/Donnerberg, Fliederweg 15, bei ihrem Sohn Otto Muske, 12 Tage vor ihrer diamantenen Hochzeit im Alter von 83 Jahren für immer heim.

Im Alter von 83 Jahren ist am 25. Januar 1957 Frau Martha Liese, geb. Brose, aus Schneidemühl, Rüsterallee 9, von uns gegangen. Sie wohnte zuletzt bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Geiser in Altena (Westf.), Blumenstr. 4.

Fern der Heimat verstarb an einem Krebsleiden die Ehefrau unseres Hfd. Alfons Herman, eine geborene Priebe, aus Schneidemühl, Güterbahnhofstr. 7, in Oldesloe, Masurweg 5, am 12. 1. 57. Frau Hermann wird aus ihrer Tätigkeit im Kaufhaus Zeck am Seidelager noch vielen Hausfrauen in Erinnerung sein.

Frau Elisabeth Ücker, geb. Hallmann, Ehefrau des Bauern August Ücker in Birkholz, verstarb am 3. 12. 1956 in Schmarsow, Kr. Demmin (Sowjetzone).

Am 2. 1. 1957 verstarb Frau Helene Teßmann aus Märkisch Friedland in Kiel-Dietrichsdorf, Nachtigallstr. 8 im Alter von 67 Jahren. Sie wohnte bei ihrem Schwiegersohn Heinz Klegin.

Im hochbetagten Alter von 85 Jahren ging die Försterwitwe Frau Hedwig Mundt aus Jagolitz für immer von uns. Sie wohnte bei ihrer Tochter, Frau Luise Franz, in Marlow, Kr. Rostock. Die Heimgegangene ist die Schwiegermutter von Ldm. Konrektor i. R. Eduard Dodenhoeft aus Schloppe, jetzt Hohenbüchen, Kreis Alfeld (Leine).

Am 5. 12. 1956 schloß Frau Auguste Winkler aus Schloppe, Birkenallee 1, für immer die Augen. Ihr Mann wurde 1945 in Salm von den Russen erschossen.

Frau Martha Drazkowski, Gattin des stellvertretenden Organisten an der Kath. Kirche Dt. Krone, segnete im Alter von 87 Jahren am 20. 1. 1957 das Zeitliche. Ldm. Anton Drazkowski, Hauptlehrer a. D., wohnt in Marburg, Weidenhäuserstraße 64.

Am 25. 10. 56 starb kurz vor ihrem 80. Geburtstag Frau Anna Mausolf aus Quiram (Schlossee) in Madsar bei Neuhantrow, Kreis Wismar.

Im Alter von 81 Jahren verstarb unsere Ldm. Frau Anna Müller, geb. Tetzlaff, aus Dt. Krone, Am Hornriff 4, am 23. Dezember 1956. Sie wohnte zuletzt bei ihrer Tochter Henny und ihrem Schwiegersohn, Bauingenieur Helmut Eschweiler, Rheinbach bei Bonn (Rhein), Koblenzer Str. 21.

Unsere Heimatfreundin Frau Margarete Pahl aus Alt-Lobitz, Ehefrau des Brenneiverwalters und Leiters der Spar- und Darlehnskasse P. segnete in Birkenhöhe, Kreis Bernau, das Zeitliche.

Im 80. Lebensjahr verstarb unsere Ldm. Witwe Martha Kohlborn, geb. Remus, aus Schneidemühl, zuletzt wohnhaft in Schleswig, Stadtfeld 17.

Auf eine Anfrage unserer Dt. Kroner Heimatkreisartei hin erhielten wir vom Bürgermeister der Stadt Plön (Holst.) die Antwort, daß der Zollsekretär a. D. Franz Lüdike aus Dt. Krone am 25. Dezember 1956 in Plön verstorben ist. Der Dahingesehene war lange Jahre beim Dt. Kroner Hauptzollamt in der Königstraße tätig.

Im Alter von 70 Jahren verstarb unsere Ldm. Witwe Emma Rohde, geb. Raatz, aus Arnsfelde, zuletzt wohnhaft in Papenburg-Ems, Hauptkanal rechts 23.

Im Alter von über 80 Jahren verstarb in Rathenow (Sowjetzone) der Bauer Robert Radatz aus Neu-Prochnow; er lebte zuletzt bei seinem Neffen Alfred Raske.

Ihr aller Wunsch, die Heimat wiederzusehen, hat sich auf Erden nicht erfüllt.

Suchanzeigen

Wer kann mir Anschriften mitteilen von Landsleuten, die jetzt noch in Schneidemühl oder im Kreis Dt. Krone wohnen? Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12

Wer kennt die Anschrift des Bahnbeamten Umnus, früher Dt. Krone bzw. Tütz? Antwort erbeten an Willi Geske, (16) Bad Hersfeld, Hainstraße 18.

Ich suche meinen Kriegskameraden Hugo Schulz aus Schneidemühl, dessen Eltern ein Sägewerk hatten. Jahrgang etwa 1915—16. Er war beim Pionier-Batl. 206, Inf.-Div. Rußland. Nachricht erbittet Johannes Wedig, früher Rosengarth, Kreis Heilsberg (Ostpr.), jetzt Duisburg-Hamborn, Gottliebstraße 59.

Ldm. Schneidermeister Johannes Buske und seine Ehefrau Gertrud, geb. Schwede, früher Schneidemühl, Zeughausstr. 12 wohnhaft, werden von Antonia Zybarth, Dahn (Pfalz), Hasenbergstr. 16, gesucht.

Gesucht wird Frau Selma Kaps, geb. Abendroth, und dessen Tochter Inge Kaps, zuletzt wohnhaft in Dt. Krone Wusterhof, von Frau Ruth Boelter in (20a) Wolfsburg, Rothenfeldstraße 35.

Wer kennt die Anschrift von Ldm. Alois Krakau, genannt Ali, früher in Dt. Krone, am Ostbahnhof. Alois Krakau hat in Dt. Krone bei der Firma Beckmann den Beruf eines Eisenhändlers erlernt und zog ungefähr im Jahr 1934 mit seinen Eltern, dem Reichsbahnbeamten Clemens Krakau nach Schneidemühl. Sein jüngerer Bruder Konrad, genannt Konni, ist während des letzten Krieges gefallen. Beide Brüder besuchten das Staatliche Gymnasium zu Dt. Krone. Mitteilung erbittet Ldm. Horst Fehlauer, Hamburg-Wandsbek, Ölmühlenweg 28.

Gesucht wird die Anschrift des Steuerberaters Schwanek aus Schneidemühl, Rüsterallee, von Engelbert Thüli, Uhren-Optik, Borghorst (Westf.), Münster Str. 41.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft beim Kammergericht, bei dem Landgericht in Berlin und bei allen Berliner Amtsgerichten zugelassen. Sprechst.: Mo. u. Do. 9—10 u. Di. u. Fr. 16—17 Uhr. Fernsprecher Nr. 97 66 03.

Dr. jur. Kurt Preibisch, Rechtsanwalt
jetzt: Berlin-Halensee, Karlsruher Str. 10a

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst

Franz Buske und Frau

fr. Dt. Krone, Heimstättenweg 25 C

Langenberg (Westf.), im Januar 1957
Wallstr. 31

Manfred

Wir freuen uns herzlich über die Ankunft unseres Sohnes

In Dankbarkeit

Walter Joß und Ingeborg

geb. Schönborn
fr. Dt. Krone

Heidenheim/Breuz, den 15. Januar 1957
(Fahrschule)

Am 8. Januar 1957 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Brandt

im Alter von 87 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Buxtehude, Pommernweg 13

Der Allmächtige hat meine liebe gute Schwester, herzensgute Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Lisbeth Modrow

geb. Dornblüth
früher Dt. Krone

nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr zu sich genommen in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Scheidler geb. Dornblüth

Süsel über Neustadt i. Holst.
Pension Lüdecke

Am 15. Januar 1957 entschlief unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Schulz

früher Dt. Krone

im 64. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Martha Schulz geb. Manthey

Hans Schulz und Frau Lotte geb. Neuber

Heinrich Lehn und Frau Eva geb. Schulz

Waldemar Quast und Frau Elisabeth

geb. Schulz

Marianne und Dietrich
und Angehörige

Lübeck, St. Jürgenring 3 III.

Tüchtiger Uhrmachergehilfe

für alle Arbeiten in einer gutgeleiteten Uhrmacherwerkstatt bei äußerst sauberer Arbeit für sofort oder später in Dauerstellung gesucht.

Leo Fröhlich

Donaueschingen/Schw., Postfach 73
früher Schneidemühl

Hausgehilfin

welche selbständig einen Privathaushalt (3 Erwachsene) führen kann, gesucht.

Frau A. Fröhlich, Uhren und Goldwaren

Donaueschingen/Schwarzwald
Karlsruhe 39, früher Schneidemühl

BETTFEDERN



(füllfertig)

$\frac{1}{8}$ kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—

$\frac{1}{8}$ kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stopp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 2 52 95. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.
Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landmannschaft



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, März 1957 Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 3

Gegen alle Verzichtler

Erklärung der Pommerschen Abgeordneten-Versammlung

In Kiel trat am 9. und 10. März im Landeshaus die Pommersche Abgeordnetenversammlung unter ihrem Präsidenten Dr. Curt Hoffmann zusammen. Erstmals wehte — aufgrund eines Beschlusses des schleswig-holsteinischen Landtages — die pommersche Fahne auf dem Kieler Landtagsgebäude. Die pommerschen Landesfarben Blau-Weiß werden nunmehr bei jedem offiziellen Ereignis neben der Bundesfahne und der schleswig-holsteinischen Landesfahne auf dem Landtagsgebäude zu sehen sein.

Das wichtigste Ergebnis der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, an der als Ehrengäste Vertreter der schleswig-holsteinischen Regierung teilnahmen, war der Beschluß, unverzüglich mit den Gremien der anderen ostdeutschen Landsmannschaften Verbindung aufzunehmen, um die Bildung eines „ostdeutschen Parlaments“ vorzubereiten. Dieses Parlament soll im Sinne einer gesamtdeutschen Politik als Vertretung Ostdeutschlands fungieren.

Ferner gab der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Eggert, eine Erklärung ab, in der Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat aufgefordert werden, die Aufrechterhaltung des Anspruchs auf die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen zu einem

„deutlich erkennbaren Bestandteil der deutschen Außenpolitik“ zu machen. Die Bundesregierung müsse „nachdrückliche Gegenmaßnahmen gegen alle Versuche, den Rechtsanspruch des deutschen Volkes auf diese Gebiete in Zweifel zu ziehen“, ergreifen. Die Pommersche Abgeordnetenversammlung kündigt die Erklärung an, sie werde mit allen Mitteln Äußerungen bekämpfen, die unter dem Deckmantel sogenannter Realpolitik von Verzichtspolitikern getan werden.

Fehlzündung

OK. Seit Jahren versuchen die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge dafür einzutreten, daß unser deutsches Hauptanliegen, das Zentralproblem der Wiedervereinigung, in Fluß und damit in der öffentlichen Diskussion bleibt. Hinter diesem Versuch, die Menschen auf dem Erdenrund immer wieder aufhorchen zu lassen, ob eines ebenso katastrophalen wie fundamentalen Unrechts, wie es die erbarmungslose Massenausweisung aus dem Osten darstellt, stehen also Millionen und aber Millionen Deutscher. Ganz besonders sind es die, die über Nacht Haus, Herd und Heimat verloren haben!

Anfangs schien es, als ob die Welt für die klare Forderung aller echten Deutschen um Wiedergutmachung dieser im Siegesrausch von Potsdam geduldeten Vertreibungsaktion und den lauten Ruf nach Selbstbestimmung des Volkes „Das ganze Deutschland soll es sein!“ allmählich Verständnis aufbringen würde. Jedenfalls schallte von allenthalben manch wohlgemeinte Stimme der Vernunft zu uns zurück. Aber, wie es so im Weltgeschehen ist, verblaßte dann wieder das Bild dieser menschlichen Tragödie infolge neuer Sorgen und Verwicklungen, die man hatte. Es kam noch hinzu, daß die großen Vier, die nach dem totalen Zusammenbruch Deutschlands die weltpolitischen Fäden allein in der Hand hielten, an das „heiße Eisen“ der deutschen Wiedervereinigung nicht ernsthaft herangingen. Es blieb bei lauen Diskussionen und dem bekannten Hinausschieben auf die lange Bank.

Nun war es also wieder — wie zu Anfang — an uns Deutschen selbst, mit Nachdruck gegen die immer noch währende Spaltung unseres Vaterlandes zu protestieren. Die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften haben diesbezüglich zweifellos ihre Pflicht getan, während die offiziellen Stellen in Westdeutschland sich eine weise, leider allzu weise Zurückhaltung auferlegten.

So kam es, wie es kommen mußte, statt einer geschlossenen Willenskundgebung aller für Wiedervereinigung und Ostheimkehr geriet unsere Deutschlandfrage ins Getriebe der Parteien und, was noch schlimmer ist, in die Begutachtungsmühle von deren inoffiziellen Sprechern. Sie äußerten sich privatim oft ebenso sensationslüstern wie kalt-

Bild der Heimat



Ein Wahrzeichen Schneidemühls: Reichsdankhaus gestiftet als des Reiches Dank für bewiesene Deutschlandtreue

schnäuzig über nicht nur eine, sondern die Lebensfrage der deutschen Nation.

Es gab „Fehlzündungen“ am laufenden Band, und zu Dutzenden hagelte es Dementis, um den erstaunten Mann auf der Straße und die Hauptbetroffenen der Tragödie von 1945 einigermaßen zu beschwichtigen. Dies alles wäre nicht allzu tragisch, wenn es sich bei der Sache um eine interne, innerpolitische Angelegenheit handelte, so aber ist es der Angelpunkt unserer gesamten Außenpolitik.

Zweifelloos haben wir nichts dagegen, wenn Politiker und Parlamentarier unserer jahrelang aus dem Konzert der Völker ausgeschalteten Nation sich als Weltreisende betätigen. Wogegen wir uns wenden, ist die Tatsache, daß sie draußen immer wieder „politisches Porzellan zertöppern“. Und jetzt hat uns wieder ein solcher „Weltreisender“ in Gestalt des Pastors Niemöller bei einem Polen-Besuch ganz außerordentlich geschadet. Anstatt seiner eigenen Mission, sich um die ev. Gemeinden im Osten zu kümmern, treu zu bleiben, mußte er zum Schluß das berühmte Interview geben. Und er geriet dabei aufs politische Glatteis. Was der politisierende Kirchenmann da erklärte, war nicht mehr oder weniger als das: Die Signatarmächte des Potsdamer Abkommens würden in einem Friedensvertrag nichts anderes beschließen können, als wie damals, denn andernfalls würden sie ja die Austreibung von 1945 als ein Unrecht eingestehen. Zunächst sollte ein Pfarrer die Millionenverjagung von Menschen als eine menschenunwürdige Sünde ansehen, statt zu erklären, daß die Austreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Osten nicht mehr rückgängig zu machen sei. Und wer autorisierte ihn überhaupt, eine solche Verzichtserklärung auf die Heimat von Millionen Deutschen bedenkenlos abzugeben?

So protestierten denn auch, und mit Recht, zahlreiche Landsmannschaften gegen die Eskapaden dieses Mannes im geistlichen Gewand, so insbesondere der Abgeordnete Gille als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der von „destruktiven Äußerungen“ sprach. Und unser Pommern-Sprecher Dr. Eggert erklärte zur Entgleisung Niemöllers u. a.: „Man erkennt in ihm den kirchlichen Verzichtsmann, mit dem wir auch nichts, rein nichts mehr, zu tun haben wollen. All das Leid der Vertriebenen, der Tod von 3 Millionen Heimatvertriebenen, das Elend der Geschändeten und in den Gefängnissen Gequälten berührt das kirchliche Herz des Herrn Kirchenpräsidenten nicht. Nach ihm ist bis jetzt also die Vertreibung kein Verbrechen. Wir Vertriebenen sind auch Menschen und Christen, wir beneiden den hessischen Kirchenpräsidenten um seinen traurigen Ruhm. Der Name Niemöller wird bei uns die gebührende Beachtung finden: „Nie-Möller“.

Noch einen Schritt weiter als dieser landsmannschaftliche Protest geht eine Erwägung der Bundestagsfraktion des BHE. Er will einen Antrag auf Änderung des Strafgesetzbuches stellen, nach dem jeder Deutsche, der irgendwelche Verzichtserklärung auf Gebiete des de jure bestehenden Gesamtdeutschlands abgibt, wegen Vorbereitung zum Landesverrat bestraft werden soll.

In einer Zuschrift an eine andere Vertriebenen-Zeitschrift bezeichnete ein Heimatvertriebener die neueste Äußerung Niemöllers als reinweg „antideutsch“. Und da möchten wir einhaken: Wir verbitten es uns, daß bei der schwierigen Lage, in der sich Deutschland heute befindet, führende Deutsche verantwortungslos draußen in der Welt noch antideutsche Reden halten!

Als Vertreter des zweitgrößten deutschen Landkreises möchten wir mit Niemöller noch ein „besonderes Hühnchen rupfen“. Er spielte sich nämlich zu allem Überfluß noch als landwirtschaftlicher Experte auf, indem er erklärte, nur zwischen Stargard und Dt. Krone habe er Brachland gesehen. Ganz abgesehen davon, daß angesichts dieses recht weiten Landstriches, in dem also schon manche unbestellte Fläche und mancher leere Bauernhof daliegt, das Wörtchen „nur“ ganz überflüssig ist, ist die leichtfertige Behauptung unwahr. Erst kürzlich erklärte eine polnische Agrar-Zeitschrift, daß in den Oder-Neiße-Gebieten 1,2 Millionen Hektar unbestellt seien. Und um noch eine amtliche polnische Äußerung zu geben, teilte Polens Landwirtschaftsminister Ochab kürzlich mit, daß auch im eigentlichen Polen rund 200 000 ha brachlägen. Es ist also nicht nur landwirtschaftlicher Boden für zurückzusiedelnde Deutsche, sondern auch für künstlich in die deutschen Ostgebiete gelockte Polen vorhanden!

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Mit besonderer Herzlichkeit möchten wir die kürzlich aus der Heimat zu uns in den freien Westen übersiedelten 24 Schneidemühler Familien mit rund 50 Landsleuten, dazu noch einzelne aus dem Kreis Dt. Krone, begrüßen. Wir wissen, was sie unter beengten Wohn- und Lebensverhältnissen, beschäftigt meist mit niedriger Arbeit, unter der Fremdherrschaft in der alten Heimat durchgemacht haben. Dazu waren die meisten völlig auf sich selbst gestellt, von ihren Angehörigen getrennt, so daß die nun erfolgte Familienzusammenführung eine wahre Erlösung für sie war. Helft ihnen, liebe Landsleute, die Ihr nun schon jahrelang in der Bundesrepublik wohnt, wo Ihr nur könnt! Auch sollten wir möglichst alle persönliche Verbindung mit ihnen aufnehmen, um zu erfahren, wie es in der geliebten Ostheimat heute wirklich ist.

Wir sagten schon früher, daß uns die erfreuliche Heimkehr von Landsleuten in die Freiheit stets mit einem lachenden und einem weinenden Auge erfüllt. Leider liegt der Verdacht bei der von Polen genehmigten Aussiedlung unserer Deutschen allzu nahe, als wolle unser östlicher Nachbar in den von ihm verwalteten Gebieten Ostdeutschlands „vollendete Tatsachen“ schaffen. Soll nicht diese große Aussiedlungsaktion zu einer Entdeutschung, und zwar einer ganz bewußten, in unserem alten Heimatgebiet führen? Will man die deutschen Ostgebiete damit dem Selbstbestimmungsrecht auf völkerrechtlicher Grundlage entziehen? Es heißt jedenfalls wachsam sein bei aller Wiedersehensfreude.

Inzwischen ist bekannt geworden, daß die ursprünglich mit Polen vereinbarte Quote von 16 500 Ausgesiedelten im laufenden Jahr bereits weit überschritten ist. Es wird sogar schon erklärt, daß man auf rund 80 000 Aussiedlungen kommen werde. Verdächtig ist auch die Tatsache, daß bei den letzten Transporten aus dem deutschen Osten sich zahlreiche Jugendliche, Facharbeiter und Angehörige akademischer Berufe befanden, die von den Polen bisher strikt zurückgehalten wurden. All diese Vorgänge lassen einen starken Wermutstropfen auf unsere Freude fallen. Denn das wollen wir doch alle: Unsere Ostheimat ist deutsch und muß deutsch bleiben!

Wenn die Parole in diesem Jahr für die verschiedenen Landestreffen der PLM (15.—17. Juni) — das eigentliche Deutschland-Treffen fällt diesmal aus — lautet: „Pommern lebt!“, so bedeutet dies auch nichts anderes als die Tatsache, daß es als ein unantastbarer Teil Gesamtdeutschlands leben will und muß!

Das Dt.Kroner Kreistreffen in unserer Patengemeinde Bad Essen findet diesmal am 6. und 7. September statt, und schon hat die erste Ankündigung im Heimatbrief bewirkt, daß es allgemein begrüßt wird. So schrieb u. a. schon unser Dt. Kroner Heimatfreund, Bauunternehmer Walter Weiss, jetzt (24b) Schleswig, Gottorfstr. 4, daß er hofft, recht viele Landsleute wiederzusehen. Seine Anfrage nach dem jetzigen

Der Lenz

Die Finken schlagen, der Lenz ist da,
Und keiner kann sagen, wie es geschah.
Er ist leise gekommen wohl über Nacht,
Und plötzlich entglommen in alter Pracht.

Es rieseln die Quellen, es wehet lau,
Die Knospen schwellen, der Himmel ist blau.
Laßt läuten die Glocken fern und nah,
Sie sollen frohlocken: Der Lenz ist da.

Felix Dahn

Wohnort seines Nachbarn Albert Krebs aus der Gampstraße können wir mit Bad Mergentheim beantworten.

Es freut uns immer, wenn Landsleute Schriftstücke, Urkunden usw. aus der alten Heimat gerettet haben, denn sie sind wertvoll und meist unersetzlich. So übersandte uns unser Ldm. Johannes Dreger aus Tütz, jetzt Köln-Deutz, Stegerwaldstr. 41, wohl die einzige noch vorhandene Abschrift des „Stammbuches der löblichen Schützenbruderschaft von Tütz vom 24. August 1834“. Wir danken und kommen noch darauf zurück.

Auch ist es eine Genugtuung für uns, wenn Leser beim erstmaligen Empfang des Heimatbriefes sich „beglückt“ zeigen, so beispielsweise unser Ldm. Walter Roenspies, früher Schneidemühl, Bromberger Straße 102, der jetzt in (22a) Düsseldorf-Neulichtenbroich, Ginbrungerweg 10, wohnt. Ähnlich befriedigt äußerte sich unser Schneidemühler Ldm. Jagals, Zeughausstr. 2 — Mittelstandsbank —, der uns eine Anzahl Heimatbilder sandte. Er wohnt jetzt in (20b) Hede-münden über Hann.-Münden.

Im gleichen Sinne schrieb auch Ldm. Frau Margarete Beckmann, Ehefrau des Kaufmanns Bruno Beckmann in der Königsstr. (Dt. Krone), jetzt Lübeck, Moislinger Allee 30, u. a.: „Es freute uns, daß Sie immer noch an unserer alten Heimat hängen. Wie sehr wir mit unserem Dt. Krone verbunden sind, brauche ich wohl nicht zu sagen. Erwähnen möchte ich nur, daß mein Mann die Ankunft des Heimatbriefes kaum erwarten kann und an diesem Tage nur in Dt. Krone ist.“

In unserem Bildarchiv in Hannover sieht es seit einigen Tagen nach Jahresschlußverkauf aus. Zur Durchführung der „Ostdeutschen Woche“ in den Schulen im Bundesgebiet wurden allenthalben Bilder der Heimat angefordert. Auch aus unserem Patenkreis Wittlage, was uns sehr erfreut. Das Archiv bittet, um im nächsten Jahr nicht in Verlegenheit zu kommen, alle Heimatfreunde des Kreises Dt. Krone und der Stadt Schneidemühl um Überlassung von Landschaftsbildern (öffentliche Gebäude, Schulen, bekannte Häuser, Straßen, Wälder und Seen), möglichst mit Erläuterungen wie Zweck, Baujahr, Bauherr usw. Die Aufnahmen werden nach kurzer Zeit zurückgegeben. Die Sendungen bitten wir an die Verlagsleitung des Heimatbriefes zu richten.

Wer uns bisher unbekannte Anschriften von Landsleuten sendet, ist unseres besonderen Dankes gewiß. Gerade angesichts der demnächst beginnenden Veröffentlichung der Schneidemühler Namen — unser Heimatfreund W. Geske, jetzt (16) Bad Hersfeld, Hainstr. 18, konnte neuerdings wieder 30 Anschriften beisteuern — weisen wir nochmals auf die Schneidemühler Karteistelle hin: Paul Dreier, (20b) Wolfenbüttel, Postfach 128. Schreibt eifrig, liebe Landsleute, an uns, damit auch wir Euch etwas schreiben können.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure	Otto Kniese,	Albert Strey,
	früher Dt. Krone	früher Schneidemühl

Deutschenhetze strafbar

„Wegen chauvinistischer Haßäußerungen gegen jüdische und deutsche Bürger“ hat das polnische Wojewodschaftsgericht in Breslau mehrere Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt, meldet die sowjetzonalen Nachrichtenagentur ADN aus Warschau. Alle Angeklagten erhielten jedoch Bewährungsfrist. Gegen diese Entscheidung des Gerichts hat die Staatsanwaltschaft Einspruch erhoben. Sie verlangt eine schwerere Bestrafung ohne Bewährungsfrist, da keinerlei Hetze gegen die nationalen Minderheiten in Polen geduldet werden dürfe.

Beim Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei ist eine Kommission für Fragen der nationalen Minderheiten in Polen gebildet worden, wie die sowjetzonale Nachrichtenagentur ADN meldet. Vorsitzender ist Witold Jarosinski, Sekretär des Zentralkomitees. Sie will auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiet fördern.

Goldenes Jubiläumstreffen der Schneidemühler

in der alten Reichshauptstadt — verbunden mit Fahnenweihe

Das 50. Heimattreffen und die Weihe der Fahne des Heimatkreises Schneidemühl in der alten Reichshauptstadt Berlin am 10. 2. 57 hat der Vertriebenen Sache in dieser Stadt neue Impulse gegeben. Wer diese Veranstaltung erlebte, der wurde unwiderstehlich erfüllt von der Liebe zur alten Heimat, von dem Geist, der alle Grenzmärker immer beseelte, und von der Begeisterung für die Ideale unserer Heimatbewegung. Der Saal war würdig mit Blumen, Blattgrün und Pommernfahnen dekoriert. Mit dem gemeinsamen Gesang des Pommernliedes begann die Veranstaltung. Den Prolog sprach tiefempfunden unser Landsmann Hans-Joachim Florian. Unter den Klängen der Kapelle erfolgte der Einmarsch der Fahnen und Banner der einzelnen pommerschen Heimatkreise. Deutlich konnte man spüren, wie bereits bei diesem Auftakt die Herzen in der Liebe zur alten Heimat höherschlugen.

Hans Gusig, der erste Vorsitzende des Heimatkreises Schneidemühl, begrüßte dann in seiner liebenswürdigen Art Mitglieder und Gäste, darunter den Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Rojeck, den Ehrenvorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft, Superintendent Gensichen, den 1. Vorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Rud. Michael und als weitere Mitglieder des Landesvorstandes die Referenten für heimatpolitische Fragen, Wolfgang Bahr, für Pressefragen, Claire Müller, sowie den Geschäftsführer Willi Reinke. Stark beachtet wurde auch die Anwesenheit von zwei Schneidemühler Landsleuten als Vertreter der Berliner Schulen, des Bezirksschulrats Paul Jaster aus Berlin-Neukölln, und des Leiters der Zehlendorfer West-Schule, Rektor Kurt Reisch. Die Vertreter und Fahnenabordnungen der übrigen pommerschen Heimatkreise, darunter auch die der grenzmärkischen Nachbarstädte Dt. Krone, Flatow und Schönlanke, beschlossen die lange Reihe der erschienenen Gäste.

Der von einem Streichquartett zu Gehör gebrachte Triumph-Marsch aus „Aida“ leitete über zu der Festrede des Ldm. Sonntag. Der Redner betonte einleitend, daß die Tradition der grenzmärkischen Hauptstadt Schneidemühl, eine lebendige,

glaubenstiefe und lebensmutige Tradition,

nirgendwo besser erhalten werden könne als in einer Gemeinschaft. Deshalb haben wir Schneidemühler, so führte er aus, uns in Berlin schon sehr früh zu einer Heimatgruppe zusammengeschlossen und später bei der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Anschluß gesucht und gefunden. Deshalb haben sich aber auch in den vergangenen Jahren immer mehr alte und junge Landsleute zu unseren Treffen eingefunden, um diese Lebenswirklichkeit unserer grenzmärkischen Heimat zu erhalten. Denn eine solche Tradition zu erhalten, das ist ja kein Hängenbleiben am alten, sondern ein wirklicher, echter Schritt in die Zukunft.

Die künstlerisch wirkungsvoll gestaltete Einladung zu dem Jubiläumstreffen bildete gleichsam den Rahmen für den Vortrag des Ldm. Sonntag. Er deutete das Wappen der Stadt Schneidemühl in der rechten oberen Ecke als den Beginn der geschichtlichen Ereignisse dieser Stadt und das unter dem Text der Einladung befindliche Reichsdankhaus als den Schlußpunkt einer großen Tradition. „Schneidemühl, Bollwerk des Deutschtums im Osten“, war der Titel seines formal und sachlich ausgezeichneten Vortrages.

Nach einer kurzen historischen Einführung in die Geschichte der Stadt bis zum Jahre 1939 verstand es der Redner, im Geiste noch einmal über die altvertrauten Straßen und Plätze dieser Stadt zu führen. Es war so eindringlich, daß den meisten erst so recht zum Bewußtsein kam, was sie mit ihrer Heimatstadt Schneidemühl verloren hatten. Ldm. Sonntag schloß seinen von tiefer Heimatliebe geprägten Vortrag mit den Sätzen:

„Wir Schneidemühler hängen an unserer grenzmärkischen Heimat und an unserer Stadt mehr als je ein Fürst an seinem Land, und die Sehnsucht nach diesem Land und nach dieser Stadt nagt in unseren Herzen noch immer wie der Wurm im alten Gebälk. Wie immer auch die Dinge im Hinblick auf die deutsche Ostgrenze einmal ausgehen mögen, eines ist sicher, und das wollen wir als beglückende Gewißheit aus dieser Feierstunde mit in unseren Alltag nehmen: Die Liebe zu unserer ostdeutschen Heimat wird, solange wir leben, in unseren Herzen nie erkalten, und unser Bemühen um die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete nicht erlahmen!“

Herzlicher Beifall dankte dem Redner.

Die Weihe der Fahne vollzog der 1. Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Rud. Mi-



Unter der neuen Fahne
am Rednerpult Ldm. Rud. Michael, Vorsitzender der P.L.M.
Landesgruppe Berlin

chael, der gleichzeitig die Grüße der Pommerschen Landsmannschaft und aller durch ihn vertretenen Gremien überbrachte. Er sprach von der pommerschen Ostgrenze und von dem Kampf, den die Grenzbevölkerung in der Zeit des Polenaufstandes im Jahre 1919 zu führen gezwungen war. An erhabenen Vorbildern zeigte er die Notwendigkeit eines festen Zusammenhaltes auf. Er wies auf den wohl-tuenden Gegensatz zwischen dem Vortrag des Ldm. Sonntag und manchen zwielichtigen Äußerungen namhafter Politiker während des letzten Jahres hin.

Anschließend überbrachte Dr. Rojeck die Grüße des Berliner Landesverbandes und aller ihm angeschlossenen Landsmannschaften. Unter starkem Beifall betonte er besonders das Recht des Deutschen auf

Heimat und Selbstbestimmung.

Die Vertreter der übrigen pommerschen Heimatkreise schlossen sich an und überreichten Fahnennägel. Es folgte die Bekanntgabe der so zahlreich eingegangenen telegrafischen Glückwünsche unserer Landsleute und Heimatfreunde aus dem Bundesgebiet. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand der Festakt seinen Abschluß. Volkstänze der Jugendgruppe der PLM leiteten zum fröhlichen Teil über.

Einen Kunstgenuß bereitete unser Ldm. Opernsänger Priebe, der die zwei Lieder: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und das „Pommernlied“ sang.

Mehr als 500 Mitglieder und Gäste, darunter solche aus Leipzig und Düsseldorf, nahmen an der Feier teil und füllten den großen Saal und die angrenzenden Räume. Wohl alle schieden mit dem erhebenden Gefühl, einen großen Tag und ein Stück Heimat erlebt zu haben.

Vertriebener auch ohne Flucht

Grundsatzurteil erweitert den Kreis der LAG-Berechtigten

Eine wichtige Grundsatzentscheidung hat das Bundesverwaltungsgericht kürzlich getroffen: Man brauchte sich nicht vom Zweiten Weltkrieg „überrollen“ zu lassen, um als Vertriebener zu gelten und in den Genuß des Lastenausgleichs zu kommen. Personen, die Gebiete vorzeitig verließen, auf die der Krieg erkennbar zukam, erfüllen einen der Flucht gleichwertigen Tatbestand, auch wenn sie nicht geflohen sind oder ausgewiesen wurden. Dem unter Aktenzeichen IVc 174.55 verkündeten Urteilsspruch des höchsten deutschen Verwaltungsgerichts lag der Fall eines Berliner Ingenieurs zugrunde: Der Kläger hatte lange Jahre in Athen gewohnt und Griechenland im Oktober 1940 unmittelbar nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen seinem Gastland und Italien auf Grund einer „Empfehlung“ der „Landesleitung der NSDAP“ und der deutschen Gesandtschaft verlassen. Dabei verlor er seinen gesamten Hausrat und Eigentumsrechte. Das Berliner Lastenausgleichsamt lehnte seine Anerkennung als Vertriebener ab, da weder Flucht noch Ausweisung vorgelegen habe. Das Bundesgericht entschied jedoch, daß der Ingenieur, um schwere Nachteile zu vermeiden, der Empfehlung von NSDAP und Gesandtschaft habe nachkommen müssen und als Vertriebener anzusehen sei.

Spenden müssen weiter fließen!

Echo unserer weihnachtlichen Paketaktion —

Noch viel Not „drüben“

Wenn es auch bei uns in der Bundesrepublik noch manche Sorgen gibt, so haben wir doch keine eigentlichen Notstände und vor allem längst keine Mangelwaren mehr, wie drüben in der Sowjetzone. Es war deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß auch 1956 die Spendenaktion unserer Landsmannschaft ganz zielstrebig fortgesetzt wurde. So wurden allein von der Dt. Kroner Frauengruppe in Hannover rund 65 Pakete verschickt, die fast ausschließlich durch eigene Sammlung und mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes unseres Patenkreises Wittlage ermöglicht wurden. Diese Spendenaktion stellte aber nur einen Teil der allgemeinen Gebefreudigkeit unserer Landsleute für Brüder und Schwestern jenseits der Zonengrenze dar. Gar viele aus unserem Kreisverband im Westen haben drüben Paten oder Verwandte, die sie regelmäßig mit einer Gabe bedenken. Als opferbereites Beispiel möchten wir hierfür einen alleinstehenden Landsmann erwähnen, der zum Christfest rund 800,— DM für bedürftige Heimatfreunde ausgab und dazu noch 8 Pakete versandte. Natürlich möchte er nicht namentlich genannt werden, denn das wirkliche Opfer ist namenlos.

Zum Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß der Spendenstrom nach drüben weiterfließt, möchten wir 2 Schreiben aus der Sowjetzone zitieren. So heißt es in einem Brief aus Thüringen: „Die Teuerung ist überall, die kennen wir im Osten, in unserem Arbeiter- und Bauernparadies. Unsere an und für sich sehr niedrigen Renten von 75,— Mark sollen um 30,— Mark erhöht werden. Hoffentlich stellt sich dies „Geschenk“ nicht, wenn die restliche Rationierung an Fleischwaren, Fett, Zucker, Kartoffeln und Kohlen einmal aufgehoben wird, als Enttäuschung heraus für diejenigen, die durch die Rationierung verbilligte Lebensmittel erhielten und dann die teureren HO-Preise zahlen müssen. Wie der Staat das einmal regeln wird, ist mir ein Rätsel. Aber auch der Westen mit seiner Unzufriedenheit und Streik ist mir ein großes Rätsel. Die Leute wissen anscheinend nicht, daß sie es doch wesentlich besser haben als bei uns.“

Ein anderer Ldm. aus B. schrieb, wie schwer es in der Zone ist, mit einer zuckerkranken Frau durchzukommen. Das Diätleben ist kaum möglich, weil alles nur in beschränktem Maß zu haben ist wie Zitronen, Bohnenkaffee, Apfelsinen u. a. m., weil dies Importwaren sind. Wenn solche wirklich einmal aufs flache Land kommen, dann ist es wenig und dazu sehr teuer. Eine Ldm. aus F. beklagt sich darüber, daß es keine Medikamente für keuchhustenkranke Kinder dort gäbe.

Herzlich dankbar waren durchweg die Empfänger für die gesandten Gaben. So schrieb Frau E.S.: „Das wertvolle Paket war eine große Freude für mich. Ich war begeistert, als ich die nützlichen Sachen und die schönen Lebensmittel auspackte.“ Zwei alte Landsleute aus D. schrieben: „Sie sandten zwei armen Landsleuten einen hellen Strahl der Freude. Alle Gegenstände sind nutzbringend, und die Garderobestücke ganz ausgezeichnet.“ Eine weitere Dt. Kronerin bat, allen Beteiligten an den Weihnachtsspenden herzlichen Dank auszusprechen. Von ihr erfuhren wir auch, daß in Greifswald eine ganze Anzahl Dt. Kroner Landsleute wohnen. Eine Heimatvertriebene aus B. bemerkte, daß sie schon 5 Jahre immer wieder mit einer schönen Spende bedacht werde.

Wie gerufen kam einer Ldm. in A. eine warme Decke, die sie sonst nirgends auftreiben konnte. Gerade zu ihrem Geburtstag erhielt eine Ldm. in P. das Paket mit Schuhen, Mantel und Lebensmitteln. „Wir hoffen“, so sagte sie in ihrem Dankschreiben, „doch bald auf eine Einigung, damit auch wir in den Genuß der guten Dinge kommen, die es nur bei Ihnen gibt.“ Familie V. aus B. dankte mit dem Bemerkten: „Aus der schönen Sendung ersahen wir, daß es doch noch gute, hilfsbereite Menschen in der Ferne gibt, die in heimatlicher Verbundenheit unserer gedanken.“

Doch unsere so erfreuliche Spendenaktion scheint drüben auch manchen Kreisen um die SED herum ein Dorn im Auge zu sein. So glaubte uns eine ebenfalls mit Paketen bedachte Genossin darauf hinweisen zu müssen, daß von drüben viele Bettelbriefe nach dem Westen gehen und die daraufhin ankommenden Sachen mit Überpreisen verkauft werden. Ja, „schwarze Schafe“ gibt es überall, und wir sind auf der Hut. Sollte aber die Genossin auf Pakete aus Moskau warten, dann wird sie sich noch lange gedulden müssen. Andererseits kann sie unsere Spende ruhig an ihre lieben Nachbarn weiterreichen.

Wie herzerfrischend war demgegenüber eine offene Karte, die wir aus Ost-Berlin erhielten. Es hieß da kurz und bündig: „Wir sind hier sehr heusslich bei unserem Radio.“ Dies Geständnis sollte wohl ein Ergebnissgruß von drüben für unseren Bundespräsidenten und kein Schreibfehler

sein. Nur gut, daß die Zensur keinen „Duden“ besaß. Das ist die wirkliche Stimmung von drüben!

Wie es Landsleuten „drüben“ geht

Über das Schicksal einiger ehem. Bewohner von Kramsk, die sich seit der Flucht im vorpommerschen Teil von Mecklenburg befinden, hörten wir:

Am 26. 1. 57 schrieb unter anderem aus dem Raume Demmin der ehemalige Werkmeister und Handschmied des Hammerwerks Kramsk, Albert Remus, der im 73. Lebensjahr steht: „Der heutige Tag erinnert uns an jenen Tag, wo wir vor zwölf Jahren am 26. Januar 1945 unsere schöne liebe Heimat verlassen mußten. Der Wald, das Wasser, die Wiesen, die Wohnung werden jedem Kramsker in Erinnerung bleiben . . . Gesundheitlich geht es mir nicht gerade gut, zumal ich nun im Laufe der Zeit 72 Jahre alt bin. Das Alter macht sich bemerkbar.“

Besonders einem Brief von Waltraut Cender aus Rentin, die der jüngeren Generation angehört und eine Tochter des ehemaligen Melkers Wilhelm Cender und seiner Ehefrau Helene Cender auf dem mir ebenfalls gehörigen Freigut Kramsk ist, entnehmen wir: „Ich finde, das neue Jahr hat uns bis jetzt auch noch nichts besseres gebracht. Ob es mir nur allein so geht, oder ist es überall so? Es vergeht ein Jahr nach dem andern, und man merkt gar nicht, daß man alt wird, ohne seine Heimat noch einmal wiederzusehen. Mein ganzes Leben ist ein Hasten und Jagen . . . Im Oktober habe ich eine Verkaufsstelle eröffnet, die beste vom ganzen Kreis.“ Sie erwähnt dann, daß ihr Vater sich habe scheiden lassen und anderswo wiedergeheiratet habe, mit dem abschließenden Satz: „Uns hat das Schicksal bestimmt schwer getroffen!“

Dann erzählt sie von ihren anderen Familienangehörigen: „Mutti arbeitet alle Tage auf der LPG. Hans-Joachim arbeitet auf der Bau-Union Saßnitz. Wenn es jetzt klappt, dann bekomme ich eine Lehrstelle für ihn als Maurer, die Arbeit ist dort zu schwer, und ein Junge muß vor allen Dingen einen Beruf haben. Hannelore hat noch keine Arbeit.“ Ihre Schwester Hannelore ist vor zwei Jahren eingesehnet worden. Die erwähnte „LPG“ ist die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, in welche die örtlichen kleinen Bauern zusammengefaßt sind. Ihre Verkaufsstelle ist eine solche der HO, d. i. Handelsorganisation.

Von anderen Kramskern erzählt sie noch: „Karl Giese hat eine alte Siedlung gepachtet, wo er nun dicht am Verhungern ist.“ Das zeigt, daß derjenige, der sich nicht einer LPG angeschlossen hat, überall benachteiligt wird.

„Otto Schwanke arbeitet hier in der LPG und läßt schön grüßen.“

Auffallend ist ihre Aufzählung von Krankheiten: „Horst Pasternak ist in der Nervenklinik. Er hat es durch eine Wohnungsgeschichte im Kopf bekommen. Wilhelm Priebe ist auch schwerkrank. Hat eine Hautkrankheit. Er sieht sehr schlecht aus. Jeschke ist auch immer krank.“

Interessieren dürfte schließlich noch ihr Bericht über ihre Wohnungsverhältnisse: „Hillers haben auch eine bessere Wohnung bekommen. Wir selbst wohnen auch nicht mehr in der Baracke, haben zwei kleine Stuben, eine Kammer als Küche, und auf dem Boden kochen wir.“

In einem etwas zurückliegenden Brief der Frau Anna Hiller schrieb sie: „Mein Vater Max Priebe wird 83 Jahre. Mein Mann arbeitet in Strausberg, denn bei uns ist die Arbeit sehr knapp. Helga (20 Jahre) ist Buchhalterin, unsere jüngste Tochter (18) Verkäuferin in der HO. Wir wohnen weit von der Kreisstadt. Es ist alles so umständlich. Meinem Manne gefällt es nicht mehr in der Fremde. Unsere beiden Mädchen wollen auch nicht mehr auf solchem öden Dorf bleiben!“

K. P.

Pole wollte mit den Deutschen!

Bei der Aufnahme eines seit sieben Tagen auf dem toten Gleis des Zonengrenzbahnhofs Eichenberg abgestellten Güterwagens hörte plötzlich der Weichenwärter aus der Waggonladung ein gleichmäßiges Klopfzeichen. Er öffnete und stellte fest, daß ein erschöpfter Mann sich zwischen dem Hausrat eines Aussiedlers aus Oberschlesien versteckt hatte. Bei dem Mann handelte es sich um einen polnischen Staatsangehörigen, der seit zehn Jahren die Deutschen bewirtet hatte und sich in dieser Zeit so an sie gewöhnte, daß er mit dieser Familie die Fahrt nach Deutschland antreten wollte. Ihm war nur diese „illegale Auswanderung“ möglich, denn, wie der Pole sagte, soll er im letzten Krieg mit auf deutscher Seite gekämpft haben.

Er rechnete mit einem Transport, der nur etwa vier Tage dauern würde und nahm daher auch nur notdürftige Verpflegung mit. So war er nun die restlichen zehn Tage gezwungen, sich von Kandiszucker zu ernähren. „Am schlimmsten war der Durst“, sagte er den Bahnbeamten, die ihn sofort in der Bahnhofsgaststätte verpflegen ließen, bevor sie ihn in das Lager Friedland weiterleiteten.

Wie es heute im Kroner Land aussieht

**Berichte von Aussiedlern, die jetzt im Westen leben —
Abbauten werden einfach zur Wildnis**

Unter den Flüchtlingen, die jetzt aus den polnisch besetzten Ostgebieten in die Westzone kamen, befindet sich die Familie Paul Tetzlaff, Vater mit 2 Töchtern. Sie wohnten früher in Schulzendorf und waren nach dem Krieg zuletzt nach Emilienthal zur Arbeit gebracht worden. Hier hat die Familie mehrere Jahre gelebt. Im Lager Wentorf bei Hamburg haben sie vorläufige Aufnahme gefunden. Von ihnen haben wir einiges über das Leben und die heutigen Zustände aus der Umgegend von Tütz erfahren.

Es gibt nur noch einzelne deutsche Familien dort. In Emilienthal sind nun keine Deutschen mehr, ebenso in Kl.-Nakel. Ein Krüger aus Flathe wohnt in Stibbe; in Harmelsdorf lebt noch Martin Kienitz aus Mehligast. Dagegen sind noch

in Marzdorf an 100 Deutsche,

die in den ersten Jahren nach dem Kriege aus den verschiedenen Dörfern von den Russen, später von den Polen dorthin zur Arbeit gebracht worden sind. Auch aus Kl.-Nakel lebt dort noch Fräulein Maria Blümke, die im Pfarrhaus beschäftigt wird. In Schulzendorf lebt noch ein Fräulein Schmidt. Die früheren Güter werden als Kolchosen bewirtschaftet. Jeder im Dorf muß auf der Kolchose arbeiten. So werden von Marzdorf aus Emilienthal, Stibbe und Harmelsdorf verwaltet. Von Spechtsdorf werden Schulenburg und Tütz bewirtschaftet. Kl.Nakel und Ludwigsthal gehören zusammen. Knakendorf und Lubsdorf sind Bauerndörfer und haben keine Kolchosen.

Die Bauern unterlagen früher dem Ablieferungsoll. Seit Gomulka in Polen regiert, ist das Soll fortgefallen, und die Bauern können freier wirtschaften. Nur das Land in der Nähe des Dorfes wird bestellt. In den Bauerndörfern fehlt es an Pferden und Maschinen. Abgelegene Grundstücke (Abbauten) sind nicht besetzt und werden nicht bestellt, so daß dort meist durch Unkraut und Sträucher alles verwildert. Nicht besiedelte Grundstücke in der Nähe eines Waldes sind vollständig mit Birken, Kiefern und Unkraut überwuchert. Die Grundstücke Buske und Kurth, Abbau Schulzendorf sind ein reiner Urwald geworden, da das Land brachliegt.

Ruschendorf liegt fast ganz in Trümmern

und ist nur sehr schwach oder gar nicht besiedelt. Das Land liegt gleichfalls brach.

Die Dörfer sind ganz allgemein nicht so stark bevölkert wie früher. Daher herrscht in der Erntezeit großer Mangel an Arbeitskräften. Die Arbeiter an den Gütern erhalten wenig oder gar kein Deputat. Jeder muß sehen, wie er für sein Vieh selbst Futter besorgt. Die Arbeiter halten Schweine und auch Federvieh. Einige haben auch Kühe. Wenn die Futtermenge für das eigene Vieh erreicht ist, geht das Interesse an der weiteren Arbeit auf der Kolchose zurück. Daher wurde in den letzten Jahren die Ernte nur zum Teil eingebracht. Große Flächen Kartoffeln und Rüben sind eingefroren. Bei der Ernte wird mit Maschinen gearbeitet. Getreide wird so hoch gemäht, daß die Hälfte des Halmes auf dem Felde als Stoppel bleibt, ebenso ist es bei den Wiesen. Weil die Kolchosen verhältnismäßig viel Vieh haben, fehlt regelmäßig das Winterfutter. Emilienthal hatte zuletzt ungefähr 120 Kühe und 300 Schweine. Jedes Kuhkalb wird aufgezogen, auch die Arbeiter müssen die Kuhkälber an das Gut abgeben, um den Viehbestand allmählich auf die erforderliche Größe zu bringen.

Männer und Frauen erhielten erst in den letzten Jahren gleichen Lohn. Gewöhnlich verdienten die Landarbeiter 300—400 Zloty im Monat, in der Ernte bis 1000 Zloty, auch die Deutschen. Das klingt gar nicht schlecht, wenn man die Kehrseite nicht berücksichtigt. Was können die Leute dafür kaufen? Ein Paar Schuhe kostet 250—300 Zloty, dementsprechend Kleider usw. Unser Landsmann sagt wörtlich:

„Die fürchterliche Armut, sowohl bei den polnischen wie bei den deutschen Arbeitern, kann sich keiner denken und vorstellen.“

Handwerker gibt es nur auf den Gütern, sie werden aus allen Himmelsrichtungen herangeholt. Daher wird auch nur auf den Gütern gebaut oder repariert. Die Bauern und übrigen Dorfbewohner haben kaum die Möglichkeit, einen Handwerker zu bekommen. Weit und breit gibt es keinen Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schmied oder Stellmacher. Wenn eine Fensterscheibe zerbricht, kann sie nicht ersetzt werden. Die Öffnungen werden mit Stroh oder Lumpen verstopft. Besonders verfallen sehen die Gebäude mit Pappdach aus. In der ganzen Zeit konnte nichts repariert werden, da es an Baustoffen fehlt. Durch Regen und Schnee verfault das Holz, und das Gebäude bricht zusammen. Die Neubauten auf den Gütern sind sehr primitiv. In den Städten ist es etwas besser. Auf den Dörfern wird mit Ausnahme der Güter und staatlichen Gebäude nichts aufgebaut.

Das Baumaterial wird meist durch Abbruch beschädigter Gebäude gewonnen. So wurde z. B. das Schloß in Harmelsdorf zu diesem Zweck völlig abgebrochen.

Die kath. Pfarrstellen sind voll besetzt. In Tütz sind 3 Geistliche, in Marzdorf und Kl.-Nakel je einer. Der Geistliche von Kl.-Nakel betreut Kl.-Nakel, Harmelsdorf, Preußendorf und Stranz. Knakendorf hat keinen Geistlichen. Ev. Geistliche gibt es in der Gegend nicht. Im ganzen besetzten Gebiet soll es nur 3 Pfarrstellen in Bromberg, Stolp und Stettin geben. Einen traurigen Anblick bieten manche Friedhöfe. Ein bestimmtes Grab zu finden, ist unmöglich. Denkmäler oder Kreuze sind meist entfernt.

Schulen bestehen

in den meisten Dörfern, doch wird auf den regelmäßigen Schulbesuch kein Gewicht gelegt.



Deutsch Krone
im Hintergrund das Haus des Landrats

Traurig sieht es auch mit der ärztlichen Betreuung aus, wenigstens auf dem Lande. Bedarf jemand des Arztes, so kann er sich einen solchen nicht holen oder ihn gar kommen lassen, denn er kann es nicht bezahlen. Das Krankenhaus in Tütz ist zu einem Tbc-Krankenhaus für Kinder eingerichtet, sonstige Kranke werden dort nicht aufgenommen. Es ist in tadellosem Zustand. Das alte Kloster ist eine Ruine und nicht wieder aufgebaut.

Kurz nach dem Krieg wurden die

Deutschen ausgeplündert

und sehr schlecht behandelt, besonders auf den Gütern war die Behandlung oft sehr roh. Die letzten Jahre haben darin eine Besserung gebracht. Es war jetzt sogar verboten, die Deutschen zu belästigen oder zu beschimpfen. Besonders die polnischen Arbeiter waren durchaus freundlich. Sie versicherten oft, daß sie nicht dort bleiben wollten, sondern wieder in ihre Heimat ziehen möchten. Im allgemeinen sind in dem Gebiet keine älteren Leute angesiedelt worden, sondern nur junge und in mittleren Jahren. Polen ist bestrebt, die arbeitsfähigen Deutschen dort zur Arbeit zu behalten. Unser Landsmann hatte sich schon vor Jahren zur Umsiedlung gemeldet. Seit 3 Jahren brauchte er wegen seines Alters nicht mehr zu arbeiten und erhielt eine kleine Rente. Er ist jetzt 76 Jahre alt. Angeln im Harmelsdorfer See und im Böhlin-See (Stibber Lanke) war als Rentner im Sommer seine Beschäftigung. Er hatte immer viele Fische, so daß er noch seinen Nachbarn von seiner Beute abgeben konnte.

Das mag für heute ein kleines Bild sein, das uns an die traute Heimat erinnert. Nie können und werden wir die Heimat vergessen. Unser klares Ziel für die Zukunft sei: Heimatrecht, Freiheit und Frieden in einem wiedervereinigten Deutschland.

M. P.

1:1 entschädigt.

Bis 4600 DM im Lastenausgleich

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat als wichtige Entscheidung bei der sogenannten Hauptentschädigung einstimmig beschlossen, daß Schadensbeträge bis 4600 DM im Verhältnis 1:1 entschädigt werden, sollen. Von diesem Betrag ab ist eine Progression bei der Entschädigung vorgesehen, die die niedrigen Vermögen begünstigt. Sie endet mit 6,5 Prozent, so daß also ein Vermögen von 1 000 000 DM mit 65 000 in der Hauptentschädigung entschädigt wird.

Die Einheitswerte bei land- und forstwirtschaftlichen Vermögen werden auf Grund des Ausschlußbeschlusses bei der Berechnung um ein Drittel angehoben, da die früheren Werte den tatsächlichen Verkehrswerten nicht mehr entsprechen.

Alle ziehen am gleichen Strang

Beispielhaftes Verhalten einer Vertriebenen-Familie aus Schulzendorf

Was strebsame Hände und eiserner Sparwille auch heute noch zu vollbringen vermögen, das konnten wir bei einem Besuch in Gütersloh erfahren. Wie so viele, so mußten im Frühjahr 1946 auch die Eheleute Josef Buske mit ihren drei Kindern — die beiden ältesten standen an der Front und waren noch nicht zurückgekehrt — ihren 400 Morgen großen Hof in Abbau Schulzendorf verlassen, nachdem das Vieh abgetrieben, das Inventar und der Hausrat von den Russen und Polen fortgeschafft war. Das Schicksal führte die Familie nach Schleswig-Holstein, wo der Vater und die Kinder als Gutsarbeiter Unterkunft und Beschäftigung fanden.

Der älteste Sohn Bernhard kam aus der Gefangenschaft zurück und wurde nach Gütersloh verschlagen, wo er in einem Ziegeleibetrieb Arbeit fand. Der zweite Sohn Rudolf wird heute noch vermißt. Im Frühjahr 1951 zog Bernhard die Eltern und Geschwister im Wege der Umsiedlung nach Gütersloh nach. Der dritte Sohn Kunibert hatte in Schleswig-Holstein noch das Malerhandwerk erlernt und ist heute ein Künstler in seinem Fach. Der vierte Sohn Alois ist seit 1951 in einer Weberei beschäftigt, wo auch Valeska, die Tochter, tätig ist, die sich in Kürze mit einem Landsmann aus Pyritz verheiraten wird.

Das Streben der Familie Buske war von Anfang an darauf gerichtet, sich durch gemeinsames Sparen ein Eigenheim zu errichten. Heute nun, nach 5 Jahren, steht ein Doppelhaus mit 4 Wohnungen, das mit 80 000 DM veranschlagt ist, im Rohbau fertig und kann in drei Monaten bezogen werden. Wenn an Hand von Unterlagen weiter festgestellt werden konnte, daß diese sehr rührige Familie zu dem Bauvorhaben selbst 30 000 DM gespart und beigesteuert hat, so dürfte dieser Sparwille unter Heimatvertriebenen Landsleuten einmalig sein. Nachdem die Wohnungsfrage nun gelöst ist, geht das Bestreben der Familie dahin, ihre 26 Jahre alten Söhne Kunibert und Alois mit Partnerinnen aus der alten Heimat verheiratet zu sehen. Der Sohn Bernhard ist mit der Tochter Monika des verstorbenen fr. Bürgermeisters Polzin aus Klein-Nakel verheiratet. Familie Buske wohnt in (21a) Gütersloh, Doheermannshöh 41 e.

Nach 12 Jahren

Wiedersehen mit Schneidemühl

Das Wiedersehen mit der Heimat war schön und schwer, so sagte ein Heimatfreund, dem es vergönnt war, nach 12 Jahren Schneidemühl zu besuchen. Ja, es ist schön, die Heimat wiederzusehen, aber es ist schwer, zu sehen, wie es heute dort aussieht.

Die Reise nach Schneidemühl führt von Berlin nur über Frankfurt/Oder—Posen, das in einer Nachtfahrt gegen 2.00 Uhr morgens erreicht wird. Nach etwa 3¹/₂ stündigem Aufenthalt fährt gegen 5.30 Uhr der Personenzug nach Schneidemühl, das die Polen Pila nennen. Erwartungsvoll steht der Reisende am Fenster des Zuges, um die vertraute Landschaft zu sehen und nicht zu versäumen, den ersten Blick in den allen bekannten Wald von Königsblick zu tun. Ja, es ist der schöne vertraute Wald mit seinen oft begangenen Wegen entlang der Bahnstrecke zum Friedrichstein und über Plöttke nach Schneidemühl. Links schweift der Blick über die Küddowiesen bis hinüber zur Straße nach U. Sch. Nach dem Übergang am Plöttkerweg sieht der Reisende Schneidemühl in der Vormittagssonne liegen. Schnell nähert sich der Zug dem sogenannten Heringsviertel mit den Stärfefabriken. Dann läuft der Zug am gleichen Bahnsteig ein, auf dem wir früher oft von unseren Ausflügen nach Königsblick den Zug verließen.

Der Bahnhof ist unversehrt. Erwartungsvoll verläßt der Besucher den Bahnsteig durch den Tunnel, der lange Jahre gesperrt war. Am Ausgang des Tunnels bietet sich das altbekannte Bild des Bahnhofsvorplatzes. Rechts die Molkerei und die Gebäude der ehemaligen Maschinenfabrik Gruse, so wie sie einst waren.

Doch schon an der Ecke der Bahnhofstraße stellt der Besucher bestürzt fest, daß unser altes, liebes Schneidemühl nicht mehr ist. Die ganze Straße entlang stehen nur wenig Häuser. Gastwirtschaft Pfeiler links, Eisenbahnhotel Pufahl rechts und dann bis zum Anfang der Zeughausstraße vereinzelt nur noch Häuser und Ruinen. Beklommen geht es durch die Straße, bis man rechts den Blick frei hat zum ehemaligen Pferdemarkt, später Danziger Platz genannt. Dort steht der imposante Bau des ehemaligen Regierungsgebäudes, das Reichsdankhaus, dieses leicht beschädigt, die neue Gewerbeschule, das Konsistorium und das Zollamt. Der Weg durch die Zeughausstraße/Posener Straße zum Markt ist ein Weg durchs Leere.

Wissen Sie noch, lieber Leser, wie schön unser Markt war? Halten Sie dieses Bild in Ihrer Erinnerung fest. Sie werden ihn nie mehr so sehen, wie er einst war. Übrig geblieben sind am Boden einige Reste der Ruine der Stadtkirche, eine

Laterne und die Bedürfnisanstalt. Von all den schönen Geschäftshäusern, dem Rathaus, den Hotels und Restaurants steht nichts mehr. Ungehindert geht der Blick bis zum Hindenburgplatz und schweift über Ruinen durch die Posener Straße bis zum Versorgungsamt in der Zeughausstraße. Links in der Posener Straße sehen wir das Haus der Buchhandlung Teuffel, rechts das Fischhaus Nordsee. Die übrigen altbekannten Häuser, die während der Kämpfe um die „Festung“ Schneidemühl beschädigt wurden oder später ausbrannten, sind der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Dem Vernehmen nach sollen die letzten Reste der Gebäude nun mit modernen Räummaschinen weggeräumt werden, damit neue Häuserblocks gebaut werden können. Der Anfang dazu ist bereits gemacht.

Der Platz, auf dem ehemals das Zentralhotel stand, ist eine große Grün- und Blumenanlage geworden. In dem Haus Tachilzik und Bohl befindet sich auch heute ein Kaufhaus. Vom Markt aus zur Friedrichstraße hinüber sehen wir bis zum Gerichtsgebäude, zur Bromberger Vorstadt hin schweift der Blick durch die Mühlenstraße über die Küddow hinweg und fängt sich in den Bäumen jenseits der Küddow an der Promenade.

Erschüttert und fassungslos nimmt der Besucher dies alles in sich auf. E. H.

„Unsere Heimat bleibt Zippnow“

Unsere Zippnower Ldm. Maria Quade, jetzt Berlin-Neukölln, Briesestr. 9, III., schreibt u. a.:

„Ich als Ldm. aus dem Kreis Dt. Krone und eifrige Leserin des Heimatbriefes war mit der Heimat bis 1945 eng verbunden. Bin 1904 in Zippnow geboren und seit 1924 in Berlin, aber nun müssen wir uns hier in Berlin mit dem zufriedengeben, was aus der Heimat berichtet wird. Oder gibt es für die Zippnower und Rederitzer auch hier einen Ort, wo sich Landsleute treffen? Ich stehe noch mit mehreren Ldm. in Verbindung und wir freuen uns, wenn der „Heimatbrief“ erscheint.“

Über den Verbleib meiner Angehörigen kann ich folgendes berichten: Mein Vater war der Bauunternehmer Anton Quade in Zippnow, der auch im Kreis Dt. Krone gut bekannt war. Er starb 1949 und ist in Waren (Meckl.) beerdigt. Die Mutter haben wir noch 1941 zu Hause bestatten müssen.

Mein Bruder Paul Quade, ehemaliger Schüler der Bauwerksschule Dt. Krone (1928/29) hat wieder eine Stellung auf dem Bauamt Bremen. Er wohnt jetzt Bremen, Nelkenweg 154, am Flughafen. Anton Quade mit Familie: Bremen, Auf dem Beginenlande 6, dann Elisabeth Quade, verheiratete Franke, Bremen, Buntentor-Steinweg 411 (alle früher in Zippnow). Sie haben wieder eine Heimat gefunden. Aber unsere Heimat bleibt für immer Zippnow, und wir leben alle in der Hoffnung, noch einmal dorthin zu kommen. Am 25. 1. 1957 feierte mein Bruder Paul mit seiner Frau Maria, geb. Rahmer, das Fest der silbernen Hochzeit, an der wir acht Geschwister teilgenommen haben. Mit herzlichem Gruß an die Zippnower Landsleute von der ganzen Familie Quade.“

Agnes Miegel 78 Jahre

Aus Anlaß ihres 78. Geburtstages, den die ostpreussische Heimatvertriebene Dichterin Agnes Miegel am 9. März in Bad Nenndorf feierte, wurden ihr mannigfaltige Ehrungen zuteil. Das Land Niedersachsen übermittelte ihr durch Ministerpräsident Hellwege und Vertriebenenminister Schellhaus Glückwünsche und Blumen.

Deutsche Soldatengräber im Osten

Bis auf wenige Ausnahmen ist in den chaotischen letzten Tagen des Krieges das Material der Gräberoffiziere der Wehrmacht in Verlust geraten, ebenso wie Meldungen der Truppe über gefallene Kameraden und die Gräberkartei der Wehrmachtsauskunftstelle.

In mühsamer Kleinarbeit ist es dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gelungen, eine neue Zentralgräberkartei aufzubauen, die nur noch über die Verluste im Osten größere Lücken aufweist. Sie können vermutlich zu einem Teil durch die Mitarbeit der heimgekehrten Kameraden geschlossen werden. An sie alle ergeht daher die herzliche Bitte des Volksbundes, ihm diese Unterlagen zur Verfügung zu stellen, soweit es sich um Gefallene der letzten Epoche des Krieges ab 1944 im Osten und Südosten handelt, also um Gräber in Rußland, Polen, den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn und der Tschechoslowakei.

Wichtig ist in diesem Falle eine möglichst genaue Ortsangabe der Grablage sowie die Angabe alles dessen, was über die beigesetzten Kameraden an Personalien einschließlich Dienstgrad und Truppenteil bekannt ist. Die Unterlagen sollen mit dem Vermerk „Ostgräber“ der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel, Ständeplatz 2, zugesandt werden. Sie können im Kreise Springe (Deister) auch auf jedem Gemeindebüro abgegeben werden.

Wanderung um die Drei-Provinzen-Ecke

Von Spechtsdorf über Zadow nach Alt-Körtnitz

Wenn wir an einem schönen Frühlingsmorgen aus Märk. Friedland die Tageswanderung antreten, dann werden uns viele Landsleute folgen. In den Gedanken und mit den besten Wünschen gewiß! Unser Weg führt über Henkendorf und von dort den Kirchberg hinab bis zur Steide, und nun rechts ab ins Wiesental. Bald stehen wir vor einer starken Bodenschwelle. Der steile Hohlweg am Spechtsdorfer Berg bringt uns gemächlichen Schritts auf die Hochfläche, die links und rechts des Weges das beste Stück der Henkendorfer Bauernfelder umfaßt, die Siepläne mit den Wiesengründen. Dieser Moorriegel reicht bis Marienthal, und in ihm entspringt der Grenzbach, das Plötzenfließ. Wenn wir diesen Quellbach überschreiten, setzen wir unseren Fuß auf neumärkischen Boden.

Wir sind nun in der östlichsten Ortschaft der Provinz Brandenburg, in Spechtsdorf, Kreis Arnswalde. Es ist ein Pfarrdorf, zu dem die Kirchdörfer Crampe, Neustüditz und Neu-Körtnitz gehören. Hier ist märkische Heide und märkischer Sand. Doch das ist des Märkers Freude, sein liebes Heimatland! Uns erfreuen die breiten Landwege, die hohe Birken einfassen und die ersten Blümchen zieren. Im Crampetal schwingt sich eine schmale Eisenbahnbrücke über die breite Tiefe. Spechtsdorfs Rittergut besitzt zwei Vorwerke mit guten Ernteerträgen. Viele neue Gehöfte im Bauernviertel schmücken das Dorf. An der Pfarrkirche wirkten nach 1870 Pfarrer Strelow, der sich nach Lüben, Kreis Dt. Krone, versetzen ließ, und Pfarrer Alfred Ulrich, der darauf Oberpfarrer in Märk. Friedland wurde.

Man kann von einem „doppelten“ Zadow sprechen, das wir gegen mittag erreichen und bei guten Freunden Rast halten, denn dieses Dorf, halb westpreussisch und halb brandenburgisch, wurde kirchlich von den Geistlichen in Spechtsdorf und Märk. Friedland versorgt. In Zadow standen ehemals mehrere Häuser auf der Kreisgrenze. Da sagte der Hochzeitsvater zu seinen Gästen: „Seht euch das einmal an. Die Musik wird in Brandenburg gemacht und getanzt wird dazu in Westpreußen!“ Den Schulzen des Ortes gab während mehrerer Generationen die Bauernfamilie Fritz. Die anderen Bauernhöfe waren jahrhundertlang im Besitz der Familien Marx, Heese, Spletstößer und Eisbrenner. Das Gut Zadow erhielt von der Direktion der Ritterschaft des Kroner Landes in Schneidemühl die Qualifikation als Rittergut. Der Boden des Ortes eignet sich für den Anbau von Roggen und Kartoffeln. Die Feldmark bietet ein kuptiertes Gelände: Waldkulissen und Seen in einer Vielzahl in buntem Wechsel. Drei Gewässer, Zadowsee, Thrun- und Kalksee, liegen idyllisch an einer Perlenschnur am Faulen Fließ. Algen und Wasserlinsen, genannt Entengrütze, geben den vielen Fischen und Wildenten hinreichend Nahrung. Die Separation der Bauernstellen und Kossätenhöfe erfolgte 1829. Im Jahre 1840 erhielt die Gemeinde ihre neue Kirche und 1892 eine eigene Schule. Die kirchliche und schulische Bin-

dung mit Spechtsdorf löste sich auf; der Ort gehörte jetzt ganz zum Kreis Dt. Krone. Der erste Inhaber der Schulstelle wurde Lehrer Schwichtenberg, ein tüchtiger Erzieher und guter Pädagoge und Organist, aus Luggewiese bei Lauenburg (Pommern) gebürtig. Der spätere Lehrer war Ldm. Mooser und der letzte Ldm. Pergande.



Im schönen Crampetal

Und nun gehen wir zur Drei-Provinz-Ecke, die auf dem Feldwege in 10 Minuten erreicht ist. Ein trigonometrischer Grenzstein zeigt uns an, daß hier drei Gemeinden (Spechtsdorf, Zadow und Alt-Körtnitz) und drei Kreise,

Arnswalde, Dt. Krone und Dramburg,

und früher auch drei Regierungsbezirke (Frankfurt a. d. Oder, Marienwerder und Köslin) aneinandergrenzen. Keine erklärende Tafel steht auf dem Fleck. Und wozu auch! Die Menschen sprechen hüben wie drüben dasselbe Plattdeutsch. Den Männern wehrt die Kreisgrenze nicht, sich die Hofbäuerin und Hausfrau aus der Nachbarprovinz — hier gemeint aus dem nächsten Dorfe — als Ehelieste zu holen. Der Boden, die Äcker und Wiesen, ist überall derselben Art, wie der Augenschein lehrt. Die drei Grenzdörfer gehörten einmal zum grenzmärkischen Regierungsbezirk Schneidemühl und wurden damit pommersch. Es ist ein verkehrsarmes Gebiet, dieser Raum um die frühere Drei-Provinz-Ecke.

Wir wenden uns dem Dorfe Alt-Körtnitz zu. Von der Straße sehen wir die alte Kirche des Pfarrortes, und viele schmucke Bauernhäuser geben uns den Beweis, daß hier

Pommernfließ und Pommerntreue

walten. Die Mühle sorgt für Mehl und der Bäcker für das tägliche Brot. Am Dorfe ist die Eisenbahnstation; der Zug naht und bringt die Wandersleute nach Hause.

Ernst Fritz Brüning †

Königsgnade entstand durch Marzdorfer Aussiedlung

Marzdorf wurde bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts von 20 Bauern und 15 Zinsgärtnern bewohnt. Der Gutsherrin von Grabski waren jedoch die Bauern im Dorfe unbequem, sie wollte mit „diesem gemeinen Volk von Bauern“ nichts zu tun haben. Deshalb ließ sie die Bauerngehöfte im Dorfe niederreißen und siedelte sie am äußersten Ende der Feldmark wieder an. Die Namen der Bauern waren: Blümke, Böning, Cybort (Ziebarth), Gacke (Garske), Heymann, Mielke, Harske, Kluck, Koltermann, Polzin, Lück, Neumann, Litwia, Panzram, Putz, Radtke, Rohbeck, Schulz, Will, Rump und später noch Schmidt. Die so ausgesiedelte Bauernschaft bildete das Dorf Königsgnade. Der König von Preußen genehmigte und bestätigte durch Edikt vom 14. 9. 1811 diese Siedlung. Als Dank für diese königliche Gnade nannten die Bauern den Ort Königsgnade. Von Grabski hatte sich durch diese Aussiedlung in Schulden gestürzt. Das Gut mußte verkauft werden. Grabskis verarmten. Der Administrator des Gutes, Morowski, kaufte bei der Versteigerung 110 Morgen Wald und 201 Morgen Land. Dieses Grundstück war bis zur Vertreibung im Jahre 1945 im Besitze der Familie Morowski und der einzige Bauernhof in Marzdorf. Der erste Lehrer in Königsgnade hieß Erpenstein, ihm folgten August Hoppe, Kluge, Paul Rohbeck und Otto Pfeiffer (bis 1945). Im Jahre 1930 wurde eine moderne Schule gebaut. Kirchlich gehörte Königsgnade zu Marzdorf. Eine eigene Kirche hatte der Ort nicht. Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde im Saale des Gastwirts Rohbeck Messe gelesen. Die Selbständigkeit des Ortes datiert erst nach erfolgter Regulierung. Eine eigene Gemeindeverwaltung erhielt der Ort erst im Jahre 1829.

Im Jahre 1921 feierte Königsgnade sein 100jähriges Bestehen. Im Ersten Weltkriege fielen 13 Mann. Im 2. Weltkrieg fielen 15 Mann, 4 sind vermißt.

Am 12. 2. 1945, 19 Uhr, marschierte der Russe in Königsgnade ein. Der Ort war mit Flüchtlingen aus den umliegenden Orten von Tütz vollgestopft. Die Russen

raubten und plünderten

und schlugen auf die Bevölkerung ein, Frauen und Mädel wurden vergewaltigt. Pferde und Vieh wurden abtransportiert. Am 27. Februar 1945 wurden nach Sibirien verschleppt die Bauern: Leo Manthey, Franz Garske, Paul Schulz, Albert Liffin, Albert Günterberg und der Lehrer Otto Pfeilsdorf. A. Liffin, A. Günterberg und F. Garske kamen in Rußland um, die anderen kehrten nach Jahren zurück. Am 28. März 1946 wurden die Bewohner von Königsgnade nach schweren Drangsalen ausgewiesen. Zerstreut im Reiche, sehen sie sich nach ihren Höfen, ihrer Heimat. Hch. Reh.

Urkunden

Die aus Pommern vertriebenen Landsleute haben vielfach Urkunden aus der Heimat mitgebracht, wie Rezesse, Register usw. Es besteht die Gefahr, daß derartige Urkunden verlorengehen und damit für immer der Auswertung entzogen werden. Es erscheint daher erforderlich, all diesen Landsleuten zu empfehlen, derartige Originalurkunden abzugeben, damit sie an sicherer Stelle aufbewahrt werden, jederzeit eingesehen und bei einer Rückkehr wieder an die zuständige Stelle zurückgebracht werden können.

Die Aktion Pommern bittet daher alle Landsleute, die im Besitz derartiger Urkunden sind, um Übersendung dieser Urkunden, um sie der Stelle für Ostdokumentation zur Verwahrung zu geben.

Aktion Pommern

Hamburg 13 — Johnsallee 18

Wie Schneidemühls höhere Schulen entstanden

Von Karl Boese

Bereits im Jahre 1816 wurde in Schneidemühl das Bedürfnis zur Gründung einer höheren Schule von den in der Stadt ansässigen vielen Beamtenfamilien lebhaft empfunden. Es traten damals etwa 10 Familienväter zusammen, die es sich zur Aufgabe machten, einen Schulamtskandidaten aus Sachsen kommen zu lassen und dessen Besoldung gemeinschaftlich zu tragen. Diese private „Höhere Schule“ war der ev. Volksschule angegliedert und hatte bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1858 zwei Klassen. In diesem Jahre beschlossen die städtischen Körperschaften die Einrichtung einer höheren Knaben- und einer höheren Töchterschule. Beide Lehranstalten öffneten am 18. 10. 1858 ihre Pforten, die Knabenschule zur Anbahnung eines Progymnasiums mit den drei Klassen Sexta, Quinta und Quarta, die Töchterschule mit einer Klasse. Die gemeinsame Leitung übernahm der Prediger und Rektor Zielke. Die Knabenschule fand ein Unterkommen in dem von dem Büchsenmacher Larisch angekauften Hause, die Töchterschule in der Mietswohnung der Frau Rentmeister Wils im Hause des Steinsetzers Melchert in der Friedrichstraße.

Schon nach drei Jahren erfolgte die Trennung beider Schulen, jede erhielt am 1. 10. 1861 einen eigenen Leiter. Zielke verwaltete von nun an die Knabenschule, die bis 1863 zum Progymnasium ausgebaut wurde. In dem gleichen Jahre wurde Zielke durch Gymnasiallehrer Hanow im Rektorat abgelöst, blieb aber an der Schule und erhielt später den Titel „Oberlehrer“; 1883 trat er in den Ruhestand. Nach Erbauung eines neuen Schulhauses für die Knaben auf dem Hofe des Grundstücks im Jahre 1868 und der Errichtung der Prima im gleichen Jahre teilte das Provinzialschulkollegium zu Posen unter dem 20. 9. 1869 mit, daß das bisherige Progymnasium

als Voll-Gymnasium anerkannt

und der Leiter, Rektor Hanow, zum Gymnasialdirektor ernannt sei.

Durch Ministerial-Reskript vom 23. 10. 1869 erfolgte die Übernahme der Schule durch den Staat. Die Stadt übergab das Gymnasialgrundstück mit dem gesamten Inventar dem Staat als schuldenfreies Eigentum; sie erklärte sich zur Zahlung eines jährlichen Zuschusses von 2000 Talern bereit und verpflichtete sich ferner, das Vordergebäude vollständig auszubauen, es mit dem nötigen Mobiliar auszustatten usw. Diese Arbeiten führte die Stadt mit einem Kostenaufwand von 40 000 Talern durch.

1870 gründete der Volksschullehrer Kaatz eine private Vorschule, die 1883 verstaatlicht und 1922 aufgelöst wurde. Der erste Direktor trat am 1. 10. 1882 in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ernannte man Dr. Karl Kunze, der die Anstalt 5½ Jahre leitete. Ihm folgte 1888 der Direktor Theodor Thalheim, nach dessen Versetzung 1893 Richard Braun bis 1907 Direktor war. Als Raummangel eintrat, wurde 1894 das der Schule benachbarte Grundstück (Friedrichstraße 14) erworben, und ein vorgenommener Erweiterungsbau 1901 bezogen. Für die erweiterte Aula stiftete die Stadt ein Buntglas-Fenster mit dem Stadtwappen.

Mit Beginn des Schuljahres 1903 wurde dem Gymnasium die Sexta einer Realschule mit 34 Schülern angegliedert. Der Zustrom für diese Schulart wuchs von Jahr zu Jahr, während die Besuchsziffer für das Gymnasium in der ersten Zeit um 27 v. H. zurückging. Leiter dieser beiden Schularten wurde 1909 der Direktor Paul Becker. Bald brach dann der Erste Weltkrieg aus. Die Oberprima tauschte freiwillig die Büchermappe gegen den „Affenzettel“ ein, und auch aus anderen Klassen meldeten sich viele Schüler als Freiwillige. Eine Gedächtnistafel im Schulsaal der Freiherr-vom-Stein-Schule ist dem Andenken gefallener Schüler und Lehrer geweiht. Auch durch die Einberufung vieler Lehrer zum Heeresdienst litt der Unterrichtsbetrieb. Studenten und Damen halfen aus; Malermeister Sänger übernahm 14 Turnstunden. Erst recht wuchs die Beschwernis durch den Polenaufstand in der Provinz Posen nach dem Waffenstillstand von 1918, als viele Schüler zur

Verteidigung ihrer bedrohten Heimat

zum Grenzschutz gingen. Nachdem Posen verloren war, entstanden die höheren Schulen zunächst dem Provinzialschulkollegium in Berlin, bis 1923 in Schneidemühl die Schulbehörde für die Provinz Grenzmark Polen (Westpreußen) geschaffen wurde.

Durch den Zuzug vieler Flüchtlinge, deren Kinder zum größten Teil die Oberrealschulen in den verlorenen Städten Graudenz, Bromberg und Posen besucht hatten, trat ein starker Schülerzustrom ein, und es stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Realschule zu einer Vollanstalt auszubauen. Eine Schulbaracke für 4 Klassen behob notdürftig den Raummangel. Später wurde auf dem Grundstück der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule ein Physik- und Chemiehaus erbaut. Im Jahre 1924 trat Oberstudien-

direktor Becker in den Ruhestand. Neben seinen Berufspflichten hatte er sich sehr rege am öffentlichen Leben als Mitglied des Provinziallandtages, des Reichsrates und der Schuldeputation betätigt. Er war auch der Gründer der „Grenzmärkischen Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat“ und hat sich durch seine umfangreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Heimatforschung ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Seine Stelle nahm im Januar 1925 Oberstudiendirektor Dr. Raddatz ein. Durch das weitere Anwachsen der Schülerzahl der großen Doppelanstalt waren die Räume mehr als beengt, und man mußte dem Plan eines Neubaus näher-treten. Die Stadt stellte einen Baugrund an der Hantkestraße zur Verfügung und beteiligte sich an den Baukosten. Das heutzutage Gymnasium erhielt den Namen „Freiherr-vom-Stein-Schule“.

Nach Auflösung der ehemaligen Lehrerseminare erhielt Schneidemühl eine weitere Oberschulart, die sogenannte „Aufbauschule“, eine Oberschule, die vornehmlich ältere begabte Volksschüler(innen) in 6 Jahren zum Abitur führen sollte. Die „Aufbauschule“ war anfangs in den Räumen des bisherigen kath. Seminars in der Berliner Straße untergebracht, geleitet von Studiendirektor Gehrke. Im Jahre 1932 wurde diese Schule in das Gebäude des neuen Gymnasiums verlegt und unterstand von nun an auch dem Leiter desselben, Dr. Raddatz. Die damit frei gewordenen Räume des Seminars bezog die Oberrealschule; ihre Leitung wurde Studiendirektor Gehrke übertragen.

Die Schneidemühler Höhere Mädchenschule (Töchterschule), die nach zehnjährigem Bestehen erst die dritte Klasse einrichten konnte, befand sich bis zum 1. 10. 1874 in gemieteten Räumen. An diesem Tage öffnete sie ihre Pforten in dem der Stadt gehörigen alten Garnisonlazarett in der Friedrichstraße, dem Grundstück der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule.

Nach der Trennung der Töchterschule von der Knabenschule im Jahre 1861 übernahm die Leitung der ersten Rektor Sigismund, den am 1. 7. 1868 Rektor Philipp ablöste. Auf diesen folgt nach zwei Jahren Rektor Ulrich, der das Amt bis 1879 bekleidete. Dem nun ernannten Rektor Ernst legte der Magistrat die Verpflichtung auf, den Stillstand und Rückgang der Anstalt zu ergründen und die Schule in jeder Beziehung zu heben. Dieser Aufgabe hat er sich auch mit viel Geschick unterzogen. Die Anmeldungen liefen zahlreicher ein und die Töchterschule war bis 1884 von drei auf sieben Klassen angewachsen. Im Jahre 1880 wurde an der Schule der

Turnunterricht eingeführt.

Die damals in Schneidemühl neben der Städt. Höh. Mädchenschule noch bestehende Höh. Privat-Töchterschule, deren Leiterin ein Fräulein Minarski war, wurde Ostern 1885 von der Stadt übernommen und mit der städtischen Anstalt vereinigt. Die Schule hatte nun 9 aufsteigende Klassen. Da in dem Schulgebäude bald nicht mehr genügend Klassenzimmer vorhanden waren, mußte noch mietsweise Raum beschaffen werden. Das dann nach dem Entwurf von Stadtrat Rademacher erstellte neue Gebäude wurde am 22. 3. 1890 eingeweiht und am 1. 10. bezogen. Das alte Schulhaus erhielt dazu noch einen gehörigen Ausbau.

Im Jahre 1889 erhielt Ernst den Amtstitel Direktor, und der jeweilige erste wissenschaftlich geprüfte Lehrer durfte sich von nun an „Oberlehrer“ nennen. Die Anstalt führte auf Grund einer Kabinettsordre vom 28. 4. 1890 den Namen „Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule“. Während der Zeit der Weimarer Republik wurde daraus eine „Helene-Lange-Schule“, bis bei der Feier des 75jährigen Bestehens die Schule den alten Namen wieder zurückerhielt. Letzte Direktorin war Frau Dr. Stallwitz.

Erwähnt seien noch die in jüngster Zeit in der Stadt eingerichtete höh. Frauenschule in der Milchstraße mit ihrer Leiterin Frau Ide und die höhere Handelslehranstalt. Um besonders Auswärtigen den Besuch der höheren Schulen zu erleichtern, wurde im Jahre 1928 auf „Mewishöhe“ das

Reichsschülerheim

aus staatlichen und städtischen Mitteln erbaut. Das Heim leitete Oberstudienrat Dr. Schmitz, der verdienstvolle Heimatforscher und langjährige Vorsitzende der „Grenzmärkischen Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat“. Drei Studienassessoren standen ihm zur Seite in dem Hause, das 60 Schüler aufnehmen konnte.

Ich will schließen mit der von Oberstudiendirektor Dr. Raddatz verfaßten Inschrift auf dem Deutschturns-Denkmal in Königsblick:

„Niemals, Deutscher, vergiß, was fremder Haß dir geraubt. Harre der Stunde, die süß blutender Grenze Schmach!“

Jahreshauptversammlung in Berlin

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl in Berlin ladet zu ihrer Jahreshauptversammlung am 14. 4. 57, 15 Uhr, in Boenkes Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 43 (Bahnverbindungen: Straßenbahn Linie 60, U-Bahn: Kaiserdamm, S-Bahn: Westend), alle Landsleute recht herzlich ein. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Frühlingsfest in Hamburg

Die Schneidemühler Gruppe in Hamburg lädt alle Heimattreue zu ihrem Frühlingsfest am 30. März um 20 Uhr im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg-Altona, Königstr. 263, herzlich ein.

Bundestreffen aller Schneidemühler

Wie alljährlich, fand wieder im Februar die Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe Schneidemühl-Netzwerk im Haus „Deutscher Osten“ zu Lübeck statt. Nach dem Gesang des Pommernliedes und der Totenehrung gab der langjährige Vorsitzende Bruno Zielke, Schneidemühl, einen ausführlichen Jahresbericht und stellte das Bundestreffen der PLM. in Bochum in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen; er sprach weiter über das Rosenmontagsfest und das Treffen der Kieler und Lübecker Heimatgruppen in Malente. Die Weihnachtsfeier war eine besonders feierliche Veranstaltung. Ein Bundestreffen der Pommerschen Landsmannschaft findet in diesem Jahre nicht statt. Dafür sollen im ganzen Bundesgebiet am 15. und 16. Juni Landestreffen durchgeführt werden. Da die Ostseehalle in Kiel an diesen Tagen besetzt ist, soll das Landestreffen am 6. und 7. Juli in Kiel stattfinden. In Verbindung damit wird ein Heimattreffen der Grenzmarkkreise durchgeführt werden. Am 7. und 8. September erfolgt die Patenschaftsübernahme für Schneidemühl durch Cuxhaven in Verbindung mit einem Bundestreffen aller ehemaligen Schneidemühler. Es sollte Ehrenpflicht sein, sich an dieser einmaligen Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzende Bruno Zielke (früher Schneidemühl), Stellvertreter und Schriftführer Henry Eggebrecht (früher Schönlanke), Kassierer Fr. Renate Winkelmann, dazu 2 Beisitzer und 2 Delegierte.

Wieder viele Zonenbewohner beim Dt. Kroner Treffen in Berlin

Am 3. Februar hatte die Kreisgruppe der Dt. Kroner in Berlin wieder ein volles Haus. Wieder tauchten neue Gesichter auf, besonders am ersten Februarsonntag. Viele Landsleute aus der Zone verbinden gern den Besuch der „Grünen Woche“ mit einem Wiedersehen mit Freunden und Bekannten aus der Heimat. Von einem Bauern, der 45 Morgen bewirtschaftet, hörten wir, er sei mit seinem Los zufrieden, er habe außer 5 Morgen Wiese gutes Land, das 16 Ztr. Korn-ertrag pro Morgen bringe, und er könne in Korn, Milch und Fleisch freie Spitzen verkaufen, obwohl er, auf die Flächeneinheit gesehen, ein Höchstmaß an Pflichtablieferungen erfülle; er habe ein Wohnhaus und jetzt die Erlaubnis und den Kredit zum Bau einer massiven Scheune; bisher seien seine Anträge wegen Materialmangels abgelehnt worden. Er meinte, schöner wäre es, wenn er auf heimatischer Scholle arbeiten könne. Und darin stimmen wir alle überein.

Auf die für Jugendliche über 14 Jahre mögliche Erholung in den Sommerferien in einem Jugendlager in Bad Essen und in einem Zeltlager der pommerschen Jugend wurde hingewiesen. Nach einem Bericht der Vorsitzenden über die Arbeit im vergangenen Jahr wurde unter Leitung eines älteren Ldm. der Vorstand neu gewählt. Frau Studienrätin Zickermann erhielt als Vorsitzende auch für dieses Jahr wieder das Vertrauen, ebenso die weiteren Vorstandsmitglieder. Erfreulicherweise stellte sich eine jüngere Ldm. für die Arbeit in der Gruppenleitung zur Verfügung. Dann konnten die Musikanten mit ihrer Arbeit beginnen. Auf dem kleinen Parkett entwickelte sich eine so fröhliche Stimmung, daß um eine Stunde verlängert werden mußte. Nächstes Treffen am 7. April, 15 Uhr, in der Domklausur am Fehrbelliner Platz.

Die Dt. Kroner in Lübeck

Wieder hatten sich die zahlreichen Dt. Kroner aus Lübeck und Umgebung am 24. 2. zu einem Treffen in der Wakenitzburg eingefunden. Nach Begrüßungsworten von Ldm. Ladwig, denen ein Nachruf für den verstorbenen 2. Vorsitzenden, Paul Schulz, und geschäftliche Mitteilungen folgten, ging man zum gemütlichen Teil über. Bei Musik und Tanz wurden frohe Stunden verbracht. Unter den anwesenden Landsleuten befand sich auch „Miß Lübeck“. Es war die bei einem Wettbewerb der Opal-Strumpfwerke auserwählte Musikstudentin Ellen Paczkiewicz (18 Jahre) aus Dt. Krone, deren Eltern in der Markgrafenstr. 15 wohnten. Auch ihr Vater war Musiker und spielte rund 12 Jahre lang im Dt. Kroner Café Schmidt unter dem Künstlernamen Stefan Stefani.

Heimweh

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten geh'n,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine steh'n.

Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!

Am liebsten betracht' ich die Sterne,
Die schienen, wenn ich ging, zu ihr,
Die Nachtigall hör ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!

Josef Frhr. v. Eichendorff

Hannover

Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Deutsch Krone am 9. 2. im Bootshaus des Deutschen Ruderclubs konnte Ldm. Dr. Gramse neben den erschienenen Heimattreuen den Vorstand unseres Kreises vollzählig begrüßen. Von außerhalb nahmen daran teil Ldm. Mielke aus Niederschelden (Sieg), Ldm. Ladwig aus Lübeck und Ldm. Kniese aus Bad Hersfeld.

Nach dem Jahresbericht und dem Bericht der Kassenprüfer wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Frau Lüdike mußte aus gesundheitlichen Gründen die Arbeit abgeben. Als Leiterin der Frauengruppe wurde Frau Pohl bestätigt. Als Kassenprüfer wurde hinzugewählt Frau Edith Braatz.

Im Anschluß daran hielt Ldm. Herbert Dommach aus Walsrode einen Lichtbildervortrag über Ägypten. Durch seine sehr guten Farbdias und seinen interessanten Vortrag vermittelte er allen Anwesenden ein eindrucksvolles Bild von dem alten Kulturland.

Anschließend blieb man noch bei Tanz und Gesang einige fröhliche Stunden beisammen.

Denkt an das Ferienlager in Bad Essen vom 27. 7.—10. 8. 57! Berichtet davon den bekannten Landsleuten in der Sowjetzone!

Anmeldungen bis 15. 4. an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Neuer Vorstand in Kiel

Die Kieler Grenzmarkgruppe erfüllte in ihrer Generalversammlung den Wunsch des bisherigen Vorsitzenden, der sich ganz für den Kreis Schneidemühl einsetzen will, und wählte zum neuen Vorsitzenden Ldm. Botho Krys (Schneidemühl). Die weiteren Ämter übernahmen: 2. Vorsitz Aloys Krenz (Freudenfietz); 1. Schriftf. Kurt Süßenbach (Schneidemühl); 1. Kassierer Helmut Krajewski (Schneidemühl - Dt. Krone - Schlochau); 2. Schriftf. Horst Hermann (Schneidemühl); 2. Kassierer Richard Dessau (Schneidemühl); Kreis Schneidemühl: Albert Strey; Kreis Dt. Krone: Ernst Glade; Netzkreis: Siegfried Beyer; Kreis Flatow und Schlochau: Kurt Liepelt. Der Jugendwart soll vom Vorstand eingesetzt werden. Die Betreuung der Frauengruppe, die im März erstmalig zusammenkommen wird, übernehmen Fr. Stanske und Fr. Gottschling.

Ldm. Strey, der in seinem Jahresbericht die Schaffung des Heimatbriefes besonders herausstellte, wies in der Planung 1957 auf die Treffen der Heimatkreise in den Patenstädten und die regionalen Pommerntreffen (Grenzmarktreffen am 6./7. Juli in Kiel) hin.

Friedländertreffen wieder zu Pfingsten

Am 9. Juni, dem 1. Pfingsttag, findet wie alljährlich das Heimattreffen unserer Märk. Friedländer Landsleute in Kiel, Klahns-Hotel (Kl. Kuhberg), bei der Ostseehalle statt. Es wird wieder mit starker Beteiligung gerechnet. Anfragen sind an Ldm. Ernst Schultz, Flintbek (24b) bei Kiel, Brückenstr. 5 zu richten.

Weiterer Zusammenschluß in Westfalen

Unsere Dt. Kroner Landsleute in Langendreer (Westfalen) — selbstverständlich aus Stadt und Kreis Dt. Krone — hegen schon lange den Wunsch, auch in der dortigen Gegend eine Heimatvertriebenen-Ortsgruppe zu gründen. Sie laden deshalb alle Landsleute, die in Bochum, Essen, Witten, Hattingen und Umgebung eine neue Heimat gefunden haben, zu einem ersten Treffen am 31. März 1957 ins Hotel Burghof, Langendreer, Alte Bahnhofstr. 217, ein; diese Gaststätte betreibt jetzt unser Ldm. Aloys Mallach, früher Dt. Krone (Kaffee Rheingold).

Schneidemühler Geistlicher wurde Bischof von Hildesheim

Unterm 5. Februar d. J. wurde der bisherige Dechant des bekannten Wallfahrtsorts Kevelaer von Papst Pius XII. zum Bischof von Hildesheim ernannt. An Pfarrer Heinrich Janssen, den neuen Bischof, werden sich unsere Schneidemühler kath. Landsleute noch gut erinnern, denn er kam nach Empfang der Priesterweihe im Dom zu Münster (Westf.) 1934 zur Freien Prälatur Schneidemühl und war zunächst als Kaplan tätig; 1939 wurde er Kuratus und Standortpfarrer unserer ehemaligen Provinzialhauptstadt. Nach dem Zusammenbruch der Ostfront im Zweiten Weltkrieg wurde er von der SS ausgewiesen. Später erreichte ihn dann der Ruf des Schneidemühler Prälaten Dr. Hartz, die grenzmärkischen Katholiken in der Zerstreuung zu sammeln.

Er wurde anschließend zum Dechanten des niederrheinischen Dekanats Kevelaer ernannt, wo er sich besonders um die Wiederbelebung der Wallfahrt zu diesem Gnadenort bemühte. Das Bistum Hildesheim, das der bekannte Geistliche kürzlich übernahm, erstreckt sich von Göttingen bis zur Nordsee und umfaßt auch ein kleineres Gebiet in der Sowjetzone.

Ein Schneidemühler Klavierkünstler Günter Kallies gab erste Klavierkonzerte

In Neumünster und Kiel trat Günter Kallies, Sohn des Versorgungsamts-Beamten Max Kallies aus Schneidemühl, jetzt Neumünster, mit seinen ersten Klavierkonzerten an die Öffentlichkeit. Der heute im 32. Lebensjahr stehende junge Pianist hat nach mehreren



Semestern naturwissenschaftlichen Studiums doch endgültig zur Klaviermusik gefunden, bestand in Hamburg seine Musiklehrerprüfung und schließt seine Ausbildung als Pianist zur Zeit in Berlin ab. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Schneidemühl bei Frl. Ruhnke und bei Studienrat Blaczy. Noch ist Günter Kallies kein Fertiger, doch seine Konzerte in Neumünster und Kiel bewiesen, daß der junge Künstler auf dem besten Wege ist, durch harte Arbeit und musikalische Begabung das gesteckte Ziel, ein Pianist von Klasse zu werden, zu erreichen. In allen Kritiken wurden sein technisches Können und die virtuellen Fähigkeiten besonders hervorgehoben.

Im Saal des Landeshauses in Kiel fand Günter Kallies in dem etwas zu kleinen Kreis von Interessenten, unter denen sich noch viel zu wenig Heimatfreunde befanden, ein dankbares Publikum. In der reichhaltigen Vortragsfolge interpretierte der junge Künstler im ersten Teil Werke von Mozart, Beethoven und Schubert und ließ dann nach der Pause Chopin zu Gehör kommen. Reicher Beifall war der Dank. Wir dürfen nur hoffen und wünschen, daß unsere Landsleute beim nächsten Konzert viel zahlreicher erscheinen. Der junge Künstler verdient es. A. Str.

Grüße aus Israel

Schicksal einer alten Speditionsfirma

Angeregt von dem Artikel über die Schneidemühler Familie Wendig, erreichten uns jetzt Grüße aus Raanana (Israel), Herzlstr. 32, von dem Spediteur Eugen Arndt, der einer der ältesten Schneidemühler Familien angehört und dessen Speditionsfirma, Breite Straße 4 und Neue Bahnhofstraße 3, allen alten Schneidemühlern bekannt gewesen sein dürfte. „Meine Vorfahren wohnten schon im Jahre 1700 auf der „Borkowo“, einem Stadtteil, der von der Breiten, Karlstraße und Stallgasse gebildet wurde. Aus dem Jahre 1720 habe ich noch Grabsteine auf unserem Erbbegräbnis auf dem alten Friedhof gesehen. Sie waren Gerber und Sattler und befaßten sich auch mit Landwirtschaft.

Mein Urgroßvater machte den Befreiungskrieg als freiwilliger pommerscher Jäger mit und erhielt bei Leipzig 1812 das EK. Nach dem Kriege erhielt derselbe die Genehmigung, einen Fuhrbetrieb einzurichten. Meistenteils wurde Wolle zu den Messen nach Frankfurt a. O. befördert. Mein Großvater, der das väterliche Geschäft übernahm, kämpfte 1848 gegen die polnischen Aufständischen („Sensenmänner“) bei Weißenhöhe und Netztal.

Mit dem Bau der Ostbahn von Berlin nach Königsberg wuchs Schneidemühl. Dadurch vergrößerte sich auch unser Speditionsbetrieb, den ich in der vierten Generation

übernahm und bis 1935 betrieb. In diesem Jahre endete ein über 100 Jahre bestehender Familienbetrieb.“

Ihm verdanken wir bei der Besetzung Brombergs durch die Polen nach dem Ersten Weltkriege die Rettung der Standbilder Kaiser Wilhelms I. und des Alten Fritz. Letzterer fand bekanntlich auf der „Alten Küddowbrücke“ seinen neuen Standplatz. Eugen Arndt erhielt damals von der preuß. Regierung ein Dankschreiben.

Wir übermitteln gern die Grüße an alle bekannten Landsleute und grüßen unseren Landsmann Arndt in Israel, dessen Geschwister und Verwandte sämtlich in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgekommen sind. A. Str.

Aus dem Berufsleben

Gruse arbeitet jetzt an der Weser.

Bekannt war in Schneidemühl die Landmaschinen-Fabrik Gruse, Alte Bahnhofstr. 29—31. Der alleinige Inhaber der Firma, Hans Joachim Gruse, hat in Gr. Berkel (Kr. Hameln, Weser) mit einigen alten Schlüsselkräften aus der Heimat einen völlig neuen Betrieb geschaffen. Beschäftigt werden hauptsächlich Heimatvertriebene, vorzugsweise Schneidemühler. Dank wichtiger Neu-Konstruktionen nimmt die Firma August Gruse bereits wieder eine beachtliche Stelle innerhalb der Landmaschinenbranche ein. Gegründet wurde die Firma 1869 vom Großvater des derzeitigen Inhabers.

Ldm. Arno Rosplesch aus Märkisch Friedland (Forsthaus) bestand nach seiner Ausbildung auf dem Bahnhof Flintbek (Holstein) die Prüfung als Bahnassistent. Er wurde anschließend an den Bahnhof Malente, den bekannten Kurort bei Lübeck, versetzt. Die Eltern und Fräulein Hoppe wohnen in Flintbek (Holstein), Lassenweg 3.

Befördert wurde zum Oberinspektor Ldm. Alfons Gramse in Burgsteinfurt (Westf.), Hachstiege 8a. Ldm. Gramse stammt aus Schrotz und war in Schneidemühl beim Finanzamt tätig.

An der staatl. Bauingenieurschule Höxter (Weser) bestand Günter Varduhn, Sohn des Kaufmannes Erwin Varduhn, Bielefeld, Detmolder Str. 189, früher Schneidemühl, Hindenburgplatz 4, das Staatsexamen als Hochbauingenieur.

Familiennachrichten

Geburten

Bei Ldm. Rudi Richter aus Schloppe, jetzt Hannover, Hildesheimer Str., traf ein gesundes Töchterchen ein.

Eine kleine Ute ist angekommen bei unserem Ldm. Horst Karsten aus Dt. Krone (Horst-Wessel-Str. 29) und Frau Sigrid geb. Porysiak, jetzt in (20a) Rethen (Leine). Die Genannten siedeln Mitte April ds. Js. nach Hannover, Wittekamp 43b über.

Hochzeit

Unser Ldm. Dieter Kienitz, früher Schneidemühl, Mühlenstr. 1 und Gertrud geb. Bauer haben am 23. 2. geheiratet. Das junge Paar wohnt in Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 14.

Konfirmation am Palmsonntag 1957.

Jürgen Metzendorf, ein Enkel von Frau Lieschen Schönekecht aus Schloppe, in Braunschweig, Bundesallee 50.

Manfred Ventz, jüngster Sohn von Ldm. Wilhelm Ventz aus Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Bahnhofstraße 31.

Hans Quast, jüngster Sohn von Ldm. Hermann Quast und Ehefrau Ella geb. Zimmermann aus Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Breitscheidstraße 2.

Christa Sattler, Pflgetochter von Ldm. Heinz Klegin aus Märkisch-Friedland, jetzt Kiel-Dietrichsdorf, Nachtigallstraße 8.

Am 28. 3. 1957: Rolf Behnke, Sohn von Malermeister Karl Behnke und Ehefrau Käthe, geb. Steuck, früher Schloppe, jetzt Krogaspe über Neumünster (Holst.).

Geburtstage

93 Jahre alt wurde am 1. Februar d. J. unsere Ldm. Anna Groth aus Schrotz, jetzt (24b) Burg (Dithm.), Kreisaltersheim.

90 Jahre am 28. 3. Frau Minna Halich, Schwiegermutter des verstorbenen Stadtinsp. Max Suckow aus Schneidemühl, Königstr. 52, jetzt Lübeck, Albert-Schweitzer-Str. 52, bei Fr. Bartelt. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch sehr rüstig, vertritt sogar noch die Tochter am Kochherd.

86 Jahre am 5. 3. Frau Berta Gehrke, geb. Hendke, aus Schloppe, Berliner Vorstadt, jetzt Siedenbollentin bei Altentreptow (Meckl.);

am 2. 4. Ldm. Robert Schmidt, früher Abbau Quiram. Er kann den Tag im Kreise seiner Kinder und Enkel bei körperlicher und geistiger Frische feiern. Ldm. Sch. lebt in Dassow Ausbau, Kr. Schönbeck (Meckl.), auf einem 100 Morgen großen Hof, den er und sein Sohn Erich und Tochter Meta nebst Mann auf dem Siedlungsweg übernehmen konnten. Der Jubilar mußte sich im vergangenen Jahr noch einer Augenoperation unterziehen, die er gut überstanden hat.

- 85 Jahre am 14. 3. unser Ldm. August Riedemann aus Neu-Prochnow, der später in Märk. Friedland wohnte. Jetzige Anschrift: (24b) Schönberg (Holst.), Kaserne.
- 83 Jahre am 18. 3. Frau Berta Schirr, früher Schneidemühl, Hasselort, jetzt Berlin-Schöneberg, Steinmetzstr. 26.
- 82 Jahre am 16. 1. der Maurer Robert Rump aus Schönow bei Schloppe, jetzt Oederau (Sachsen) bei Flöha, Teichplan 7.
- 81 Jahre am 18. 1. unsere Ldm. Frau Clara Lemke aus Neu-Prochnow bei bester Gesundheit. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Erwin, der wie in Dt. Krone auch in Staßfurt (Sowjetzone) ein Uhrengeschäft betreibt. Besonders beeindruckt war sie darüber, daß ihr der Kirchenchor einen Geburtstagschoral sang; am 15. 3. Frl. Minna Schulz aus Schloppe, Mittelstr., jetzt in Wilster (Holst.), Altersheim 35. Sie war viele Jahre Wirtschafterin bei Ernst Stelter in Schloppe und erfreut sich guter Gesundheit.
- 80 Jahre am 25. 3. Frau Henriette Schünemann aus Quiram. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Frau Tilla Fissmann in Salzgitter-Lebenstedt II, Haferweg 6; am 31. 1. Ldm. Brenneierwalter Behr aus Arnsfelde. Er wohnt jetzt in Magdeburg, Hallesche Str. 7; am 26. 3. unsere Ldm. Frau Martha Lück geb. Remer aus Stibbe, sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Hagedorn in (22b) Landscheid über Wittlich (Rhld.); am 11. 3. Ldm. Paul Gabriel, früher Schneidemühl, Kurze Str. 5, jetzt Berlin-Spandau, An der Kappe 56a. 40 Jahre war unser Ldm. in Schneidemühl bei der Ziegeleifirma Brandt tätig.
- am 4. 10. 1956 Frau Auguste Hinz, Mutter von Frau Gehrke aus Schloppe, jetzt Salzhemmendorf 175 über Elze/Hannover.
- 79 Jahre am 28. 2. Ldm. Julius Damitz aus Märk. Friedland, jetzt in (20a) Luthé bei Wunstorf/Hann.; am 21. 3. Frau Luise Lange geb. Krause, aus Schloppe, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Artur Hannemann in Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr., wohnhaft.
- 78 Jahre am 18. 3. unser Ldm. Baumeister und Sägewerkbesitzer Alexander Schulz aus Märk. Friedland, jetzt wohnhaft bei seinem Sohn Günter in Lübeck, Schillstr. 7. am 21. 3. Frau Witwe Kröning, Frau des Biervolllegers Wilhelm Kröning aus Märk. Friedland. Sie erfreut sich bester Gesundheit und wohnt bei ihrer Tochter Emma in Berlin-Mariendorf, Britzerstr. 55.
- 77 Jahre am 1. 3. Ldm. Bernhard Gelhar, früher Schneidemühl, jetzt Berlin W 30, Nollendorfstr. 18.
- 76 Jahre am 14. 3. unser Schneidemühler Ldm. Rb.-Assistent i. R. Hermann Tonnenburg, jetzt Berlin-Charlottenburg 2 N, Toeplerstr. 2-4a; am 14. 3. Ldm. Otto Hein, Schneidemühl, der auch heute noch bei seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann Paul Zuther (Fahrräder usw.), Kiel, Bergstr. 17, wohnt und ständig in der Werkstatt mitarbeitet.
- 73 Jahre am 18. 2. Frau Anna Damitz, geb. Großklaus, Frau von Ldm. Jul. D. aus Märk. Friedland, jetzt in (20a) Luthé bei Wunstorf/Hann. Ihr Mann ist allen Friedländern vom Schloßgut — Schäferei — noch wohl bekannt.
- 72 Jahre am 3. 4. Frau Elisabeth Schäler, geb. Hanne-mann aus Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Friedr.-Engels-Str. 26. am 1. 1. 1957 Frau Lydia Dräger, geb. Brunisch, früher Schloppe, jetzt Berlin.
- 71 Jahre am 22. 2. Frau Emma Schicke, geb. Brunisch, früher Schloppe, jetzt Friedrichsluga (Sachsen).
- 70 Jahre am 3. 3. Ldm. Oskar Raake, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Lichtenrade, Goethestr. 11.

Fern der Heimat gestorben

Frau Agathe Setkewitz, Ehefrau des langjährigen Küsters der kath. Kirche in Dt. Krone, entschlief am 1. 12. 1956 im Alter von 68 Jahren. Sie wohnte bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Storch, in Freienwalde (Sowjetzone). Auf dem Friedhof von Berlin-Oberschönhausen fand die Verewigte ihre letzte Ruhe.

Am 8. 3. 1957 verstarb im Krankenhaus Demmin der Landwirt Emil Wiese im Alter von 49 Jahren aus Trebbin bei Schloppe, zuletzt wohnhaft in Altentreptow. Er hinterläßt seine Witwe Annemarie Wiese, geb. Weyer, mit Töchterchen Sabine. Sein Vater ist vor einigen Jahren in Altentreptow gestorben. Ein Bruder ist gefallen und ein Bruder, Walter mit Familie, siedelte vor einigen Jahren ins Bundesgebiet über.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, ging am 19. 1. 56 im Alter von 56 Jahren unsere Ldm. Frau Luise Dahlmann aus Märk. Friedland, Dammstr. für immer heim. Viele Heimatfreunde gaben der Verewigten das letzte Geleit. Ihr Mann, Tischler Albert D., wohnt in Berlin NO 55, Pasteurstr. 23.

Eine 97jährige Schneidemühlerin



97 Jahre alt wurde am 18. 3. Frau Amalie Steuck, Berlin-Lankwitz, Dürkheimer Str. 10. Die Jubilarin wurde 1860 in Elsenau (Kr. Schlochau) geboren und kam 1889 mit ihrem Ehemann, dem Schuhmachermeister August Steuck, nach Schneidemühl. Dieser eröffnete in den 90er Jahren in der Posener Straße ein Schuhgeschäft und verlegte es später in die Hasselstraße. Nach dem Tode ihres Mannes, 1939, führte Frau Steuck das Geschäft mit Hilfe ihrer Tochter bis 1945 fort. Beim Zusammenbruch konnte sie sich nicht entschließen, Schneidemühl zu

verlassen. Erst im Oktober 1946 wurde sie mit ihrer Tochter nach Stollberg (Erzgebirge) verschlagen, von wo sie 1947 nach Berlin kam und zu ihrem Sohn, dem Gewerbeoberlehrer Wilhelm Steuck zog. Dieser starb 1950. Heute lebt Frau Steuck bei dessen Frau. Sie ist z. Z. krank. Wir wünschen ihr deshalb baldige Genesung.

Am 11. 1. ging im Alter von 75 Jahren unsere Heimatfreundin Marie Witt, früher „Reichsadler“ Schneidemühl, für immer heim. Die Verstorbene ist seit 1914 mit dem Hause Schmidt verwachsen und wohnte zuletzt bei ihrer Schwester Amanda Schmidt in Goslar-Harz, Mauerstraße 66.

Am 10. 1. verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, unerwartet durch Herzschlag der durch seine langjährige Tätigkeit beim Arbeitsamt in Schneidemühl vielen bekannte Regierungs-Inspektor Ldm. Paul Quick im Alter von 53 Jahren. Der Verstorbene hinterläßt in Northeim, wo er jetzt beim Arbeitsamt tätig war, seine Frau mit 2 Kindern in der Königsberger Straße 4.

Im 90. Lebensjahr segnete am 20. 2. in Berlin-Spandau Frau Marie Melchers geb. Meyer, gebürtig aus Jastrow, Seestraße 49, das Zeitliche. Sie war bis in die letzten Tage ihrem alten Heimatstädtchen treu verbunden. Ihr verdanken wir die heimatkundlichen Veröffentlichungen von Lehrer i. R. Albert Strech „Aus Jastrows vergangenen Tagen“. Zur 350-Jahrfeier von Jastrow hatte sie diese einmalige Sammlung abgegeben, die nun in etwa 20 schmucken Bändchen vorhanden ist und noch vielen Freude machen wird.

Im gesegneten Alter von 95 Jahren schloß am 2. 1. 1956 Frau Pauline Meier, Dt. Krone, Hindenburgstraße 24, in Bartelshagen II., Kr. Ribnitz-Damgarten (Sowjetzone), für immer ihre Augen.

Am 13. 2. verstarb nach langem Leiden Frau Wilhelmine Bartel geb. Mekelburg in Lübeck, Altersheim. Sie wohnte in Dt. Krone, Berliner Straße. Ihr Ehemann, Tischlermeister B., ist seit dem Einmarsch der Russen vermißt.

Ldm. Bauer Ernst Polley aus Briesenitz verstarb im September 1956 in Fresendorf b. Rostock. Seine Frau Minna und Tochter, Frau Gerda Bergande geb. Polley, wohnen noch dort.

Frau Ida Brettner, früher Schneidemühl, Westendstraße 12, verstarb im Alter von 73 Jahren in Berlin-Tempelhof, Eschersheimerstraße 12.

Am 4. 1. verstarb im Krankenhaus zu Sulzbach-Rosenberg Frau Martha Brose geb. Arndt im 57. Lebensjahr. Sie wurde auf dem kath. Friedhof in Regensburg bestattet. Ihr Mann Kaufmann Max Brose, Deutsch Krone, Königstraße 46, ist schon 1936 im 47. Lebensjahr verstorben. Frau Brose hat nach der Flucht sehr Schweres durchmachen müssen, zumal ihre einzige Tochter Christel damals in der Ferne weilte und der Mutter nicht Beistand leisten konnte. Erst während der letzten Jahre konnte die Tochter der Mutter nahe sein, um sie, die an einem schmerzhaften Leberleiden erkrankt war, bis zu ihrem Tode zu pflegen. Christel Brose wohnt zur Zeit in Stuttgart, Mergentheimer Straße 17.

Im Alter von fast 73 Jahren ging Frau Anna Sommerfeld geb. Pöppel, früher Zippnow, für immer heim. Ihr Mann starb vor 3 Jahren. Die Tochter, Frau Charlotte Krumrey, wohnt in Eckernförde, Carlshöh, Haus B.

Im Krankenhaus zu Frankfurt a. M. entschlief, wie uns Ldm. Otto Krüger, Holzbüttgen bei Neuß a. Rh., Königsberger Straße 6 mitteilte, am 8. 2. im Alter von 74 Jahren Frau Anna Krüger geb. Rick aus Schneidemühl, Dirschauer Straße 9.

Im 81. Lebensjahr verstarb am 7. 3. 1956 in Anrath Ldm. Wilhelm Dinklage aus Dt. Krone, Ludwig-Briese-Str. 9. Frau Agate D., früher Denilewski, wohnt in Anrath bei Krefeld (22a), Engerweg 3.

Noch in der alten Heimat in Quiram verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, am 26. 7. 1946 Ldm. Joh. Marczyński. Die Familie lebte noch bis Mai 1947 in Quiram. Frau M. wohnt jetzt mit ihren beiden Töchtern in Schussenried, Kreis Biberach, Bühlosche Straße 4.

Suchdienst

Gesucht werden die Geschwister Auguste und Karl Wundermann, früher in Dt. Krone wohnhaft. Nachricht erbittet die Heimatkarteistelle, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a.

Wer kennt die jetzige Anschrift der Familie Erich Rusch (Frau Frieda und Tochter Brigitte) aus Märk. Friedland? Antwort erbeten an Frau Emma Glanz geb. Rusch, Hess.-Oldendorf über Hameln, Feldstr. 26.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der früheren Schneidemühler Zigarrenfabrik Gollnast, Kirchenstraße 247? Antwort erbeten an Frau Margarete Weidner, Mölln (Lbg.), Holst., Wolliner Weg 10 b.

Gesucht wird Spediteur Otto Radtke, Dt. Krone, Schneidemühler Str., von Eisenbahner Johannes Zarbock in Kiel, Dithmarscher Str. 12.

Familie Martin Banhagel, Dt. Krone, Königstr. (Zigarrengeschäft Rattay), und Familie Karl Gärtner, Klawittersdorf, werden von Frau Wally Gappa geb. Klugmann, Dt. Krone, Templerstr. 46, jetzt Duisburg-Hamborn, Simrockstraße 15 gesucht.

Wer kann mir die Anschrift von Chefarzt Dr. Neumann, früher Städt. Krankenhaus Schneidemühl mitteilen? Dr. Neumann soll jetzt in einer kleinen Stadt bei Hannover wieder im Krankenhaus tätig sein.

Nachricht erbittet Frau Gertrud Möde geb. Tonn, Duisburg-Hamborn, Gehrstr. 25.

Ernst Miessner, geb. 16. 2. 03 in Zadow bei Märk. Friedland, wird von Wilhelm Miessner (2) Höhnnow, Post Neuenhagen, Schwarzer Weg, gesucht. Die letzte Nachricht stammt aus dem Jahre 1944 aus Ostpreußen. Nachricht nimmt auch Ldm. Fritz Meier, Berlin N 20, Bornholmerstr. 50 entgegen.

Klärt Kinderschicksal!

Familie Franz Tafelski aus Schloppe, Ritterberg 7, wird von Frau Salomea Niemann geb. Tafelski gesucht. Tafelskis — Franz, etwa 1907 geboren; Frau T. geb. Juhnke, geb. 1910; die Kinder Stanislaus, geb. 1936; Alfons, geb. 1937; Hans, geb. 1939, und Rosemarie, geb. 1941 — wohnten im früheren Krankenhaus in Schloppe. Nachricht erbittet der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Abt. I, Kindersuchdienst, (24a) Hamborn-Osdorf, Blomkamp 51.

Erben gesucht

In der Nachlasssache Richard Conrad werden vom Amtsgericht Hannover, Volgersweg 1, (Aktz.: 68 VI 3538/56) die Geschwister der am 1. Mai 1927 in Hannover verstorbenen Anna Conrad, geb. Wendland gesucht. Eine Schwester Agnes Schmelter, geb. Wendland, und deren Tochter Lucie sollen zuletzt in Schneidemühl gewohnt haben. Es wird um Mitteilung gebeten, falls näheres oder die Anschriften der Gesuchten bekannt ist. Mitteilung erbittet Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Ihre Verlobung geben bekannt

Regina Kühn

Bochum, Gudrunstr. 56, fr. Schneidemühl

Hubertus Manthey

Witten, Marienstr. 44, fr. Arnsfelde

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Wilhelm Gelinski

Ursula Gelinski

geb. Klatt

aus Dt. Krone, Hindenburgstr.

Hannover, den 19. Februar 1957

Gustav-Adolf-Straße 12

Wir haben uns vermählt

Egon Pockrandt

fr. Dt. Krone, Schlageterstr. 33 b

und Ingrid geb. Barheine

aus Essen

Essen-Bredeney, den 20. Februar 1957

Meisenburgstr. 66 a

Der Heimatkreis Dt. Krone in Lübeck betrauert den plötzlichen und unerwarteten Heimgang seines 2. Vorsitzenden, des

Ldm. Paul Schulz.

Seit Gründung des Heimatkreises Deutsch Krone am 30. 8. 1948 war er der 2. Vorsitzende. Unter allen Landsleuten genoß er das größte Vertrauen und war allgemein beliebt. Vielen Landsleuten hat er in schwerster Zeit mit Rat und Tat beigegeben und geholfen, hier in der Fremde Fuß zu fassen. Auch in der Heimatstadt Deutsch Krone war er bestens bekannt. Neben vielen anderen Ehrenämtern hat er sich als Stadtverordneter, zuletzt als Stadtrat, Mitglied des Kreisausschusses, Vorsitzender der Ortskrankenkasse für die Belange von Stadt und Kreis Deutsch Krone uneigennützig viele Jahre hindurch eingesetzt. Als SPD-Mann und Gewerkschaftler hatte er nach 1933 viel zu leiden. Trotz allem blieb er ein treuer Sohn seiner Stadt. Als Prokurist der Fa. Johann Weimann — Holzbearbeitungswerk — hat er sich in Lübeck einen beachtlichen Wirkungskreis geschaffen. Viel zu früh hat der Tod ihn am 15. Januar 1957 im 64. Lebensjahr aus unserer Mitte abberufen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Heimatkreis Dt. Krone in Lübeck

Ladwig, Vorsitzender

Fast drei Jahre nach dem Heimgange ihres lieben Mannes, unseres Vaters und Opas, des Bäckermeisters Louis Sommerfeldt, starb am 29. 1. 1957 unsere liebe Mutter und Oma

Frau Anna Sommerfeldt

geb. Pöppel

früher Zippnow

im Alter von fast 73 Jahren.

Es trauern um sie:

Margarete Guschel, geb. Sommerfeldt

Kurt Guschel

Charlotte Krumrey, geb. Sommerfeldt

Ulrich Krumrey

Dietrich, Rainer und Henriette

als Enkelkinder

Am 4. März 1957 entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Anna Schulz

geb. Schmidt

geb. am 8. März 1891 in Leopoldshagen, Kr. Anklam.

In stiller Trauer

Bernhard Schulz, Bäckermeister

früher Koschütz bei Schneidemühl

Ilse Schulz

Ursula Schulz

Fritz Koplin

Bremerhaven-Geestemünde, Dürerstr. 29.

BETTFEDERN

(füllfertig)

$\frac{1}{2}$ kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—

$\frac{1}{2}$ kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25



fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach / Schwb.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kiese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.

Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landemannschaft



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, Nov. 1957

Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 11

Den Toten in der Heimat

Eure Gräber werden heute
nicht geschmückt von lieber Hand,
und der Glocken Festgeläute
dringt nicht durch das Heimatland.

Doch es sprechen unsere kranken
Herzen leise ein Gebet.
Dorthin wandern die Gedanken,
wo das Kreuz am Friedhof steht.

Sind auch Eure Ruhestätten
schon verwildert und bemoost,
gab uns Gott in schweren Ketten
tiefen, wunderbaren Trost.

Denn es decket Heimaterde
schützend, liebevoll Euch zu,
und wir beten, daß einst werde
auch für uns dort ew'ge Ruh'.

Klaus Granzow

Nichts mit dem Märchen

Polnische Redakteure traten für Gerechtigkeit in der Oder-Neiße-Frage ein

In der Erklärung des polnischen Zentralkomitees der kommunistischen „Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei“ (PZPR) über die „Schließung der Zeitschrift „Po prostu“ wurde der Redaktion der Studentenzeitschrift vorgeworfen, den „deutschen Revisionismus“ in Schutz genommen zu haben. Tatsächlich ist auch der Beschluß des PZPR-Zentralkomitees, durch den die „Entfernung“ von zehn Redakteuren und Mitarbeitern der Zeitung „Po prostu“ — unter ihnen der ehemalige Chefredakteur Laszota — aus der Partei erfolgte, ausdrücklich damit begründet worden, diese Parteimitglieder hätten Ansichten zur Oder-Neiße-Frage geäußert und vertreten, die diese Maßnahme „erforderlich gemacht“ hätten.

Wie aus Warschau bekannt wird, hat das volkspolnische Pressekontrollamt seit Oktober 1956 zahlreiche Artikel über die Oder-Neiße-Gebiete und das Problem der Oder-Neiße-Linie, die von „Po prostu“ veröffentlicht werden sollten, verboten. Dem ehemaligen Chefredakteur Laszota wurde vorgeworfen, er habe in Gesprächen offen erklärt, in der Bundesrepublik gebe es keine „Revanchisten“ und die Tätigkeit der Vertriebenenverbände sei „durchaus friedlich und zeige keinerlei feindliche Stimmung gegen Polen“. In der Erklärung des PZPR-Zentralkomitees wird angedeutet, daß auch weitere „herausfordernde Formulierungen“ hinsichtlich des deutsch-polnischen Verhältnisses von den polnischen Zensurbehörden für „Po prostu“ nicht zum Druck zugelassen worden sind.

In dem Ausschlußverfahren gegen die zehn Redakteure und Mitarbeiter von „Po prostu“ teilten die als „Ankläger“ auftretenden Mitglieder des PZPR-Zentralkomitees in der geheimen Sitzung mit, in den Diskussionen der „Po prostu“-Zirkel, die in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten von Studenten und Jugendlichen gebildet wurden, sei die Ansicht vertreten worden, „Polen stehe nicht ein Gran-Recht auf die ehemaligen deutschen Gebiete zu“. „Po prostu“-Redakteure hätten „mit Bestimmtheit“ geäußert, daß die Oder-Neiße-Gebiete „in wenigstens 10 Jahren wieder zu Deutschland zurückkehren werden“. Sie hätten empfohlen, die „Position eines Räubers und Diebes, die von Polen seit 1945 eingenommen wird, aufzugeben und weniger Geschrei um unsere angeblichen urpolnischen Westgebiete zu machen.“ Es sei, so hätten sie ausgeführt, „grotesk“, der polnischen Bevölkerung „einhämmern“ zu wollen, sie lebe in Schlesien, Ostpreußen und Pommern auf „polnischer Muttererde“, während gleichzeitig die Oder-Neiße-Gebiete immer noch einen „starken deutschen Hauch“ auströmen. In Stettin oder Breslau zu leben, müsse von jedem „ehrwürdigen Polen als eine Schmach empfunden werden, weil er wissen muß, daß er schließlich nichts weiter ist als

Das Bild der Heimat



Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt Märkisch Friedland. Es wurde von den Friedländer Meistern Alex Schulz, Hans Frey und Josef Gottlob † entworfen und errichtet. Die Einweihung erfolgte im Jahre 1923

ein gemeiner Dieb“. In Breslau habe ein Redakteur von „Po prostu“ während einer „hitzen Debatte“ ausgerufen: Seit 1945 plündern wir unsere Westgebiete aus! Warum plündern wir? Weil wir im Innersten wissen, daß wir provisorisch in einem Haus sitzen und es möglichst schnell ausräumen wollen, bevor der Besitzer zurückkommt! Den Besitzer aber nennen wir Kriegshetzer! Wir sollten froh sein, wenn er — der Besitzer — uns freundlich um die Rückgabe seines Eigentums bittet, uns die Hand reichen will, anstatt mit einer Keule zu kommen und das Diebespack zu ver-scheuchen!“

Die Redakteure und Mitarbeiter der polnischen Zeitschrift „Po prostu“ — so schreibt der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ hierzu — können der beständigen Anerkennung der Millionen Heimatvertriebenen (Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburger und Schlesier) für ihr mutiges Eintreten für Recht und Gerechtigkeit gewiß sein. Längst, wenn die Namen der polnischen Politiker, welche die Mitverantwortung für die Massenausreibungen tragen, vergessen sein werden, wird der Name „Po prostu“ im Gedächtnis des deutschen und des polnischen Volkes fortleben als Symbol des Beginns einer neuen Ära immerwährender Freundschaft zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk. Und vor allem die Heimatvertriebenen werden sich — ganz gleich welches Schicksal die Zukunft dem deutschen und dem polnischen Volk bringen mag — stets dessen bewußt sein, daß hervorragende junge polnische Publizisten, erfüllt von tiefem Gerechtigkeitsempfinden, in schwerster Zeit für das Recht der Vertriebenen auf ihre angestammte Heimat eingetreten sind, und dieses wird ihr Denken und Tun gegenüber dem gesamten polnischen Volke bestimmen.

Auf wie tönerne Füßen übrigens das Märchen vom „urpolnischen Land“ im deutschen Osten steht, zeigte sich kürzlich wieder in der alten deutschen Ordensfeste Marienburg. Dort zeigten die Polen in einem Festzug nicht nur als Sinnbild der Stadt das alte Wappen des deutschen Ritterordens: schwarzes Kreuz auf weißem Grund, sondern auch die bekannte Tracht der deutschen Ordensritter. Auch am Marienburger Bahnhof wehte stolz die deutsche Ordensflagge.

Es ist eben nichts mit „urpolnischem Land“, zumal die Polen selbst auf Schritt und Tritt die unverwischbaren Spuren des Deutschtums in der Jahrhunderte alten Geschichte unserer deutschen Ostheimat finden.

Endlich der Zusammenschluß

BvD und VdL haben sich zum „Bund der Vertriebenen“ vereinigt

Der seit langem geplante Zusammenschluß des „Bundes der vertriebenen Deutschen (BvD)“ und des „Verbandes der Landsmannschaften (VdL)“ zum „Bund der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände“ ist am Sonntag, dem 27. Oktober 1957 in Bonn erfolgt. Der Fusionsbeschuß wurde einstimmig gefaßt. Der Vorsitzende des neuen Verbandes soll erst im Herbst 1958 gewählt werden. Das Präsidium wird aus je acht Vorstandsmitgliedern des bisherigen BvD und des bisherigen VdL als einjähriger Übergang gebildet.

Als Versammlungsleiter erklärte Dr. Otto Ulitz, das neue Organ solle den politischen Willen der Vertriebenen in der ganzen Welt hörbar zum Ausdruck bringen. Die Vertriebenen seien „Zeugen des grauenvollen Beschlusses von Potsdam“ gewesen, und sie betrachteten es als ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dieses Unrecht nie vergessen werde.

Für den bisherigen VdL erklärte Baron Manteuffel-Szoeg, der dem Präsidium des neuen Bundes angehört, daß ein Abdrängen der Vertriebenen in ein Ghetto verhindert werden müsse. Er beklagte das „Fehlen jeglicher Ostkonzeption in der deutschen Außenpolitik“. Dr. Linus Kather vom BvD, der ebenfalls dem Präsidium des Verbandes angehört, stellte fest, daß die Verzögerungen bei der Herstellung der Einheit unter den Vertriebenen in erster Linie Schuld der politischen Parteien sei, die im Zusammenwirken mit den Besatzungsmächten eine „Einigung der Vertriebenen, systematisch verhindert“ hätten.

„Oder-Neiße – Belastung für Polen“

„Die deutschen Gebiete zwischen den Flüssen Oder und Neiße im Westen und der alten Grenze im Osten haben sich infolge der polnisch-sowjetischen Allianz als eine wirtschaftliche Belastung erwiesen, nachdem man sie zunächst als einen großen Gewinn betrachtet hatte“, berichtete der amerikanische Korrespondent George Sherman nach einer Reise durch die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete in der „Chicago Sun-Times“. Die große amerikanische Zeitung veröffentlichte den Bericht unter der Überschrift: „Frühere deutsche Gebiete eine Belastung für Polen“.

In seinem Bericht schreibt George Sherman des weiteren: „Es war gerade nach Sonnenuntergang, als ich über die Oder in die „wiedererrungenen Gebiete“ Polens gelangte. Während der Fahrt in Richtung Posen sah ich nicht ein einziges anderes Motorfahrzeug, nur roh zusammengezimmerter Karren. Eine Stadt nach der anderen machte einen gespenstischen Eindruck. Einige liegen bereits in Trümmern, andere fallen in Trümmer, weil keine Reparaturen vorgenommen werden. Die Verwüstung ist charakterisiert durch leere Gehöfte und verlassene Häuser, in denen immer noch niemand wohnt, nachdem ihre früheren deutschen Bewohner von ihnen schieden. Die Trümmerhaufen aus der Kriegszeit herrschen immer noch in jedem Dorf, in jedem Flecken und in jeder Stadt vor, da niemand sich darum kümmert.“

Abschließend schildert der amerikanische Berichterstatter die Lage der deutschen Bevölkerung in den Oder-Neiße-Gebieten. Man sei nun zwar bestrebt, sie nicht mehr als „Staatsbürger zweiter Klasse“ zu behandeln, aber immer und immer wieder habe er — in Breslau und in Waldenburg — von den Deutschen, mit denen er sprach, gehört, daß sie nichtsdestoweniger „nach Deutschland“ umgesiedelt werden wollten.

Es sind bereits Hunderttausend

Mit dem 155. Aussiedler-Transport aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten kam gleichzeitig der hunderttausendste Landsmann im Lager Friedland bei Göttingen seit Beginn der großen Aussiedler-Aktion nach dem Westen an. Aus diesem Anlaß wurde der Spätaussiedler, ein aus Finkenwalde stammender Zimmerpolier, vom Lagerleiter besonders herzlich mit einem Blumenstrauß begrüßt. Die Pommersche Landsmannschaft ließ ihm außer einem Blumenstrauß die Pommernnadel überreichen.

Polen verändert deutsche Namen

Ein 18jähriger aus den polnisch besetzten Ostgebieten, der kürzlich über das Lager Friedland in den Kreis Hersfeld eingewiesen wurde, erzählte, daß sein deutscher Name von den Polen „polonisiert“, das heißt willkürlich verändert worden ist. Der junge Mann besitzt noch eine Taufurkunde auf seinen deutschen Namen, seine übrigen Papiere tragen den polnischen.

Interessant war, was er von seinem Bruder erzählte, der sich weigerte, einen polnischen Namen anzunehmen und dessen erstes Kind auch den deutschen Namen trägt. Das zweite Kind hingegen wurde bereits mit dem pol-

Einmal endet die Nacht

Läuft eine Grenze quer durchs Land
Und hat es zerschnitten, zerrissen,
Geboren aus Bosheit und Unverstand,
So trotzt sie dem Weltgewissen.
Doch wären wir auch ein verlor'nes Geschlecht,
Um Heimat und Scholle gebracht:
Die Lüge bleibt Lüge und Recht bleibt Recht,
Und einmal endet die Nacht.

Wolfgang Federau

nischen Namen eingetragen, so daß zwei Kinder seiner Familie zwei ganz verschiedene Namen tragen. Welche Verwechslungen und Schwierigkeiten das geben wird, sollte einmal eine Grenzänderung eintreten, läßt sich an diesem kleinen Beispiel unschwer ersehen.

Der junge Mann, der vom polnisch besetzten Gebiet zuerst legal nach Ostberlin einreiste und dann illegal nach Westberlin ging, sollte zur polnischen Armee eingezogen werden. Nachdem er nun im Westen gelandet ist, wird er natürlich seinen deutschen angestammten Namen wieder tragen.

Bestechlichkeit wurde zur Epidemie

Der Verfall der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße wird nun auch von der exilpolnischen Presse zugegeben. Die Londoner exilpolnische Zeitung „Orzeł Biały“ (Weißer Adler), die dem General Anders nahesteht, stellt fest, daß die wirtschaftliche Lage in den Oder-Neiße-Gebieten „um vieles schlimmer sei, als wir angenommen haben“. „Unter dem Einfluß unserer eigenen empfindungsmäßigen und politischen Wünsche“ hätten die Exilpolen die „Errungenschaften“ in diesen Gebieten „überschätzt“. „Um so stärker ist heute die Enttäuschung und Beunruhigung hinsichtlich der Zukunft dieser Gebiete“, führt das exilpolnische Organ hierzu aus. Es gebe in den Oder-Neiße-Gebieten große Flächen Brachland, eine bedeutende Anzahl der Städte liege noch in Ruinen, „die Arbeiter stehlen, was ihnen zu ihrem persönlichen Gebrauch als nützlich erscheint, die Buchführer fälschen die Bilanzen, die Direktionen die Berichte über die Planerfüllung, die Verkäufer der Staatsläden betrügen die Kunden, die Bestechlichkeit ist zu einer Epidemie geworden, und die Sitten im Alltag haben sich brutalisiert...“

500 Fabriken liegen still

Einer Meldung der Warschauer Zeitung „Sztandar Młodych“ zufolge liegen allein in der „Wojewodschaft“ Breslau immer noch mehr als 500 Industriebetriebe still. Die Planung der Wojewodschaftsverwaltung geht dahin, vier Fünftel dieser Fabriken „bis 1960“ wieder in Betrieb zu nehmen.

„Keine Völkerwanderung früherer dunkler, barbarischer Zeiten, ja sie alle zusammen nicht, erreichten das ungeheure Ausmaß der modernen Zwangswanderungen, deren ohnmächtige und empörte Zeugen wir in unserem erleuchteten Jahrhundert sein müssen.“

„Die Tat“, Zürich, vom 20. 7. 1954

Gegen Anerkennung Polens

Die gleichberechtigten Vorsitzenden des neu gegründeten Einheitsverbandes der Vertriebenen (BdV), Baron v. Manteuffel-Szoeg und Dr. Kather, erklärten kürzlich in Bonn zur Frage einer aktiveren Ostpolitik, die Vertriebenen seien gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Polen. Es werde nicht zu verhindern sein, daß Polen einen solchen Schritt Bonns als Anerkennung der Oder-Neiße-Linie auslegen würde. Ein deutscher Rechtsvorbehalt, wie er bei der Aufnahme der Beziehungen zu Moskau durch ein Schreiben des Bundeskanzlers gemacht worden sei, genüge im Falle Polens nicht, da ja der polnische Ministerpräsident Gomulka fast täglich erkläre, daß die Oder-Neiße-Linie endgültig sei. Mit einem solchen Partner könne man nicht verhandeln. Die Vertriebenen hätten nichts gegen die Aufnahme normaler Wirtschaftsbeziehungen zu Polen, stärkste Bedenken bestünden aber gegen eine Wirtschaftshilfe, da diese direkt oder indirekt für die „Stabilisierung der uns geraubten Gebiete“ verwendet werden würde.

Auch gegen die Aufnahme kultureller Beziehungen zwischen den beiden Staaten meldete Manteuffel Bedenken an. Zwischen Volk und Staat bestehe heute in Polen eine tiefe Kluft. „Wir wollen enge Kontakte mit anderen Völkern, Kontakte mit anderen politischen Systemen werden uns aber nicht immer die Freundschaft auch der Völker einbringen.“

Kather kritisierte heftig, daß Bonn die Beziehungen zu Jugoslawien erst nach der Anerkennung Pankows durch Belgrad und nicht bereits bei Titos Anerkennung der

Oder-Neiße-Linie abgebrochen habe. Nach Ansicht Mantuffels sind von Bonn gegenüber Jugoslawien eine ganze Reihe schwerwiegender Fehler begangen worden. Es sei auch nicht recht gewesen, daß die Bundesregierung den Partisanengeneral Kveder das Agreement als Botschafter Jugoslawiens in Bonn erteilt habe, obwohl „Blut über Blut an seinen Händen klebt“.

Ausdrücklich betonten die beiden Vorsitzenden, daß die Spätaussiedlung der Deutschen aus den Ostgebieten politisch und rechtlich nichts am Heimatanspruch der Vertriebenen ändere.

Die dritte Rate kommt

Das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg teilte kürzlich mit, daß nun die dritte Rate der Hausratsentschädigung für 1,3 Millionen Antragsteller mit 75 und mehr Punkten am 1. November zur Auszahlung aufgerufen wird. In dieser Rate sind die erhöhten Sätze der Hausratsentschädigung sowie die Auszahlung der für die Schadensstufen zwei und drei vorgesehenen Erhöhungsbeträge zusammengefaßt worden. Die Mehrzahl der von dieser Freigabe betroffenen Antragsteller dürfte über 70 Jahre alt sein. Im Interesse einer beschleunigten Erledigung der Auszahlung hat das Ausgleichsamt die Geschädigten gebeten, von Rückfragen bei den für sie zuständigen Ämtern abzusehen. Voraussichtlich wird sich die Auszahlung ohnehin über einen größeren Zeitabschnitt hinziehen.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Wenn auch, wie in letzter Zeit, dunkle Wolken am Horizont der deutschen Wiedervereinigung auftauchen, so darf uns Vertriebene und Flüchtlinge dies nicht allzusehr erschüttern. So sollten wir es beispielsweise nicht tragisch nehmen, wenn ein KP-Staat wie Jugoslawien wieder einmal verstärkt in kommunistischer Solidarität macht. Selbstverständlich können wir uns andererseits einem Land nicht freundschaftlich verbunden fühlen, das das unhaltbare Übel der deutschen Teilung verewigen möchte.

Schon vor der Bundestagswahl sagten wir, daß die Heimatvertriebenen durch die Regierung und die Parteien dahin wirken müßten, die Forderungen nach deutscher Wiedervereinigung und Ostheimkehr an die erste Stelle des deutschen politischen Denkens zu rücken. Unser Recht auf Heimat muß unverrückbar und unantastbar bleiben!

Hoffentlich ist der neugegründete Einheitsverband der Vertriebenen in der Lage, die Belange des deutschen Ostens weiter voranzutreiben, denn Einigkeit macht stark. Auch in unseren beiden engeren Heimatkreisen Dt. Krone und Schneidemühl regt sich immer mehr der Wunsch des Zusammenschlusses auch auf regionaler Ebene. So macht die geplante Grenzmarkgruppe für Nordhessen Fortschritte. Außer aus Nordhessen erhielten wir aus den Randgebieten Westfalens schon Zusagen, wie von den Landsleuten Mischnick, Niedermarsberg, Renkawitz, Altenbeken, Ewert und Baumann, Warburg, Floren, Hofgeismar u. a. m. Hauptlehrer i. R. Mischnick aus Zippnow schrieb dazu u. a.: „... Man hat wirklich das Bedürfnis, Landsleuten endlich wieder die Hand zu drücken“. Er wandte sich dann scharf gegen die Doppelzüngigkeit der Verzicht-Politiker“.

Auch im Raum Köln-Aachen besteht der Wunsch nach einem engeren Zusammenschluß der Heimatfreunde. Wie wir hören, will sich unser Ldm. Otto Schmitz (22a) Burscheid, Bez. Köln, Hammerweg 21, darum bemühen. Hoffentlich unterstützen ihn dabei recht viele Landsleute.

Nicht ganz zufrieden ist übrigens der alte Waidmann Schmitz mit seinen Jagderfolgen. Während er 1952 in einer Woche noch 3 Wildschweine schießen konnte, sieht es jetzt damit mäßig aus, auch mit der Jagd auf Flugwild. Er erinnert sich noch gern der Zeit, da er in der alten Heimat auf Tümpeln der Siedlung Karlsruhe zusammen mit den verstorbenen Jagdfreunden Pöpping und Groth in einem Jahr 97 und im anderen 55 Enten schießen konnte. Der Wunsch nach Zusammenschluß der Heimatfreunde aus Stadt und Kreis Dt. Krone im äußersten Norden übermittelte uns die Ldm. Charlotte Klawunde, die jetzt in Flensburg wohnt. Da die Teilnahme an Heimattreffen beispielsweise in Hannover und Bad Essen hohe Fahrtkosten erfordern, so schreibt sie, sollte man die in den Kreisen, Flensburg, Schleswig und Eckernförde wohnenden Dt. Kroner zu einer Kreisgruppe zusammenfassen. In Schleswig wohnen u. a. zahlreiche Landsleute, so daß evtl. einer von ihnen die Sache in die Wege leiten könnte. Entsprechende Vorschläge bitten wir an unseren Kreisvertreter, Dr. A. Gramse, (20a) Hannover, Volgersweg 12, zu richten.

Einen recht aufschlußreichen Erlebnisbericht sandte uns der aus Dyck stammende Ldm. Bruno Moske, der jetzt in (22c) Hainsberg (Rhld.), Bez. Aachen, Hochstr. 27, eine zweite Heimat gefunden hat. Darauf kommen wir noch zurück.

Ein Gedicht „Ostschicksal“ erhielten wir von unserem Lebehnker Ldm. Friedrich Triebs, jetzt (24b) Kiel-Gaarden, Ascheberger Str. 4, einem Neffen unseres verstorbenen Dt. Kroner Ldm. Albert Lipinski aus der Gampstr.

Recht gute Aufnahme findet unser Heimatbrief stets bei der Familie des verstorbenen Bauunternehmers Schultze, früher Dt. Krone (Buchwaldstr.). So schreibt Ursula Tank, geb. Schultze, jetzt Düsseldorf, Diezelweg 41: „Als Dt. Kronerin lese ich immer mit großem Interesse die Zeitung. Auch meine Verwandten, Familie Dr. Renkawitz und meine Mutter, freuen sich während des Besuches darauf. Die Letztgenannten wohnen bekanntlich in der Sowjetzone.“



Schneidemühl Das Versorgungsamt in der Zeughausstraße

Das Landwehrzeughaus

Quer zur Posener Straße — vom Markt aus — lag ein schlichter, mit wildem Wein bewachsener Backsteinbau. Aus dem Wein konnte man mit einiger Phantasie eine Gruppe aufrechtgehender, tanzender Bären erkennen. Es war ein Gebäude, das nur militärischen Zwecken diente und — soweit bekannt — das einzige in Schneidemühl, welches unter Denkmalschutz stand. Es war das Landwehrzeughaus.

Bis zum Ende des Weltkrieges 1914/18 waren in dem Gebäude das Bezirkskommando, sowie die Bekleidung und Fahrzeuge für Kriegersformationen untergebracht.

Das Grundstück wird besonders den alten Soldaten der kaiserlichen Zeit noch in Erinnerung stehen, denn von hier trat der angehende Soldat (Rekrut) die Reise zu seinem künftigen Truppenteil an; auf dem Hof fanden im Frühjahr und Herbst die Kontrollversammlungen der Reservisten und Landwehrlaute statt. Aber auch die Fahrt zu den kürzeren Reserve- und Landwehrübungen und die zum jahrelangen Kriegsdienst wurde von hier angetreten.

Nach dem Kriege 1914/18 war in dem Gebäude das Versorgungsamt, dem die Betreuung der beschädigten Soldaten und ihrer Hinterbliebenen oblag, untergebracht.

Das alte Gebäude soll auch ein Opfer des letzten Krieges bzw. der Nachkriegszeit geworden sein.

Gottschling

Weiter knüpft der „Heimatbrief“ Verbindungen zu weiteren Heimatfreunden. So erreichte uns dieser Tage ein ausführlicher Bericht unseres Ldm. Hermann Gust, Schneidemühl, Neue Bahnhofstr. 6, der jetzt in Bremen, Geibelstraße 13, wohnt. Die Eltern wohnten Neue Bahnhofstr. 1, im Hause des Kaufmanns Leonhard Witte. Wie unser Ldm. berichtet, ist sein Bruder Erich, der 1926 in Schneidemühl mit Alfred Kutz, jetzt Lingen (Ems), Brockhauser Weg 11, Hermann Scheiding, jetzt Flensburg, Osterallee 66, Erich Bahr, jetzt Studienrat am Gymnasium in Eutin (Holstein), Gregor Blazy und Johannes Grütz (Aufenthalt unbekannt) seine erste Lehrprüfung bestand und in Rosenfelde im Amte war, bei der Verteidigung Schneidemühls in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Zwar wurde er bereits im November 1945 entlassen, verstarb aber schon Mitte Dezember in Berlin, ohne seine Familie noch einmal gesehen zu haben. Diese kam erst 1948 aus Rosenfelde heraus und wohnt heute in Berlin-Marienfelde, Machowstraße 38/40. Mutter Gust und Tochter Elfriede, die bei der Firma Reinhold Pfetzer tätig war, wohnen jetzt in Bremen, Freiburger Str. 19.

Ein erneuter Hilferuf erreicht uns von der Familie Woycke aus Wernitz über Gardelegen. Bruno W. aus der Flughallenstr., für den wir schon im letzten „Heimatbrief“ um Postaufnahme baten, ist schon seit 5 Jahren magenleidend. Durch Operation wurden ihm 1952 $\frac{2}{3}$ des Magens genommen, so daß er heute streng diät leben muß. Fr. W. bittet in ihrer seelischen Verlassenheit in der Fremde, zu der noch die materielle Not kommt, um alte Bett- und Leib-

wäsche für ihren Gatten und um abgelegte Kleidungsstücke. Wir wiederholen in diesem Zusammenhang unsere Bitte an alle Schneidemüller: Gedenkt unserer Heimatfreunde in der Mittelzone und in der alten Heimat. Wer nicht selbst Bekannte und Verwandte drüben hat, der leiste Geld- oder Sachspenden an die Grenzmarkgruppe Kiel, Schneidemüller Konto: Postscheck Hamburg 2239 08 für Albert Strey-Kiel.

Hfd. Erich Huth, Gelsenkirchen-Buer, Schillerstr. 21, ein gebürtiger Schneidemüller, benötigt für seine Invalidenrenten-Forderung den Nachweis der Beschäftigung in der Heimat. Unser Ldm. war im Kriege zur Gendarmerie in Dt. Krone eingezogen und während des Krieges in Kowel (Ukraine), 1945 dann zuletzt in Dammlang tätig. Wer kennt unsern Ldm. und kann sein Gedächtnis unterstützen.

Auch Bundesbahnberrat a. D. Otto Hoffmann, Köln-Dellbrück, Eikamper Str. 16, erbittet für den Lastenausgleichsnachweis die Hilfe der Landsleute. Seine Frau ist als einzige Tochter des im April 1944 verstorbenen Hfd. Johannes Noeske, Brauerstr. 21/23, Universalerbin. Hfd. Hoffmann erbittet die Anschriften der früheren Mieter, des Wohnhauses Brauerstr. 21/23, ehemals Nr. 12, und nennt: Bäckermeister Jesse, Frau Matschinski, vorher Dr. med. Willi Heintze, Behnke — er ist wohl tot, aber eine Tochter lebt wohl noch —, Grothaus (Zeitschriftenverlag), Schreiner Radtke — er ist tot —, es lebt noch die Tochter Frieda Richter. Auch die Anschrift von Schlosser Schott vom Stadtberg oder dessen Sohnes wird benötigt.

Die Notlage, in der sich viele unserer Landsleute, besonders in Mitteldeutschland, noch befinden, veranlaßt uns zu einem Appell an die christliche Nächstenliebe: Einer trage des anderen Last. Diese Forderung ist besonders gegeben, weil uns nur noch ein Monat von dem großen Fest der Christenheit, von Weihnachten, trennt.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Otto Kniese,
früher Dt. Krone

Albert Strey,
früher Schneidemühl

Ehrenbürger von Kavelaar

Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kavelaar wurde an den neuernannten Bischof des Bistums Hildesheim, Exzellenz Heinrich-Maria Janssen, verliehen. Daß Exzellenz Janssen als erstem Bürger des bekannten niederrheinischen Wallfahrtsortes diese Ehre zuteil wurde, ist auf die Verdienste dieses Geistlichen zurückzuführen, der bis 1945 als Propst der Antonius-Gemeinde in Schneidemühl und dann als Domkapitular und Dechant in Kavelaar tätig war. Auch heute noch verbindet den hohen Geistlichen eine innige Verbundenheit mit seinen alten Pfarrkindern, und er ist mit ein Träger der grenzmärkischen Katholikentreffen der Freien Prälatur Schneidemühl, die heute Kapitularvikar Polzin, Berlin-Charlottenburg, vertritt.

Pommerscher Landmann Flüchtlingsminister

Bei der Regierungsumbildung in Niedersachsen wurde der 1. Vorsitzende der PLM in Niedersachsen, Landsmann Höft, Flüchtlingsminister. Landsmann Höft ist seit Beginn der Flüchtlingsbewegung sowohl auf Kreisebene in Braunschweig wie auf Landesebene in der Pommerschen Landmannschaft und im BvD. führend tätig.

Unsere besten Wünsche begleiten ihn bei seiner neuen Arbeit.

Helft den Landsleuten „drüben“

Das Landeskuratorium Niedersachsen im „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ hat in Hannover einen von Sozialminister Dr. Rudolph unterzeichneten Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: „Durch den im Oktober von den Pankower Machthabern in der Sowjetzone überraschend durchgeführten Geldumtausch sind nach bisherigen Mitteilungen rund eine Milliarde Ostmark entwertet worden. Diese Willkür hat ausschließlich die schon ohnehin notleidenden breiten Bevölkerungsschichten der Sowjetzone getroffen. Damit ist über Millionen unserer deutschen Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone erneut ein großes Elend hereingebrochen.“

In dieser Stunde der Not gilt für uns Deutsche in der Bundesrepublik, es nicht bei Worten des Bedauerns bewenden zu lassen. Das Landeskuratorium Niedersachsen „Unteilbares Deutschland“ ruft deshalb die niedersächsische Bevölkerung zur tatkräftigen Hilfe auf und bittet alle Einwohner des Landes, durch Spenden, durch Paketsendungen in die Sowjetzone und durch vermehrte Einladungen an Bewohner der Sowjetzone mit dazu beizutragen, die neu über unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone gekommene Not zu lindern.“

Kartoffelmangel in der „Kartoffelkammer“

In den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße, deren Erzeugung an Kartoffeln vor dem Kriege jährlich 14,5 Millionen Tonnen (Frankreich 1948: 17,6 Millionen Tonnen) betrug, ist in diesem Jahre ein außer-

Wie eine Seherin

Als man das Unglück kommen sah

Unsere Ldm. Meta Schroeder-Rothermundt, jetzt Biberach (Riß), Ehingertorstr. 27, schrieb uns ein Erlebnis aus dem Jahre 1944, in dem sie eine Vorahnung von der kommenden Katastrophe hatte.

Es heißt da: „Es war um die Weihnachtszeit, als ich wie immer in der kurzen Mittagspause vom Kreiswirtschaftsamt zur schönen Schloßseepromenade ging und mich auf einer Bank niederließ. Wie ich da nun saß und vor mich hinträumte, nahm plötzlich eine alte Frau mit steinernen Gesichtszügen neben mir Platz. Erst schaute sie ganz entgeistert drein, dann sagte sie leidenschaftlich folgende Sätze: „Dt. Kroner Mädchen und Frauen, seid froh, daß es hier so viele Seen gibt. Wenn der Russe kommt, springt alle schnell ins Wasser, rettet Euch vor den Russen durch den Tod in den Seen!“



Dt. Krone Blick auf die unvergeßliche Heimatstadt Ruhe und Ausgeglichenheit mahnen zur ernststen Besinnung

Ich war damals ganz erschüttert und ging gleich tiefbewegt ins Büro zurück. Niemand erzählte ich dies Erlebnis, aber mir selbst war es wie das Ahnen einer kommenden Tragödie. Und die Alte auf der Bank kam mir wie eine Seherin vor.

Dann verfolgte auch mich das Schicksal und das einer Familie v. Hagen, Schloßherr und Bürgermeister auf Schloß Schöneberg bei Stargard, wo ich mit anderen Vertriebenen auf der Flucht einige Tage einquartiert war. Vorausschauend hatte der Schloßherr seine sieben noch kleinen Kinder mit einem Treckwagen, in dem sieben Betten eingebaut waren, samt der Dienerschaft auf ein Gut im Westen fortgeschickt. Ich entsinne mich noch genau der freundlichen Gesichter der Kleinen, deren Gemälde sämtlich in einem Zimmer des Schlosses hingen.

Ob diese Familie wohl glücklich durchgekommen ist? Es würde mich sehr interessieren. Vielleicht hat einer unserer Heimatfreunde etwas von ihr gehört und könnte mir Nachricht geben.

ordentlicher Mangel an Kartoffeln zu verzeichnen. Besonders groß sind die Versorgungsschwierigkeiten im südlichen Ostpreußen. Hier haben nur drei Genossenschaftsunternehmen, welche die größten Zahlen an Arbeitern und Angestellten aufweisen, Zuteilungen an Hand von Sammelkarten erhalten, während „die übrigen Konsumenten sich selbst versorgen müssen“. Als Grund für den „empfindlichen Mangel auf dem Kartoffelmarkt“ werden „die ständigen Regenperioden“ angegeben. Tatsächlich wurden, wie die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung „Głos Olsztynski“ berichtet, im südlichen Ostpreußen „beträchtliche Flächen überschwemmt“, weil die Meliorationsgräben infolge totaler Vernachlässigung „die Wassermassen nicht aufnehmen konnten“. Oftmals seien die Drainage-Einrichtungen „ganz bewußt zerstört“ worden.

Es ist schon ein Alarmzeichen wirtschaftlichen Niederganges im deutschen Osten, wenn in dieser einstigen „Kartoffelkammer des Reiches“ empfindlicher Mangel an einem der wichtigsten Volksnahrungsmittel herrscht.

Deutsche Schulen in Pommern geschlossen

Ein Teil der deutschsprachigen Grundschulen in der Kösliner „Wojewodschaft“ konnte, wie von den volkspolnischen Behörden offiziell mitgeteilt wurde, zu Beginn des neuen Schuljahres im September nicht eröffnet werden. Vor allem die auf den polnischen Staatsgütern in der „Wojewodschaft“ Köslin errichteten deutschsprachigen Schulen sind weiterhin geschlossen. Hier sind fast sämtliche deutschen Schulkinder seit September ohne Unterricht.

Wie es in Schneidemühl zu Ende ging (Schluß)

Erbitterte Abwehrkämpfe — Raub, Brand und Plünderung

Am 28. 1. meldete der Heeresbericht erstmals die erfolgreiche Verteidigung der Festungen Posen, Schneidemühl und Thorn gegen heftige Angriffe...

Am 29. 1.: ... Die Besatzungen von Lissa, Posen und Schneidemühl wiesen stärkere Angriffe der Bolschewisten ab...

Am 30. 1.: ... Zwischen Schneidemühl und Kulm schiebt sich der Gegner weiter nach Norden vor...

Am 2. 2.: ... Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen erwehrten sich heftiger, von starkem Artillerie- und Salvengeschützfeuer unterstützter Angriffe der Bolschewisten...

Am 3. 2.: ... Die Besatzungen von Posen und Schneidemühl hielten den anstürmenden sowjetischen Verbänden weiter stand...

Am 4. 2.: ... Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen standen auch gestern in erbitterten Abwehrkämpfen...

Am 8. 2.: ... Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen hielten fortgesetzten sowjetischen Angriffen stand...

Am 9. 2.: ... Die Besatzungen von Schneidemühl, Posen und Elbing behaupteten sich gegen heftige Angriffe der Bolschewisten...

Am 10. 2.: ... Die Besatzungen von Schneidemühl und Elbing erfüllen in schweren Kämpfen und vorbildlicher Tapferkeit die ihnen übertragenen Aufgaben...

„Es war eine Untat und ein Wahnsinn, achtzehn Millionen Menschen in den Tod, in die Sklaverei und in das Elend zu jagen und gleichzeitig ihre Häuser zu verbrennen und abzubauen...“

**Pater Werenfried van Straaten, in:
„De Maasbode“, Rotterdam, vom 10. 5. 1950**

Am 11. 2.: ... Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen verteidigten sich mit großer Tapferkeit gegen starke, von Schlachtfliegern unterstützte, feindliche Angriffe...

Am 12. 2.: ... Die Verteidiger von Schneidemühl und Posen stehen in schweren Straßenkämpfen mit dem in das Innere der Festungen eingedrungenen Gegner...

Am 14. 2.: ... Die zäh kämpfenden Verteidiger von Arnswalde, Schneidemühl und Posen hielten heftigen feindlichen Angriffen stand...

Der Festungskommandant war in Übereinstimmung mit seinen Kommandeuren von Anfang an entschlossen, sich mit seiner Truppe nicht in Schneidemühl gefangen nehmen zu lassen, also nicht im kleinen das Schicksal von Stalingrad zu wiederholen. Er wollte sich durch einen Ausbruch aus der Festung

rechtzeitig dem Gegner entziehen.

Diese Absicht wurde von der oberen Führung abgelehnt. Als die russische Infanterie- und Artillerie-Überlegenheit sich immer mehr auswirkte und die Front im Westen der Stadt immer mehr gefährdet wurde, fiel der Entschluß zum Ausbruch. Nach Lage der Dinge sollte er in nordöstlicher Richtung durchgeführt werden, um den dort befindlichen großen deutschen Kessel in der Gegend von Landeck und Ratzebuhr zu erreichen.

Am 13. 2. wurde der Westteil der Stadt in planmäßigem Absetzen aufgegeben, die Brücken über die Küddow in der Stadt gesprengt und gleichzeitig der Befehl zum Ausbruch gegeben. Zur Betreuung der Verwundeten im Lazarett blieben freiwillig 5 Sanitätsoffiziere und zirka 25 Sanis zurück. 3 dieser Ärzte mußten bei der Gefangennahme ihr Leben lassen.

Der Ausbruch der zirka 15 000 Mann aus Schneidemühl scheiterte. Nur ganz wenige Soldaten konnten sich bis zur deutschen Linie bei Landeck durchschlagen. Viele irrten noch lange in dem Waldgelände zwischen Schneidemühl, Jastrow und Dt. Krone umher, bis sie gefangen wurden. Viele ertranken in der Küddow beim Überschreiten, da das Eis durch das einsetzende Tauwetter brüchig geworden war.

Am 13. 2. war der westliche Teil der Stadt bis zur Küddow, am 14. 2. der östliche Teil (Bromberger Vorstadt) von den Russen gestürmt worden. In den ersten Wochen nach der Besetzung hatten es die zurückgebliebenen Zivilisten besonders schwer. Sie wurden aus ihren Zufluchtsstätten vertrieben und verloren dabei das wenige, das sie gerettet hatten. Sie wurden aus den Kellern durch die brennenden Straßen der Innenstadt nach den Randsiedlungen geführt. Noch während ihres Abzuges

legten die Russen Brandherde

in die Wohnhäuser und Pioniere lösten die Zündungen aus. Die Folge davon waren heftige Explosionen und starke Brände, die das Passieren der betroffenen Gegend unmöglich machten. An den folgenden Tagen wurden die noch stehenden Zwischenhäuser auf die gleiche Weise vernichtet.

Die Banken wurden erbrochen, die Tresore gesprengt und der wertvolle Inhalt fortgeschafft. Die Zivilisten suchten die Keller ab nach Lebensmitteln und Heizmaterial, um ihr Leben fristen zu können; denn Verpflegung wurde nicht ausgegeben. Licht und Wasser gab es auch nicht. Man führte das Leben von Höhlenbewohnern. Später suchten Frauen Arbeit bei der russischen Kommandantur, wo sie in der Küche oder mit der Säuberung in den Unterkünften beschäftigt wurden. Viele andere, besonders Männer, mußten den Schutt von den Straßen forträumen, die Brücken reparieren, die Bahnhofsanlagen in Ordnung bringen. Größere Abteilungen bekamen die Aufgabe, aus Häusern und Ruinen Klaviere, Radio-Apparate, Möbel und Nähmaschinen zu bergen und für den Transport nach Rußland bereitzustellen. In den gewerblichen Betrieben und in den Fabriken begannen die Demontagen.



Schneidemühl Neue kath. Kirche (Zur Heiligen Familie) eingerahmt von zwei Schulbauten, links die Moltkeschule, rechts die Bismarckschule

Es folgten schwere und bange Stunden, Tage und Wochen.

Viele Deutsche wurden zwangsweise in der Landwirtschaft — Kolchosebetrieb — beschäftigt, um die Ernte einzubringen. Da es kein Leitungswasser gab, mußte die Bevölkerung ihren Bedarf aus Brunnen und aus der Küddow decken. Die Folge war, daß eine heftige Typhus-Epidemie ausbrach. Besonders in Koschütz grassierte diese Seuche und forderte viele Opfer.

Inzwischen hatte die im Abkommen von Jalta und Potsdam festgelegte Gewaltpolitik ihren Anfang mit dem Einzug der Polen genommen. Der Deutsche war rechtlos und vogelfrei. Die Vertreibung setzte ein und Schneidemühl wurde entvölkert.

In jeder Woche wurden einige Stadtviertel, die von Deutschen bewohnt waren, von der polnischen Miliz umstellt. Den Bewohnern wurden kurzfristige Räumungstermine bekanntgegeben. Innerhalb von 3 Stunden mußten sie mit 30 Pfund Gepäck auf der Straße antreten und wurden zum Registrieren ins Regierungsgebäude geführt. Hier fand dann die gründliche Durchsuchung der Ausgetriebenen statt. Oft tagelang hatten sie in kalten, fensterlosen Räumen auf den Abtransport ohne Nahrung zu warten.

Wie armselig sahen diese Transporte aus. Die Aussiedlung war die

größte Plünderungsaktion aller Zeiten.

Verwahrlost und verschüchtert, wie herrenlose Hunde, zogen die Kolonnen durch die Straßen. Das Lächeln auf den Gesichtern war erloschen; denn ihre Zukunft war dunkel und ungewiß.

Im Juli 1945 gingen die Russen daran, ein Siegesdenkmal zu errichten, um der Nachwelt die Erinnerung an ihren Sieg wachzuhalten. Es entstand ein Monument im Logengarten, das mehr durch seine Größe als durch seine künstlerische Ausführung imponierte. Gekrönt war es von einem Flugzeug mit der Flugrichtung nach dem Westen. Zum Bau wurden von den Friedhöfen die bunten Marmor-Grabsteine herangeholt.

Die Ruinen in der Stadt wurden allmählich abgetragen und die Steine zum Aufbau Warschaus abtransportiert. So wurde die Innenstadt öde und leer. Der Blick des Beschauers schweifte ungehindert vom Stadtberg bis zum Bahnhofsplatz.

Der Wiederaufbau unserer Heimatstadt begann einzig und allein mit der Instandsetzung des Bahnhofs. Weithin leuchtete der neue Name: „Pila“. Schneidemühl war ausgelöscht!

J. St.

Das ostdeutsche Fenster muß sichtbar sein!

Der Gedanke, die Erinnerung an unsere ostdeutschen Gebiete in unserer Jugend wach zu halten, ging von unserm Schulrat Jaster aus. Dieser betonte, daß diese Arbeit in den Schulen als unbedingt notwendig erkannt werden müßte. Seine Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Alle Schulen in seinem Amtsbezirk zeigten erfreulich vielseitige ostdeutsche Schaufenster. Es sollten auch nur Schaufenster sein, die den Kindern einen Blick freigeben in eine Welt, die durchaus als deutsch bezeichnet werden kann. Politische Gründe, die im Zusammenhang mit den zurückliegenden Ereignissen nur zu leicht erörtert werden könnten, sollen vollkommen ausgeschaltet bleiben. Hier galt es nur zu zeigen: Das ist der deutsche Osten, das sind seine Menschen, seine Bauwerke, seine kulturellen Leistungen! Mehr nicht. Der Gedanke soll lebendig bleiben.



Ldm. Rektor Reisch bei einer Führung durch die Ausstellung in der Westschule Berlin-Zehlendorf, die großen Anklang fand. An der Wand das Bild der Schneidemühler St. Antoniuskirche

Kiel will neues Cuxhaven-Treffen!

Helft den Deutschen der Mittelzone! — Wiedervereinigung und geeintes Europa

Zu einem Erlebnis, zu Stunden ernster Besinnung, aber auch zu einer Mahnung an alle Vertriebenen wurde der Grenzmarkabend der Kieler Gruppe am 25. Oktober im „Haus der Heimat“. Nach einem Rückblick auf die Kreistreffen des Jahres, bei der sich die Schneidemühler einmütig für eine Wiederholung des Cuxhavener Treffens 1958 aussprachen, und einem Ausblick auf die weiteren Veranstaltungen der Grenzmarkgruppe (Weihnachtsfeier am 8. Dezember im „Kaiser Friedrich“ und Kappenfest im Februar/März im gleichen Lokal) sprach als Redner des Abends der Dozent am Gesamt-Europäischen Studienwerk, Gert Jans, ein Niederländer, über das Thema „Kunst im Dienste der Macht“. Was der Redner über das begrenzte Thema, insbesondere aber zur Frage der Wiedervereinigung und dem deutschen Anliegen überhaupt ausführte, hätte die Massen von Cuxhaven als Zuhörer verdient.

Dozent Jans, der mit zwei Helfern und einem Tonbandgerät im Vortrag von Lied und Vers seine Ausführungen unterstrich, zeichnete den Bolschewismus in seiner scheinbar wissenschaftlichen Begründung und in dem darauf aufbauenden Chruschtschow-Angebot für einen Wettstreit auf allen Gebieten, die Kunst eingeschlossen. Er stellte aber gleichzeitig den fundamentalen Irrtum dieser Weltanschauung im Künstlerischen heraus. Seine Ausführungen, vor allem die vorgetragenen Verse und Lieder ließen klar die Größe der Gefahr aus dem Osten erkennen, der nach der Überzeugung des Redners nur ein geeintes Europa erfolgreich begegnen könne. Dem politischen Druck auf unsere 17 Millionen Brüder und Schwestern in der Sowjetzone entgegenzuwirken, das sei, wie der Redner betonte, die Hauptaufgabe der Bewohner der Bundesrepublik. Jeder einzelne von uns müsse Verbindung zu einer mitteldeutschen Familie aufnehmen, um damit und dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl zu erhalten und zu stärken. Die Art und Weise dieses Austausches könnten wir getrost den Mitteldeutschen überlassen, die genügend politische Erfahrung besäßen. Nie dürfe bei diesen der Eindruck des Verlassenseins, des „abgeschriebenen“ entstehen. Als geradezu unsinnig aber bezeichnete der Dozent die Möglichkeit, die Frage der Wiedervereinigung und der Rückgabe der ostdeutschen Gebiete etwa als eine nationale Frage in den Vordergrund zu schieben. Kein Nationalstaat könne und werde ein Interesse haben, einer anderen Nation in nationalen Dingen zu helfen; das geschehe nur im politischen Geschäft. Nur auf dem Weg über Europa könne und werde Deutschland

überhaupt auf diesem Gebiete Erfolg haben. So wurden die Schlußworte des Redners zu einem Notruf für die europäische Einigung, die wir aber nicht den Regierungen allein überlassen sollten. Wir alle, die Bürger Deutschlands, der Benelux-Staaten, Frankreichs, Italiens und Englands müßten den Staat fordern, der allein fähig sei, die deutschen und europäischen Belange zu lösen, das vereinigte Europa.

An unsere Schneidemühler Landsleute in Berlin

Meine lieben Schneidemühler! Unser Heimatbrief gibt mir die Möglichkeit, auch diejenigen Landsleute anzusprechen, die oft aus Unpäßlichkeit oder anderen Gründen unsere Heimattreffen nicht besuchen können. Beim letzten Heimattreffen im Oktober war wegen der Willkürmaßnahmen der kommunistischen Machthaber in Pankow nur die halbe Schneidemühler Familie versammelt. Alle fühlten, daß die Einheit unserer Landsmannschaft empfindlich gestört war. Damit nahm unsere Winterarbeit keinen guten Anfang. Unser nächstes Treffen findet am zweiten Adventsonntag, dem 8. 12., 15 Uhr, in Boenke's Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43—45, statt. Wie in früheren Jahren wollen wir damit eine Adventfeier verbinden. Unsere Frauengruppe wird für eine passende Ausgestaltung des Versammlungsraumes sorgen und die Darbietungen dieses Tages werden dem Adventsgedanken Rechnung tragen. Es war in den vergangenen 11 Jahren immer so, daß zu der letzten festlichen Veranstaltung des Jahres die ganze Schneidemühler Familie versammelt war. So soll es auch diesmal sein. Deshalb spreche ich hiermit ein sehr herzliches Wort der Einladung an Sie alle aus.

Für die begonnene Winterarbeit liegen mir zwei Dinge besonders am Herzen:

1. Die Werbung neuer Mitglieder. Viele, leider allzu viele der in Westberlin wohnenden Landsleute haben die Notwendigkeit und den Wert ihrer Mitgliedschaft noch nicht erkannt. Es ist leider notwendig, ihnen immer wieder zu sagen, daß sie durch ihre Mitgliedschaft unsere Reihen stärken und damit der ganzen Vertriebenenbewegung einen stärkeren Auftrieb geben. Sie sollten erkennen, daß es unbedingt erforderlich ist, die Lücken zu schließen, die der Tod jedes Jahr in die Reihen unserer Mitglieder reißt. Die aktive Teilnahme an dem Leben unserer Heimatgruppe bringt jedem einzelnen innere Freude und Gewinn. Darum darf ich die herzliche Bitte aussprechen, daß alle noch Fernstehenden im Laufe des kommenden Winters die Mitgliedschaft erwerben und daß alle der Heimatgruppe schon jetzt angehörigen Landsleute sich bei der Werbung neuer Mitglieder tatkräftig einschalten.

2. Die Zahl der Bezieher unseres Heimatbriefes entspricht bis jetzt noch keineswegs der Zahl der in Berlin wohnenden Landsleute und schon gar nicht der früheren Einwohnerzahl Schneidemühls. Noch in den letzten Monaten habe ich erlebt, daß der Heimatbrief vielen Landsleuten überhaupt nicht bekannt ist. Auch hier gilt es, tatkräftig die Trommel zu rühren. Die alten Bezieher unserer Heimatzeitung und selbst solche, die sich ursprünglich nur zögernd zu einem Abonnement entschlossen, bestätigen es immer wieder, daß ihnen der Heimatbrief ein lieber Weggenosse ist, den sie nicht mehr missen möchten. Unser Zeitungswart hat Erfahrung in der Werbung von Abonnenten. Kürzlich sagte ihm ein Landsmann, „ich lese den Heimatbrief zusammen mit Müllers. Das Geld kann ich mir sparen!“ Unser Pressewart konnte darauf nur erwidern: Ach nee! Sie sind doch im allgemeinen gar nicht so sparsam. Sie lecken doch sonst nicht mit einem halben Dutzend anderen an einem Glas Bier und gnabbeln auch sonst nicht mit Ihrer ganzen Familie an einem Karbonadenknochen.“

Liebe Landsleute! So etwas, daß mehrere Familien den Heimatbrief zusammen lesen und schließlich der Besitzer seinen Brief nicht mehr wiedersieht — das ist in der Tat schon mehrfach vorgekommen —, darf es nicht geben. Der Heimatbrief soll nicht nur gelesen, sondern auch gekauft werden. Er gehört zur eisernen Portion jedes Schneidemühlers. Man kann ihn ja einfach gar nicht mit einem Mal auslesen. Wir müssen ihn immer parat haben und immer wieder hervorholen und darin schmökern. Die Berichte darin sind immer neu und inhaltsreich. Lest den Heimatbrief vor allem dann, wenn Euch wieder einmal die Einsamkeit und Verlassenheit und Verzagtkeit überkommt. Dann greift zu unserem Heimatbrief, und Ihr werdet zu Hause und getröstet sein. Darum soll jedes aktive Mitglied in den kommenden Monaten ein Werber für unseren Heimatbrief werden. Auch durch die Steigerung der Zahl seiner Bezieher werden wir den inneren und äußeren Zusammenhalt unserer Landsmannschaften festigen und damit einen guten Schritt weiterkommen auf dem Wege zu unserem großen Ziel, der Wiedergewinnung unserer alten Heimat.

In alter Heimatverbundenheit grüßt Euch alle herzlich
Euer Hans Gusig (Berlin)

Wieder Grenzmarktreffen in Hannover

Am Vorabend des Erntedanktages - Ldm. Bahr-Berlin sprach

Es traf sich gut, daß gerade am Vorabend des Erntedanktages, der besonders für den deutschen Osten bei seiner landwirtschaftlichen Struktur ein großes Fest war, das Herbsttreffen der Grenzmarker in Hannover stattfand. Diese alljährliche Zusammenkunft für die Grenzmarkkreise Schneidemühl, Deutsch Krone, Flatow, Schlochau und Netzekreis wurde im Döhrener Maschpark, den jetzt unser Schlochauer Ldm. Maaser bewirtschaftet, durchgeführt.

Ja, es war ein jahreszeitlich recht passendes Unterhaltungsprogramm, das unser Ldm. Manfred Gallwitz mit seiner Jugendgruppe bot. Mit Worten, selbstverfaßten Gedichten sowie ansprechenden Liedern wurde des Höhepunktes des Jahres und der Erntezeit gedacht. Wir hörten da singen „Es dunkelt schon in der Heiden“ wie „Singet dem Herrn“ oder „Bunt sind schon die Wälder“, und von den Gedichten war eins besonders dem Erntesegeu gewidmet:

„Die Scheuer bricht —
vom Erntesegeu
allerwegen
heut man spricht.

Das Feld liegt kahl,
um neu zu leben,
Frucht zu geben,
ruht's einmal.

Dank dem, der's wollt,
das ährenschwere
Halmenmeere
glänzten gold.“

Und wie ein fröhliches Halali zur Jagd schloß das Ganze mit dem volkstümlichen Gesang: „Wie lieblich schallt's . . .“

Einleitend hatte Ldm. Dr. Gramse Begrüßungsworte gesprochen und namens der pommerschen Grenzmarkkreise besonders den Flatower Ldm. Bahr-Berlin und den Leiter der Grenzmarkgruppe in Kiel, Ldm. Albert Strey, willkommen geheißen.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache unseres Flatower Ldm. Bahr, der die Grüße aller Grenzmarker aus Berlin und der Sowjetzone überbrachte. Er erinnerte daran, daß die Grenzmark schon immer die Aufgabe gehabt habe, Schutzwall unseres deutschen Ostens zur Erhaltung der christlich-abendländischen Kultur zu sein. Die Sicherung unserer Heimat und der Fortbestand des europäischen Abendlandes seien unsere vordringlichen Ziele. Der Redner stellte dann die Frage, ob angesichts der Verhärtung der Weltlage — Gomulka und Tito proklamierten die „Unentbehrlichkeit“ der Oder-Neiße-Linie — noch Hoffnung auf Besserung bestehe. Dabei betonte er, daß es eines harten und zähen Ringens bedürfe, um die entrisene Heimat wiederzugewinnen. Darüber hinaus müßten wir uns aber auch mit unseren brennendsten Anliegen in der Welt zu Wort melden. Dazu gehöre die weitere Voraussetzung des Zusammenschlusses zu einem großen Vertriebenenverband. Jeder einzelne müsse in dieser Organisation für sein Heimatrecht eintreten. Ein öffentliches Bekenntnis sei hierbei wichtiger als Geld. Wir sind immerhin 12 Millionen Heimatvertriebene, das sei mehr als Dänemark und die Schweiz Einwohner haben.

Es genüge daher nicht, nur einfach in „Wiedersehen“ zu machen, denn mit Kaffeekränzchen allein würden wir die Rückfahrkarte in die alte Heimat nie erringen. Als „Hüter der Heimat“ brauchen wir vor allem unsere Jugend, die ja all' unsere Wünsche weitertragen soll. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Dies gelte aber auch umgekehrt. Es sei erfreulich, daß gerade bei der Jugend der

Rückkehrwille stark ausgeprägt

sei; auch sei es ein gutes Zeichen echten Zusammenstehens unserer Jugendlichen, daß in der DJO über die Hälfte der Mitglieder aus Einheimischen bestehe. „Nehmt Euch der Jugend an“, mahnte Ldm. Bahr die Anwesenden, „denn sie ist wach, fähig und treu!“

In den Landsmannschaften sei man parteipolitisch neutral und überkonfessionell. Dies enthebe uns aber nicht der politischen Wachsamkeit. Unser Anliegen sei ein gesamtdeutsches, ja abendländisches. Der Sprecher erinnerte dann daran, daß die Deutschen über 600 Jahre Kultur-

träger und Wirtschaftspioniere im Osten waren, um dann das Verhältnis zu unserm Nachbarn Polen zu beleuchten. Gomulka suche zwar eine nationalpolitische Linie zu erreichen, bleibe aber alter Kommunist und Satellit Moskaus. Demgegenüber sei die polnische Bevölkerung durchaus kirchentreu. Daß die polnische Regierung aus wirtschaftlichen Gründen neuerdings Anschluß an den Westen suche, geschehe zweifellos mit dem Willen Moskaus. Es sei unstrittig, daß in letzter Zeit in Polen ein gewisser Wandel eingetreten sei,



Wolfgang Bahr sprach auch zum Patenschaftstreffen in Bad Essen

denn drüben sehen immer mehr Leute ein, daß die Millionaustreibung der Deutschen ein schwerer Fehler war. Während die „ostdeutsche Speisekammer“ früher 6 Millionen Menschen über den Eigenbedarf hinaus versorgt habe, mußte Polen im Vorjahr selbst Getreide einführen. Auffallend sei, daß viele Polen, die in der Weimarer Republik sich als Volksdeutsche ausgaben, neuerdings um deutsche Pässe bemüht seien. Ebenso überraschend sei es, daß jetzt unsere alten deutschen Städte Breslau, Danzig, Oppeln nach altem deutschem Vorbild

trotz der Fremdherrschaft wiederhergestellt würden. Die Breslauer Universität sogar mit einer Büste Friedrichs des Großen. Die in den deutschen Osten zugewanderten Polen betrachten die augenblickliche Lage selbst nur als Übergangslösung. Und bei der Landnahme im Osten habe sich Polen zweifellos übernommen, denn es seien allein in Ostpommern 58 800 ha weniger unter dem Pflug als zu deutscher Zeit.

Während sich der Vortragende für Kultur- und Wirtschaftsaustausch sowie Reiseverkehr mit Polen aussprach, lehnte er gleichzeitig die

Zwangsgrenze an Oder und Neiße scharf ab. Unsere Heimat im Osten sei nicht an den beiden Flüssen zu Ende, sondern da, wo wir wirklich gewohnt hätten.

Wir glauben, so schloß er, aber unbeirrt an den Tag der Verhandlung mit dem nachbarlichen polnischen Volk, denn Vernunft und Gerechtigkeit müssen einmal siegen. Haben wir Mut zum Ertragen unseres Schicksals, dann werden wir mit Gottes Hilfe auch wieder heimkehren. oe

„Nichts dagegen, wenn die Deutschen wiederkämen“

Die heutige Stimmung in der alten Heimat — Hoffnungen auf die USA — Ein 14tägiger Besuch in Zippnow.

Unser Zippnower Ldm. Paul Nothnagel, jetzt Bremerhaven, Goethestr. 69, sandte uns von einem Besuch in der alten Ostheimat einen interessanten Reisebericht. Es heißt darin u. a.:

„Ich möchte nicht versäumen Ihnen mitzuteilen, daß ich mit meinem Bruder vom 7. bis 24. 8. 57 mit der Reisegesellschaft Leo Linzer in der alten Heimat gewesen bin. Es war seit 1943 die erste derartige Fahrt, und m. W. waren wir auch die ersten Deutschen, die nach 1945 wieder in Zippnow weilten. Meine Großeltern waren nämlich in Zipp-

now verblieben.

Am 7. 8. hatten wir geschlossen vom Berliner Ostbahnhof mit einem polnischen D-Zug in Richtung Posen. Dieser Zug fuhr um 21 Uhr ab und war morgens 3.30 Uhr am Ziel. In dieser Zeit waren etwa 30 Minuten für die Abfertigung an der Grenze in Frankfurt (Oder) enthalten. Die Zoll- und Grenzbeamten waren sehr höflich bzw. großzügig, eine Gepäckkontrolle fand überhaupt nicht statt, es wurden lediglich die Pässe kontrolliert.

Am Posener Bahnhof standen Gepäckträger sowie

Autobusse für uns bereit. Wir wurden für den Rest der Nacht im Hotel Posnanskie untergebracht. Alle waren wohl sehr erstaunt über den guten Zustand und die höfliche Behandlung im Hotel. Es war peinlich sauber und sehr geschmackvoll eingerichtet. Gegen 8 Uhr morgens wurden wir per Telefon geweckt. Das Frühstück wurde im Restaurant „Arkadie“ serviert. Nach Erhalt unserer Pässe und des polnischen Geldes konnte jeder in seinen Heimatort fahren. Gegen 11.30 Uhr fuhren wir über Schneidemühl nach Jastrow; hier endet ja leider die Bahnstrecke in Richtung Tempelburg. Nach etwa 2 Stunden Aufenthalt ging ein Bus nach Zippnow. Dieser war, wie alle Verkehrsmittel dort, brechend voll. Die Polen scheinen nämlich ein reiselustiges Volk geworden zu sein.

An der Bus-Haltestelle in Zippnow war fast das ganze Dorf versammelt.

Wir wurden natürlich bestaunt wie Menschen von einem anderen Planeten. Es war für uns auch ein recht komisches Gefühl, durch den alten Heimatort zu gehen und nur fremde Menschen zu sehen bzw. fremde Laute ans Ohr dringen zu hören. Der Anblick der Häuser hätte einen zum Weinen bringen können. Die Hauptstraße befand sich, abgesehen von einigen Panzerschäden, in gutem Zustand. Die katholische Schule war dem Verfall preisgegeben. Benutzt wurde im Augenblick nur das evangelische Schulhaus. Die katholische Kirche war in einem verhältnismäßig guten Zustand. Leider hatte man vor einigen Jahren den schönen Altar demontiert mit dem fadenscheinigen Hinweis: „Die Deutschen hätten diesen Altar schon früher von Polen gestohlen“. Die evangelische Kirche war vollkommen ausgeplündert. Die Glocken fehlten ganz, ebenso die Orgel. Die Schiefern vom Kirchturm waren ebenfalls restlos entfernt, und man fing an, sie auch über dem Kirchenschiff herunterzuholen. Das Kirchengestühl war zur Winterzeit einfach verheizt worden. Die Türen stehen Sommer wie Winter im Gotteshaus offen. Auch die Fenster waren herausgerissen, in ein paar Jahren wird alles verfallen sein. Zwar versicherten uns die Polen, daß Gelder zum Wiederaufbau der katholischen Schule, der evangelischen Kirche, der Molkerei und des Bahnhofs zur Verfügung gestellt würden, aber bei diesen Versprechen wird es auch wohl bleiben.

Im ganzen Dorf war nur ein neu errichtetes Haus zu sehen, und zwar das der Familie Nickel (Fahrradgeschäft), es war aber nicht von einem Privatmann, sondern von der Gemeinde erbaut worden, die es gemeinnützigen Zwecken zuführen will. Es gibt nur sehr wenige Geschäfte, die alle staatlich sind. Im Hotel Deutsches Haus findet wöchentlich einmal Tanz und eine Kinovorführung statt, wobei die getünchte Wand als Leinwand dient. Die Filme sind meist russischen Ursprungs und wenig beliebt.

Der Sportplatz ist in sehr gutem Zustand und wird auch häufig benutzt. Die Siedlung hinter der Molkerei hat eine neue Straße erhalten. Auf dem Gut Kantack ist eine staatliche Schweine-Großmästerei eingerichtet; die etwas abseits gelegenen

Höfe und Güter sind alle schon verfallen, sofern sie 1945 nicht niedergebrannt wurden. Auffallend war der große Bestand an Rindern, weitaus mehr als zur deutschen Zeit, eine Viehhaltung, die wohl aus Bequemlichkeit so betrieben wurde. Aber im ganzen Raum Jastrow-Zippnow-Rederitz-Dt. Krone-Schneidemühl habe ich kein Brachland gesehen. Dagegen waren unsere Wälder durch Raubbau stark in Mitleidenschaft gezogen, der heute noch von den Russen weiterbetrieben wird. Man sah große Kahlschläge, die wieder aufgeforstet waren.

Zippnow hat nicht ganz soviel Einwohner wie zur deutschen Zeit, dagegen herrschte in Dt. Krone sehr reger Betrieb. Es soll sogar Wohnungsmangel bestehen.

Der Truppen-Übungsplatz bei Zippnow wird von den Russen stark benutzt. Das Gut Westfahlenhof war fast ganz verfallen, die Steine werden abtransportiert, davon bauen die Russen auf dem Truppen-Übungsplatz ein großes Barackenlager. Groß-Born soll überbelegt sein mit Truppen. Zwischen Machlin und Rederitz ist ein polnischer Flugplatz entstanden, wobei große Teile des Waldes weichen mußten.

Ich habe sehr wenig russische Soldaten gesehen, weil sie von den Polen überall bedroht werden. Man habe dort schon manchen Russen zu Tode geprügelt, hieß es.

Auch wurden nachts große Feldsteine auf die Dorfstraßen gelegt, wodurch sich schon manches Russenfahrzeug überschlagen habe. Es herrscht überhaupt ein erbitterter Haß gegen alles Russische. Dagegen sind die Deutschen in Verbindung mit den USA die Einzigen, auf die man noch Hoffnung setzt. Von uns erwartet man geradezu die Erlösung vom Russen. Überhaupt war man uns keineswegs feindlich gesinnt, die Einladung von Ukrainern und Polen an uns häuften sich. Auf dem Tanzboden wurden alle bekannten deutschen Schlager gespielt, Bier und Wodka wurde für unseren Tisch in großen Mengen gespendet. Schließlich

sammelte sich die

gesamte polnische Jugend um uns.

Als wir Auseinandersetzungen fürchteten, standen sie alle wie ein Ring um uns, als wollten sie uns verteidigen, doch wir wurden nicht belästigt. Der Friseur am Ort wollte uns unbedingt die Haare schneiden, aber umsonst. Überhaupt wollte uns mancher andere etwas Gutes tun. Wir fragten uns, wie kann ein Volk sich nur so wandeln.

Viele der dort lebenden Polen kommen aus Gebieten, die an Rußland abgetreten werden mußten.

Sie sagten mit voller Überzeugung, sie hätten nichts dagegen, wenn die Deutschen wiederkämen, wenn auch sie nur wieder in ihre alte Heimat dürften.

Ich sagte ihnen, daß wir Deutsche nie auf den Osten verzichten würden, daß Pommern wieder deutsch werden müßte. Sie nahmen es widerspruchslos hin. Sie glaubten nämlich selbst nicht, daß diese Gebiete immer unter polnischer Herrschaft bleiben würden.

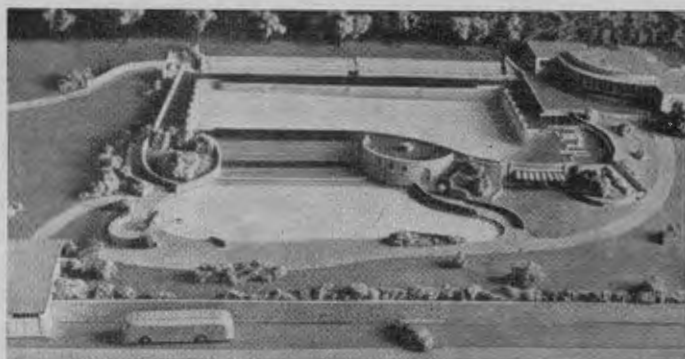
In den letzten Monaten wurden viele Waren aus der DDR sowie Rußland und der Tschechoslowakei eingeführt. Man ist aber versessen auf deutsche Waren, insbesondere auf Uhren, alles ist sehr teuer. So kostet z. B. ein Motorrad 7000 Zloty. Ich selbst konnte eine Armbanduhr im Werte von 60 DM zu 2000 Zloty verkaufen. Auch der Dollar steht sehr hoch im Kurs, man zahlt für ihn 150—180 Zloty. In Posener Geschäften konnte man alles, was man wünschte, kaufen, aber nur gegen Dollars. Es herrschte auch reger Verkehr in der Stadt, die Menschen waren verhältnismäßig gut gekleidet, man sah sogar elegante Frauen. In den Tanzlokalen sah man die modernen Tänze, aber auch die „Halbstarken“, wie wir sagen. Für diese soll sogar die polnische Jugend sehr begeistert sein.

Ich unterhielt mich mit einem polnischen Militärarzt, der kein gutes Deutsch, aber etwas Englisch sprach, so daß wir uns einigermaßen verständigen konnten. Er sprach über die wirtschaftlichen Zustände und den niedrigen Lebensstandard der Polen und meinte, er würde sofort mit uns gehen, wenn er nicht Frau und Kind zu versorgen hätte. Wir gingen, so sagte er, einer schönen Zukunft entgegen, aber Polen habe kaum eine. Sehr interessiert war die polnische Bevölkerung an den inzwischen durchgeführten Bundestagswahlen und wünschte ganz allgemein keine Linksregierung für Deutschland, denn diese würde ihrer Ansicht nach zu sehr mit den Russen sympathisierten. Eine Rettung für Polen könne nur von Amerika und Deutschland kommen, daher wünsche man sich auch bei uns eine amerika-freundliche Regierung.

Voran in der Patenstadt Bad Essen

Der Bau des großen Sole-Freibades in vollem Gange

Gelegentlich des zweiten Dt. Kroner Patenschaftstreffens in Bad Essen zeigte uns der Gemeindedirektor dieses Kurortes im Rathaus das imponierende Modell des künftigen Sole-Freibades. Diese Anlage, die eine Fläche von rd. 18 000 qm umfassen wird, dürfte eine der modernsten dieser Art in der Bundesrepublik werden. Außer den beiden großen Schwimmbecken wird ein neuzeitliches Strandrestaurant gebaut. Bei dieser Badeanlage — sie wird aus der Bad Essen eigenen Solequelle gespeist — werden auch sogen. Bullaugen wie bei Schiffen eingebaut, damit man auch die Unterwasser-Schwimmer beobachten kann.



Bad Essen Das Sole-Freibad, eines der modernsten Freibäder im norddeutschen Raum

Die Arbeiten an diesem Solefreibad, das einen Kostenaufwand von rd. 530 000 DM erfordert, sind bereits in vollem Gang und sollen im Frühjahr 1958 vollendet sein. Wir werden also im nächsten Jahr in unserer Patenstadt etwas ganz Neues vorfinden. Oe.

Hilfsfonds „Wiedervereinigung“

Der Deutsche Beamtenbund hat zur Bildung eines „Hilfsfonds deutsche Wiedervereinigung“ aufgerufen. Die über 500 000 Mitglieder sollen dafür einen einmaligen Beitrag leisten.

Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (6. Folge)

Es wird gebeten, Veränderungen und weitere Anschriften der Heimatkreis-Karteistelle
Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21, mitzuteilen.

- Blücher, Fam. (Jahnstr.), Herne (Westf.),
Oberweg 2
- Bluhm, Agathe (Wilhelmpl. 14/16),
Wiesbaden, Rheinstr. 82
- Bluhm, Giesela (Rüster Allee 32),
Stendal, Gotzsch 10
- Bluhm, Johannes (Rüster Allee 32),
Neu Harmhorst, Gem. Kirchmüchel,
Kr. Plön
- Bluma, Franz (Wilhelmpl.), Jena,
Nollendorfer Str. 33
- Blümke, Gerda u. Hedwig (Schützen-
str. 63), Memmingen, Ulmenstr. 9
- Blümke, Joachim (Schillerstr. 2), Iburg,
Kr. Osnabrück-Land, Große Str. 24
- Bluschke, Margot, verh. Schiske,
Stuttgart-Rohr, Krehlstr. 102, I.
- Bobber, Clemens (Ackerstr. 53),
Essen, Söllingstr. 20
- Boche, Werner (Thorner Str. 1), Celle,
An der Beeke 23
- Boche, Hedwig (Breite Str. 31),
Gr. Hansdorf, Kr. Stormarn,
Hoisdorfer Landstr. 107
- Boche, Hubert, Bunchenburg 18,
Kr. Celle
- Bock, Anna-Luise (Güterbahnhofstr. 10),
Hildesheim, Braunschweiger Str. 63/65
- Bock, Martha (Plöttker Str. 27), Kiel,
Gerhardstr. 108
- Bock, Käte, Sülzbach-Rosenberg
(Oberpf.), Schelmesgraben 16
- Bock, Martin, Obering. (Albrechtstr. 19),
Bln.-Lichterfelde-Ost, Auguststr. 14
- Bockhoff, Karl, Münster-Stadt (Westf.),
Wollbecker Str. 18a
- Bockler, Elise (Milchstr. 22), Bargtheide,
Kr. Stormarn, Alte Landstr. 48
- Boeck, Eva-Hildegard, Gelsenkirchen,
Beckeradstr. 33
- Boeck, Hartmann (Grabauer Str. 3),
Hamburg 39, Alsterdörfer Str. 27
- Boeck, Hans (Lange Str. 25),
Stein a. Kocher, Kr. Moosbach (Baden),
Hauptstr. 22
- Boeck, Heinz (Plöttker Str. 27),
Düsseldorf, Heresbachstr. 7
- Boeck, Herta (Plöttker Str. 27), Kiel,
Gerhardstr. 108
- Boeck, Johanna, Kindergartenhelferin,
Bln.-Wilmsdorf, Livländer Str. 24
- Boeck, Kaethe (Grabauer Str. 3),
Norheim, In der Fluth
- Boeck, Martha (Bergenhorst, Tannen-
weg 8), Bln.-Henningsdorf,
Marwitzstr. 65
- Boeck, Max (Schützenstr. 102), Johannis-
thal, Kolonie Südost, Allee 34
- Boeck, Paul (Hindenburgpl.), Prignitz,
Wilsnacker Str. 3
- Boeck, Walter (Königsberger Str.),
Bremerhaven, Herm.-Löns-Str. 18
- Bode, Charlotte (Neuer Markt 10),
Lengerich (Westf.), Schulstr. 62
- Bode, Ursula (Nettelbeckstr. 14),
Lüneburg, Neue Luege 6
- Boden, Dietrich (Jastr. Allee),
Marburg (Lahn), Uferstr. 10
- Bogdzinski, Anna, verh. Zirkwitz
Königsblicher Str. 86), Dortmund,
Herderstr. 16
- Bogdzinski, Irene (Königsblicher Str. 86),
Meldorf, Kr. Süderdithmarschen
- Bogdzinski, Stanislaus (Königsblicher
Str. 88), Meldorfer Hafen üb. Meldorf
(Holstein), Gem. Thaling-Duren,
bei Maassen
- Boge, Luise (Ackerstr.), Heiligenstadt
(Eichsfeld), Oststr. 23
- Bogner, Gerhard (Ringstr. 24), Heppen-
heim, Kr. Bergstraße, Niemöllerstr. 15
- Bogner, Max, Bln.-Pankow,
Schrägerweg 43
- Böhle, Maria, geb. Jendrossek,
Bad Honnef (Rhein), Linzer Str. 85
- Bohl, Conrad (Bismarckstr. 16),
Hbg.-Fuhlsbüttel, Langenhorn,
Tangstedter Landstr. 49
- Böhler, Bernhard (Tucheler Str. 9),
Dülmen-Stadt, Kr. Coesfeld,
Borkener Str. 2
- Bohlke, Marie-Anita (Kurze Str. 4),
Wuppertal-Cronenberg,
Berghäuser Str. 95
- Böhlke, Friedrich (Breite Str. 7),
Travemünde (Lübeck), Seeweg 62a
- Böhlke, Georg (Kurze Str. 4),
Wuppertal-Vohwinkel, Rübenstr. 4
- Böhlke, Gustav (Johannisstr.), Burgdorf
bei Hannover, Rolandstr. 12
- Böhlke, Heino (Alte Bahnhofstr. 5),
Düsseldorf, Am Hackenbruch 1
- Böhlke, Irma (Breite Str. 7),
Heide (Holstein), Kl. Westerstr. 11
- Böhlke, Martha (Hindenburgplatz 7),
Hameln (Westf.), Schlachthofstr. 2
- Boehlke, Otto (Friedrichstr. 2),
Fischer, Bremen-Fleetade
- Böhlke, Wilhelm (Eichberger Str. 73),
Schwarzenbeck, Hztg. Lauenburg,
Sachsenwaldring 4
- Boege, Hedwig, Frau, Hamburg,
Goldens Boden 14, Altersheim
- Boehlke, Wilhelm (Waldstr. 1),
Wuppertal-Barmen, Neuer Weg 571
- Bohlmann, Ludwig (Karlsbergstr. 42),
Elmshorn, Kr. Pinneberg,
Wilhelmstr. 50
- Bohlmann, Waltraud, verh. Herzig
(Karlsbergstr. 42), Elmshorn,
Kr. Pinneberg, Ludwig-Mayn-Str. 4
- Boehm, Charlotte (Bismarckstr. 54),
Heidelberg, Schrebinger Str. 38
- Boehm, Elsa (Bismarckstr. 54),
Heidelberg-Kirchheim, Langgarten 27
- Böhm, Franz (Königsblicher Str. 17),
Berlin-SW 61, Wartenburger Str. 3
- Böhm, Gerda (Schillerstr. 18), Berlin-
Lichterfelde-West, Holbeinstr. 54
- Bohmann, Martha, Reichenbach
(Vogtland), Angergasse 1
- Bohmann, Max (Jägerstr. 17),
Naumburg (Saale), Radstr. 5
- Böhme, Hildegard, Koschütz, Weede,
Kr. Segeberg bei Lütje
- Böhme, Gerda (Krojancker Str. 56),
Krankenpf., Essen, Annastr. 56
- Böhme, Liddy, (Krojancker Str. 54),
Essen, Töpferstr. 138d
- Böhmer, Magdalene, Sereetz, Kr. Eutin,
Gasthaus Cordts
- Böhmer, Rudolf (Bromberger Str. 113),
Pansdorf, Gem. Ratekau (Holst.),
Sarkwitzstr.
- Bohn, Alwine (Ringstr. 43), Weißenborn,
Kr. Neu-Ulm, Günzburger Str. 44, II
- Bohn, Edith (Friedheimer Str. 16),
Dortmund, Sonnenstr. 118
- Bohn, Gertrud, Gelvesberg (Westf.),
Wittener Str. 40
- Bohn, Helga u. Erika (Ringstr. 43),
Stuttgart-S, Danneckerstr. 19a
- Bohn, Irene, verh. Kohn (Ringstr. 43),
Hoffstedt, Post Geislingen-Steige
- Bohn, Theodor (Jahnstr. 5),
Essen, Jahnplatz 23
- Bohn, Siegfried (Ringstr. 43),
Stuttgart-O, Uhlbergstr. 12
- Böhne, Heinrich (Bromberger Str. 16),
Rinteln (Weser), Schraderstr. 13
- Bohnenstengel, Siegfried (Ringstr. 33),
Berlin-Lankwitz, Dillgesstr. 14
- Böhnke, Gerhard (Heimstättenweg 22),
Milspe, Enepetal (Ruhrkreis),
Köln Str. 171
- Boehnke, Gustav (Plöttker Str. 25),
Cuxhaven, Feldweg 22, I
- Bohrts, Ernst (Markt 22), Berlin-
Lichterfelde-West, Helmertweg 5b
- Boij, Clas (Westendstr. 7), Hamburg-
Rahlstedt, Soldkampweg 20
- Boehnke, Margot, verh. Zureda
(Plöttker Str. 25),
Darmstadt, Grüner Weg 37
- Bojanowski, Otto (Ringstr. 45),
Braunschweig, Siemensstr. 1, II
- Bojanski, Else (Sandseest. 4),
Berlin-SW 29, Schönleinstr. 33, II
- Bojanski, Willi, Tarmenwitzerhagen-
Klütz (Meckl.)
- Bojarski, Richard, Berlin-Tiergarten,
Rathenowstr. 46
- Boek, Annemarie, Schwerin,
Robert-Balk-Str. 25
- Böker, Heinrich (Firchauer Str. 2),
Braunschweig, Gabelsbergerstr. 17
- Böker, Kurt (Firchauer Str. 2),
Fulda (Hessen), Waldschlößchen 61
- Bolduan, Detlef, Bergkamen-Kiwill,
Kr. Unna (Westf.), Bambergstr. 71
- Boldt, Berta, verh. Brandt (Karlsr. 3),
Hamburg-Harburg, Niemannstr. 21
- Boldt, Bruno (Kolmarer Str. 48),
Stuttgart, Elisabethenstr. 44
- Boldt, Elsbeth, verh. Sartoris (Berliner
Straße 111), Driesch Nr. 65,
Kr. Cochem (Mosel)
- Boldt, Franz (Kolmarer Str. 78),
Siebenbaumen, Hztg. Lauenburg
- Boldt, Frieda (Königsblicher Str. 9),
Itzstedt bei Bad Oldesloe, bei Sabau
- Boldt, Friedrich, Kassel, Celler Str. 2
- Boldt, Frau G. (Plöttker Str.),
Oldendorf, Kr. Bremervörde,
bei Bauer Ecklerft
- Boldt, Gustav (Bromberger Str. 76),
Weichenst., Brochthausen, Kr. Duder-
stadt, über Herzberg (Harz)
- Boldt, Hans (Meisenweg 9), Lüneburg,
Reichenbach 5
- Boldt, Hans (Karlsr. 3), Hagen (Westf.),
Straßburger Str. 17
- Boldt, Karl (Plöttker Str. 10/11),
Oldendorf über Zeven, Bez. Bremen
- Boldt, Karl (Uhländstr. 24), Pinneberg,
Priesdorfer Str. 33
- Boldt, Paul (Goethering 43), Wulfrath,
Kr. Düsseldorf-Mettmann,
Mettmannstr. 106
- Boldt, Paul (Güterbahnhofstr. 24),
Wuppertal-Barmen, Heidter Weg 46
- Boldt, Rudolf (Danziger Platz 10),
Castrop-Rauxel, Borghagener Str. 9
- Bölk, Karl (Ringstr. 35), Malermeister,
Harlinghausen 97, Post Gr. Oldendorf,
bei Lübbecke
- Bölk, Walter, Bremerhaven-Spechten-
büttel, Hermann-Löns-Str. 18
- Bollau, Arnold, Rheyd (Rhld.),
Hauptstr. 116
- Bolley, Johannes, Goslar, Domstr. 12
- Bollmann, Fr. (Kl. Kirchenstr. 4),
Niesdorf, Post Mohrdorf, b. Stralsund
- Bölter, Alwine (Plöttker Str. 46),
Alt-Lünen 166 (Westf.)
- Bölter, Arthur (Klopstockstr. 22),
Herne (Westf.), Im Brauns kamp 10
- Bölter, Berta (Sedanstr. 4), Babelsberg,
Johannsstr. 18
- Bölter, Emil (Plöttker Str. 44),
Lüneburg, Ritterstr. 56
- Boelter, Hildegard (Feastr. 113),
Dannenberg, Kr. Lüchow, Feldstr. 6
- Boelter, Hildegard (Grabauer Str. 7),
Oldenburg (Holst.), Waldstr. 1
- Bölter, Paul (Karlsr. 3),
Oranienburg, Kastanienweg 16
- Boelter, Waltraud, verh. Hesse
(Brunnest. 8), Altlimen-Nordlima,
Kr. Lüdninghausen,
In den Hummelknäppen 166
- Bolz, Dr., Zahnarzt, Peine (Hannover),
Ifelder Str. 35
- Bolz, Otto (Ackerstr. 65), Nakel,
über Friesack
- Bolz, Ottomar (Mühlenstr. 10),
Klein-Machnow, Kuckuckswald 20

Suchanzeigen Schneidemühl (5. Folge)

Nachstehende Suchwünsche für Schneidemühl liegen der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Lindenplatz 7, vor. Wer Auskunft über das Schicksal der Gesuchten oder über den jetzigen Aufenthalt geben kann, wird gebeten, dies Ldm. Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21, mitzuteilen. Bukowski, Leo, Elektriker, geb. 13. 2. 00. Burowski, Carl, geb. 30. 12. 76, Gönner Weg 99. Burzlaff, Paul, Angestellter, geb. 28. 5. 06. Busch, Martha, geb. Buske, geb. 23. 8. 80, Ackerstraße. Buske, Agnes, geb. 17. 10. 96, Königsblicher Str. 84, frühere Brauerstr. 84.

Buske, Bernhard, genannt „Bennö“, geb. 25. 5. 04, Ringstr. 23. Weitere Suchwünsche

Ewald Basler (Kolmarer Str.), von Kurt Bengsch, Barskamp 120, Kr. Lübeck.

Anna Braun (Grünstr. 1), von Martha Piontke, Letter (Hannover), Tiergartenstr. 1.

Konrad Ewald (Kreuz/Ostbahn), Techn. Bundesbahn-Amtmann, geb. 25. 2. 09, von Strey, Kiel.

Max Kleyer (Güterbahnhofstr. 11 oder 21, Bierfahrer bei Grenzmarkbrauerei), mit drei Töchtern und Lieselotte Steinke (Brückenstr., etwa 27 geboren und Kontoristin bei der Stadtverwaltung), von Frau Stahnke, Nürnberg, Rahm 21.

Hartmut Kobelt von der Panzerschule Kolberg (letzte Nachricht vom 20. 2. 45 aus Schneidemühl), von Fr. Kobelt, Lüneburg, Barkhausenstr. 27.

Alfred Korbaneck (Krafftfahrer bei der Eisenbahn, Jastrower Allee 86), von Elisabeth Schneider, geb. Berg, Hamburg-Osdorf, Reskamp 5 c.

Glasermeister Moske (Brauerstr.), von Elise Britzke, Wernigerode (Harz), Albert-Bartel-Str. 34, II.

Gustav Sander und Frau Margret (Polizeikantinenwirt), von Paul Krause, Osnabrück, Uhlendstr. 15, part.

Jochen Tietz (Große Kirchenstr.), von Hildegard Volck, Bremen, Berliner Str. 3.

Friedrich Heidemann (als Rechnungsführer der 1. Komp. Gren. Ers.-Btl. 374, zuletzt in Schneidemühl im Einsatz), von Fr. Heidemann, Cuxhaven, Bei der Kugelbake 14.

Vera Vanselow, geb. 15. 4. 28, war am 27. 1. 45 mit ihrer Mutter und den Geschwistern auf dem Bahnsteig 3, wo unter Transportleiter Geier ein Zug zusammengestellt wurde. Als der Bahnhof morgens um 6 Uhr von Königsblick durch Stalinorgeln beschossen wurde, gab es Tote und Verwundete. Vera wurde nach Angaben von Fr. Maria Flöter auf der Flucht in die Karlsbergmulde verwundet. Auskunft erbittet Richard Vanselow, Sarstedt, Schützenstr. 6.

Elisabeth Hildebrandt, Leverkusen-Schleibusch I, (Rhld.), Styxcherstr. 1, erbittet Auskunft über Familie Wittig (Gärtnerei Ziegelstr.).

Helmut Weichel, geb. 1925, wird von Max Weichelt, Bad Beleck (Möhne), Gartenstr. 4, gesucht.

Hermann Orlikowski, geb. 1. 10. 24, Sohn des Ziegeleibesitzers Edgar Orlikowski, Vietz (Ostbahn), Neffe des Baumeisters Schulz, Friedrichstr., damals Reichsschülerheim und Gymnasiast, von Frau Gisela Schmidt (Reichsadler), verh. Schulz, Bergkirchen 109 über Bad Oeynhausen. Auch die Mitschüler, der Sohn des Pfarrers Pohlmann, des Fleischermeisters Busch (Neuer Markt) und Hubert Badur werden gebeten, sich zu melden.

Zur Zustellung von vorliegenden Nachlässchen des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Istran Teplau wird von der franz. Militärverwaltung in Berlin die Anschrift von Richard Zimmermann, Moltkestr. 9, gesucht. Angaben an Albert Strey, Kiel.

Ldm. Anton Kranz, Eichberger Straße, wird von seinem Bruder Georg K., Finthen b. Mainz, Feldbergstr. 31, gesucht. Anton soll zuletzt beim Volkssturm bei Königsblick eingesetzt gewesen sein. Er war Bierfahrer bei der Grenzmark-Brauerei.

Wer kann mir die jetzige Anschrift des Schneidemühler Fleischermeisters Junke, die ich wegen einer dringenden Familienangelegenheit benötige, mitteilen?

Zuschriften erbittet: Bruno Moske aus Dyck, jetzt (22c) Heinsberg (Rhld.), Bez. Aachen, Hochstr. 27.

Ldm. Heinz Kremin (Schmiedestr. 17), Reichsbahnassistent (am Auskunftsschalter Hauptbahnhof tätig), lag 1945 schwerverwundet im Lazarett Hindenburgschule (1 Auge und 1 Arm verloren), wird gesucht von Horst Hönig (Berliner Straße 22), (Sowjetzone). Anschrift über Bruder, Siegfried Hönig, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 12.

Fr. Irene Tetzlaff, geb. Pergande, Neu-Möhlhorst, Kreis Eckernförde, Post Kosel, sucht die Anschriften der Familien Hartung und Krüger (Wiesenstr.), Otto Henke (Gartenstr.) und Peter Medzech (Walkmühlenweg).

Georg Kallies (Buchhalter, Königstr. 75), von Dr. Wießpeiner, Cuxhaven, Siedelhof 8.

Bei allen erfolgreichen Suchmeldungen bitte auch die Karteistelle, Strey, Kiel, unterrichten.

Justizbeamter Ldm. Hugo Harder vom Amtsgericht Schneidemühl, während des Krieges vertretungsweise beim Amtsgericht Jastrow tätig, wird in einer Erbangelegenheit von Friedrich Wacknitz, Berlin-Reinickendorf, Scharnweberstraße 34a gesucht. Der Gesuchte soll drei Söhne haben, wovon der älteste Arzt ist.

Oberlochkföhrer Emil Gallert mit Frau und Tochter Waltraud (Ackerstr. 12—14, im Hause des Spediteurs Herschel), von Käthe Heil, Daun (Eifel), Mehrenerstr. 11.

Frau Eva Schallock, geb. Huar, (14a) Stuttgart-Sillenbuch, Mendelssohnstr. 81, früher Schülerin der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule in Schneidemühl, sucht ihre ehemaligen Mitschülerinnen der Abiturientenklasse Ostern 1941. Zweckdienliche Nachrichten werden an Frau Schallock direkt erbeten.

Fr. Ida Höft, Klütz (Meckl.), Ausbau 11 (Plöttker Str. 21), sucht die Anschriften ihrer Mieter: Frau Lotte Stahn (Kriegerwitwe) und 3 Kinder. Frau Bülow (Kriegerwitwe) mit Sohn. Familie Helmut Schilling (Bankbeamter) mit 2 Kindern und Fr. Marie Rehmer aus dem Hause Plöttker Str. 23.

Haeske, Lothar, Gastwirt (Lange Str.), von Willi Halich, Northeim (Hannover), Mauerstr. 17.

Gesucht wird der früher in Machlin tätig gewesene Ldm., Bahnbeamter i. R. Theodor Neitzke, im 71. Lebensjahr; er wohnte zuletzt in Elmpt (Nordrhein), wo seine Ehefrau Martha, geb. Hübner, noch jetzt ansässig ist.

Berlin will 100-Jahr-Feier gestalten

Während es in Cuxhaven erst jetzt zur Gründung einer Vereinigung ehemaliger höherer Schüler und Schülerinnen gekommen ist, besteht eine solche schon seit Jahrzehnten in Berlin, und diese bewirbt sich mit einem Aufruf um die 100-Jahr-Feier von Lyzeum und Gymnasium am 18. Oktober 1958 in Berlin. Wir begrüßen die Aktivität der Berliner Heimatfreunde, geben aber zu bedenken, daß durch die Patenschaftübernahme in Cuxhaven eine neue Lage geschaffen ist, die eine endgültige Beschlußfassung über den Ort und Zeitpunkt dieses Treffens durch die verantwortlichen Stellen mit der Patenstadt notwendig macht. Die Veröffentlichung des Aufrufes, der schon lange vor Cuxhaven vorgelegen hat, soll und darf die Standpunkte nur klären. Auf jeden Fall muß eine Doppelorganisation, wie sie schon durch die geforderten Meldungen gegeben ist, vermieden werden. Die Vereinigung hat ihre Obleute in Cuxhaven bestimmt.

Ursula W., die Tochter des Zollinspektors, Schmilaner Str. 6, regt aus der Sowjet-Zone schon heute eine Verlegung der 100-Jahr-Feier des Lyzeums in die Sommerferien an, um auch den Zonenbewohnern die Teilnahme zu ermöglichen.

Bilder für die Schneidemühler

72 Presseaufnahmen vom Patenschaftstreffen in Cuxhaven liegen vor und können zum Preise von je 25 Pfg. bezogen werden. Je ein Satz der Bilder liegen bei den Schneidemühler Gruppen in Berlin (Gusig, Berlin-Halensee, Karlsruher Str. 16), Düsseldorf (Bukowski, Erkrather Str. 103), Bremen (Teuffel, Georg-Gröning-Straße 112) und Hamburg (Kühnel, Hamburg 13, Rentzelstr. 14) vor. Bestellungen über Konto 2239 08 Postscheck Hamburg erbeten. Ein weiterer Satz im Album kann zur Ansicht für 3 Tage von Strey (Kiel) gegen Portoauslagen angefordert werden.

Auch alte Schneidemühler Motive (Bahnhof, Landeshaus, Gymnasium, Stadtübersicht vom Reichsschülerheim gesehen, Neues Krankenhaus und Hindenburgplatz) liegen als Postkarten vom Verlag Schöning vor und können über die Schneidemühler Gruppen in Sammelbestellungen oder direkt durch Einzahlung auf Konto 2239 08 Hamburg zum Preise von 25 Pfg. je Stück + 15 Pfg. Zustellgebühr bei Strey (Kiel, Wilhelmstr. 21) bezogen werden.

Ein Stadtplan von Schneidemühl

kann gegen Voreinsendung von 2,— DM auf Postscheck Hamburg 2239 08 von Kiel bezogen werden. Noch sind in diesem Plan einige neue Straßenzüge nicht enthalten. Wir bitten darum alle Heimatfreunde um Mitteilung und Ergänzungsangaben an Vermessungsrat Hans Stauske, Kiel, Kronshagener Weg 77.

Die gute Tat

Ein ganzes Dorf half Flüchtlingen

Die Bevölkerung des Dorfes Lauingen (Kreis Helmstedt) bewies in diesen Tagen eine beachtenswerte Hilfsbereitschaft. Als bekannt wurde, daß der neue Lehrer mit seiner Familie unter Zurücklassung seiner ganzen Habe aus der Sowjetzone geflüchtet war, riefen Frauen das Dorf zur Hilfe auf. Als der Lehrer dann in Lauingen eintraf, stand in einem Landarbeiterhaus eine voll eingerichtete Wohnung bereit. Im Herd brauchte nur das Feuer angezündet zu werden, im Keller waren Kohlen und Holz gestapelt und in der Küche türmten sich Tüten und Päckchen mit Lebensmitteln.

Rundfahrt zu unseren Dt. Kroner Heimatfreunden / Allenthalben leben sie zerstreut — Viel Freude über das Wiederseh'n

Durch meine fast zwölfjährige Tätigkeit bei unserm Landratsamt bin ich mit zahlreichen Landsleuten aus dem Kreise bekannt geworden. Bei der Vertreibung hat die Mehrzahl der Vertriebenen Unterlagen über Eigentumsverhältnisse usw. vergessen bzw. nicht mitnehmen können. In den verflossenen Jahren sind zahlreiche Wünsche über Ausstellung von Bescheinigungen und Bestätigungen an mich gerichtet worden. Diesen Wünschen habe ich, soweit ich persönlich oder dienstlich über die Sache unterrichtet war, entsprochen.

Manchen Landsleuten konnte ich damit für ihr persönliches Fortkommen und die Geltendmachung ihrer Ansprüche wertvolle Hilfe leisten. In den Dankschreiben wird dann sehr oft der Wunsch ausgesprochen, sie doch zu besuchen, da man sich mit mir auch noch einmal mündlich über unseren zur Zeit verlorenen Kreis Deutsch Krone unterhalten möchte.

In Erfüllung derartiger Wünsche habe ich in der Zeit vom 9. bis 18. Juli d. J. eine Rundreise nach Süddeutschland (Schwarzwald und Bodensee) unternommen. Da ich mich seit dem 1. Juli im Ruhestand befinde, konnte ich die Zeit meiner Reise selbst bestimmen. Am 9. Juli, vormittags, fuhr ich von Burscheid, meinem jetzigen Wohnsitz in der Nähe von Köln, mit dem Kraftwagen unter Benutzung der Autobahn nach Heidelberg, um unsere Landsleute Revierförster Jacob aus Forsthaus Eichfier zu besuchen. Ldm. Jacob hatte mich schon erwartet und kam mir bereits entgegen, als ich Passanten nach der Hausnummer fragte.

Als Stadt-Revierförster in Heidelberg

Bei der gastfreundlichen Familie Jacob verlebte ich zwei wunderbare Tage. Am Tage darauf zeigte mir Ldm. Jacob, der jetzt Stadtrevierförster in Heidelberg ist und ein neu erbautes Forsthaus bewohnt, die besonderen Sehenswürdigkeiten der Stadt und Teile seines Reviers. Der für den Abend vorgesehene Besuch des Freilichtspiels „Ein Sommernachts-traum“ im Schloßhof mußte wegen Regens ausfallen. Dafür nahmen wir an der Feier des 47. Geburtstages der ev. Kirchengemeinde Heidelberg-Schlierbach teil. Am 11. Juli war Jacob in den ersten Vormittagsstunden dienstlich in Anspruch genommen. Ich konnte jedoch gegen Mittag wiederum ins Revier mit fahren, als einem Holzhändler das von ihm gekaufte Holz angewiesen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit trafen wir den Oberforstrat der Stadt Heidelberg, einen Mecklenburger, mit dem mich Jacob bekannt machte. Auch konnte ich einen Musterpflanzgarten und ein für Dienstbesprechungen der städtischen Fortbeamten eingerichtetes Jagdhaus besichtigen.

Dann schlug meine Abschiedsstunde und ich fuhr, von den besten Wünschen der Familie begleitet, auf der Autobahn bis Pforzheim. Von hier aus benutzte ich die Bundesstraße 294 in Richtung Freudenstadt—Freiburg. Vorerst aber besuchte ich in dem 7 km südlich Pforzheim gelegenen Ort Birkenfeld die Schwester meines im Juni v. J. verstorbenen Kollegen Kreisoberinspektor Wetzel. Frl. Wetzel bewohnt ein Reiheneigenheim, das inzwischen in ihren Besitz übergegangen ist. Die bei der Übergabe entstandenen Schwierigkeiten — man wollte das Eigenheim, das für Umsiedler erbaut worden war, einem Einheimischen übergeben und Wetzels ausschalten — konnten erst beseitigt werden, nachdem Kollege Wetzel bei der Regierung in Tübingen seine Rechte in Anspruch genommen hatte. Am Morgen nach dieser ausschlaggebenden Besprechung, die ihn wahrscheinlich stark erregt hatte, fand man ihn tot im Bett. Ein Herzschlag hatte seinem Leben (62 Jahre) ein Ende gesetzt.

Nach dem Besuch im Hause Wetzel fuhr ich weiter nach Süden, um in Loßburg, südlich Freudenstadt, zu übernachten. Das wiederaufgebaute Freudenstadt macht mit seinen neuen Häusern und modern angelegten Straßen einen sehr freundlichen Eindruck. Am 12. Juli fuhr ich weiter durch das Tal der Kinzig und der Els in Richtung Freiburg. Erwähnenswert ist dabei die neuerbaute Straßenbrücke über die Kinzig bei Hausach.

Das im Kriege schwer mitgenommene Freiburg im Breisgau ist nach modernen und verkehrstechnischen Gesichtspunkten wieder aufgebaut. Hier besuchte ich den Kriminal-Sekretär Firtzlaff der früheren Kriminal-Polizei-Stelle Schneidemühl, der seit mehr als 2 Jahren auf seine Anerkennung als 131er wartet. Zur Zeit beschäftigt er sich mit der Bearbeitung des Schrebergartens seiner Quartiergeber. Auch hat er sich selbst einen eigenen Garten urbar gemacht. Beide Gärten waren in vorbildlicher Verfassung. Ldm. Firtzlaff ist den Jägern des Kreises Dt. Krone nicht unbekannt, da er der Wilddiebsachbearbeiter der LKP-Stelle Schneidemühl war. Am Nachmittag zeigte er mir die Universitätsstadt. Bei dieser Gelegenheit erzählte er, daß in einer der Hauptstraßen, vor einem großen Kaufhaus, ein Dt. Kroner Bauer als Zeitungsverkäufer tätig sei. Wir fanden auch diesen Ldm. Es handelte sich um den Bauern Wienke aus Groß Witten-

berg. Er beklagte sich mit Recht, daß es ihm noch immer nicht gelungen sei, wieder eine Landwirtschaft zu erhalten, so daß er nun notdürftig seinen Lebensunterhalt verdienen müsse.



Das neue Forsthaus unseres Ldm. Jacobs (Eichfier) in Heidelberg

Am Nachmittag fuhr ich von Freiburg weiter nach Süden über Müllheim—Badenweiler nach Lörrach, um hier zu übernachten. In Lörrach besuchte ich am nächsten Morgen (13. 7.) die älteste Tochter aus zweiter Ehe des Landwirts Hans Gonschorek aus Sophienau bei Dammlang. Frl. Marie-Luise Gonschorek ist beim Ev. Pfarramt in Lörrach als Pfarrhelferin tätig. Ihr Vater ist in Görlitz, wo er nach seiner Ausweisung aus dem Kreise Dt. Krone Wohnung fand, verstorben. Die Mutter lebt mit den beiden jüngeren Kindern in dürftigen Verhältnissen in Görlitz. Frl. Gonschorek wurde nach Erreichung der Obersekundareife in Görlitz

von der Schule verwiesen,

weil sie darauf bestand, in der evangelischen Kirche konfirmiert zu werden. Als anerkannter Sowjetzonenflüchtling besuchte sie dann durch die Vermittlung des Ev. Hilfswerks zwei Jahre das Fürsorgerinnenseminar in Freiburg. Seit dem 1. 4. 1957 ist sie nunmehr Pfarrhelferin in Lörrach.

Diese Landsmännin erkannte mich sofort wieder, trotzdem sie bei meinem letzten Besuch in Sophienau noch ein Kind war. Sie erbat sofort Dienstbefreiung und zeigte mir die Sehenswürdigkeiten Lörrachs. Auch schilderte sie mir ihre Tätigkeit und zeigte mir voll Stolz ihre Einzimmerwohnung mit Bad im Pfarrhaus.

Nachdem wir noch gemeinsam Mittag gegessen hatten, verabschiedete ich mich und fuhr weiter nach Osten über Rheinfelden—Säckingen nach Hochsal über Laufenburg, um die dort wohnende Familie Robert Brieske aus Eichfier zu besuchen. Da ich meinen Besuch für den Nachmittag angemeldet hatte, kam mir Ldm. Brieske schon im Dorf entgegen. Er betrieb in Eichfier das Schuhmacherhandwerk und war nebenamtlich Steuererheber und Gemeindekassenrendant. Hier gab es viel zu erzählen, besaß doch meine verstorbene Frau in Eichfier ebenfalls ein Nachbargrundstück. Ldm. Brieske ist jetzt bei einer Tiefbaufirma beschäftigt, während sein Sohn als Automaten-einrichter bei einer Metallfabrik in Laufenburg tätig ist.

Am Abend verabschiedete ich mich, obwohl Familie Brieske mich ständig zum Bleiben aufforderte. Am 14. 7. fuhr ich von Laufenburg über Waldshut, Tingen nach Nordosten über Tengen, Singen, Radolfzell nach Konstanz. Nach Besichtigung dieser Stadt fuhr ich zurück nach Stockach an der Nordwestecke des Bodensees und suchte hier eine Unterkunft. Nachdem ich diese gefunden, fuhr ich weiter, um in dem 7 km entfernten Ort Winterspüren die Familie des Bauern und Bürgermeisters Vandrey aus Hohenstein zu besuchen. Frau Vandrey befand sich leider im Krankenhaus, so daß ich sie nicht sprechen konnte. Ihr Mann ist bei der Überlandzentrale beschäftigt. Auch mit ihm gab es viel zu erzählen, hatten wir uns doch seit Januar 1945 nicht mehr gesehen. Ein Ldm. Apitz aus Landsberg war ebenfalls anwesend. Da ich bei Eintritt der Dunkelheit wieder in Stockach sein wollte, dies aber Ldm. Vandrey zu früh erschien, kam er mit nach Stockach, um noch eine Stunde mit mir zusammen sein zu können.

Am nächsten Tage ging die Fahrt von Stockach immer am Nordufer des landschaftlich wunderbar gelegenen Bodensees entlang nach Lindau. Hier an einem der schönsten Fleckchen unseres Vaterlandes machte ich Station und besichtigte diese schöne Stadt eingehend. Auf der Rückreise berührte ich Heidenheim a. d. Brenz, um Ldm. Schönborn zu besuchen.

(wird fortgesetzt) O. Schmitz

Aus der alten Reichshauptstadt

Berliner Herbsttreffen der Schneidemühler

Am 13. Oktober hielt die Heimatkreisgruppe Schneidemühl in Berlin ihr erstes Heimattreffen während des Winterhalbjahrs ab. Bei diesem Treffen sollte die anlaufende Winterarbeit besonders herausgestellt werden. HKB Hans Gusig konnte als Gäste die erste Vorsitzende des Heimatkreises Dt. Krone, Frau Studienrätin Zickermann, und den Präsidenten der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. Hoffmann, sowie den 1. und 2. Vorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, begrüßen. Das Treffen wurde jedoch insofern kein voller Erfolg, als fast alle Landsleute aus der Sowjetzone fehlten. Das kommunistische Gewaltregime in Pankow hatte für diesen Tag völlig überraschend nicht nur den zwangsweisen Umtausch des Ostgeldes, sondern auch für die gesamte SED bis hinab zum untersten Funktionär die „Generalmobilmachung“ angeordnet. Die Grenzen nach Westberlin wurden gesperrt und mit dem Geldumtausch erst um 12 Uhr begonnen. Dadurch war unseren Landsleuten aus dem Osten eine Teilnahme an dem Heimattreffen verwehrt. Die Lücken im Saal zeigten, welch starken Anteil unsere Landsleute aus der Zone an unseren Heimattreffen haben. Auch Dr. Hoffmann, der den mit der Vorpostenstellung Berlins verbundenen Kampf zum ersten Mal aus nächster Nähe persönlich erlebte, hob in seiner Ansprache hervor, daß er dadurch sehr beeindruckt sei und die Arbeit der Berliner Heimatvertriebenen in Westdeutschland stärker als bisher unterstützen werde.

HKB Hans Gusig gab einen umfassenden Bericht über das Patenschaftstreffen in Cuxhaven. Der Kulturwart Ldm. Hasselberg führte einen Klangfilm über die Stadt Cuxhaven vor, der den Titel trug: „Eine Stadt lebt vom Meere“. Zur Einleitung und zum Abschluß brachte er ergänzende Ausführungen, die alle Schneidemühler, welche nicht nach Cuxhaven hatten fahren können, diese festlichen Tage eindrucksvoll nacherleben ließ. Trotz stimmungsvoller Musik trennte man sich unter dem politischen Eindruck des Tages früher als üblich.

Auch die Dt. Kroner Kreisgruppe tagte

Bei regelmäßigen zweimonatigen Treffen ist es für den Berichterstatter schwer, die besondere Eigenart eines Treffens darzustellen. Gewöhnlich ist auch gar nicht etwas Besonderes hervorzuheben. Hier ergibt es sich von selbst, daß Landsleute aus Ost- und West-Berlin und aus der Sowjetzone zusammenkommen. Hervorzuheben ist aber, daß die Landsleute von drüben die treuesten Besucher der Treffen sind. Ihnen sind sicherlich die kleinen Spenden, die wir bisweilen verteilen können, sehr angenehm. Aber ihr Hauptanliegen ist das Zusammensein mit Landsleuten aus der Heimat und ein unbeschwertes freies Gespräch. So waren auch am Erntedank-Sonntag (6. 10.) wieder mehr als die Hälfte der ca. 170 Besucher von drüben gekommen. Im Anschluß an einen Bericht über das Treffen in Bad Essen sprach eines der sechs Ferienkinder einen selbstverfaßten Erlebnisbericht und las den ganzseitigen Bericht einer Osnabrücker Zeitung über das Leben der Ferienkinder bei ihren Gasteltern im Kreis Wittlage vor. Die Kinder sind für das nächste Jahr alle wieder eingeladen und werden, sofern es von hier aus möglich ist, gern wieder zu ihren Patenkreiseltern fahren.

Wir konnten auch eine Landsmännin aus Geesthacht (Nähe Hamburg) begrüßen. — Eine Zweimannkapelle spielte noch einige Stunden zum Tanz auf.

Haben sich unsere Landsleute im Westen einmal Gedanken darüber gemacht, daß die Ostberliner bei den Treffen für 1 Tasse Kaffee oder Bier ca. DM 2,— Ost zahlen müssen? Dort sind die Renten niedriger als hier und die Löhne nicht höher. Wir, und so ist es bei allen Kreisgruppen in Berlin, helfen mit Verzehrgutscheinen, soweit die spärliche Kasse reicht. Bei dem nächsten Treffen am 1. Dezember in der Domklausen am Fehrbelliner Platz möchten wir unseren Landsleuten von drüben gern etwas mehr zuwenden und bitten um Geldspenden an Frau Marie Zickermann, Bln.-Schmargendorf, Sulzaerstr. 20a — Postscheckkonto Berlin-West Nr. 820 78 —. Wir hoffen, daß der Besuch des Adventstreffens den Landsleuten von „drüben“ trotz der jetzigen Kontrollen an der Sektorengrenze möglich ist und betonen, daß sich in der Domklausen die hiesigen Landsleute aus dem ganzen Kreise treffen. KG

Treffen in Hamburg und Lübeck

Die nächste Zusammenkunft unserer Deutsch Kroner Kreisgruppe in Hamburg ist am Sonnabend, dem 4. Januar, um 19.00 Uhr, im Klipper-Clubhaus am Hofweg. Es wird der Lichtbildervortrag an Hand von Farbdias über den Kreis „Deutsch Krone früher und heute“ gehalten.

Der gleiche Vortrag findet am Sonntag, dem 5. Januar in Lübeck statt. Näheres darüber erscheint in der Dezember-Nummer unseres Heimatbriefes.

Weihnachtsfeier in Hannover

Die diesjährige Weihnachtsfeier der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl findet am zweiten Weihnachtsfeiertag (26. 12.) um 16 Uhr im Bootshaus des Deutschen Rudervereins, Auestr. 30, statt. Haltestelle der Straßenbahn Krankenhaus Siloa (direkt vor dem Bootshaus).

Spätestens bis zum 12. 12. Anmeldung der Kinder bis 14 Jahre bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Allenthalben sind Löns-Gedenksteine

Unser Heimatdichter Hermann Löns fiel bekanntlich, 48 Jahre alt, als Kriegsfreiwilliger am 26. 9. 1914 an der Westfront bei Reims. Seine sterblichen Überreste wurden 1935 nach Deutschland gebracht und in einem Wacholderpark in der Lüneburger Heide beigesetzt, wo ihm auch ein Denkmal und als Grabstein ein großer Naturstein mit der Aufschrift „Hier ruht Hermann Löns“ errichtet wurde. Nicht nur in der Lüneburger Heide und in unserer Heimatstadt Dt. Krone am Eingang zu den Sagemühler Fichten an der Landstraße nach Jastrow sind Löns-Gedenksteine errichtet worden, sondern fast in allen Waldungen und vielen Orten des Westfalenlandes sind Löns-Gedenksteine vorhanden, auch im Warburger Wald steht ein schöner, großer Gedenkstein mit dem Bildnis von Löns und Aufschrift. Auf meinen früheren Wanderungen habe ich auch im Thüringer Wald, im Harz, im Odenwald, im Spessart usw. Löns-Gedenksteine mit oft recht sinnvollen Aufschriften angetroffen. An seinem Todestage ist in diesem Jahre auch im Paderborner Land in dem bekannten Badeort Lippspringe ein Löns-Gedenkstein errichtet und feierlich enthüllt worden. Über die Vergänglichkeit alles Irdischen sprach einst Hermann Löns in seinem Gedicht „Der Heidebrink“.



Einsam in stiller Heide bei Tietlingen über Walsrode

Es steht auf blankem Heidebrink
Am grauen Findelstein
Ein schwarzer, hoher Machangel
So hagstolz und allein.
Der Stein da wird zerschossen,
Der Strauch der Axt verfällt,
Der Brink wird abgefahren,
Sie passen nicht mehr in die Welt.

Es trafen sich . . .

Wir erhielten aus Flensburg eine Ansichtskarte mit Heimatbildern von Schneidemühl, Dt. Krone, Neustettin und Kallies, die folgenden Wortlaut hatte: „Es trafen sich heimatentreue Dt. Kronerinnen beim Flensburger Qualitäts-Sahnekuchen und senden allen lieben Heimatbekannten herzliche Grüße“. Unterschriften: Hedwig Weging, Wwe. Susi Ehle, Eva Herzig, Charlotte Klawunde, alle Flensburg, und Martha Ehle, Mölln (Lbg.).

Aus Berlin lassen vom Treffen am 6. Oktober alle Märkisch Friedländer grüßen: Georg Golz, Else Meier, geb. Schudlik, Albert Warnke, Emma Zühlke, Wilhelm Jagnow, K. Freek, Hedwig Milczewski, geb. Weber, Alice Klingberg, geb. Weber, Ernst Eichstädt, Käthe Beck, geb. Eichstädt, Carl Zank, Eveline Meier, mit Waidmannsheil Otto Nass und Fritz Meier.

Helft suchen!

Die Vertriebenenverbände und Suchdienstorganisationen der Bundesrepublik haben alle Heimatvertriebenen aufgefordert, sich für die Gesamterhebung zur Feststellung der deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten zur Verfügung zu stellen.

Bischof Janssen in Berlin

Der neuernannte Bischof für Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Exzellenz Heinrich-Maria Janssen von Hildesheim hielt am 15. 10. in der Rosenkranzbasilika, Berlin-Steglitz, für alle in Berlin wohnenden Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eine Pontifikalmesse mit Ansprache. Die Basilika war bis auf den letzten Platz gefüllt. Bischof Janssen war früher Kaplan an der St. Antonius-Kirche in Schneidemühl.

„Der Maler von Deutsch Krone“

Während eines Kuraufenthaltes in Bad Hersfeld besuchte uns die Ehefrau unseres Heimatfreundes Reg.-Baumeister a. D. Lüdicke, jetzt (20a) Hannover-Linden, Markt 6, die sich eifrig auch in unserer Frauengruppe in Hannover betätigt hat. Wir hörten von ihr, daß die Zahl der Landsleute, die an ihren Mann wegen Gemälde mit Motiven von Dt. Krone herantreten, im Wachsen ist. Wir freuen uns immer, wenn wir ein Bild unseres „Malers von Dt. Krone“ bei einem Landsmann an der Wand hängen sehen. Dies mutet stets wie ein Stück geretteter Ostheimat an.

Pommerscher Kartoffelzüchter ausgezeichnet

Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde der bekannte pommersche Kartoffelzüchter von Kameke-Streckenthin, der sich nach der Übersiedlung nach dem Westen auch hier große Verdienste um den deutschen Kartoffelbau erworben hat.

50 Jahre beim Roten Kreuz

Auf eine 50jährige aktive Mitgliedschaft beim Deutschen Roten Kreuz konnte unser Ldm. Landwirt Hugo Schröder aus Dt. Krone, Abbau 48, am 1. November d. J. zurückblicken. Da der Jubilar — jetzt wohnhaft (16) Lich (Oberhess.), Adalbert-Stifter-Str. 13 — im 74. Lebensjahr steht, nahm er also bereits mit 24 Jahren an der Rot-Kreuz-Arbeit teil. Besonders eifrig hat er sich in der Dt. Kroner Freiw. Sanitätskolonne zurzeit unseres unvergesslichen Kolonnenführers, Konrektor Max Steinke, betätigt.

Schneidemühler Schauspieler erfolgreich

Viele Schneidemühler erinnern sich der großartigen Leistungen unseres Landestheaters im Reichsdankhaus. Die Auführungen waren meistens ein hoher Kunstgenuß. Zu den uns unvergesslichen Schauspielern gehört der jetzt in Neuchatel in der Schweiz wohnende Hermes Hoffmann, der einige Jahre in Schleswig tätig war. — Auch Karl Striebeck inszenierte in Schleswig eine Reihe von Bühnenstücken, die reichen Beifall fanden. Sein Fortgehen (1956) aus Schleswig wurde aufrichtig bedauert.

Ali rudert weiter

Unser Dt. Kroner Kreisvertreter und begeisterter „Ruderknecht“ Dr. Alois Gramse (Hannover) hat auch in diesem Jahr seine Rudersiege fortgesetzt. So wurde er im Einer seiner Altersklasse (über 45 Jahre) in Berlin Erster und in Essen Zweiter. Auf den Regatten von Hameln, Hannover und Berlin wurde seine Mannschaft im Achter bzw. Vierer auf den 2. Platz verwiesen. Trotz seiner inzwischen erreichten „Fünfig“ will Ali weiter rudern, mit Chancen, wie er lachend meinte, für die höhere Altersklasse.

Wieder Boden unter den Füßen

Unser Ldm. Saatz und seine Ehefrau Margarete, geb. Schröder, aus Ruschendorf konnten in (21) Dachloch über Berleburg (Westf.), Post Diedenhausen, einen Pachthof übernehmen und ihm eine Fremdenpension angliedern. Das Grundstück liegt mitten im Wald, etwa 600 m hoch. Die 75jährige Schwiegermutter Franziska Schröder aus Ruschendorf, jetzt (20a) Hann.-Münden, Vogelsang 63, hilft im Sommer noch tatkräftig auf dem Hof mit.

Bestandene Prüfung

Unser Landsmann, der Verwaltungs-Angestellte Willi Schröder, Sohn des Abbaubesitzers Hugo Schröder, Dt. Krone, Abbau 48, jetzt (16) Lich (Oberhess.), Adalbert-Stifter-Str. 13, bestand in Gießen die Prüfung als Verwaltungsinspektor. Der Genannte, der seine Laufbahn beim Landratsamt in Dt. Krone begann, ist jetzt beim Kulturstamt in Hanau (Main) tätig. Jetzige Anschrift: (16) Lich (Oberhess.), Schwanensee 1.

Ein Hausgrundstück erworben

hat unser Ldm. Verw.-Inspektor Walter Thiede, früher Landratsamt Dt. Krone, jetzt beim Senat der Stadt Hamburg tätig, in Rellingen (Holst.), Lohe 6.

Geburten

Unsere Jastrower Ldm., Frau Elfriede Ramm, geb. Schiefelbein, die jetzt in Fairfield (USA) lebt, hat einer kleinen Claudia das Leben geschenkt. Die Mutter von Frau R. befindet sich auch bei ihrer Tochter. Beide grüßen alle Jastrower aus weiter Ferne.

Ein kleiner „Manfred“ traf am 5. 10. 57 bei Ldm. Horst Krüger (Schloppe) und Frau Erika, geb. Kotta (Evestorf) ein. Die Familie K. wohnt in Evestorf, Kr. Hannover. Frau Käte Krüger wohnt mit ihrer Mutter, Frau Oehlke, in Völchow, Kr. Demmin (Sowjetzone).

Verlobungen

Fräulein Helga Kowalski und Tischler Heinz Grambow verlobten sich im Oktober 1957 in Altentreptow (Meckl.). Der Vater der Braut betrieb in Schloppe die Schmiede von Ldm. Max Krüger.

Verlobt haben sich Frä. Hedwig Hoeft aus Lüben und Willi Hinze aus Kunow (Kr. Stargard), am 15. September 1957 in Hannover-Linden, Niemeyerstr. 16.

Als Verlobte lassen grüßen: Fräulein Doris Steinborn und Ldm. Gerhard Quast. Ldm. Qu. ist der Sohn des Bauern Hermann Qu., Schloppe, jetzt Altentreptow, Breitscheidstraße 2. Gerhard legte im Frühjahr vorigen Jahres das jur. Staatsexamen an der Humboldtuniversität in Berlin ab.

Goldene Hochzeiten

Ihre goldene Hochzeit begingen am 14. 11. 57 Ldm. Bruno Zorn und Frau, früher Forsthaus Althof bei Märk. Friedland, jetzt Wiesbaden-Dotzheim, Forsthaus.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 28. 10. 57, Ldm. Oskar Brucker und Frau Gertrud, geb. Fischer, früher Schneidemühl, Albrechtstr. 1, jetzt Heide i. Holstein.

Silberhochzeit

Ldm. Tischler Theodor Thom und Frau Herta, geb. Draht, können am 2. 12. 57 ihre Silberhochzeit feiern. Sie wohnen früher Jastrow, Grünstr. 34, jetzt Hanau (Main), Kleine Sandstr. 4. Von den drei Kindern sind die beiden Töchter verheiratet, der Sohn ist noch bei den Eltern.

Geburtstage

aus dem Kreis Dt. Krone

90 Jahre am 26. 9. Ldm. Artur Rohde, fr. Schrotz. Er erfreut sich bester Gesundheit und wohnt bei seinem Sohn Benno in Minden (Westf.), Stiftstr. 59, II.

88 Ldm. Theodor Kamp aus Freudenfier, am 2. November, jetzt Berlin-Neukölln, Kiehlufer 69, II.

85 am 8. September Frau Mühlenbesitzer Bertha Medenwald, früher in Klausdorf, jetzt in der Sowjetzone wohnhaft;

am 2. 11. unser Ldm. August Fritz aus Hohenstein. Lebt in Vinstedt, Kr. Uelzen, bei seiner Tochter und Schwiegersohn Albert Wille. Geistig ist er noch recht rüstig.

82 am 10. 12. Frau Louise Kreiling, geb. Briese. Ihr Geburtsort ist Lüben. Sie wohnt in Stranz Abbau, jetzt in Duisburg-Hamborn, bei dem Schwiegersohn Ldm. Adolf Müller, Dahlstr. 59. Ihr Ehemann Gustav K. starb am 10. 6. 46 auf dem Transport ins Krankenhaus Stettin.

80 am 30. August Ldm. August Kalbe, früher Sagemühl, jetzt Philippshof, Kr. Altentreptow;

am 3. 10. Gregor Robakowski, früher Sagemühl, jetzt Neuenhagen, Kr. Altentreptow;

am 27. 10. Ldm. Postbetriebsassistent i. R. Johann Stabenow aus Dt. Krone, jetzt Gevelsberg-Vogelsang i. W., Flurstr. 82. Der Jubilar war nach Dt. Krone in Kolberg tätig.

79 am 7. November unsere Ldm. Frau Emma Wagemann, geb. Loose, aus Dt. Krone (Flottstr.), bei bester Gesundheit; sie wohnt jetzt: Himmern 8, Kr. Melle.

78 am 28. 10. Ldm. Schuhmachermeister Wilhelm Fritz aus Altlobitz. Er erfreut sich bester Gesundheit und wohnt jetzt in Frankfurt a. M., Cordierstr. 61.

75 am 26. 11. Fräulein Anna Seide aus Schloppe, jetzt Finsterwalde N/L., Schillerstr. 9, I;

am 16. 10. Frau Emma Seehaber, früher in Dt. Krone, jetzt in Barleben bei Magdeburg, Breiteweg 18;

Ldm. Frau Martha Kamp, geb. Fauth, aus Freudenfier, am 17. 12., jetzt in Berlin-Neukölln, Kiehlufer 69, II.

73 am 5. 12. Ldm. Otto Ziemens, Fischermeister aus Schloppe, jetzt Wolfegg, Württemberg.

72 am 11. 11. Ldm. Artur Renner, früher Stadtverwaltung Schloppe, jetzt Altentreptow (Meckl.), Demminer Str. 5.

aus Schneidemühl

95 Jahre im Juli d. J. die Mutter der Frau Sehnke (Königsblick), jetzt Haselhütte, Kr. Meppen (Ems), Stadtmark 7.

90 am 5. 11. Ldm. Reichsb.-Asst. a. D. Karl Jäke, früher Schneidemühl, Breite Str. 3 — wo er 41 Jahre lebte — jetzt wohnhaft bei seiner Tochter Elise Jäke in Berlin N 113, Ückermünder Str. 15, I, II;

Frau Dobczinski (Neue Bahnhofstr. 2), jetzt Berlin-Schöneberg, Hauptstr.

89 am 27. 11. der Konrektor i. R. Albert Leeger, der mit seinen beiden Töchtern, Fr. Dr. Brand-Leeger u. Frä. Dipl.-Handelsl. Charlotte Leeger, heute in Doberan (Meckl.) lebt.

87 am 20. 10. unsere Hfd. Maria Markowski, geb. Krause, heute Rendsburg, Tulipanstr. 11, bei der Tochter Gertrud und dem Schwiegersohn, Paul Bergelt, früher Krojanker Straße 13. Der Ehemann Franz Markowski (Erpeler Str. 38), verstarb am 3. 7. 54 mit 85 Jahren in Rendsburg.

- 85 am 13. 11. Frau Auguste Klapötke, geb. Johst, Richt-
hofenerstr., jetzt bei ihrem Sohn Töpferm. Hellmut in
Gransee (Mark), Baustr. 37.
- 81 am 4. 11. Schneidermeister Hermann Belze aus Schnei-
demühl, Wilhelmsplatz 8. Er wohnt jetzt in Berlin-Lichten-
rade, Goethestr. 11, bei seiner Tochter Frau Lucie
Raecke. Ldm. Belz ist noch sehr rüstig.
- 80 am 31. 10. Frau Hedwig Fehrmann, verw. Niemann,
Zeughausstr. 6, jetzt Bremen, Anna-Lühring-Str. 6.
- 78 am 17. 11. der Fleischermeister Emil Zander (Neue
Bahnhofstr.), jetzt Itzehoe, Am Sandberg 112.
- 75 am 19. 11. Frau Auguste Achterberg, Schmiedestr. 19,
jetzt Gladbeck (Westf.), Hermannstr. 42.
- 71 am 17. 12. d. J. Ldm. Karl Assmann (Höhenweg 59),
jetzt (22a) Wesel (Niederrh.), Brandstr. 16. Der Genannte
ist der Schwiegervater unseres Dt. Kroner Ldm. Georg
Böhme (Litzmannstr. 11), jetzt (22b) Koblenz, Karthäuser-
straße 4.
- 70 am 18. 11. Ldm. Franz Kluck, Berliner Str. 67, jetzt
Düsseldorf-Unterrath, Am Röttchen 116. Der Jubilar er-
freut sich bester Gesundheit;
Frau Elise Weiche (Blumenstr. 51), jetzt Neubranden-
burg, Ihlenfelder Str. 15;
am 17. 12. Frau Lucia Krüger (Paulstr. 14), jetzt bei
ihrer Tochter Irene in Duisburg, Kühlenwall 28, wohnhaft;
am 23. 9. Frau Marichen Schnitker, geb. Klapötke,
Eichberger Weg. Frau des Geschäftsführers Volksfürsorge
Heinrich Sch., jetzt Singen (Hohentw. Rielasingerstr. 18;
am 31. 10. Ldm. Richard Splettstößer (Werkstätten-
straße 17), jetzt Goslar (Harz), Rammelberger Str. 28;
am 7. 11. Ldm. Frau Hedwig Schmidt (Schmiedestr. 15),
jetzt (20a) Hannover-Bothfeld, Allensteiner Weg 4.

Fern der Heimat gestorben

Unerwartet starb fern der Heimat infolge eines Herz-
schlags im Alter von 63 Jahren, im Oktober 1957 Ldm. Paul
Brandenburg aus Märk. Friedland. Der Verstorbene
war in der Heimat Lagermeister beim Dramburger Verein.
Sein Wohnsitz war zuletzt Jakobsberg bei Oschersleben/
Bode (Sowjetzone), Dorfstraße. Hier wohnt Frau B. noch.

Im Alter von 77 Jahren verstarb am 25. Oktober 1957 in
Greifswald (Pom.), unsere Ldm. Frau Wilhelmine Giese
aus Schneidemühl, Sedanstr.

Im Alter von 65 Jahren verstarb Ldm. Johannes Görke,
Bauer aus Schulzendorf, im Altersheim Augustusbad bei
Dresden.

Am 9. Mai 1957 starb in Oberursel (Taunus), Frau Hulda
Klawunde aus Dt. Krone (Friedrichstr. 5), im 75. Lebens-
jahr. Bis Juli 1956 lebte sie in Schwerin (Meckl.) bei ihrer
Tochter Herta Sagert und dann bei ihrem Enkel Hans Sagert,
Oberursel (Taunus), Marktplatz 12.

Im blühenden Alter entschlief 8 Tage vor ihrem 18. Lebens-
jahr am 13. 10. 57 Fräulein Brigitte Manthey, Tochter des
Ldm. Bauer Emil Manthey aus Königsgnade, jetzt Kiel-
Oppendorf, Anschützstr. 23.

Nach langer Krankheit starb in Sarow (Sowjetzone) im
Alter von 58 Jahren am 17. 7. 1957 Ldm. Martin Manthey
aus Breitenstein. Die Anschriften der Hinterbliebenen sind,
wie uns Ldm. Franz Garske, Köln-Raderthal, Hitzelerstr. 66,
mitteilt: Frau Stefanie Garske, geb. Manthey, Ganschendorf,
Kr. Demmin, Peter und Martin Manthey, Sarow, Kr. Dem-
min und Toni Manthey, Demmin (Straße unbekannt).

Am 7. 11. 1957 verstarb im 80. Lebensjahr der Sattler-,
Polster- und Dekorateurmeister Paul Martens, früher
Jastrow, Töpferstr. 25, nach kurzer schwerer Krankheit in
Richtenberg, Kr. Stralsund. Bis zum 78. Lebensjahr, als ihn
ein Schlaganfall zur Ruhe zwang, war er noch unermüdlich
in seinem Beruf tätig. Er folgte seiner Schwester Martha
Martens (früh. Jastrow, Berliner Str.), die im Februar
d. J. in Bremen-Lesum verschied. Der Verstorbene war der
Schwiegervater unseres Dt. Kroner Ldm. Josef Floren,
jetzt (16) Hofgeismar (Hessen), Reichenberger Str. 4.

Im 69. Lebensjahr verstarb am 19. 9. 57 in Berlin-Fried-
richsfelde, Marzahnener Chaussee 10, wo er bei seiner Tochter
Wally Mohaupt wohnte, der Reichsbahn-Zugrevisor i. R. Ldm.
Otto Mohaupt aus Schneidemühl, Dirschauer Str. 51. Sein
Sohn Alfred wohnt in Berlin-Weißensee, Pistoriusstr. 109 b.

Ldm. Bahnbeamter i. R. Theodor Neitzke aus Schnei-
demühl verstarb am 15. 10. 57 im Alter von 71 Jahren. Frau
Martha Neitzke, geb. Hübner, wohnt in Elmpt, Nordrhein.

Am 31. 10. 57 verstarb an den Folgen eines Unglücksfalles
in Bielefeld die Lehrerwitwe Frau Margarete Friedrich,
geb. Schulz, aus Dt. Krone, Bülowstr., im Alter von 73 Jah-
ren. Dieses teilte ihre Schwester Gertrud Kollin, geb. Schulz,
Bielefeld, Gustav-Freytag-Str. 29 h mit. Ihr Vater, Lehrer
Schulz, war früher in Jagolitz und Quiram tätig.

Am 30. 6. 1957 verstarb Ldm. Martha Wellnitz, geb.
Mielke, aus Marthe im 82. Lebensjahr in Kengtow bei
Prenzlau.

Suchanzeige

Suche meinen früh. Schulfreund Hans-Jürgen Brauns
aus Dt. Krone, Königstr. (Lebensmittelgeschäft Brauns).

Hubert Polzin, Bad Münster (Deister), Am Eilenberg 8,
früher Dt. Krone, Abbau 89.

Die Geburt ihres dritten Kindes Eberhard am
16. 9. 1957 geben bekannt

Christiane Mühlfeld, geb. Sand,
aus Dt. Krone

Dr. Richard Mühlfeld

Neukeferloh über München, Lerchenstr. 14

Allen lieben Freunden und Bekannten anlässlich unserer
goldenen Hochzeit, die wir am 15. 11. 1957 begehen
konnten, herzliche Grüße

Heinrich Hildebrandt

und Frau Anna, geb. Christ
früher Rose

Neumünster (Holstein), Faldererstr. 3

Aus Anlaß unserer Silberhochzeit am 2. Dezember 1957
grüßen wir alle lieben Freunde und Bekannten

Theodor Thom

und Frau Herta, geb. Draht

Hanau (Main), Kleine Sandstr. 4

früher Jastrow, Grünstr. 34

Am 31. Oktober 1957 entschlief im 75. Lebensjahr
meine liebe, treue Ehefrau und 49 Jahre lange Lebens-
gefährtin

In tiefer Trauer

Emil Ristau

Lübeck, Wielandstr. 5

früher Schneidemühl

Meine liebe, gute Tochter und unsere liebe Schwester

Margot Schultze

ist am 3. September 1957, nach langer Krankheit, aber
für uns alle unerwartet, von uns gegangen.

Käte Schultze, geb. Riege

Anneliese Mesewinkel, geb. Schultze

Ursula Tank, geb. Schultze

Stralsund (Meckl.), Spielhagenstr. 15

Düsseldorf, Diezelweg 41

früher Dt. Krone, Buchwaldstr. 23

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben
Mann, unseren unvergeßlichen Vater, Schwiegervater,
Bruder, Onkel und Großvater

Albert Schur

früher Freudenfier

heute im Alter von 62 Jahren zu sich zu rufen.

In stiller Trauer:

Hedwig Schur

Kinder und Anverwandte

Lanzemich, den 15. 10. 1957

Post Odental bei Bergisch-Gladbach

Bruno Zopick

Kaufmann

* 13. 2. 1899 † 2. 9. 1957

Dt. Krone Gr. Reken

Maria Zopick, geb. Rüger

Groß Reken (Westfalen)

früher Schneidemühl, Zeughausstr. 6

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt.
Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295.
Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung
vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld,
Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey,
Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vor-
monats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.
Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.